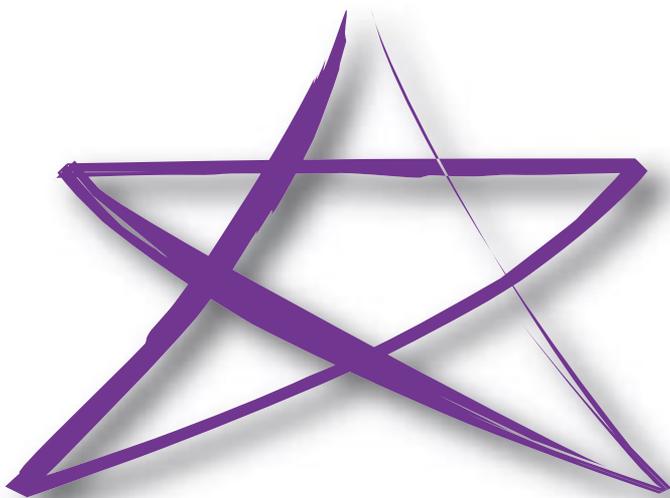


Frabato

Ein okkultes Roman



Franz Bardon

Original-Frabato

Franz Bardon

Herausgegeben von
Verlag Aurora
1990

VORWORT

Der Roman "FRABATO" ist im Jahre 1959 auf dem Büchermarkt erschienen, allerdings erst nach dem irdischen Abgang seines Verfassers Franz Bardon. Vor der Herausgabe ließ der Verleger den ursprünglichen Text des Romans nach eigenem Dafürhalten derart umarbeiten, daß die im Original enthaltenen Begebenheiten, die sich tatsächlich zugetragen haben, nicht der Reihe nach im Buch angegeben sind. Diese hat man verschiedentlich zusammengetan und mit erdachten unpässlichen Kombinationen versehen, dadurch hat der Roman allerdings seinen eigentlichen Zweck verfehlt.

Der Verfasser Franz Bardon, ist jener Eingeweihte FRABATO, der alles im Urtext Angeführte selbst erlebte. Aus der ursprünglichen Wortfolge des Romans geht dies eindeutig hervor. Franz Bardon hatte nicht die geringste Absicht, einen okkulten Roman etwa deshalb abzufassen und herauszubringen, um vor der Welt als Schriftsteller zu glänzen, sondern ihm lag vorallem sehr daran, alle seine, im ganzen Erdteil verstreuten Schüler, Interessenten und Leser seiner Werke mit der Tatsache bekannt zu machen, daß er seine drei wissenschaftlichen Werke, die sogenannte "Hermetische Trilogie" : Buch I "Der Weg zum wahren Adepten" , Buch II "Die Praxis der magischen Evokation", Buch III "Der Schlüssel zur wahren Quabbalah", nicht aus eigenem Anlass in Buchdruck herausbrachte, sondern daß ihm von der Göttlichen Vorsehung hierfür strikte Weisungen gegeben wurden.

Deshalb ist der Roman FRABATO auch nicht mit jenen okkulten Romanen zu vergleichen, die nach dem Durchlesen eine entlegene Stelle im Bücherschrank zugewiesen erhalten. Trotz des Romanstils wird näm-

lich dem Praktiker unentwegt viel Nützliches als Stützpunkt für seine eigene Praxis geboten und auch der Theoretiker kommt beim Lesen auf seine Rechnung, weil ihm die ganze Abhandlung viel zu denken gibt.

Es ist daher wünschenswert, daß mit der Zeit die Leser vom wahren Sachverhalt entsprechend in Kenntnis gesetzt werden.

KAPITEL 1

Im Vortragssaal eines Vereinshauses sahen alle Anwesenden mit hohem Interesse den ungewöhnlichen Darstellungen des Parapsychologen Frabato zu. Der Experimentator ließ nach, während welcher die zahlreichen, allen Klassen der Gesellschaft angehörenden Zuschauer auf den Gängen, teils zu Zweit, teils in Gruppen stehend, der gleichen Anschauung waren und zwar, daß sich ihnen erstmalig die seltene Gelegenheit bot, solch wunderbaren, über die Grenzen des Seins ragenden Experimenten beiwohnen zu können. Kein Wunder also, daß große Begeisterung aus jedem einzelnen Gesichte strahlte.

Ein Gongschlag veranlasste die Zuhörer ihre Plätze einzunehmen. Der zweite ließ alle verstummen und nach dem dritten wurde es dunkel im Saal und der Vorhang ging langsam hoch.

Als der Vortragende die Bühne betrat, scholl ihm ein Begrüßungsapplaus entgegen. Frabato hob seine beiden Hände und bat mit dieser Geste um völlige Ruhe. Alsbald wurde es still. Mit melodisch klingender Stimme sprach er nun zum Publikum:

"Meine Damen und Herren! Im ersten Teil meines Vortrages habe ich über die Beeinflussung des Unterbewusstseins durch Suggestion und Autosuggestion in Theorie und Praxis gesprochen. Ich habe experimentell nachgewiesen, daß man suggestiv auch auf Entfernung wirken kann. Mit Hilfe meiner geschulten und entwickelten Willenskraft konnte ich beweisen, daß Mittels Suggestion auch andere Personen beeinflusst werden können. Es bedarf keiner besonderen Fähigkeit, sich selbst etwas zu suggerieren, sich Mittels Suggestion von etwas Unschönem zu befreien,

sich gute Eigenschaften einzureden und auf diese Weise seinen Charakter zu veredeln. Sie haben gehört, daß es durchaus möglich ist, aller Leidenschaften, sowohl seelischer, als auch körperlicher Herr zu werden und gute Eigenschaften und Fähigkeiten zu wecken und zu entwickeln. Wichtig dabei jedoch ist der Umstand, daß man den Wunsch oder den angestrebten Zweck, in einen kurzen Satz kleiden muß, den man in Befehls- und Gegenwartsform zwanzig- bis fünfzigmal je nach Zeit und Möglichkeit wiederholt. Ich sagte schon vorhin, daß der Mensch vor dem Schlafengehen oder nach dem Aufwachen für die eigene Befehle am empfänglichsten sei. Demnach eignet sich für die Autosuggestion am besten die Zeit knapp vor dem Einschlafen oder unmittelbar nach dem Aufwachen. Der Wille ist bei der Autosuggestion nicht anzustrengen, er bleibt vielmehr völlig entspannt und auch der Körper muß sich in ruhiger und passiver Lage befinden."

"Ich habe ihnen," fuhr der Meister fort, "die Grundbegriffe der Suggestion und Autosuggestion erklärt und Ihnen Experimente vorgeführt. Dieses Kapitel beende ich jetzt und nehme dabei an, daß ihnen dieses Wissensgebiet nun erschlossen ist und daß von seinen Möglichkeiten jeder auf seine Art ausgiebigen Gebrauch machen wird. Geduld und Ausdauer sind natürlich auch hier von Nöten und tragen zur Verwirklichung des Wunsches bei. Man beginnt mit kleinen Wünschen, die man allmählich steigern kann.

Nun gehe ich zu einem anderen Thema von hoher Bedeutung über und zwar will ich über den animalischen Magnetismus oder über die sogenannte Radioaktivität des Menschen sprechen.

Meine Damen und Herren ! Sie müssen vor allem damit vertraut werden,

daß alle Dinge dieser Welt leuchten und auch Strahlen aufnehmen. Aber nicht alle haben die gleiche Leuchtkraft und auch nicht die gleiche Aufnahmefähigkeit, denn diese hängen von der Empfindlichkeit der Objekte ab. Auf dieser Basis beruhen auch alle magischen Mittel und Talismane, die jedoch einem Spezialfach angehören, mit dem ich mich hier nicht befassen will. Es geht mir vielmehr in der Hauptsache darum, Ihnen das Wesen des animalischen Magnetismus mit wenigen Worten deutlich zu erklären und durch praktische Versuche zu beweisen.

Kurz gesagt: Dieser Magnetismus ist das vollkommenste Lebenselement. Er ist die Lebenskraft und der Lebensstoff, in dem alle Strahlen vibrieren. Der Magnetismus verbindet unsern Erdplaneten mit der Erdgürtelzone – auch Erdzone genannt –, welche die erste unserem Erdplaneten übergeordnete Zone ist und üblicherweise mit "Jenseits" bezeichnet wird. Der Magnetismus ist das Bindeglied der Menschen untereinander. Die Ausstrahlung des Menschen ist eine rein animalische. Ihre Kraft und Reinheit hängt von der Gesundheit des Menschen ab, ferner von seinem Willen, von seinen Charaktereigenschaften und von seiner seelischen Entwicklung und Reife. Je feiner, tiefer und reifer die Gedanken eines Menschen sind, ferner sein Lebenssinn, seine Ideale und Taten, umso reiner, feiner und durchdringender ist seine Ausstrahlung.

Der animalische Magnetismus ist namentlich bei denjenigen Menschen sehr stark, die wissentlich ihren Geist und ihre Seele schulen, sich selbst völlig in der Gewalt haben und ihr Los zu meistern verstehen. Solche Menschen können, wenn sie wollen, in ihren Magnetismus ihre Gedanken und ihren Willen verlegen und mit ihrem starken und unbeugsamen Willen geradezu Wunder vollbringen. Sind diesen Menschen Gedanken der Menschenliebe und Opferwilligkeit zur Gewohnheit geworden, so können

sie die Kraft ihres Magnetismus nicht nur an einzelnen, sondern an vielen Personen, ja sogar an der ganzen Volksmenge erproben.

Ich selbst habe das Bestreben, auf diese Weise Kranke gesund zu machen, ihre Sorgen und seelischen Leiden zu verringern und überall dort Gutes zu tun, wo es nur möglich ist. Doch hierüber einstweilen genug, meine Damen und Herren, denn über Magnetismus allein ließe sich tagelang sprechen und Sie müssen sich bei meiner karg bemessenen Zeit mit kurzen Aufklärungen zufrieden geben!

Diejenigen aber, die tatsächlich schon reif sind, können meinen Worten noch mehr entnehmen und viele von Ihnen werden gewiss den Entschluss fassen, mit ihrem Magnetismus nur Gutes zu tun. Ein jeder mache sich dabei die Worte zum Wahlspruch: Wie man sät, so erntet man !" Frabato schweig eine Weile, dann fuhr er fort:

"Meinen theoretischen Vortrag beabsichtige ich nun an Hand einiger Versuche auch in die Praxis umzusetzen. Ich bitte daher einige Personen aus dem Publikum, zu mir auf das Podium zu kommen."

Mit freundlicher Miene wartete Frabato, wer sich von den Zuhörern zu den bevorstehenden Experimenten entschließen werde. Mit einer gewissen Gleichgültigkeit, jedoch heiter im Gesicht, blickte er in den Zuschauerraum. Ein Flüstern und Raunen ging durch den Saal. Frabato schritt auf und ab und wartete. Als niemand die Bühne betrat, machte Frabato mit der Hand eine aufmunternde Bewegung und sagte lächelnd: "Fürchten Sie nichts, meine Damen und Herren, keinem geschieht etwas. Nur her zu mir auf die Bühne! Ich unterhalte mich gerne und habe mitunter auch auf der Bühne gern Gesellschaft!"

Eine hübsche Blondine stand auf und ging mit zaghaften Schritten der Bühne zu. Frabato scherzte: "Siehe da, immer wird behauptet, daß Frauen das schwache Geschlecht seien, und dieses hübsche Fräulein überzeugt alle Anwesenden vom Gegenteil." Man lachte im Saale und sogleich eilten einige Zuhörer auf die Bühne und nahmen auf den dort befindlichen Stühlen Platz. Als sich ungefähr acht Personen eingefunden hatten, machte Frabato wieder eine Handbewegung und sagte: "Genug bitte, ich gebe mich mit dieser Anzahl zufrieden, sonst könnte eventuell das ganze Publikum auf die Bühne kommen und ich müsste mich allein in den Saal setzen." Hierauf wandte er sich an diejenigen, welche auf die Bühne gekommen waren:

"Meine Damen und Herren, bevor wir die Versuche aufnehmen, stelle ich die Frage, ob mich jemand von Ihnen näher kennt, ob er mit mir irgendwie in Verbindung steht oder ob ich jemand bestochen habe, damit er mit mir hier irgend einen Hokus-Pokus-Versuch vorführe?" Alle verneinten diese Fragen, denn niemand kannte den Meister näher und alle versicherten, ihn vorher niemals gesehen zu haben. Frabato wandte sich nun dem Publikum zu und forderte es auf, selbst zu entscheiden, ob er mit diesen Personen seine Versuche anstellen soll, ob kein Verdacht auf Betrug bestehe und ob man mit den auf der Bühne befindlichen Personen zufrieden sei. Ein einstimmiges "Ja" tönte durch den Saal.

"Ich bitte nun," fuhr Frabato fort, "daß mir zwei von den hier auf der Bühne anwesenden Personen irgend einen Gegenstand auf eine kurze Weile leihen, ihn auf den Tisch legen und dann den Saal unter Kontrolle vorübergehend verlassen."

Als erste stand das blondhaarige Fräulein auf, nahm von ihrer Hand eine silberne Armbanduhr, legte sie auf den Tisch und stellte sich abseits. Mit einem warmen Blick wandte sich hierauf Frabato einer älteren Dame auf der Bühne zu. Diese fühlte sich durch seine Aufmerksamkeit geschmeichelt, nahm von ihrem Hals eine Schmuckkette, die mit Edelsteinen verziert war, und legte sie gleichfalls auf den Tisch.

"Bevor ich mit den eigentlichen Versuchen beginne," sagte Frabato, "möchte ich mir nicht die Gelegenheit entgehen lassen, Ihnen - sozusagen als Einleitung - ein kleines psychometrisches Experiment vorzuführen, das gewissermassen ein magnetischer Versuch ist, nur mit dem Unterschied, daß diejenigen Personen, die mit den abgenommenen Gegenständen in Verbindung waren, auf diesen in geringen Mengen ihren Magnetismus zurück gelassen haben, ohne daß sie sich dessen bewusst wären. Auf Grund des haftengebliebenen Magnetismus vermag ein geschulter Hellseher alles zu erschauen, was sich mit den betreffenden Objekten zugetragen hat und wer mit ihnen in Berührung gekommen ist. An alten Gegenständen, ja sogar an Ausgrabungsmaterial und Reliquien, kann ich erraten, was mit ihnen geschichtlich vorging, und zwar so genau, wie wenn ich das Erschaute selbst erlebt und erfahren hätte."

Sie brauchen durchaus nicht zu zweifeln, wandte sich Frabato der Blondine zu, die trotz lächelnder Miene ungläubig schien. "Ich lese Gedanken und deshalb führe ich ihnen eine kleine Probe vor!" Er trat an den Tisch heran, nahm die schöne silberne Armbanduhr und ging langsamen Schrittes, tief in Gedanken versunken, auf und ab. Fast atemlos beobachtete das Publikum Frabato und wartete gespannt, was nun kommen werde. Noch immer hielt dieser die Uhr in der Hand und blieb ganz plötzlich stehen. Sein Blick war in die Ferne gerichtet, wie wenn er

etwas erspählen wollte. Vorsichtig legte er die Uhr an die Stirn und blieb eine Weile bewegungslos. Dann, wie aus einem Traum erwacht, zuckte er zusammen und wandte sein lächelndes Antlitz der Blondine mit den Worten zu:

"Ich bewundere Ihre Denkweise. Wenn ich aber an Ihrer Stelle dem Vortrag eines Hellsehers beiwohnen wollte, würde ich niemals mit einer vor der Schwester geliehenen Uhr kommen, so wie Sie es getan haben. Ich muß nämlich feststellen, daß Sie dies ohne Wissen Ihrer Schwester des Öfteren tun, da diese nicht hier im Orte, sondern in der Großstadt beschäftigt ist. Sie würde sich ärgern, wenn sie es wüsste, und sicherlich würde dies zu einem Verdruss führen. Außerdem kann ich Ihnen sagen, daß Ihre Schwester die Uhr von der Tante als Firmgeschenk erhalten hat und daß die Tante an den Folgen eines Unfalles gestorben ist. Deshalb hat die Uhr für Ihre Schwester einen besonderen Wert und wird von ihr als Andenken hoch in Ehren gehalten, aus diesem Grunde trägt Ihre Schwester die Uhr nicht. Es ist daher wirklich nicht schön von Ihnen, die Uhr selbst zu tragen. Nehmen Sie meine Worte als Belehrung und legen Sie diese Uhr nicht mehr an."

Auf dem Gesicht des jungen Mädchens war zu sehen, daß Frabato nur zu wahr gesprochen hatte. Rot geworden und beschämt senkte es den Blick, während Frabato die Uhr auf den Tisch legte. Er wandte sich dann der älteren Dame mit folgenden Worten zu:

"Von Ihrem Schmuckstück ließe sich ein ganzer Roman erzählen, da es sowohl gute, als auch böse Zeiten mitmachte. Schon fünf Generationen erbten diese Halskette. Die ersten Eigentümer waren sehr reiche, in Frankreich lebende Leute, die während der französischen Revolution als

Adelige mit dem Fallbeil hingerichtet wurden. Jedem Inhaber brachte diese Kette etwas Unangenehmes, bis sie schließlich auch in Ihre Hände gelangte. Und auch Ihnen, als der Eigentümerin, bereitete die Kette kein gutes Schicksal, denn das Glück wandte sich von Ihnen ab, als ihr Gatte im Weltkriege fiel. Lange Zeit darben Sie. Eine kleine Rente, die Sie rechtmäßig als Kriegsgeschädigte beziehen, ist Ihr jetziges Einkommen. Zweimal sehe ich die Kette im Versetzamt. Da sie aber für Sie ein so wertvolles Erbstück ist, haben Sie jedesmal unter großen Opfern die nötige Summe wieder aufgebracht, um die Halskette zurückzuholen."

Frabato hielt an, denn die Frau brach in Tränen aus und erweckte beim Publikum großes Mitgefühl. Alles saß still und reglos und horchte aufmerksam auf jedes Wort des Hellsehers. Die Wahrheit seiner Schilderungen bestätigten die Versuchspersonen, deren Erlebnisse er vor allen ausbreitete. Langsam und vorsichtig legte Frabato die Halskette wieder auf den Tisch und wandte sich mit folgenden Worten dem Publikum zu, um eine andere Stimmung hervorzurufen:

"Meine Damen und Herren! Mit diesen Hellsehversuchen, die eigentlich nicht in mein Programm gehören, bin ich etwas vom ursprünglichen Vortragsthema abgekommen und ich bitte dies zu entschuldigen. Da sich mir aber die Gelegenheit bot, Ihnen die Hellsehfähigkeit praktisch vorzuführen, wollte ich diese Versuche doch nicht unterlassen."

Beifall rauschte durch den Saal und das Publikum war ganz im Banne des Meisters. Mit ruhiger Stimme fuhr Frabato fort:

"Das Fräulein und die Dame dort möchte ich nun ersuchen, zwecks genauer Kontrolle, in Begleitung einer Dame und eines Herrn aus dem

Publikum den Saal zu verlassen." Ein Herr mit Brille, der einer höheren Gesellschaftsklasse anzugehören schien, stand auf, seinem Beispiel folgte auf seine Aufforderung eine Dame, sodaß dann vier Personen den Saal verließen.

"Sie, mein Herr, werden inzwischen die zwei Versuchspersonen auf die Bühne bitten, damit sie sich die geliehenen Gegenstände zurücknehmen. Die Ereignisse, welche die Zuschauer zu sehen wünschten, werden eintreten, so daß ich auf diese Weise alle Anwesenden von den Wirkungen des Magnetismus überzeugen kann. Dann mache ich wiederum eine kleine Pause, nach welcher ich den zweiten Teil der praktischen Vorführungen bringen werde. Nun bitte ich noch zwei weitere Herren, mich zu begleiten und sich zu überzeugen, daß ich mit den draussen wartenden Personen in keinerlei Beziehung stehe."

Man sah es den Gesichtern an, daß das Publikum dem Vortragenden für die interessanten Experimente Dank wußte. Mit leichten Schritten verließ Frabato durch einen Seitengang die Bühne, gefolgt von zwei ihn begleitenden Herren.

Sein Stellvertreter auf der Bühne passte sich sogleich der ihm zugewiesenen Rolle sympathisch an und bat mit freundlichen Worten einen sich in der Nähe des Saalausganges aufhaltenden Herrn, jene zwei Personen in den Saal zurückzurufen. Nichtsahnend traten diese ein, etwas unsicher, weil die Blicke aller Anwesenden erwartungsvoll auf ihnen ruhten. Sie betraten das Podium und der sie empfangende Herr forderte sie auf, sich zu setzen.

"Meister Frabato," sagte er zu ihnen, bat mich, bei ihnen seine kurze

Abwesenheit zu entschuldigen; er ist in den Erfrischungsraum gegangen. In der Zwischenzeit soll ich an seiner Stelle das Experiment beenden. Ich bitte Sie daher, sich die Ihnen gehörenden Gegenstände zu nehmen und dann wieder Ihre Sitzplätze im Saal aufzusuchen."

Die junge Dame hatte es sehr eilig. Verärgert griff sie nach dem Armband, aber kaum hatte sie es angelegt, so brach sie in ein herzliches, lautes Lachen aus, mit dem sie den ganzen Saal ansteckte.

Die ältere Dame streckte nicht ohne ein gewisses Bangen die Hand nach ihrem Schmuckstück aus. Aber schon bei der bloßen Berührung verriet ihr Gesichtsausdruck deutlich, daß sie einen unüberwindlichen Ekel empfinde, und im gleichen Augenblick schleuderte sie die Halskette in eine Ecke der Bühne.

Das Publikum lachte und applaudierte stürmisch. Der Herr auf der Bühne hob die Halskette auf und reichte sie der Dame zurück. Dann verbeugte er sich und verschwand unter den Zuschauern. Der Vorhang fiel und die Besucher stürmten auf die Gänge, um das soeben Erlebte angeregt zu besprechen.

Der zurückgekehrte Frabato dankte mit freundlichen Worten dem Publikum für den außerordentlichen Beifall und bat gleichzeitig, in seiner Person nichts Übernatürliches zu sehen, da er genau so ein Mensch sei, wie alle anderen.

"Ich bitte nun solche Personen," sagte er, "die sich krank fühlen, zu mir auf das Podium zu kommen und sich hier auf die Stühle entlang der Wand zu setzen." Zahlreiche Hörer strömten daraufhin der Bühne zu, so daß

Frabato nicht alle unterbringen konnte. Leider finden nicht alle Kranken hier Platz und ich muß mich daher auf diese dreißig hier sitzenden Personen als Versuchsobjekte beschränken!' Die Überzähligen kehrten daraufhin an ihre Plätze zurück, ein junger Mann jedoch - obwohl er keinen Sitzplatz hatte - blieb dennoch auf der Bühne in einer Ecke stehen. Frabato betrachtete einen Besucher nach dem anderen und als sein Blick auf jenem Jüngling ruhte, sagte er:

"Oh, junger Freund, mit Ihrem Leiden müssen Sie sich schon an einen Spezialisten wenden, da ich mir zur Behandlung solcher Fälle kein Recht nehme. Oder soll ich vielleicht die Ursache Ihrer Erkrankung schildern? Das wäre Ihnen gewiss sehr unangenehm." Der junge Mann wurde feuerrot und verließ schleunigst die Bühne. Viele Zuschauer lachten, weil sie ahnten, worum es sich wohl handeln mochte.

Frabato ging nun von einem zum anderen, hielt sich bei jedem einige Sekunden auf und nannte jedem seine Krankheit. Ein so genaues und rasches Feststellen der Diagnose wirkte derart überraschend, daß die Zuschauer ihr Erstaunen laut äußerten. Frabato gab Erklärungen:

"Meine lieben Patienten! Ich sehe Ihnen allen am Gesicht an, wie krank sie sind und wie Sie von mir Genesung oder zumindest eine Erleichterung Ihrer Leiden erwarten. Mit Hilfe meiner lang geübten Willensstärke will ich jedem nach Möglichkeit helfen. Und wenn sich bei den schwereren Fällen nicht sogleich die völlige Genesung einstellen kann, so werden Sie wenigstens eine solche Erleichterung wahrnehmen, daß Sie von mir alle befriedigt weggehen. Doch ich will Sie nicht belehren, sondern verlange nur, daß Sie sitzend ruhig verharren, alle Muskeln entspannen und auf Ihre Gefühle achtgeben."

Frabato bat nun das Publikum im Zuschauerraum um Ruhe und vollste Aufmerksamkeit. Hierauf setzte er sich so, daß er sowohl den ganzen Saal, als auch alle Personen auf der Bühne überblicken konnte. Er saß kerzengerade, die Füße hielt er dicht beisammen und die Hände ließ er frei auf dem Schoß ruhen. Ringsum war alles mäuschenstill, nur die Deckenlampe blinkte ab und zu auf. Gespannt beobachtete das Publikum den still sitzenden Frabato. Mit bleichen Gesichtszügen und dem starren, kalten Blick glich er einer Mumie. Niemand hätte geglaubt, daß er noch vor wenigen Augenblicken gelebt und gesprochen hatte. In diesem Zustand schien er eine Wachsfigur zu sein. Sein Atem ging unmerklich und seine Haut war kreideweiß. Nach Vortragsschluss behaupteten einzelne, daß vom Körper des Hellsehers ein eigentümlich phosphoreszierendes Licht auf die Patienten übergegangen sei, so daß sie wie in Nebel gehüllt ausgesehen hätten. Plötzlich hellten sich nun die Gesichtszüge der Kranken auf, man sah sie alle freier atmen - und im gleichen Augenblick kehrte wieder Leben in Frabatos Körper - , so daß auch er wieder aufatmete, wie wenn er aus einem tiefen Schlaf erwachen würde. Mit großer Anstrengung erhob er sich und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. Dann wandte er sich seinen Patienten zu und fragte jeden einzelnen, wie er sich fühle. "Sehr gut, ausgezeichnet," lauteten die Antworten. Ein jeder dankte ihm mit einem innigen Händedruck und verließ das Podium. Ein Herr, der die Bühne mit Krücken betreten hatte, weil er an einem Füße total gelähmt war, lief derart erfreut von dannen, daß er seine Krücken auf dem Podium vergaß.

Frabato schritt nun der Bühnenmitte zu, lud alle Anwesenden zu dem nächsten Vortrag, der zwei Tage später stattfinden sollte, herzlichst ein, dankte für die gewidmete Aufmerksamkeit und verschwand, von

ehrlichem Applaus begleitet, im Ankleideraum. Sein Wagen brachte ihn zum Hotel, wo er sich zur verdienten Ruhe begeben wollte. Dort angelangt, bestellte er sich eine kleine Erfrischung, sprach den Wunsch aus, vom Hoteldiener zeitig in der Frühe geweckt zu werden und verschloss sich in seinem Zimmer, um seine täglichen Yoga- und Meditationsübungen zu machen.

Kaum war er mit diesen fertig, so klopfte es leise an seiner Türe und der Hoteldiener entschuldigte sich wegen der späten Störung. Er meldete Frabato, daß draussen ein vornehm aussehender Herr warte und noch zu dieser späten Stunde mit dem Meister unbedingt zu sprechen wünsche. Der seltsame Herr habe seine Besuchskarte abgegeben und bitte dringend um Empfang.

Frabato nahm die Karte und ließ einstweilen den Diener vor der Türe warten. Beim Betrachten der Visitenkarte bemerkte er zu seiner Verwunderung auf ihrer Mitte einen großen Kreis, in den ein kleinerer Kreis konzentrisch eingezeichnet war, über dem sich ein durchkreuztes Dreieck befand. Alles war in Gold gedruckt. Zu beiden Seiten des großen Kreises waren zwei feurige Drachen gleichfalls in Golddruck ausgeführt. Auf der Rückseite der Besuchskarte stand mit Rundschrift der Name "Hermes."

Frabato ging im Zimmer einigemale auf und ab und überlegte, ob er so spät in der Nacht diesen Besucher empfangen solle. Schließlich sagte er dem Diener, daß er bitten lasse.

Ein vornehmer, ein wenig grauhaariger Herr trat ein, grüßte höflich und nahm an der zugewiesenen Stelle Platz. Frabatos Unterredung mit diesem

Herrn dauerte sehr lange, schließlich verließ der späte Gast offenbar verstimmt und ohne sein Ziel erreicht zu haben das Zimmer. Müde und abgespannt konnte Frabato endlich zu Bett gehen und er schlief dann bis zum Morgen.

KAPITEL 2

Im großen Saal der allgemein gefürchteten Loge F.O.G.C. ging es rege zu. Der Großmeister hatte zu der heutigen wichtigen Verhandlung telefonisch die Mitglieder geladen und genau zur festgesetzten Stunde stellten sich alle 99 ein. Im Saal wurde es plötzlich still, da ihm soeben der Großmeister der Loge betrat, den der Logenarchivar begleitete. Der Archivar war bei den Sitzungen gleichzeitig der Schriftführer und Stellvertreter des Großmeisters.

Alle nahmen ihre Plätze am großen Tisch ein und legten ihre Akten vor sich hin. Der Großmeister saß in der Mitte. Er stand nun auf, gab mit einer kleinen Glocke die Zeichen und eröffnete die Verhandlung.

"Meine lieben Brüder, ich danke euch allen dafür, daß ihr meiner Aufforderung nachgekommen und zur heutigen Sitzung in voller Zahl erschienen seid. Wie euch aus den Logengesetzen bekannt ist, gilt eine Versammlung sämtlicher Mitglieder nur ganz besonders wichtigen Verhandlungen. Wir haben heute zwei schwierige Aufgaben zu lösen. Der erste Fall betrifft Bruder Silesius, der sich den Verrat eines Logengeheimnisses zuschulden kommen ließ. Der zweite Fall bezieht sich auf den in unserer Stadt bekannt gewordenen Frabato!" Der Großmeister blickte ernst auf die schweigende Versammlung, dann fuhr er fort:

"Meine lieben Brüder, ihr alle wisset, daß Bruder Silesius bereits 25 Stufen der Einweihung erreicht hat und sich somit seines Vergehens völlig bewusst war. Sein allzu großer Eifer verleitete ihn, einen seiner okkulten Freunde unter dem Siegel der Verschwiegenheit unsere Beschwörungsriten für Wesen der Elemente zu verraten. Die Beweise sind

eindeutig. Nach den für unsere Loge geltenden Gesetzen wird nun aber die Verletzung eines Schwures und solcher Verrat mit dem Tode bestraft. Ohne euer Einverständnis will ich jedoch das Urteil nicht fällen. Obwohl Silesius mein Freund ist, darf ich für ihn keine Entschuldigung haben und ich überlasse deshalb euch die Entscheidung über sein Leben!"

Bei diesen Worten bebte seine Stimme vor Trauer, ein Beweis dafür, daß in ihm das Menschlichkeitsgefühl noch lebte. Ein beklemmendes Gefühl der Spannung überfiel die anwesenden Brüder und erregt flüsternten sie untereinander. Einige von ihnen gebärdeten sich zornig, andere wiederum schauten starr und finster drein und beobachteten den Meister, der wortlos in ihrer Mitte stand.

Der Schriftführer verteilte unter die Anwesenden Briefumschläge mit unbeschriebenen Zetteln, auf welchen ein einziges Wörtchen, und zwar entweder "ja" oder "nein" über Sein oder Nichtsein eines Menschenlebens entscheiden sollte. "Ja" bedeutete den Tod mit Hilfe vernichtender Strahlen und "Nein" Freiheit und Leben. Viele von den Anwesenden sah man ihr Urteil rasch aufschreiben, andere dagegen überlegten einige Augenblicke und einzelne zitterten bei der Niederschrift. Denn manchen fiel es nicht leicht, in so kurzer Zeit ein Urteil über das Schicksal des Bruders zu fällen, der ein guter und strebsamer Bruder gewesen war und oft mit seiner Heiterkeit den Brüdern über schwere Stunden hinweggeholfen hatte. Bei den meisten war er deshalb sehr beliebt. Aber seines Verrates wegen durfte er selbst dann nicht bemitleidet werden, wenn Herz und Gefühl für ihn sprachen.

Der Schriftführer sammelte nun alle mit Briefumschlägen versehenen Zettel ein und warf sie in ein vorher schon bereitgestelltes Gefäß, das er

ausgiebig schüttelte. Nach dieser Arbeit nahm er die Zettel heraus und teilte sie gemäß den Antworten in zwei Häufchen, schweigend sahen die Brüder beide größer werden. Sorgfältig zählte nun der Schriftführer die Zettel jeder Gruppe und brachte das festgestellte Ergebnis zu Papier. Nochmals zählte er und sein sonst rotwangiges Gesicht war schreckensbleich, als er das Ergebnis vor den Großmeister legte. Dieser heftete seinen durchdringenden Blick auf die Ziffern. Einige Augenblicke blieb er wie erstarrt sitzen und auf seinem Gesicht spiegelte sich der Kampf seines Innern, welchen nur ein Mensch beschreiben könnte, dem bekannt war, daß er einen treuen Freund für immer verlieren müsse. Der Großmeister stützte sich mit der Hand auf den Tisch und stand erregt auf.

"Meine lieben Brüder," sagte er tränenden Auges, "zu meinem größten Bedauern spricht das Wahlergebnis gegen unseren Bruder Silesius, der mit 51 Stimmen gegen 48 zum Tode verurteilt wurde. Laut unseren Gesetzen muß das Urteil im Laufe eines Monats vollstreckt werden. Da aber Bruder Silesius über starke okkulte Kräfte verfügt und weiß, was ihn erwartet, wird er sicherlich alles unternehmen, um dem Tode zu entrinnen, ein Bemühen, das bis jetzt noch keinem Verurteilten gelungen ist. Ich schlage deshalb vor, das Urteil innerhalb 24 Stunden zu vollstrecken, um ihm und uns vieles zu ersparen. Seinen Freund, welcher das Geheimnis verraten könnte, soll das gleiche Los treffen. Im Saale herrschte atemlose Stille. Keiner wagte zu widersprechen.

"Ich bitte," fuhr der Großmeister fort, "jene 21 Brüder, die Meister in der Kampf -Telepathie sind, nach Beendigung der Sitzung hier zu bleiben, damit wir auf unsere besondere Art die Vernichtungsstrahlen aussenden können und hiermit betrachte ich den Fall Silesius als erledigt und gehe zum zweiten Punkt unseres Programmes über, der Frabato betrifft."

Obwohl das Todesurteil den Großmeister tief erregte, beherrschte er sich unter Aufbietung aller Kräfte, sodaß er mit ruhiger Stimme, wie wenn nichts vorgefallen wäre, weiter reden konnte: "Wir überzeugten uns von Frabatos Möglichkeiten an Hand seiner Reklameanzeigen, und einige der anwesenden Brüder nahmen ja an seinen Vorträgen teil. Wie ihr mich kennt, bin ich mit Lobpreisungen nicht freigebig, aber seine Experimente übertrafen alle unsere Erwartungen. Ich entsandte daher zu Frabato unseren gewandtesten Bruder, unseren Hermes, der euch persönlich Bericht erstatten soll, was er bei Frabato erreichte."

Unter den Anwesenden stand nun jener vornehme Herr mit dem graumeilierten Haar und der Brille auf und verbeugte sich. Der Großmeister winkte ihn zu sich in die Mitte des Saales. Hermes folgte seiner Aufforderung und fing dann zu berichten an: "Ich wählte eine gute astrologische Stunde und auch das Tattwa war günstig. Außerdem nahm ich an, daß Frabato nach dem soeben abgehaltenen Vortrag sehr erschöpft sein werde und hoffte daher, ihn in diesem Zustand gut beeinflussen zu können. Ich lebte mich also ausgezeichnet in meine Rolle ein und begründete meinen späten Besuch mit einer unaufschiebbaren Reise, die ich unverzüglich antreten müsse. Frabato sah mich scharf an und lächelte, ohne sich zu äußern. Unsere Versammlung schilderte ich ihm in den verlockendsten Farben, stellte ihm die günstigsten Vorteile in Aussicht, bot ihm eine große Geldsumme aus unserer Logenkasse als Beweis unserer Freundschaft an und bat ihn, nicht nur in unserem Interesse, sondern auch in seinem eigenen unser Mitglied zu werden. Es hatte den Anschein, als ob er meine ganze Rede einfach überhört hätte. Er selbst begann von Reisen zu erzählen, von Erfolgen, Vorträgen in Großstädten und von vielem anderem, so daß ich den eigentlichen Zweck meines Besuches bei ihm beinahe vergessen hätte. Ich lenkte daher von neuem die Rede auf

mein Angebot und ersuchte ihn, sich zu äußern, ob er von ihm Gebrauch machen wolle. Schweigend stand er auf, zog unter seinem Bett einen großen Koffer hervor, dem er zwei Gegenstände entnahm. Er entgegnete: "Zuerst muß ich Gelegenheit haben, mit Ihnen in die Mentalebene zu schauen, um mich mit eigenen Augen von den Zielen Ihrer Loge zu überzeugen." Hermes schwieg eine Weile, als hätte er Mühe, sich an alle Einzelheiten zu erinnern. Dann fuhr er erregt fort: "Liebe Brüder, da ich ebenso wie ihr alle, kein Neuling bin, war ich sehr neugierig, ob es Frabato gelänge, meinen Willen zu brechen, und ob ihm sein Experiment glückte, wenn ich mit allen Kräften dagegen arbeitete. Aber kaum ließ ich mir diesen Gedanken durch den Kopf gehen, mußte er ihn sogleich aufgefangen haben, weil er entgegnete: "Lieber Herr Hermes, das Experiment, das ich mit Ihnen durchführen will, hängt nicht von Ihrem Willen ab und es lässt sich auch nicht beeinflussen. Es wird gelingen, ohne Rücksicht darauf, ob Sie sich passiv oder aktiv verhalten. Im übrigen, was ich ihnen vorführen werde, lässt sich auch photographisch aufnehmen."

Auf diese Worte hin war ich auf das in Aussicht gestellte Experiment sehr gespannt. Frabato wusch sich mit aller Ruhe im Waschbecken die Hände, entnahm seinem Koffer ein Fläschchen, tropfte sich etwas auf die Hände und rieb sich damit die Finger ein. Es schien irgend eine Essenz zu sein, die ein angenehmes, balsamartiges Aroma verbreitete. Nach diesen Vorkehrungen fasste er einen Gegenstand an, der das Aussehen eines Schränkchens hatte. Er drückte auf eine von den Wänden, worauf ein Deckel hochging. Dem Schränkchen entnahm er ein eigenartiges Lämpchen, das er auf den Tisch stellte. Das Schränkchen legte er wieder in den Koffer. Auf die gleiche Art und Weise öffnete er einen zweiten Behälter, aus dem er eine Kugel von ungefähr 15 cm Durchmesser herausnahm, die er auf ein Gestell auf den Tisch legte. Auf meine Frage, was

die Kugel vorstellen solle, lachte Frabato und erwiderte: "Gäbe es bei Ihnen Hellseher und würden Sie ebenso viele Kenntnisse besitzen, wie viele Sie vorzutäuschen verstehen, dann hätte ich gegen die Erfindung von etwas Ähnlichem durch Sie nichts einzuwenden. Jedenfalls ist der Inhalt dieser Kugel eine mit großer Mühe hergestellte Flüssigkeit, die abgesehen von der vielen hierzu erforderlichen Zeit und Geduld, sehr teuer kam."

Ich sah ein, daß ich mit diesem Menschen nicht vorwärts kam und zog es daher lieber vor, zu schweigen und abzuwarten. Wir setzten uns ungefähr einen Meter vom Tisch entfernt. Das elektrische Licht erregte auf der Kugel seltsame Farbenreflexe, je nachdem, wie man den Kopf bewegte. Hierauf zündete Frabato mit dem Feuerzeug das Lämpchen an, löschte das elektrische Licht aus und sagte, man möge unter allen Umständen Ruhe bewahren, komme was wolle. Die kleine Flamme warf einen eigentümlichen Schein auf die Kugel und verbreitete einen seltsamen Geruch. Das brennende Öl mußte mit irgend etwas imprägniert sein. Frabato las jedoch meine Gedanken und sagte: "Mein lieber Herr Hermes, warum lassen Sie ihren Gedanken nicht freien Lauf? Das, was Sie sich denken, ist mir so verständlich, wie wenn Sie es laut sagen würden. Oder gehört das rasche Gedankenlesen nicht zu den Übungen Ihrer Loge?"

In mir kochte es, aber ich mäßigte meine Empörung, denn ich merkte, daß diesem Menschen nichts verborgen blieb. Frabato sprach weiter: "Ich werde Ihnen aus Ihrer Loge ein Bild nach dem anderen vorführen und Sie selbst sollen bestätigen, daß ich in Ihre Versammlung nie als Mitglied eintreten kann!" Er legte seinen Rock ab und bat um Ruhe und Schweigen. Dann krempte er die Hemdärmel auf, setzte sich und zog die Kugel näher an seinen Platz. Aufmerksam verfolgte ich jede seiner Bewegungen um zu

sehen, ob es sich vielleicht um einen Trick handle, konnte aber nichts derartiges feststellen. Behutsam glitt seine Hand über die Kugel. Ein grauweißes Licht entstieg den Händen Frabatos und ging in die Kugel über, was ungefähr so aussah, wie wenn ein Schwamm Licht einsaugen würde. In wenigen Augenblicken bekam die Kugel einen fluoreszierenden Schein mit der Farbe eines feurigen Opals. Frabato hielt einen Moment inne und bemerkte bloß, daß natürlich das, was ich sehen werde, gleichzeitig auch er wahrnehme. Ich war äußerst gespannt. "Schauen wir nun hinter die Lebenskulissen Ihres geschätzten Herrn Großmeisters! Dadurch bietet sich Ihnen die Möglichkeit, sowohl alle lichten, als auch alle Schattenseiten seines Lebens zu erkennen."

Frabato riet mir, solange unverwandt in die Kugel zu schauen, bis es mich ermüde und sprach: "Falls Sie einen so starken Willen haben, daß Sie ihre Müdigkeit mit aller Kraft bekämpfen können, wird sich uns alles andere schon von selbst zeigen." Das Lämpchen verbreitete ein bezauberndes magisches Licht und der Kugel entstieg ein wunderbares Fluid. Das opalisierende Licht wurde immer größer, sodaß es den ganzen Raum erhellte. Allmählich fing es in der Kugel seltsam zu brodeln an und Wolken in den verschiedensten Farbenabstufungen bewegten sich nach allen Seiten. Schließlich wurde aus allem ein violettes Licht, in welchem, wie in einem Panorama, die Gestalt unseres verehrten Großmeisters zu sehen war. Nur wenige Augenblicke war es möglich, in seine Augen zu blicken und schon wechselten die Bilder eines nach dem anderen, von seiner Kindheit angefangen bis zur Gegenwart. Ich hatte das Gefühl, als ob ich selbst der Großmeister wäre und sein ganzes Lebens bis hierher durchmachte. Bei vielen sich abwickelnden Ereignissen packte mich das Entsetzen und eiskalt ging es mir über den Rücken. Mit aller Kraft wollte ich den Blick von der Kugel abwenden, aber es gelang mir nicht. Ich saß wie ange-

froren, war außerstande mich zu rühren und konnte nicht einmal einen Laut hervorbringen!"

Der Großmeister wechselte einige Male die Gesichtsfarbe und wurde abwechselnd rot und fahl. Da er fürchtete, daß Hermes einzelne besonders markante Begebenheiten, die er erschaut hatte, näher beschreiben könnte, gab er ihm durch ein Hüsteln zu verstehen, daß er dies nicht wünsche. Hermes begriff sofort und ging geschickt auf ein anderes Thema über. Seine Gedanken waren aber noch bei jenem starken Erlebnis. Es hatte sich Hermes auf mystische Art die seltene Gelegenheit geboten, seinen Großmeister zu durchschauen und dessen Schicksal bis zur gegenwärtigen Stunde in allen Lebenslagen zu verfolgen. Nun machte Frabato mit der rechten Hand über der Kugel imaginativ einen Kreis, zeichnete mit dem Zeigefinger auf ihr eine Figur, worauf die Visionen verschwanden.

"Erleichtert atmete ich auf," sprach Hermes, "und wollte unverzüglich meinen Blick von der Kugel abwenden, als diese die frühere Verfärbung bekam und in ihr die Gestalt des gut bekannten Vertreters des Großmeisters auftauchte. Auch in seinem Falle erlebte ich auf Grund dessen, was ich erschauen konnte, sein ganzes jetziges Leben bis zur Gegenwart. Mit eigenen Augen - man entschuldige - sah ich alles Negative, das die guten Taten weit übertraf. Auf diese seltsame Weise führte Frabato die Vergangenheit und die Lebensweise von ungefähr sieben Mitgliedern, und zwar der ältesten unserer Loge F.O.G.C., vor." Im Saale hörte man Protestrufe und Hermes hatte Mühe, fortzufahren: "Als Frabato das achte Mitglied helllichtig kennzeichnen wollte, wurde ich unruhig und fühlte mich geschlagen und beschämt, sodaß es Frabato vorzog, die Sitzung zu beenden. Außer der schon erwähnten Geste über der Oberfläche der Kugel machte Frabato noch eine wegwerfende Bewegung

mit beiden Händen, wobei er rasch einige Worte hervorbrachte, die ich mir zu merken gar nicht erst die Mühe gab.

Frabato erhob sich dann, drehte das elektrische Licht an und löschte das Lämpchen. Dessen Brenner zog er sorgfältig herunter, brachte Lämpchen und Kugel in ihren Schränkchen unter und verwahrte alles wieder sorgfältig im Koffer. Sobald er damit fertig war, frug mich Frabato mit zynischer Miene: "Nun, mein lieber Freund, etwas derartiges wollten Sie mir empfehlen?"

Durch den ganzen Vorgang unsicher geworden, war ich keines Wortes mächtig. Meine Seele zitterte und meine Ruhe war dahin. Ich packte Hut und Mantel und eilte der Tür zu, ohne es überhaupt noch zu wagen, mich zu verabschieden. Auf dem Korridor erst zog ich den Mantel an und setzte meinen Hut auf. Meine Sinne waren verwirrt und im höchsten Grade gereizt, mein Geist war wie ausgewechselt, und die ganze Nacht fand ich keine Ruhe."

Diese unerwarteten und überraschenden Erfahrungen, die Hermes bei Frabato machte, hinterließen bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck. Niemand rührte sich, ebensowenig fiel ein Wort, und Totenstille herrschte ringsum. Jäh stand nun der Großmeister auf und verscheuchte die depressiven Gedanken der Anwesenden.

"Mein lieber Bruder Hermes," sagte er, "ich danke Ihnen im Namen der ganzen Bruderschaft für Ihre Anstrengung und Opferbereitschaft. Aber all das, was sich Frabato nicht nur meiner Person, sondern auch unseren ältesten Logenbrüdern gegenüber dreist zu behaupten erlaubte, betrachte ich als Lüge und als schwere Beleidigung unseres heiligen Ordens. Bei

unserem Herrn, dem Gebieter der dunklen Mächte, schwöre ich daher, gegen Frabato alle Furien der Hölle loszulassen, damit er mit uns umzugehen lernt. Ich lasse uns nicht beleidigen. An seinem eigenem Körper soll er die Kraft aller vier negativen Strahlen verspüren und der Geist unserer Bruderschaft soll ihn so lange verfolgen, bis er wie ein getrennter Wurm zugrunde geht. Im Namen des Satans, Beelzebubs, Astaroths und Beliels sei er verflucht!"

Dieser schreckliche Fluch, den der Großmeister im höchsten Grade erbost über Frabato ausgesprochen hatte, war der stärkste, zu dem er sich je hinreissen ließ und kein Sterblicher war je imstande gewesen, solchem Fluch zu entrinnen.

Der Großmeister setzte sich dann wieder auf seinen Platz und ein zufriedenes Lächeln flog über seine Gesichtszüge. Innerlich war er sich dessen zwar nicht ganz sicher, ob seine Fluchworte den gewünschten Erfolg bringen würden, denn er fühlte instinktiv, daß Frabato eine höhere Macht beistehe, die stärker als er selbst war. Da er aber nun Rache geschworen hatte, konnte er aber nicht mehr zurück. Auf Leben und Tod mußte die Rache durchgeführt werden, koste es, was es wollte. Und auf keinen Fall durfte er zulassen, daß seine Autorität bei den Brüdern erschüttert wurde. Der Großmeister gab mit der Glocke ein Zeichen, daß die Sitzung beendet sei und bat die 21 Auserwählten, noch zu bleiben. Alle anderen mußten den Saal verlassen. Einzeln verbeugten sie sich vor dem Großmeister und machten dabei die üblichen Logengeste zum Zeichen des Abschieds. Ein jeder verlor sich sodann im Trubel der Großstadt. Sie mußten stets einzeln in der Loge ankommen und einzeln auseinander gehen, um die Öffentlichkeit nicht auf sich aufmerksam zu machen.

Die zurückgebliebenen Brüder überlegten nun hin und her, auf welche Weise sie wohl am besten gegen Frabato vorgehen könnten. Die verschiedensten Vorschläge wurden vorgebracht, die der schriffführende Bruder alle stenographierte. Die Debatte drehte sich ausschließlich um Frabato, denn die Angelegenheit mit Bruder Silesius war nach den geltenden Regeln erledigt, sodaß man über diesen Fall nicht mehr sprach, desto mehr aber handelt. Auf ein Zeichen des Logenmeisters verließ der Schriffführer den Saal und begab sich in einen Raum, der sich im rückwärtigen Teil des Hauses befand und als eine Art Kammer diente. Man konnte hier eigens angefertigte Schränke sehen, in welchen verschiedene magische Hilfsmittel aufbewahrt wurden. Der Schriffführer öffnete eine eiserne Truhe und entnahm ihr eine große Wachsfigur in männlicher Gestalt. Sodann öffnete er einen in die Mauer eingelassenen Tresor, aus dem er eine braune Flasche mit einem versiegelten Glaspropfen herausnahm. Beide legte er auf den in der Mitte der Kammer stehenden Tisch. Mit einem Taschenmesser öffnete er vorsichtig die Schädeldecke der Wachsfigur und legte eine kleine, leicht abnehmbare Platte beiseite. Die ganze Rückenlänge der Puppe hatte einen fingerbreiten Kanal, der gleichzeitig mit der Wachsfigur hergestellt worden war. Der Schriffführer entsiegelte und entkorkte nun die Flasche und goss einen Teil ihres Inhaltes in die Öffnung der Wachsfigur, bis der Kanal bis zum Kopf angefüllt war. Die Öffnung deckte er wieder mit der Platte zu und verstopfte das Ganze mit dem aufgewärmten Wachs einer bereitgestellten Kerze. Das Wachs formte und glättete er und verwischte dadurch jede Spur des Öffnens. Die Flasche versiegelte er wieder und drückte auf den warmen Siegellack mit Hilfe seines Ringes sein Siegel. Aus dem Schrank holte er ein Notizbuch hervor, in das er mit geheimer Logenschrift Datum und Name vermerkte, worauf er das Buch wieder an seinen Platz legte. Aus

einem anderen Schrank nahm er einen kleinen schwarzen Sarg heraus und legte ihn auf den Tisch. Nun öffnete er die Schreibtischlade, in welcher Dolche von verschiedener Größe, Form und Stärke untergebracht waren. Er wählte einen kleineren, aber sehr scharfen und feinen Dolch und legte ihn gleichfalls auf den Tisch. Schließlich verschloss er alles, den Dolch steckte er in die Tasche, die Wachfigur und den Sarg nahm er unter den Arm und verließ die Kammer. Alle diese Gegenstände legte er vor den Großmeister und suchte seinen Sitzplatz auf.

Der Großmeister nahm die Puppe in die Hand und überzeugte sich, daß alles vorschriftsmäßig durchgeführt wurde, worauf er die Puppe auf die Erde stellte. Auf sein Zeichen standen alle Anwesenden auf und bildeten um die Puppe einen Kreis. Der Großmeister blieb außerhalb des Kreises stehen, um die entgegengesetzte Wirkung zu leiten. Die Brüder fassten sich an den Händen und schlossen auf diese Weise den magischen Kreis. Siebenmal umkreisten sie mit langsamen Schritten die Figur. Mit starren, auf die Figur gehefteten Blicken wurde der Kontakt eingeleitet. Alle Brüder begannen gemeinsam rhythmisch zu atmen, wobei sie die Arme hoben und wieder senkten. Beim Senken der Hände und beim ausatmen wiederholten sie jedesmal mit gehobener Stimme eine besondere Formel, die sich wie das Hersagen eines Gebetes anhörte. Das elektrische Licht war abgedreht worden und nur drei Kerzen beleuchteten spärlich den Saal.

In erhöhtem Tempo ging nun die Zeremonie weiter und die Formel kreuzte sich im Kreise. Um die Figur begannen sich Wolken zu bilden, es schien, als ob aus ihr Nebel aufsteigen würden, die in der Nähe der Figur immer dichter wurden. Kreisförmig umschlossen die Wolken die Figur, so daß diese fast nicht mehr zu sehen war. Weiter erklang die Formel und die

Wolkenkugel wurde immer größer. Der ganze Raum glich einer geladenen elektrischen Batterie. Ein unangenehmer Geruch von Schwefel und Phosphor verbreitete sich jetzt im Saal. Jedoch ohne Unterlass ertönte die Formel und einige schwächeren Brüder zitterten bereits, denn die Wolkenkugel wuchs immer mehr an, so daß sie schon mannshoch war. Ihre schwarzweiße Farbe ging in ein Rot über. Kreuzweise tauchten verschiedene Schatten auf. Nach weiteren Minuten rhythmischen Wiederholens der Beschwörungsformel bekam die Kugel eine feuerrote Farbe. Als der Großmeister, der bisher abseits gestanden war und den ganzen Vorgang nur beobachtete, dies sah, kam er näher, machte in der Luft ein besonderes Zeichen und zeriss die Kette der Brüder. Die Kugel löste sich langsam auf und verschwand in der Figur. Die erschöpften Brüder kehrten an ihre Plätze zurück.

Der Großmeister öffnete dann den auf dem Tisch liegenden Sarg und legte die Wachsfigur hinein. An jeder Seite wurde eine Kerze aufgestellt und angezündet. Äußerst gespannt beobachteten alle 21 Brüder jede Bewegung des Großmeisters. Totenstille herrschte im Saal. Die sich langsam hin und her bewegenden Kerzenflammen verbreiteten einen starken Wachseruch, der die drückende Stimmung noch steigerte. Das Gesicht des Großmeisters erinnerte an eine Steinmaske, sein Blick war starr und kalt wie der Blick eines verkörperten Dämons. Die angelernte freundliche Miene war aus seinen Zügen verschwunden und in seinem Gesichtsausdruck glaubte man einen Wolf zu sehen, der sich wütend auf ein Lamm stürzen will, um es zu zerreißen. Langsam, aber nicht ohne ein gewisses Zittern, griff der Großmeister nach dem auf dem Tisch liegenden Dolch. Dessen Spitze war dünn wie eine Nadel und die Schneide glänzte im Schein des Kerzenlichtes. Ebenso langsam hob sich des Großmeister Hand und blieb einige Augenblicke in der Höhe. Sein kalter Blick heftete

sich auf die Herzgegend der Figur im Sarge. Jäh durchschnitt der Dolch die Luft und bohrte sich mitten ins Herz der Figur, wo er haften blieb. Ein Donnergeheul erschütterte den ganzen Saal, wie wenn die Grundpfeiler bersten wollten. Orkanartig piff es durch die Luft. Ein Gebrüll und ein Geheul war zu hören, als ob sich die ganze Hölle aufgetan hätte, um die Erde zu verschlingen. Dieser Vorgang dauerte einige Sekunden, ging allmählich in ein entferntes Getöse über, ließ schließlich nach und völlige Ruhe trat ein. Der Großmeister verlor unterdessen das Bewusstsein und stürzte zusammen. Das ganze sich abspielende Phänomen, das allen Brüdern große Furcht einjagte, machte sie jetzt starr und unbeweglich, so daß sich von den Anwesenden niemand rühren konnte. Und es dauerte eine geraume Weile, bis der Großmeister wieder die Augen öffnete und zu sich kam. Sein Blick war aber noch immer wie geistesabwesend. Auch der Schriftführer erholte sich soweit, daß er den Sarg wegräumen konnte, des elektrische Licht aufdrehte und die Kerzen auslöschte.

Allmählich kam auch in die anderen Brüder wieder Leben und alle wußten, daß mit dem Donnergeheul bewiesen werden sollte, daß der angestrebte Zweck erreicht wurde. Einzelne blickten auf die Uhr, es war zehn Minuten nach Zehn. Die Brüder unterhielten sich noch eine Weile, bis der Großmeister, der sich im Notizbuch rasch noch alles notierte, aufstand, und mit dem Glockenzeichen Ruhe gebot.

"Meine geliebten Brüder," sagte er, "ich danke euch allen für die Mitarbeit und teile euch mit, daß genau um zehn Uhr Bruder Silesius an Herzschlag gestorben ist. Sein Verrat ist dadurch gerächt und die Gesetze unseres geheiligten Ordens sind eingehalten worden. Auch sein Freund ist dem Tode geweiht, nur wird er nicht so leicht und so rasch sterben, wie Bruder Silesius. Weil er ein sehr reicher Mann ist, wollen wir das Vorgehen gegen

ihn in der nächsten Sitzung besprechen. Ich schlage daher den morgigen Tag, Termin zehn Uhr abend, für unsere abermalige Zusammenkunft vor, um auch den Fall Frabato zu behandeln. Die heutige Zusammenkunft betrachte ich hiermit als beendet."

In bestimmten Zeitabschnitten verließ nun einer nach dem anderen unauffällig das Logenhaus. Äußerlich hatte das Gebäude das Aussehen einer wunderschönen Villa. Der Großmeister und der Schriftführer gingen als letzte und sprachen unterwegs von Alltagsdingen. In der Öffentlichkeit hatte sich inzwischen Folgendes zugetragen: Die Zeiger der großen elektrischen Bahnhofsuhr rückte auf 21:45 Uhr. In der Bahnhofshalle war eine große Menschenmenge anwesend, die auf den Schnellzug nach der Großstadt wartete. Ein in der Halle angebrachter Lautsprecher forderte die Reisenden auf, sich auf den Bahnsteig Richtung Berlin zu begeben, worauf viele Menschen dem Eingang zustrebten. Niemand wollte den Zug versäumen, wußte man doch, daß der Berliner Schnellzug hier nur wenige Minuten Aufenthalt hat. Es fehlten nur noch zwei Minuten auf Zehn und genau um zehn Uhr sollte die Abfahrt erfolgen. Bei den Fahrplänen am Bahnsteig stand Frabato und machte sich Notizen. Sein Merkbuch schob er in die Tasche und wollte eben weggehen, als gerade der Berliner Schnellzug einfuhr und vor Meister Frabato ein moderner Eisenbahnwagen stehen blieb. Die Wagentür flog auf und ein schöner blonder Mann im Reiseanzug sprang heraus und strebte einem Fahrkartenschalter zu. Er hatte es sehr eilig, denn in zwei Minuten fuhr sein Zug weiter. Seinen Reisekoffer und Regenmantel legte er auf den Tisch am Schalter und löste ein Billett nach Berlin. Er zahlte mit einer großen Banknote. Das zurückerhaltene Geld steckte er in der Eile in die Seitentasche seines Rockes und packte rasch Koffer und Mantel. Doch kaum war er drei Schritte entfernt, stieß er einen Schrei aus und fiel zu

Boden. In großen Krämpfen wanden sich seine Glieder, der brechende Blick und das verzerrte Gesicht deuteten auf Todeskampf, der sich in seinem Körper sichtlich abspielte. Viele Neugierige umringten den Betroffenen. Als bald war die Polizei zur Stelle, die sofort einen Arzt rief und dann die näheren Umstände des Vorfalles zu erkunden suchte.

Etwas abseits stehend beobachtete Frabato schweigend den unheimlichen Vorgang, und war bemüht, sich das Gesicht des Toten gut einzuprägen. Eine sonderbare Unruhe bemächtigte sich seiner, denn er fühlte intuitiv, daß der Unbekannte keines natürlichen Totes gestorben war. Langsam verließ er den Bahnhof und schritt, in Gedanken versunken, eine belebte Strasse hinauf, bis er nach einstündigem Spaziergang in einem kleinem Wäldchen hinter der Stadt halt machte und sich hier auf einer Bank zu kurzer Rast niederließ. Die Nacht war lau, die Sterne und der Mond schienen hell am Firmament.

Lange saß Frabato und sein Blick weilte in der Ferne. Mit seinem Geist schien er in einer anderen Ebene zu verweilen, denn nicht einmal die vorübergehenden Liebespärschen störten ihn. Sein Bewusstsein war mit der Ewigkeit und mit der Natur vollkommen verschmolzen und sonderbare Gefühle und eine innere Kraft und Ruhe durchströmten sein Inneres und versetzten ihn in eine geradezu mystische Ekstase. Er bat seinen Gott, ihn zu stärken und ihn Ziele erreichen zu lassen, nach denen er sich schon lange sehnte. In tiefe Meditation versunken, war er innerlich derart mit seiner Gottheit verbunden, daß er sich aufrichtig wünschte, diesen wunderbaren Augenblick überhaupt nicht mehr verlieren zu müssen. Dennoch erwachte er aus diesem ekstatischen Zustand, erhob sich und trat den Rückweg an. In der Nähe des Hafens hielt er eine Droschke an und ließ sich zu seinem Hotel bringen.

Als er sein Zimmer betrat, war es gerade zwei Uhr morgens. Er schloss die Türe ab, zog seinen Koffer hervor, legte die Kugel zurecht und zündete das Lämpchen an. Mit Hilfe der Kugel stellte er die Ursache des Vorfalles auf dem Bahnhofe fest. Deutlich zeigte sich ihm das bestialische Vorgehen der F.O.G.C.-Brüder, mit welchem sie ihren Racheakt vollführten. Das verstimmte Frabato und verwundete sein Herz. Kugel und Lämpchen verwahrte er wieder, absolvierte seine täglichen Yoga-Übungen, bat seinen Schutzgeist um Beistand und schlief dann fest und traumlos bis in den Vormittag.

Die Zeitungen brachten am Morgen folgende Nachricht, "Ein Todesfall auf dem hiesigen Bahnhof." Der beliebte Schriftsteller Dr. Alfred Müller starb gestern um 10 Uhr abend im Zentral-Bahnhof an Herzschlag, gerade als er abreisen wollte. Die Einwohnerschaft beklagt das jähe Ende dieses hoffnungsvollen und beliebten Schriftstellers, dessen Werke mit großer Begeisterung gelesen werden. Sein neuestes Drama 'Testament' befindet sich gerade im Druck. Wer ihn schätzte, wird diesem guten strebsamen Menschen immer eine innige Erinnerung in seinem Herzen bewahren."

KAPITEL 3

Zwinger war der Freund von Bruder Silesius, dem dieser einige Geheimnisse der 28 Logenstufen verraten hatte. Und da Zwinger als Nichtmitglied der Loge kein Recht hatte, irgendwelche Geheimnisse und Rituale zu erfahren, mußte er nach den geltenden Logengesetzen entweder als Mitglied gewonnen werden oder dem Tode verfallen. Da jedoch Zwingers besonderer Charakter in die Reihe der Brüder nicht hineinpaßte, blieb der Logenleitung nichts anderes übrig, als ihn gleichfalls zum Tode zu verurteilen. Als Präsident eines weit und breit bekannten Geldinstitutes verfügte Zwinger über ein enormes Kapital und man beschloss daher, ihm noch vor seiner Vernichtung eine große Geldsumme zu entlocken.

Die Loge bestand vorwiegend aus Großkapitalisten, die unter Benützung ihrer übersinnlichen Kräfte ein Riesenkapital für solche Zeiten zusammensarrten, in denen die Geschäfte für sie nicht so ausgiebig waren. Erwies es sich als notwendig, so gingen die Logenbrüder über Leichen und verstanden es ausgezeichnet, die Schuld immer jemand anderem zuzuschieben. Sie hatten genug Übung und Erfahrung, für solche Fälle raffinierte und komplizierte Methoden zu ersinnen, um ihr Handwerk ganz unauffällig weiter bestreiten zu können, so daß weder die Öffentlichkeit noch die Polizei irgendwelchen Verdacht hegten. Ihre Arbeit erleichterte der Umstand, daß das Publikum an übernatürliche Kräfte überhaupt nicht glaubte. Sie veranstalteten öffentliche Vorträge über Okkultismus nur deshalb, um der Öffentlichkeit zu beweisen, daß der ganze Okkultismus nichts anderes als ein ausgelegter Schwindel sei. Mit verschiedenen Tricks zerrten sie diese hohe Geisteswissenschaft immer wieder in den Kot. Sie wußten genau, daß sobald die Öffentlichkeit und die Wissenschaft über

die höhere Geheimnisse richtig informiert werde, eine andere gesellschaftliche Ordnung entstünde, geboren aus einer neuen Weltanschauung. Sicherlich würden dann auch Gesetze in Kraft treten, die den Druck von Büchern und Abhalten von solchen Vorträgen verbieten würden, welche die wahre okkulte Wissenschaft lächerlich machen.

Solche Perspektiven passten den Herren der F.O.G.C. natürlich nicht, da sie wußten, daß dann früher oder später ihre sämtlichen Verbrechen an den Tag kommen müssten und ihrem Treiben ein Riegel vorgeschoben würde. Deshalb konnten sie auch das Auftreten Frabatos vor der Öffentlichkeit schon aus dem Grunde nicht brauchen, weil Frabato tatsächlich über phänomenale Kräfte verfügte, alles auf wissenschaftlicher Grundlage vorführte und durch tatkräftige Beweise bestätigte.

Wäre Frabato einer von den vielen Pseudo-Okkultisten gewesen, hätten sie gegen ihn nichts einzuwenden gehabt, ja sie hätten ihn als ihren indirekten Helfer betrachtet. Weil aber Frabato ihr ganzes Tun und Handeln durchschaute und andererseits seines festen und ehrlichen Charakters wegen sich durch nichts überreden ließ, auch einer von den ihrigen zu werden, mußte er als ein Feind und Gegner der Loge F.O.G.C. erklärt werden. Alle Kräfte und Tricks, über welche die Loge verfügte, sollten erhalten, um Frabato zu schaden, seine Arbeit zu vereiteln und ihn womöglich selbst zu vernichten. Man beschloss daher, so rasch als möglich von den schweren magischen Kräften Gebrauch zu machen, um vor allen Dingen Frabatos Gesundheit zu gefährden, damit er keine weiteren Vorträge halten könne.

Nun beratschlagte man also. Auf ein Zeichen des Großmeisters verstummten alle Anwesenden und horchten auf. Der Großmeister war heute

in sehr guter Stimmung. Frabato blieb ihm jedoch ein Dorn im Auge, weil er seinen ganzen Lebenslauf mit allen schlechten Taten - noch dazu vor Hermes - enthüllt hatte. Darum hegte er gegen Frabato jetzt einen unbeschreiblichen Hass und er hätte ihn kaltblütig erschiessen können.

Der Schriftführer hatte unterdessen auf sein Geheiß die Wohnung des Hausmeisters aufgesucht, um dessen Tochter Anny zu holen, die man bei verschiedenen Logenexperimenten als helllichtiges Medium benützte. Anny folgte nicht gerne solchen Aufforderungen, aber es blieb ihr nichts anders übrig. Denn wenn sie sich weigerte, bestand die Gefahr, daß ihr alter Vater sofort seine Stellung verlor. Die Mutter war vor einigen Jahren gestorben und so führte Anny ihrem Vater den Haushalt. Sie war 18 Jahre alt, hatte eine hübsche, schlanke Figur, wunderschön gewelltes, braunes Haar. Aus ihrem ovalen Gesicht strahlten dunkelblaue Augen. Die roten Wangen verrieten Jugendfrische, und Tugendhaftigkeit ging aus ihrem ganzen Wesen hervor. Kein Wunder, daß Robert der junge Okkultist, so verliebt in sie war.

Auf einen Wink ihres Vaters zog sich Anny rasch um, wählte ein hellblaues Seidenkleidchen, ordnete ein wenig ihr Haar und erschien im hell erleuchteten Sitzungssaal. Mit Hilfe des Hausmeisters schaffte der Schriftführer ein Sofa herbei, das in die Mitte des Saales gestellt wurde. Das Sofa bedeckte er mit einer weißen Seidendecke und eine zweite ebensolche breitete er für den Fall vor, daß es notwendig wurde, das Medium magnetisch zu isolieren. Anny ließ ihn gewähren und freute sich auf die Summe, mit der ihre Dienste belohnt zu werden pflegten.

Der Großmeister erhob sich nun von seinem Sitz, gebot Ruhe und ersuchte den schriftführenden Bruder, mit der Operation zu beginnen.

Anny mußte sich auf das Sofa legen und der Schriftführer nahm neben ihr Platz. Mit der Linken streichelte er ihre Hand und sah ihr dabei mit durchdringendem Blick in die Augen: schon nach wenigen Minuten war der Erfolg da. Er stand auf, machte über dem Kopf des Mädchens einige magnetische Züge, worauf es in einen magnetischen Schlaf verfiel. Mit einigen weiteren Zügen entlang dem Körper vertiefte er diesen Schlaf, so daß Anny alle Phasen der tiefen Hypnose bis zum höchsten gesteigerten Zustand der somnambulen Hellsichtigkeit durchmachte, eine weitere Vertiefung des Schlafes war nicht mehr notwendig. Ein Zug über die Kehle gab Anny die Möglichkeit, zu sprechen, ohne daß dies den tiefen Schlaf beeinflusst hätte. Mit dem Daumen fuhr der Schriftführer Anny einige Male über die Augen und weckte dadurch ihren Geist, den er zu Frabato entsandte. Dem Mädchen befahl er, zu berichten, was Frabato gerade tue.

Anny war auf ihren momentanen Zustand schon längere Zeit eingeübt, so daß sie dem erteilten Befehl mit Leichtigkeit nachkommen konnte. Sie meldete daher sofort, daß Frabato gerade meditiere. Sogleich rief man Annys Mental aus Frabatos Nähe zurück. Der Bruder Schriftführer befürchtete nämlich, daß Frabato, falls er sich im hellen Trancezustand befinde, Annys Geist wahrnehmen, ihm folgen und auf diese Weise die Sitzung der F. O. G. C. Brüder entdecken könnte. Deshalb sandte man Annys Geist jetzt zu Direktor Zwinger, um zu erfahren, was sich mit diesem zutrage. Schon nach wenigen Augenblicken meldete Anny, daß sich Zwinger im Arbeitszimmer seiner Villa aufhalte, die Zeitung lese und neben sich auf einem Tischchen eine Tasse mit schwarzem Kaffee stehen habe, den er gerade trinke.

Auf einen Wink des Großmeisters bildeten alle Brüder einen Kreis um das Medium, um es mit magnetischem Fluid zu laden. Der Kontakt mit Direktor

Zwinger ergab sich nach Wunsch und das Medium wurde beauftragt, jenen einzuschläfern. Nach Verlauf von einigen Minuten meldete es, daß Direktor Zwinger laut gähne. Auf einen weiteren Befehl mußte das Medium die Verbindung mit dem Direktor ständig aufrecht erhalten und gab über jeden seiner Schritte genau Auskunft, wie wenn es direkt neben ihm stehen würde. Auf die Frage, wo die Gattin und die Tochter des Direktors seien, antwortete Anny, daß sich beide in einem Seebad befänden und der Direktor zur Zeit Strohwitwer sei. Dieser Umstand passte ausgezeichnet zu dem unlauteren Vorhaben der F.O.G.C. - Brüder und alle begrüßten es, daß Direktor Zwinger allein war.

Er galt in jeder Hinsicht als ein Ehrenmann und er war ein strebsamer Mensch mit einem ausgezeichneten Geschäftstalent. Weit und breit war er als Fachmann bekannt. Weil er in London einen Raubüberfall erlebt hatte, der ihn beinahe das Leben gekostet hätte, fürchtete er in der Nacht allein auszugehen und tat dies nur in Begleitung irgend eines Freundes.

Die einschläfernde magische Wirkung war so außerordentlich, daß sich Direktor Zwinger gegen seine Gewohnheit um volle zwei Stunden früher als sonst zur Ruhe begab. Er prüfte noch, ob alles gut verschlossen sei, auf dem Nachtkästchen lag sein Revolver. Er hatte nicht die geringste Ahnung, daß seine übergroße Schläfrigkeit das Ergebnis einer Fernwirkung war. Kaum lag er einige Minuten im Bett, so schlief er fest ein und auch das Medium meldete, daß die Fernhypnose Erfolg hatte und Direktor Zwinger bereits tief schlafe.

Die magische Kraft der Kette wurde durch regelmäßiges tiefes Atmen der Brüder erhöht und das Astralf Fluid eingeleitet. Das Medium erhielt den Auftrag, die Verbindung zwischen den Brüdern und dem Direktor

aufrecht zu erhalten.

Durch die Wirkung des magnetischen Kreises war Direktor Zwinger genügend vorbereitet, auf die Fernhypnose zu reagieren und die suggestiven Befehle, die ihm gleichfalls auf Entfernung erteilt wurden, aufzunehmen. Durch diesen magnetischen Überfall wurde er zum willenlosen Werkzeug dämonischer Kräfte und er war, ohne es überhaupt zu ahnen, ihnen auf Leben und Tod ausgeliefert.

Bruder Schriftführer brachte nun aus der Gerätekammer ein kleines, rundes Wachsplättchen, in das er den Namen Zwinger einritzte. Das Plättchen wurde dem Medium auf das Sonnengeflecht gelegt und hatte den Zweck, die Verbindung des Astralfluides mit der Aura des Direktors herbeizuführen. Sodann legte man das Plättchen für einige Minuten auf Annys Stirn, wodurch der Verstand, der Geist und die Sinne des Direktors gebannt waren und er die erteilten Fernbefehle aufnehmen mußte. Der Trance-Zustand des Medium wurde noch vertieft, sein Körper war steif, das Gesicht glich dem einer Marmorstatue, rings um die Augen war er leichenblass und nur die rosigen Wangen zeigten an, daß durch die Wirkung des magischen Kreises den Körper eine übergroße Lebenskraft durchströme. Der Körper des Mediums wurde auf diese Weise zu einem geladenen Akkumulator.

Mit dem Wachsplättchen, das der Schriftführer von der Stirn des Mediums herunternahm, berührte er dessen Ohren und Herz und legte dann das Plättchen beiseite. Auf ein Zeichen des Großmeisters öffnete man jetzt den Kreis und das Medium wurde mitsamt dem Sofa zur Seite geschoben. In die Mitte des Saales setzte sich nun der Großmeister und der Kreis wurde wieder geschlossen. Das es eine Telephonmuschel bildete, in die

man Befehle erteilte, die sofort aufgenommen werden konnten. Ein leichter Trance-Zustand mußte herbeigeführt werden, der die Verbindung zwischen dem Objekt und dem Subjekt ermöglichte, wobei die magnetische Kraft des magischen Kreises als Sendestrom diente.

In diesen leichten Trance-Zustand versetzte sich der Großmeister durch das singende Wiederholen gewisser magischer Formeln, worauf er folgende Befehle auszuschicken begann: "Es ist der morgige Tag. Genau um 11:30 Uhr Vormittag betritt dein Büro ein junger Mann in einem schwarzen Anzug mit einer roten Krawatte. Er wird von dir eine Anleihe in Höhe von einer Million Mark für einen großen Baukomplex in der Schweiz verlangen. Eines Neins unfähig wirst du sofort der Sache zustimmen, und sobald sich der junge Mann mit der rechten Hand einige Male über die Stirne fährt, stellst du ihm einen Scheck auf eine Million Mark aus, die er sich in eurer Züricher Filiale auszahlen lassen wird. Ohne jeglichen Vermerk übergibst du ihm den Scheck. Sobald der junge Mann das Büro verlassen hat, überfällt dich ein großes Schlafbedürfnis. Du nimmst in einem Stuhl Platz und schläfst auf einige Minuten ein, während welcher du alles vergisst, was sich soeben zutrug. Nie mehr im Leben wirst du dich daran erinnern können, wie der junge Mann ausgesehen hat. Der ganze Vorfall wird deinem Gedächtnis entschwenden. Dann bekommst du ein abgespanntes, leidendes Aussehen, und dem Personal wirst du reichlich nervös vorkommen. Viele Stunden wirst du gedankenlos zubringen, von Tag zu Tag wirst du müder und verdrossener sein. Melancholie befällt dich und nichts auf der Welt wird dich erfreuen können. Jede Kleinigkeit versetzt dich in Ärger und raubt dir die Ruhe. Deine Umgebung wird dich schließlich als unerträglich erklären!"

Als der Großmeister mit dem Aussenden dieses Befehles fertig war, blieb

er einige Minuten still sitzen und starrte unverwandt auf die Wachplatte. Plötzlich, wie vom Blitz getroffen, sprang er auf und machte über der Platte mit einer sonderbaren Handbewegung ein rituelles Zeichen.

Der Schriftführer brachte unterdessen ein violettes Seidentuch, in das er die ihm vom Großmeister überreichte Wachplatte einwickelte. Der magische Kreis wurde aufgelöst und die Brüder nahmen ihre Plätze ein. Das Medium stellten sie mitsamt dem Sofa wieder in die Saalmitte. Der Schriftführer fragte das Medium, ob es die Befehle des Großmeisters auch wirklich übermittelt habe, sodaß ihre Ausführung am nächsten Tag bestimmt zu erwarten war.

Sobald dies das Medium mit einem bestimmten Kopfnicken bestätigte, rief der Schriftführer den Geist des Mediums von Direktor Zwinger zurück und sandte ihn zu Frabato. Dieser war schon mit seinem Vortrag fertig und wollte bei einem seiner okkulten Freunde zu Besuch. Das Medium wiederholte jedes einzelne Wort der Unterhaltung, beschrieb die Einrichtung des Zimmers und nannte die genaue Adresse, Frau und Kinder des Freundes schliefen bereits und beide Männer sprachen über okkulte Probleme. So lebhaft wurde debattiert, das es nicht einmal Frabato merkte, daß sie ein Wesen beobachte.

Nach dem Empfang der Mitteilungen rief der Schriftführer Anny's Geist in den Körper zurück und weckte mit Hilfe von magnetischen Zügen das Bewusstsein des Mädchens.

Zu den Geheimnissen der F.O.G.C.-Brüder zählte die Fähigkeit, jeden Menschen nach Belieben in Schlaf zu versetzen, aus demselben zu wecken, lebensfähig zu machen und umgekehrt, den Tod herbeizuführen. Mit

Hilfe dieser Kenntnisse war es ihnen möglich, jedes Wesen beliebig zu beeinflussen, ohne daß dieses eine Ahnung davon haben konnte, daß hier fremder Wille am Werk war.

Nur bei Frabato war es anders, da ihm solche Praktiken sehr gut bekannt waren und er unter dem besonderen Schutze der "Brüder des Lichtes" stand. Die Bruderschaft F.O.G.C. wußte zwar davon, konnte sich aber von der Macht und Kraft der "Brüder des Lichts" persönlich noch niemals überzeugen. Diese Gelegenheit bot sich ihnen offenbar gerade jetzt und sie beschlossen daher, einen magischen Überfall auf Frabato zu unternehmen.

Anny entfernte sich rasch, um die Sitzung nicht zu stören. Der Schriftführer schenkte ihr beim Weggehen einige Banknoten. Sie war froh, endlich wieder draussen zu sein. Obwohl der Bruder Schriftführer immer sehr freundlich zu ihr war, hatte sie vor ihm eine unüberwindliche Abscheu. Und nur die Angst, daß der Vater seine Stellung verlieren könnte, veranlasste sie, sich als Medium immer wieder zur Verfügung zu stellen. Schließlich war sie ja nur ein bewusstloses Medium, das von nichts wußte, was mit ihm geschah. Freilich, die Banknoten, die man ihr dafür bot, konnte sie gut brauchen, denn das Einkommen des Vaters war nicht so groß, daß er Anny hätte ein Taschengeld geben können. Das verdiente Geld legte sich Anny immer zurück, und wenn sie eine größere Summe beisammen hatte, kaufte sie sich irgend ein Stück für ihre Aussteuer. Robert kamen zwar jedes Mal Bedenken wegen der Gefahren, denen ein Medium ausgesetzt war, aber Anny wußte ihn immer zu beruhigen.

Die Versammlung der Logenbrüder nahm ihren Fortgang. Nach kurzer

Beratung brachte der Bruder Schriftführer aus der Kammer für magische Geräte ein Tepaphon, das er in der Mitte des Saales aufstellte, Dieses Tepaphon, war ein magischer Strahl-Apparat, mit dessen Hilfe man Todesstrahlen auch auf größere Entfernungen aussenden konnte. Als eine Erfindung der F.O.G.C. wurde das Arbeiten mit dem Gerät als ein großes Geheimnis streng gehütet. Mit Hilfe des elektrischen Stromes konnte beim Tepaphon eine so hohe Spannung erreicht werden, daß die ausgelösten überaus feinen Ätherwellen auf den Körper und in erhöhtem Masse indirekt sogar auf die Seele eines Lebewesens einwirkten. Stellte man in den Strahlenbrennpunkt ein Bild oder eine Statue eines lebenden Menschen, eines Tieres oder einer Pflanze, dann wurde nicht nur der Körper beeinflusst, sondern auch die Seele, ohne Rücksicht darauf, wo sich das Versuchsobjekt gerade aufhielt oder in welcher Stimmung der Betroffene sich bei dieser magischen Fernbestrahlung gerade befand. Die Strahlen dieses Apparates waren so hart und durchdringend, daß man sie in konzentrierter Form als Zerstörungsstrahlen benützen konnte. Außerdem hatten sie die Fähigkeit, chemische Verbindungen zu zersetzen oder beim Menschen Vergiftungen, Nervenschwächen und ähnliche Erkrankungen auf Entfernung hervorzurufen, die dann aber für die medizinische Wissenschaft ein unenthülltes Rätsel blieben. Auch ließen sich mit diesem Apparat Gedanken übertragen, wobei die Herstellung des magischen Kontaktes die Hauptsache war. Ein Bild oder ein Brief genügte zumeist für die Kontaktherstellung mit dem Betroffenen, und seine Beeinflussung auf Entfernung war möglich. Zu der rein physikalischen Wirkung kam also eine magische hinzu, ja, sie war eigentlich die Hauptsache.

Da Frabato bereits eine bekannte Persönlichkeit war und von Zeitungsreportern des Öfteren photographiert und sein Bild veröffentlicht wurde, war es für die F.O.G.C.-Brüder ein Leichtes, sich sein Bild zu ver-

schaffen und in die Sitzung mitzubringen. Man befestigte nun also Frabatos Lichtbild in dem Strahlenbrennpunkt des Tepaphons. Die Brüder bildeten um den Apparat einen magischen Kreis, um mit Hilfe der Kampf-Telepathie das Feuer-Element zurückzuziehen, damit das Aussenden länger anhalte.

Zu dieser magischen Zerstörungsmethode griffen die Brüder nur in ganz seltenen Fällen, da bei einem gewöhnlichen Menschen keine so große Kraft für seine Vernichtung notwendig war. Man bediente sich dieser Kraft nur dort, wo es sich um eine Person handelte, die über große okkulte Fähigkeiten und Kräfte verfügte. Jedem Bruder war bekannt, daß ihn diese Todesart treffen würde, wenn er ein Logengeheimnis missbrauchen oder preisgeben wollte. Eher würde er Selbstmord begehen, weil das für ihn ein viel leichter Tod wäre. Alle wußten, daß das Tepaphon noch niemals versagt hatte und seine Aufgabe gewöhnlich in drei Stunden selbst bei starken und widerstandsfähigen Personen erfüllte. Bei schwächeren Menschen trat der Tod schon nach wenigen Minuten ein und der Arzt konnte dann nichts anderes als Herzschlag feststellen.

Frabato war noch immer bei seinem Freund, mit dem er sich lebhaft unterhielt. Er hatte eine tiefere quabbalistische Anschauung als dieser, sprach über unbekannte Naturgesetze, die der Freund nicht begreifen wollte, weil er an den Gesetzen der alten Schule hängen blieb. Dennoch war es notwendig einzusehen, daß wir in einem Jahrhundert leben, das viele neue Kräfte entdeckte, und es war daher angebracht, die alten Rituale durch neue zu ersetzen. Die lebhafte Debatte erhitzte beide, so daß sie irgend einen äußeren Einfluß auf ihre Seele zunächst gar nicht merkten.

Erst als Frabatos Zimmer wie eine elektrische Batterie geladen war und

eine enorme Hitze bis hinauf zum Kopf die Körper durchströmte, wurde Frabato stutzig und er unterbrach das Gespräch. Auch sein Freund hatte ein beunruhigendes Gefühl, da er in Frabatos Nähe saß und von den vernichtenden Strahlen mitgetroffen wurde. Das Fieber Frabatos stieg nun so rasch, daß sich die Herzschläge nicht mehr zählen ließen, er ging unruhig im Zimmer auf und ab, denn bis jetzt hatte er noch niemals etwas Ähnliches erlebt. Er konzentrierte seine ganze Seelenkraft auf die Feststellung, woher plötzlich sein so hohes Fieber komme.

Als er sich davon überzeugt hatte, daß sein Körper an sich harmonisch und gesund sei, wußte er plötzlich, daß der Einfluss von aussen kommen müsse. Er sah auf seine Uhr und stellte mit Entsetzen fest, daß sie stehen geblieben war, obwohl er sie kurz vorher aufgezogen hatte. Frabato zog sie nach, aber die Uhr blieb gleich wieder stehen. Ein untrügliches Zeichen eines äußeren Einflusses war auch der Umstand, daß die Uhr noch mehr als seine eigene Hand brannte. Nun gab es keine Zweifel mehr, daß der von aussen kommende Einfluss Frabato vernichten oder zum mindesten lähmen sollte. Diesem fremden Gewaltakt wollte er sich natürlich entgegenstellen, er war aber schon so entkräftet, daß er sich nicht mehr konzentrieren vermochte. Der Freund bangte schon um Frabato und wollte einen Arzt holen, was jedoch dieser nicht zuließ.

In Frabatos Adern kochte förmlich das Blut und sein Geist arbeitete fieberhaft, um den fremden Kräften Einhalt zu gebieten. Sein jahrelang geübter Wille wehrte sich energisch gegen den Angriff, aber seine Nervenkräfte versagten immer mehr. Die Füße lagen bewegungslos und sein Gesichtsausdruck ließ auf großen Schmerz schließen. Er fühlte sich überwältigt und unfähig, sich zu wehren. Den Blick hob er zum Himmel und bat seinen Gott um Hilfe und Eingebung, was er tun sollte, denn er war

fest davon überzeugt, daß grausame Kräfte ihn tödlich umklammerten. In seinem Inneren vernahm er plötzlich, wie aus weiter Ferne kommend, eine Stimme, die ihm zurief, "Ableiten!" Der Freund versuchte Frabato zu magnetisieren, mußte es aber unterlassen, denn die magische Spannung im Zimmer machte auch ihn so schwach, daß er nur mit äußerster Anstrengung nicht in Schlaf fiel. Bitternis erfüllte ihn, als er sah, daß er seinem teuren Freunde nicht beistehen könne und zusehen mußte, wie jener ermattete. Sein Blick folgte jeder Bewegung Frabatos, in dessen Gesicht er den sich im Inneren abspielenden Kampf sah.

Nun öffnete Frabato die Lippen und flüsterte: "Wasser, viel Wasser." Sofort brachte ihm sein Freund eine volle Schüssel, in die Frabato seine linke Hand tauchte. Im gleichen Augenblick fühlte er neues Leben in sich hineinströmen. Sein Scharfsinn kehrte zurück und langsam sammelte er seine Gedanken.

Die Hand ließ er noch immer im Wasser, in das er den feurigen Strom ableitete. Das Wasser wurde ganz warm, so daß es der Freund wechseln mußte. Auf diese Weise lenkte Frabato allmählich den vernichtenden Strom ab. Wieder blickte er zum Himmel empor und dankte Gott für seine Rettung. Er wünschte nur noch, die Quelle der vernichtenden Kraft zu entdecken. Und als er sich genügend stark fühlte, fing sein helllichtiger Geist zu arbeiten an und folgte den Strahlen, die ihn bis zur Loge der F.O.G.C.-Brüder führten. Und er sah, daß die tödliche Strahlung von hier ausging. Jetzt wurde Frabato wieder lebendig.

"Teufelsknechte" stieß er hervor, "ihr sollt es mir entgelten, mich so anzufallen! Von jetzt ab will ich mich mit euch näher befassen. Man muß die Menschheit vor euch schützen. Ich schwöre beim lebendigen Gott, daß ich

bestrebt sein werde, eure Pläne jederzeit zu durchkreuzen und eure unsaubere Arbeit zu vereiteln." Frabato sah auch sein Bild, wie es von den vernichtenden Strahlen getroffen und er fernwirkend beeinflusst wurde. Gleichzeitig erkannte er, daß die um den Apparat im Kreise versammelten, rhythmisch eine Formel murmelnden und gleichmäßig atmenden Männer den schädlichen Einfluss verstärkten und daß so die magische Beeinflussung zu der physikalischen Wirkung hinzukam.

Frabato nahm sich vor, nicht eher zu ruhen, bis er das Geheimnis dieses Teufelsapparates entdeckt und ein Gegenmittel erfunden haben würde. Wohl war dies ein gewagter Vorsatz, aber zu tief loderte in ihm der Zorn, so daß er geradezu einen heiligen Schwur ablegte, die Existenz dieser Dunkelmänner zu vernichten. Allerdings mußte er dabei behutsam vorgehen, um nicht vorzeitig entdeckt zu werden.

Inzwischen war Frabatos Kraft wieder zurückgekehrt und das Fieber ließ merklich nach. Bloß ein bißchen unsicher kam er sich noch vor. Da er im Hotel niemand hatte, der ihm nötigenfalls beistehen würde, folgte er der Einladung seines Freundes und blieb bei ihm über Nacht. Er beauftragte ihn noch, rund um das Bett einen Kupfer- oder Eisendraht zu ziehen, mit den Enden ein langes Küchenmesser zu umwickeln und das Messer dann in den Fußboden zu stoßen. Diese Vorkehrung hatte den Zweck, Frabato gegen eventuell einwirkende Ströme vital-elektromagnetisch zu isolieren und diese in die Erde abzuleiten. Da er müde war, schlief er dann sogleich ein und auch sein Freund begab sich zur Ruhe, denn es war schon weit nach Mitternacht.

Ungefähr drei Stunden intensivster Konzentration mochten verfließen sein, als die Brüder der F.O.G.C.-Loge erschöpft den Kreis lösten. Alle

waren fest davon überzeugt, daß jetzt Frabato nicht mehr unter den Lebenden weile. Hohnlachend setzten sie den Apparat außer Tätigkeit und brachten alle Geräte in den Aufbewahrungsraum. Eine Weile noch unterhielten sie sich über die schon morgen zu erwartenden Zeitungsberichte, daß Frabato plötzlich gestorben sei. Für den Abend des nächsten Tages verabredeten sie eine weitere Zusammenkunft, um den Sieg über den vernichteten Gegner zu feiern. Einzelnen und unauffällig verließen sie das Haus und verschwanden im Gewühl der Großstadt.

KAPITEL 4

Im eleganten Kaffeehaus an der Bahnhofstrasse saß der Großmeister der F.O.G.C.-Loge bei einer Tasse Kaffee und blätterte aufmerksam in allen Zeitungen der Großstadt. Jedoch vergeblich suchte er nach der erwarteten Anzeige, die allen Lesern das plötzliche Hinscheiden Frabatos bekanntgeben sollte. In keiner Zeitungsnummer war sie enthalten. Enttäuscht legte der Großmeister auch das letzte Blatt beiseite und konnte nicht begreifen, warum seine erprobte Methode diesmal erfolglos geblieben sein sollte. Alle Logenmitgliedern frohlockten doch bereits und wollten heute Abend ihren Erfolg feiern, in der festen Annahme, daß Frabato nicht mehr lebe.

Der Großmeister bezahlte und machte sich auf den Weg zum Logenhaus. In Gedanken versunken schritt er durch die Straßen der schönen Stadt und überlegte, was nun zu tun sei. Der Misserfolg würde zweifellos das Vertrauen sämtlicher Logenbrüder schmälern, da er bewies, daß diesmal das Tepaphon versagt habe. Beim Logengebäude angelangt läutete der Großmeister vereinbarungsgemäß dreimal lang und zweimal kurz. Der Hausmeister öffnete, grüßte ehrerbietig und verneigte sich tief. Im Ankleideraum legte der Großmeister den Mantel ab und begab sich sofort in den magischen Raum, den außer ihm niemand betreten durfte. Dieser diente ausschließlich nur solchen okkulten Operationen, die nur der Großmeister allein auszuführen das Recht hatte.

Der Raum hatte nur ein Fenster, das sich automatisch verdunkeln ließ. An der Ostseite befand sich ein Altar, bestehend aus einer vierkantigen, mit geschnitzten Geheimzeichen versehenen Säule. Auf dem Altar waren magische Gegenstände und Siegel zu sehen, die zu magischen

Operationen dienten. Über dem Altar hing das Bild Baphomets, des höchsten Gottes und Herrn der Schwarzmagier. Obwohl elektrisches Licht hier zur Verfügung stand, benützte man bei magischen Operationen ausschließlich nur Kerzenlicht, weil das elektrische Licht zuweilen gefährlich sein konnte. Deshalb standen in jeder Ecke des Raumes zwei große Kerzen in prunkvollen silbernen Leuchtern. Die Wände hatten dunkelvioletten Samtbezug und die Zimmerdecke war hellblau. Von ihrer Mitte hing ein großer schwerer Luster herab. In seiner Mitte befand sich ein kleines Lämpchen mit den sieben Regenbogenfarben zum Zeichen der sieben magischen Grundeigenschaften. Diese Lampe, "Laterna Magica" genannt, zählte zu den magischen Hilfsmitteln.

Der Großmeister entnahm einem Schrank einen dunkelblauen Seidenmantel und ein Kopftuch in der gleichen Farbe. Er verschloss die Türe, kleidete sich aus und legte auf den nackten Körper den Mantel, das Tuch um den Kopf. Seine Stirn bedeckte ein auf den Kopf gestelltes Pentagramm, das mit Silber und violetter Seide gestickt war. Das ganze machte den Eindruck eines japanischen Kimonos. Die Füße umhüllten violette Filzpantoffel. In dieser Bekleidung öffnete der Großmeister einen in der Mauer eingebauten Schrank und entnahm diesem eine weiße Decke, die er auf dem Fußboden ausbreitete. Auf ihr war ein mit bunten Farben ausgestickter magischer Kreis in Form einer zusammengerollten Schlange, auf deren Rücken verschiedene quabbalistische Namen gestickt waren. Vor dem magischen Kreis war ein Dreieck mit der Spitze nach unten, aus dessen Ecken quabbalistische Buchstaben hervorstachen. Die Mitte des Kreises nahm ein auf den Kopf gestelltes mit purpurroter Farbe gesticktes Pentagramm ein. Aus jeder seiner Ecken stierte ein Buchstabe und alle fünf ergaben zusammen das Wort SATAN. Hinter dem Dreieck befand sich ein Räuchergefäß, fünf flache Kerzen

umringten den Kreis. Die Vorbereitung zur Beschwörung war hiermit beendet.

Noch einmal überprüfte der Großmeister alle magischen Hilfsmittel, da bei einer derart gefährlichen Operation nichts unterlassen werden durfte. Er wußte sehr gut, daß die geringste Unachtsamkeit schwere Folgen haben würde und ihm sogar das Leben kosten könnte.

Der Großmeister zündete nun die Holzkohle im Räuchergefäß an, das obenliegende Räucherpulver begann ein starkes Aroma zu verbreiten. Hierauf zündete er die Kerze an und schaltete das elektrische Licht aus. Der schwere Vorhang hielt das Tageslicht zurück, so daß kein Lichtfünkchen durchdringen konnte.

Majestätisch trat der Großmeister in den magischen Kreis. Seine linke Hand umklammerte das magische Schwert und in seiner rechten hielt er den magischen Stab. Um den Hals hing ihm ein magisches Lamén mit dem Erkennungszeichen jenes Wesens, das er zu rufen beabsichtigte. Das Antlitz gegen Osten gewendet trug er nun mit einem gewissen Enthusiasmus die Beschwörungsformel vor:

"Ich verbinde mich mit euch, Salamander und Feuergeister der Hölle, und ich verbinde mich mit eurem Element, meines hohen Herrn, der euch befiehlt und über euch herrscht. Da ich sein Diener bin, befehle auch ich euch in seinem Namen, mir willig zu sein und meine Sache nicht durch euer Element zu vereiteln. Ich binde euch an mein magisches Schwert und zwingen euch zu absolutem Gehorsam. Ich verlange von euch, daß ihr eure tobenden Feuergeister veranlasst, meinem Willen nachzukommen, damit ich das erreiche, was mein Herz begehrt. Ich befehle euch im

Namen eures Herrn, meine Absichten zu unterstützen und mir auf Verlangen überall behilflich zu sein. Ich schwinge dieses Schwert und ich befehle euch im Namen meines Paktes, den ich mit eueren höchsten Gebieter abgeschlossen habe, Frabato auf eure Art zu verfolgen, ihm zu schaden und ihn schließlich zu vernichten. Dies ist mein absoluter Wille und auch der Wille eures Herrn, der über euch herrscht."

Als der Großmeister diese beschwörenden Worte mit Nachdruck gesprochen hatte, flammten die Kerzen auf, ein Dröhnen war zu hören, wie wenn das Haus einstürzen wollte, und ein hell schimmernder Strahl tauchte vor ihm auf. Eine kreischende Stimme ließ sich aus ihm vernehmen:

"Wir müssen dir dienen, weil du unserem höchsten Herrn verpflichtet bist. Wunschgemäß wollen wir Frabato überall dort verfolgen, wo sich unser Einfluss geltend machen lässt. Aber nimm dich in acht, denn Frabato hat auf der Welt eine besondere Mission zu erfüllen und sein Schicksal ist nicht das eines gewöhnlichen Sterblichen. Lasse dich warnen und bändige deinen Hass!"

Das Wesen im Strahl nahm dichtere Form an und Feuerzungen umtanzten die Erscheinung. Eine unerträgliche Hitze ging von ihr aus und ihr Blick war so durchdringend, daß der Großmeisters einige Male nach dem Zwangsmittel greifen mußte: Er hob das Schwert und zückte die Spitze gegen das Wesen. Wie vom Blitz getroffen löste es sich unter Krachen auf, so daß die Grundmauern des Hauses zu bersten drohten. Als die Erscheinung verschwunden und nur noch ein Raunen zu vernehmen war, machte der Großmeister eine magische Geste und rief wie in Ekstase magisch-quabbalistisch aus Ich will!"

Einige Augenblicke blieb der Großmeister gedankenleer stehen, dann wandte er sich gegen Süden und beschwor die Geister des Luftelementes mit folgenden Worten:

"Mit meinem ganzen Wesen vertiefe ich mich in das Luftelement, damit seine Geister mir vollste Aufmerksamkeit widmen und meinem Willen nachkommen. Ihr Orkangeister, die ihr euch blitzschnell in rasendem Tempo im Universum bewegt, ihr bleibt auf mein Rufen augenblicklich stille stehen, denn der Diener eures höchsten Gebieters befiehlt und beschwört euch in seinem Namen! Der König eures Elementes soll unverzüglich vor meinem Kreise erscheinen und auf meine Fragen Antwort geben! Ich rufe dich, König der Lüfte, erscheine sichtbar hier vor meinem Kreis und erfülle restlos meinen Wunsch! Solltest du zögern, dann werde ich dich im Namen deines Gebieters foltern als Strafe für deinen Ungehorsam. König der Lüfte, erscheine vor mir.

Sobald der Großmeister diese mächtige Beschwörungsformel ausgesprochen hatte, wurde im magischen Raum durch Lärm und Getöse eine Erscheinung des Luftorkans sichtbar und eine kreischende Stimme erscholl, wie aus weiter Ferne kommend, von der Wand:

"Du Erdenwurm, wärest du nicht ein Diener unseres gemeinsamen Herrn, ich würde dich mit meinem Element in tausend Stücke reißen und deinen zerfetzten Körper in alle Ecken schleudern dafür, daß du es wagst, mich auf diese Weise zu beschwören. Nun aber, ob ich will oder nicht, bin ich mit Rücksicht auf dein Paktabkommen gezwungen, dir zu gehorchen. Äußere daher deinen Wunsch, Menschlein!"

"Ich fordere Frabatos Leben," sagte der Großmeister, "seine völlige

Vernichtung. Deine Luftwesen sollen ihm nachstellen und all sein Tun und Handeln bis zum Höchstmaß vereiteln. Ich will, daß ihr ihn bis an sein Lebensende verfolgt und ihm solange übel zusetzt, bis er sich wie ein machtloser Schwächling vorkommt!"

"Ich will alles tun, was in meiner Macht liegt, aber hüte dich vor Frabato, denn ihm stehen die 'Brüder des Lichts' bei!" antwortete verächtlich der König der Lüfte und verschwand.

Das Wort traf. Die Brüder des Lichts als Helfer! Aber gerade diese Warnung des Luftgeistes machte den Großmeister derart wütend, daß er sich mit noch größeren Hass dem Westen zu wandte und den Meeresfürsten mit folgender Machtformel beschwor:

"Ihr Tiefen des Wassers, Ich beschwöre euch ! Hört meinen Befehl ich rufe euch alle Wesen des Wasserelementes. Haltet ein in eurem Dahineilen! Das Element des Wassers rufe ich in mich hinein und spreche in seiner Sprache. ich rufe dich, mächtiger Fürst der Gewässer, als Untergebenen unseres gemeinsamen Herrschers, erscheine hier vor meinem Kreis und folge meinem unbeugsamen Willen ! Entsteige dem brausenden Meer, denn ich rufe dich in meinem und in deines Herrn Namen. Wenn du dich sträubst, meinem Willen zu folgen, so werde ich dich im Namen unseres höllischen Gebieters mit dem Element des Feuers verfolgen, bist du in nichts zerrinnt. Deshalb beschwöre ich dich nochmals: "Erscheine mir!" Unter tosendem Lärm erschien jetzt ein eigentümliches Wesen, halb Mensch, halb Fisch.

"Du riefest mich aus meinem stürmischen Wasserelement, ob zwar dir gut bekannt ist, daß ich nur am Ufer oder in der Nähe meines Elementes zu

rufen bin. Wärest du nicht ein Verbündeter meines und deines Herrn, würde dich zur Strafe mein Element grausam verfolgen. So bin ich aber verpflichtet, deinem Willen zu gehorchen und deinen Wunsch zu erfüllen. Äußere dich kurz, denn ich lasse mich nicht lange aufhalten. Du weißt, daß ich die großstadt verabscheue!"

Die unangenehme Stimme des Fürsten des Wasser-Elementes hinterließ einen tiefen Eindruck in des Großmeisters Seele. Einige Sekunden stand er still, um sich zu sammeln. Aber schon gewann der Zorn in ihm wieder die Oberhand, und mit einer hasserfüllen Geste sprach er zu dem Wesen:

"Nicht umsonst rief ich dich aus den Tiefen des Meeres. In mir loht der Wunsch, einen Menschen zu vernichten, der mich diffamiert und die Arbeit unserer Bruderschaft stört. Ja, er durchkreuzt unsere Pläne! Seit dem Paktabschluss und Bündnis mit meinem Gebieter ist es das erste Mal, daß es Jemand wagt, sich meinem Willen zu widersetzen. Das Bestehen unserer ganzen Bruderschaft liegt mir am Herzen und ich gebiete dir im Namen unseres Herrn und Gebieters, Frabato mit deinem Element zu verfolgen und ihn zu vernichten!"

"Wenn dem so ist, so soll mein Element diesen Frabato treffen. Er sieht sich verfolgt, wann immer er mit Wasser in Berührung kommt. Ich will alles tun, was in meiner Macht steht, damit du zufrieden bist, aber für Erfolg bürgere ich nicht. Es kommt nämlich darauf an, daß ich Frabato in einer schwachen Stunde ertappe. Hoffen wir, daß er sie hat! Und nun lasse mich gehen. Sei vorsichtig bei deinem Vorhaben, denn er hat lichte Helfer!"

Der Großmeister entließ mit einer Geste, die er mit seinem magischen

Stab vollführte, zornig das Wesen, worauf es verschwand.

Die Mitteilung der drei Fürsten empörte ihn. Sie versprachen ihm keinen vollen Erfolg und der Großmeister wußte, daß es keine leichte Arbeit für die Angreifer sein werde. Dennoch mußte er noch den vierten Fürsten, den Herrn des Erd-Elementes, rufen, damit das magische Quadrat vollkommen war. Er wandte sich daher dem Norden zu und evozierte den Gebieter des Erdelementes mit folgendem Schwur:

"Oh, mächtiger Erdgeist, Fürst deines Elementes, der Diener unseres gemeinsamen Herrschers ruft dich in seinem Namen. Verlasse die Unterwelt und erscheine vor meinem Kreis in menschlicher Gestalt, vollziehe meinen Willen und erfülle meinen Wunsch. Widersetzest du dich meinem Befehl, so lasse ich die Erde erzittern und einstürzen. Verlasse augenblicklich deine Wohnstätte und erscheine mir! Ich werde dich peitschen im Namen meines Herrn, wenn du nicht sofort gehorchst. Hörst du, ich befehle dir: Erscheine!"

Die ganze Erde erbebte. Der Großmeister fühlte es unter seinen Füßen. Vor dem Kreis erschien unter Lärmen und Getöse ein kleines Männlein mit grauem Haar und langem Kinn. Seine großen, dunklen und tiefliegenden Augen blickten herrisch und ließen darauf schließen, daß er das Oberhaupt des Erdelementes sei. In der rechten Hand hielt er eine Laterne die ein eigentümliches mattes, aber alles durchdringendes Licht verbreitete. Von Gestalt war er etwas größer als seine untergebenen Erdgeister. Jedenfalls war er das sympathischste Wesen aller vier Elemente, die der Großmeister beschworen hatte. Nur die durchringenden Augen dieses Erdfürsten beunruhigten jeden, der mit ihm in Berührung kam. Die Erscheinung sah den Großmeister fragend an und sprach:

"Ich verließ meine Unterwelt, um deinem Befehl nachzukommen. Es ist mir bekannt, daß du durch das Paktabkommen mit meinem Herrn deine Seele gar bald ausliefern mußt. Bis dahin bin ich dein Diener, und meine Macht steht dir zur Verfügung. Nur ungern folge ich aber deinem Willen, doch ich kann die Gesetze nicht ändern. Befehle nun, sage was dein Begehrt ist!"

Der Wiederhall der tiefen Stimme dieser Erscheinung rief im Körper des Großmeisters ein unbeschreibliches Zittern hervor. Und der durchdringende Blick, mit welchem der Erdfürst seine Worte begleitete, wirkten auf den Magier äußerst unangenehm, obwohl sich dieses Wesen im Vergleich zu den vorhergehenden in annehmbarer Form kund tat. Die kurzangebundene Sprechweise war es namentlich, die den Großmeister bestürzt machte, so daß er einige Zeit vom eiskalten Blick des Wesens gefesselt, schweigend dastand. Die Erscheinung erinnerte ihn daran, daß seine Stunde bald schlagen werde, in der er für alle seine Taten Rechnung abzulegen hatte und in der er das Leben aufgeben mußte. Es kam ihm plötzlich in den Sinn, daß er seinen Körper bald zu verlassen habe und vielleicht unter Qualen zur Hölle fahren müsse.

Noch immer stand die Erscheinung vor dem Großmeister, ihn streng musternd. Für den Herrn des Erd-Elementes schien es ein Hochgenuss zu sein zu beobachten, wie peinigend seine Rede auf den Schwarzmagier einwirkte. Dessen Gedanken und Gefühle waren für den Erdfürsten ein offenes Buch.

Obwohl der Großmeister glaubte, tausend Jahre begraben zu sein, siegte dann doch sein Wille und er erteilte dem Fürsten des Erd-

Elementes seine Befehle.

"Es ist mir bekannt, was meiner wartet. Aber ich kann nicht müßig zusehen, wie ein Fremder Erfolge hat und mich und meine Logenbrüder lächerlich macht. Ich verlange daher von dir, Frabato mit aller Macht zu verfolgen und ihn zu vernichten. Mit der ganzen Kraft deines Erd-Elementes ziehe ihn in die Tiefen deines Reiches und umgib ihn mit dem Schleier der Dunkelheit, aus der es kein Entrinnen gibt! Was ich von dir verlange, ist mein Wille und der Wille deines Herrn. Es dient dem Ansehen unseres Gebieters und dem Wohle unserer Bruderschaft!" Die Kerzen flackerten und die Erscheinung verschwand ohne nochmalige Äußerung höhnisch lächelnd. Im ganzen Haus wurde es totenstill. Der Großmeister war über diese schweigende Nichtachtung erbost. Er fühlte eine eigentümliche Schwere in seiner Brust. Die Beschwörung der Elementwesen hatte ihn so schwach gemacht, daß er in Gedanken versunken ratlos stehen blieb. Sein Atem ging schwer, Schwindel befiel ihn und sein Kopf drohte zu zerspringen. Plötzlich ging aus einer Ecke des Raumes ein sonderbares Geräusch hervor. Der Großmeister sah sich um und gewahrte dort seinen ihm täglich dienenden Dämonengeist. Von Anfang an stand ihm dieses Wesen treu zur Seite und erfüllte gewissenhaft alle seine Wünsche, so daß er ziemlich abhängig von ihm geworden war. Er wußte, daß er nicht mehr die Kraft hatte, sich von dieser Fessel zu befreien und auch jene Tugend nicht besitze, die zur Auflösung eines Bündnisses mit dem Herrscher der dunklen Mächte notwendig war. Er wurde sich dessen bewusst, was für einen Fehler er begangen hatte, wenn er sich von einem Wesen derartig abhängig machte, und er wußte auch, daß er alles mit seiner Seele bezahlen müsse. Er gestand sich ein, daß er mit eigenen okkulten Fähigkeiten nur wenig erreicht hätte und deshalb gerne sich der Dienste dieses Wesens bediente. Und nun lag dieses Abhängigkeitsgefühl

wie ein Alp auf ihm, denn er fühlte, daß sein Leben zur Neige ging und es kein Entrinnen für ihn gab.

Aber auf keinen Fall durfte er zulassen, daß Frabato imstande wäre, seinen Glauben zu erschüttern. In Gedanken versunken stand der Großmeister bewegungslos und erlitt in seinem Inneren Höllenqualen. Sein Haß Frabato gegenüber war aber grenzenlos, und die warnenden Worte der vier Elemente - Fürsten steigerten ihn nur noch mehr. Gern hätte er sein Leben eingebüßt, wenn er nur die Gewißheit gehabt hätte, daß Frabato tot sei.

"Er muß sterben," hämmerte es in ihm, und dieser Gedanke rüttelte wild an seiner erschlaferten Seele. Er beschloß daher, persönlich den Herrn der dunklen Mächte zu rufen, was er nur äußerst selten und nur in Ausnahmefällen tat, bei denen er sich nicht Rat wußte. Weil er sich aber diesmal seiner unüberlegten Handlung bewußt war, beschwor er vorerst die höllischen Dämonenvorsteher der Elemente. Er fühlte, daß entweder er selbst oder Frabato umkommen müsse und er wünschte sich heiß, Frabatos Tod noch zu erleben. Der Dämon stand schweigend und verschwand dann.

Der Großmeister raffte sich endlich auf, legte sein Schwert in den Kreis auf die Erde, stellte seinen linken Fuß auf daßelbe, hob seine rechte Hand mit dem magischen Stab und umschrieb in der Luft das Siegel der Dunkelheit, daß Rufungszeichen des Herrschers der dunklen Mächte.

Kaum hatte er den letzten Zug getan, als dem Erdboden ein glänzender heller Strahl entstieg, der den ganzen Raum beleuchtete. Der Großmeister kam sich wie vom Blitz getroffen vor und jetzt arbeitete nur noch sein Kopf

Es war ihm bekannt, daß die Kraft dieses Astrallichtes ihn um das Bewusstsein bringen konnte. Und so stand er einige Augenblicke vom Licht umgeben, die ihm eine Ewigkeit zu sein schienen. Kein gewöhnlicher Sterblicher konnte solcher Spannung länger standhalten.

Im Dreieck vor dem Kreis nahm ein sonderbares Wolkengebilde sichtbare Form an. Der Kopf eines Ziegenbocks mit Hörnern und ein behaarter Körper mit Frauenbrüsten kam zum Vorschein. Die Hände wiesen sonderbar geformte, krallenähnliche Finger auf, die Füße hatten Hufe und erinnerten an einen Stier. Ein langer und dicker Schweif vervollständigte die Gestalt.

Sobald diese Erscheinung in ihrer ganzen Form deutlich sichtbar wurde, versank der Lichtstrahl im Fußboden. Der Großmeister erbebte, denn er war sich dessen gewiss, Baphomet vor sich zu haben. Nur einigemal hatte er ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen und er konnte sich eines sehr unangenehmen Eindruckes nicht entwehren. Der Großmeister zitterte am ganzen Körper und die Erscheinung weidete sich an der Schwäche dieses Erdenmenschen. Mit höhnischer Stimme sprach dann Baphomet:

"Mein Freund, du hast mich mit dem verabredeten Zeichen aus meinem Reich gerufen und ich komme deinem Wunsche nach, obwohl du mich mehr zu verabscheuen als zu lieben scheinst. Nun, deine Stunde der Abrechnung naht und dann verfällt deine Seele meinem Reich, wo du mir alles zurückzahlen mußt, wozu dir meine Untergebenen verholfen haben. Ich kenne deine Gedanken und deine Pläne. Überlege gut, was du von mir haben willst. Du trachtest nach dem Leben eines Menschen und wünschst Frabato zu vernichten. Hast du dein Schicksal und dein Karma mit

all deinen Taten noch zu wenig belastet, daß du beides mit dem Blute eines Unschuldigen noch mehr beschweren willst? Überlege noch im letzten Augenblick, wo deine Seele schon reif für mich ist und du mit einem Fuße sowieso schon im Grabe stehst! Lasse wenigstens jetzt ab von deinen unlauteren Vorhaben. Frabato wird von der großen Bruderschaft der Astralsphäre beschützt. Solltest du dennoch auf meine Hilfe bestehen, um dich an Frabato zu rächen, so komme ich allerdings deinem Wunsche mit meiner ganzen Macht nach, solange ich dir noch verbunden sein muß."

Als der Herrscher der dunklen Mächte mit tiefer Stimme seine merkwürdige Ansprache gehalten hatte, wurde es totenstill. Der Großmeister wußte nicht, wie er sich entschließen solle, ob für oder gegen Frabato. Lange überlegte er.

In ihm kämpfte sein Gewissen mit der Angst, mit Hass, Rache und Zorn. Unsagbar würde die Pein sein, aber der erste Schritt war getan und es gab kein Zurück! Seinem dunklen Meister in die Augen schauend, entgegnete daher der Magier:

"Wenn schon meine Seele bald in dein Reich muß, so könnte ich von dort aus doch nicht zusehen, wie Frabato unter den Menschen weilt und meine Brüder vernichtet. Triumphiere nachher über mich, aber bis zur letzten Sekunde meines irdischen Daseins mußst du mein Verbündeter sein und ich beschwöre dich bei unserem Abkommen, vernichte Frabato, damit auch ich mein Leben leichter aushauchen kann! Ja, ich verlange von dir, Frabato zu verfolgen und ihm, wenn ihn einmal die weißen Brüder außer acht lassen, augenblicklich in Stücke zu reißen. Frabato sei auf ewig verflucht!"

Nach diesen Worten verschwand auch der Herrscher des Dunkels schweigend und nur ein übler Schwefelgeruch blieb im Raum zurück. Der Großmeister fiel im magischen Kreis ohnmächtig zusammen und es dauerte lange, bis er wieder zu sich kam. Noch ganz erschöpft murmelte er die Entlassungsformel für alle Wesen, die ihm erschienen waren, vor sich hin und vollführte die Reinigungsgesten.

Seelisch schwer getroffen verwahrte er alle magischen Hilfsmittel an ihrem Ort und lüftete mit Hilfe eines Ventilators den Raum, worauf er ihn verließ. Wie vom Schlage gerührt suchte er sein Zimmer auf und war längere Zeit eines logischen Denkens nicht mehr fähig. Starker schwarzer Kaffee belebte ihn dann zwar einigermaßen, aber die soeben bestandenen Erlebnisse hinterließen einen depressiven Zustand in seinem Gemüt.

Mit raschen Schritten verließ er schließlich das Logenhaus und wählte den kürzesten Weg zu seiner Wohnung. Einige Minuten später verfiel er in einen unruhigen Schlaf.

KAPITEL 5

Am Abend des gleichen Tages war der Saal des Excentrik-Clubs voll besetzt. Frabato trat jetzt mehr in die Öffentlichkeit und veranstaltete hier für die Zeitungsberichterstatter und Wissenschaftler eine Privat-Seance, der nur geladene Gäste beiwohnen durften. Natürlich waren unter den Anwesenden auch einige F.O.G.C.-Mitglieder, weil diese Loge in allen Gesellschaftskreisen ihre Vertreter hatte. Frabato demonstrierte an jenem Abend Dinge, die er vor sonstigem Publikum noch geheimhalten mußte, um nicht falsch verstanden zu werden und um einer Profanation vorzubeugen.

Nach Beendigung der Sitzung umringten die Reporter Frabato und versuchten mit geschickt gestellten Fragen recht viel aus seinem Leben zu erfahren, um ihre Redaktionen mit sensationellen Artikeln versorgen zu können. Jeder einzelne machte sich daher eifrig stenographische Anmerkungen im Notizbuch, mit denen er nachher sofort in die Druckerei eilte. Erst als Frabato die Neugier aller Berichterstatter befriedigt hatte, zogen sich diese in einen Raum zurück, wo sie sich an kleinen Tischchen unterhielten und gleichzeitig mit Getränken erfrischten. Frabato war der Mittelpunkt des Gespräches. Viele von den Reportern waren noch immer Skeptiker und versuchten alles auf materielle Art und Weise zu erklären, so daß die Ansichten geteilt waren.

Während der Debatte machte Frabato darauf aufmerksam, daß er mit Personen aus dem Publikum seine hypnotischen Experimente nicht mehr vorführen dürfe. Ein Polizei-Inspektor hatte ihn nämlich persönlich erklärt, daß dies laut Gesetz nicht zulässig sei, und Frabato hatte versprochen, die Vorschriften genau einzuhalten.

Mit verschiedenen Bemerkungen nahmen die Berichterstatter diese Mitteilung zur Kenntnis. Die Unterhaltung über das Polizeiverbot nahm einen so lebhaften Verlauf, daß sich schließlich einer von den Reportern an Frabato mit gehobener Stimme wandte:

"Ich wette mit Ihnen um 500 RM, daß Sie es nun nicht wagen werden, bei Ihrem nächsten Vortrag ein Experiment mit Hypnose vorzuführen."

Einer um den anderen versuchten Frabato zu überreden, auf die Wette einzugehen. Frabato sah sich in die Enge getrieben und mußte entweder geschickt ausweichen oder feig zurücktreten. Als Feigling zu gelten hatte er nicht notwendig und er hielt es auch unter seiner Würde. Auszuweichen war aber auch nicht gut möglich, da ihm die Reporter eifrig zuredeten, die Wette abzuschließen. Frabato blieb also nichts anderes übrig, als anzunehmen.

Kurz darauf verließ er eilig den Club und fuhr in seinem Wagen zum Hotel, wo schon eine Menge Klienten auf ihn warteten.

Am nächsten Morgen erwachte Frabato und ließ sich die Ereignisse des vergangenen Tages durch den Kopf gehen. Er war sich dessen gewiss, daß die Wette eine geschickt gestellte Falle für ihn sein sollte und daß ganz bestimmt F.O.G.C.-Mitglieder dabei beteiligt waren. In seinem Innern war er davon überzeugt, daß sie ihm wieder auf Schritt und Tritt nachstellten, um ihm direkt oder indirekt zu schaden. Der neue Feldzug gegen ihn war offenbar eben diese Wette.

Plötzlich kam ihm ein guter Einfall, auf welche Weise er den Nachstellungen entgehen könnte, ohne die Wette verlieren zu müssen.

Dabei war es ihm nicht um das Geld zu tun, aber er mußte seine Autorität wahren. Rasch kleidete er sich daher an und unternahm einen Spaziergang, wobei er nachdenkend bemüht war, seinem guten Einfall eine geeignete Form zu geben. Von der Morgenluft erfrischt und in seinem Vorhaben gefestigt, kehrte Frabato dann in sein Hotel zurück.

Nach dem Frühstück erledigte er alles Schriftliche und begab sich in die Stadt. Auf der Hauptstrasse blieb er vor einem großen Kaufhaus mit Musikalien und Grammophonplatten stehen, durchdachte noch einmal seinen Plan und trat entschlossen in das Geschäft. Eine schwarzhaarige Verkäuferin erkundigte sich nach seinem Begehren. Frabato äußerte seinen Wunsch und fragte, ob die Möglichkeit bestünde, seine eigene Stimme auf Grammophonplatten aufzunehmen, und ob er dann die Platten gleich mitnehmen könne.

"Aber natürlich! Doch jede einzelne Platte kostet 10 RM." Frabato machte der Verkäuferin klar, daß es ihm nicht so sehr auf den Preis ankomme. "Nun, dann legen Sie bitte ab und nehmen Sie hier Platz. Ich werde inzwischen alles vorbereiten." Als die Ton-Apparatur aufgestellt war, begab sich Frabato in einen Sonderraum und begann auf ein Zeichen hin die Platte zu besprechen.

Ungefähr eine Stunde später verließ er das Geschäft mit etlichen Platten und eilte, äußerst gut gelaunt, ins Hotel. Im großen Saal des Kunsthauses ging es lebhaft zu. Die Reporter aller Zeitungen der großen Stadt erörterten die im Excentrik-Club abgeschlossene Wette und Frabato sensationelle Persönlichkeit rückte dadurch noch mehr in den Vordergrund. Gar viele Menschen drängten sich in den Saal, um die Experimente dieses rätselhaften Mannes mitzuerleben. Es dauerte nicht lange und der Raum

war ungewöhnlich überfüllt. Man wartete auf das Glockenzeichen damit der Liebling des Publikums auf der Bühne erscheine.

Endlich betrat Frabato die Bühne und verneigte sich vor dem Publikum. Ein stürmisches Händeklatschen empfing ihn.

"Meine Damen und Herren," begann dann Frabato, "ich danke Ihnen für den unerwarteten Begrüßungsapplaus. Ich will Ihnen sogleich einige dem Anschein nach übernatürliche Phänomene erklären und diese auch durch Experimente, soweit es möglich sein wird, beweisen. Es geht mir nicht darum, über den Okkultismus nur fachmännisch zu sprechen, sondern ich lade Sie vielmehr ein, mit mir einige Probleme praktisch zu lösen.

In meinen letzten Vorträgen habe ich Ihnen erklärt, daß zwischen Himmel und Erde so mancherlei Dinge bestehen, die ein Menschengehirn nicht leicht fassen und beherrschen kann. Und ich gab Ihnen auch einige Hinweise bezüglich des menschlichen Unterbewusstseins und der Eigenart des Magnetismus. Ferner sprach ich über den Einfluss des Willens, der größte Entfernung überbrückt, und über Hellsichtigkeit und Gedankenlesen. Wie Sie wissen, verliefen alle Experimente unter der strengen Kontrolle des Publikums.

Im ersten Teil meines heutigen Vortrages beabsichtige ich nun, Sie in die Welt der Dahingeshiedenen und Geister einzuführen und Ihnen zu beweisen, daß mit dem sogenannten Tod noch nicht alles beendet ist, sondern im Gegenteil erst das wahre Leben beginnt, dabei kann das menschliche Dasein auf Erden als eine Art Vorbereitung angesehen werden.

Von dem bekannten Tischrücken und Ähnlichem nehme ich Abstand, da zu solchen Kunststücken meist nur Scharlatane ihre Zuflucht nehmen. Ich versuche Sie aber insofern zu überzeugen, als ich irgendeinen Verstorbenen hier vorführe.

Während dieser Rede verließ ein Herr aus den vorderen Reihen seinen Sitzplatz und bestieg mutig die zur Bühne führende Treppe, begleitet vom regen Interesse aller Anwesenden. Frabato die Hand reichend, stellte er sich mit folgenden Worten vor: "Mein Name ist Schneider. Ich bin Professor der Naturwissenschaften, Chemiker und Privatlehrer. Sie sprechen so überzeugend von Ergebnissen, die aber die Wissenschaft bis heute noch nicht erzielen konnte. Die allgemeinen Gespräche über solche Experimente veranlassten mich, Ihrem heutigen Vortrag beizuwohnen. Ich bitte Sie deshalb sehr, mir hinsichtlich der übernatürlichen Kräfte, von denen Sie sprechen, einen tatkräftigen Beweis zu liefern. Als Skeptiker, der ich nun einmal bin, wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mich durch einen unwiderleglichen Beweis überzeugen wollten."

Frabato wandte sich hierauf an das aufmerksam zuhörende Publikum mit der Frage, ob er dem Herrn Professor mit einem entsprechendem Beweis antworten solle? Das Publikum gab seine Zustimmung und alle Anwesenden waren sehr neugierig, mit was für einem Experiment Frabato diesen ungläubigen Thomas überzeugen werde.

Frabato ersuchte nun den Professor, sich etwas abseits zu stellen und ruhig zu verharren. Denn er wolle zunächst einige Theorie über den höheren Spiritismus bringen. Seine Ausführungen über das Thema, wie der menschliche Geist nach dem Tode lebt und wie er sich fortbewegt, beeindruckten offenbar den Professor ungewöhnlich, denn dieser wurde

auffallend blass und sein Antlitz bekam ein erschreckendes Aussehen. Starr war sein Blick und sein Kinn zitterte, wie in Todesangst; ja er taumelte und fiel rücklings auf die Erde wie ein Stück Holz. Gleich einer Leiche lag er da, ohne einen Laut von sich zu geben.

Viele Anwesende, darunter vorwiegend Frauen, schrieten entsetzt, andere standen von ihren Plätzen auf und wunderten sich nicht wenig, daß Frabato seine Ruhe bewahrte und sogar lächelte. Man begann zu rufen, daß doch dem Professor geholfen werden müsse.

Mit einer abwehrenden Geste, bat Frabato das Publikum, ruhig zu bleiben und sprach, ohne auf den am Erdboden liegenden Professor zu achten:

"Meine Damen und Herren! Um Zeit zu gewinnen und beim vortragen nicht gestört zu werden, habe ich, während dem ich ihnen die Grundbegriffe des Spiritismus erklärte, meine Person und meinen Willen geteilt. Dem Herrn Professor habe ich mit meinem Willen einen großteil seiner Lebenskraft, an die er niemals glauben wollte entzogen. Deshalb mußte sein Leib in einen todähnlichen Zustand verfallen, und nur sein Kopf lebt. Sein Körper atmet nicht, auch der Herzschlag ist eingestellt; kurz gesagt, dieser Mensch ist erstarrt. Eine ärztliche Untersuchung würde das Eintreten des Todes infolge Herzschlags feststellen."

Bei dieser Rede dachte Frabato an F.O.G.C. - Brüder, die zweifellos auch anwesend waren und insgeheim geradezu toben mußten wenn sie hörten, daß Frabato als Ursache des Herzschlages ganz eindeutig das gewaltsame Eingreifen einer psychischen Kraft angab.

Frabato neigte sich hiermit über den daliegenden Professor, drückte die Füße

aneinander und stellte ihn wie eine starre Wachsfigur auf. So vollkommen war dessen Katalepsie, daß sie ein indischer Fakir nicht besser hätte herbeiführen können. Auf Frabatos Wunsch brachten nun Diener zwei Stühle, auf deren Lehnen sie den Professor legten. Nur unter dem Nacken und unter den Fersen gestützt lag dieser wie eine eiserne Schiene, wie ein lebloses geschnitztes Modell da. Über den Bauch des Professors breiteten die Diener ein Tischtuch und Frabato stieg auf einen Sessel und von da auf den Bauch des Professors. Schließlich forderte er beide Diener auf, ihm zu folgen. Und so standen alle drei eine geraume Weile, ohne daß sich unter ihrer Last der Körper des Professors bewegt oder verändert hätte. Erst als alle heruntergesprungen waren, ließ die Spannung unter den Zuschauern nach und alles klatschte Beifall. Der Körper des Professors blieb aber auf den Stühlen liegen.

Als sich die Zuschauer wieder beruhigt hatten, gab Frabato den Dienern ein Zeichen, den Körper des Professors abzunehmen und aufzustellen. Der Blick des Professors war noch immer gläsern, der Atem eingestellt und der Puls ging überhaupt nicht. Frabato legte nun den Finger auf den Mund und bat auf diese Weise um völlige Ruhe. Sodann stellte er sich abseits und sah unverwandt in die entgegengesetzte Ecke, wie wenn er dort jemand durchbohren wollte. Ein leichtes Zucken konnte man jetzt bei Frabato wahrnehmen, aber gleichzeitig ging auch mit dem Professor eine Änderung vor. Langsam kehrte wieder das Leben in ihn zurück und seine Wangen wurden rot. Jetzt wandte sich Frabato direkt an den Professor zu und nachdem er ihn eine Weile unverwandt angeblickt hatte, begann dieser frei zu atmen und mit den Augenlidern zu blinzeln.

Wie aus einem tiefen Schlaf erwacht, reckte er die Glieder, betrachtete erstaunt seine Umgebung und kam erst, als sein Blick auf Frabato fiel,

vollends zu sich. Dieser lächelte ihn an und sagte:

"Nun, Herr Professor, ich hoffe Ihren Heißhunger nach einem tatkräftigen wissenschaftlichen Beweis zur Genüge gestillt zu haben und bitte Sie, dem schon ungeduldig wartenden Publikum ihre Erlebnisse ganz offen zu berichten."

Mit raschen Schritten ging der Professor der Bühnenmitte zu, schien sich aber noch nicht ganz wohl zu fühlen. Einer von den Dienern schob ihm daher einen Sessel zu, auf den sich der Professor sichtlich matt niederließ. Vom neuen fixierte ihn Frabato einige Sekunden lang, wodurch er ihn in jenen Zustand versetzte, in dem er die Bühne betreten hatte und nun stand der Professor auf, schob den Sessel beiseite, ging auf Frabato zu und reichte ihm ehrerbietig die Hand.

"Ich weiß um alles Geschehene und Sie haben Ihre Sache ausgezeichnet gemacht. Aber etwas derartiges habe ich nicht erwartet. Jetzt bereue ich nicht, zum heutigen Vortrag gekommen zu sein. Nur eines wundert mich und zwar, wie Sie es schaffen konnten, zu gleicher Zeit vorzutragen und mich so überzeugend zu beeinflussen?"

Frabato lachte und meinte: "Sie wünschten einen Beweis für die unsichtbare und unfassbare Kraft zu erhalten und ich bin Ihrem Verlangen nachgekommen. Diese meine Kraft ist das Ergebnis eines langjährigen Trainings und Meditierens. Sie lässt sich schließlich wie jede andere Kraft beherrschen und anwenden. Ich möchte aber nicht, daß Sie in mir einen Hypnotiseur oder Übermenschen sehen und ich bitte Sie nochmals, den Zuschauern endlich Ihre Erlebnisse zu schildern!"

Als sich der Professor Schneider verbeugte, begannen die Zuschauer Beifall zu klatschen, denn eine solche Unterhaltung inmitten des Vortrages war ihnen angenehm. Schneider begann:

"Aufmerksam folgte ich dem Vortrag Meister Frabatos, so daß ich nicht einmal merkte, daß er mich beobachtete und seinen Einfluss auf mich ausübte. Seine Rede fesselte mich sehr. Dann wurde ich plötzlich jedes eigenen Gedankens unfähig und es war mir, als ob mein Kopf plötzlich ganz leer würde. Ich fühlte mich wie tausend Jahre begraben, und diese Abgeschlossenheit zusammen mit einem Nichtigkeitsgefühl haben mich innerlich so zermürbt, daß mich ein panischer Schrecken ergriff. Unfähig, mich zu rühren, stellte ich plötzlich fest, daß sozusagen von mir etwas zu Boden fiel. Ich bemerkte zu meiner großen Verwunderung, daß mein eigener Körper auf der Erde lag. Nur ein feiner, silbriger Streifen verband mich noch mit dem daliegenden physischen Körper. Ferner stellte ich fest, daß meine Starrheit nachgelassen hatte und daß ich mich wieder bewegen konnte. Ein eigentümliches Gefühl der Ruhe, Freiheit und Leichtigkeit erfüllte mich und ich versuchte einen Schritt vorwärts zu tun. Es war mir, als ob ich mehr schwebte als ging. Ich sah alles, was sich hier auf der Bühne und unter den Zuschauern abspielte. Ferner fiel mir auf, daß ich keinen Schatten hinterließ, daß aber der am Fußboden liegende Körper einen Schatten warf. Herr Frabato mußte mich gesehen haben, denn er lächelte mir zu und sicherlich wußte er meinen ganzen Gedankengang. Im Geiste fragte ich ihn, ob dies meine Seele sei, und das, was auf der Erde lag, mein Körper. Er bestätigte es mir mit einem Kopfnicken, ohne dabei seinen Vortrag zu unterbrechen. Ich stand an einer Bühnenecke und war neugierig, was man mit meinem Körper tun werde. Wie kam es nur, daß mein Körper so starr war und sogar drei Männer tragen konnte? Einer von den Dienern kam an der Ecke, wo ich

stand, so nah an mich heran, daß ich beide Hände ausstreckte, um nicht mit ihm zusammenzustoßen. Aber statt dessen ist er auf eine ganz merkwürdige Weise durch mich hindurchgegangen.

Als man meinen Körper aufstellte, sah mich Herr Frabato an. Seine Augen glühten wie Kohlen und Funken sprühten aus seinen Pupillen. Mit seinem Blick befahl er mir, in den Körper zurückzukehren. Mir war aber in der kurzen Zeitspanne, während welcher ich mich in dem neuen Zustand befand, so wohl, das ich gar kein Verlangen danach hatte, in den physischen Körper zurückzukehren. Ich sträubte mich also, Frabatos Befehl auszuführen. Als dieser es bemerkte, sah er mich noch schärfer an, und aus seinen Händen sprühten Funken bis zu mir herüber. Da blieb mir nichts anderes übrig, als seinem Willen zu folgen und ich bewegte mich langsam auf meinen Körper zu. Dann hatte ich plötzlich das Gefühl, einen starken Schlag erhalten zu haben, und als ich erwachte, befand ich mich wieder in meinem menschlichen Leib. Ich gab mir Mühe, alles in Erinnerung zu behalten, und als ich hier auf dem Sessel Platz nahm, ging auf mich von Frabato ein Gefühl der Kraft und Wärme über, so daß ich nach einigen Atemzügen wieder das volle Bewusstsein erlangte. Nun stehe ich da und fühle mich wieder frisch und wohlauf."

Nach diesen Worten wandte sich der Professor Frabato zu, fasste seine Hand und sagte: "Ich danke Ihnen herzlichst. Ich bin von Skeptizismus geheilt und ich kann jetzt die Existenz der Seele bestätigen. Nun weiß ich auch, daß man nach dem physischen Tod weiterlebt und sich so bewegen kann, wie Sie es vorhin geschildert haben. Nochmals vielen Dank! Niemals werde ich es Ihnen vergessen!" Professor Schneider kehrte an seinen Platz im Zuschauerraum zurück und das Publikum jubelte Frabato begeistert zu. Dieser verharrte still, wie wenn nichts geschehen wäre.

Dann setzte er seinen Vortrag über den höheren Spiritismus mit folgenden Worten fort:

"Meine Damen und Herren, ich hatte soeben die Möglichkeit, Ihnen das Bestehen der Seele zu beweisen. Ich konnte Ihre Zweifel beheben und mit dem Experiment bekräftigen, daß der Mensch nach dem physischen Tod weiterlebt! Mit Herrn Professor Schneider habe ich drei Experimente durchgeführt.

Ich bewies ihm, daß ein jeder Körper Lebensmagnetismus besitzt; ferner entzog ich ihm soviel Lebenskraft, daß sich die Seele vom Körper trennen konnte und dann ließ ich seine Seele aus dem Körper heraustreten, wobei ich ihr das volle Bewusstsein gelassen habe.

Herr Professor Schneider hat Ihnen hinreichend bestätigt, daß er neben seinem physischen Körper weiterleben konnte, daß er fähig war, sich zu bewegen und selbständig zu denken, ja, daß er sich sogar vergeblich anstrengte, meinem Willen zu trotzen.

Wollte sich an dieses Experiment ein Laie heranwagen, so könnte es vorkommen, daß er nach der Trennung einer Seele von ihrem Körper über das Wesen die Macht verliert. Das Wesen würde dann in eine andere Sphäre eingehen und die Versuchsperson wäre dem Tode ausgeliefert. Fühlt aber der Laie soviel Lebensmagnetismus in sich, daß er sich entschließt, diesen Versuch mit Hilfe eines magnetischen Willens durchzuführen, so wird er schuld daran, daß man die Versuchsperson in eine Nervenheilanstalt bringen muß. Solche Experimente sind also in den Händen unerfahrener Personen äußerst gefährlich und das Gesetz tut gut daran, wenn es ihnen diese Art von Experimenten verbietet.

Doch nun genug hierüber! Wenden wir uns weiteren Versuchen zu, die die Rückkehr der Verstorbenen oder Geister betreffen. Hat jemand von Ihnen den Wunsch, meine Damen und Herren, mit einem Verwandten zu sprechen oder mit ihm in Verbindung zu kommen, ohne Rücksicht darauf, wann und wo er gestorben ist? Etwaige Interessenten bitte ich auf das Podium."

Frabato wartete gleichmütig und ging mit ruhigen Schritten auf und ab. Im Saale herrschte große Spannung, aber niemand hatte den Mut, sich zu melden. Erst auf abermalige Aufforderung stand in der ersten Loge ein Herr auf. Er mußte den Ankleideraum umgehen, denn durch den überfüllten Saal wäre er nicht durchgekommen. Auf der Bühne stellte er sich als Direktor Möller vor.

Frabato stellte die Frage, ob von seiten des Publikums Einwendungen gegen den Versuch beständen. Als dies verneint wurde, trat der Meister seine Vorbereitungen und bat den Direktor, sich auf einen Sessel in die Mitte des Podiums zu setzen.

"Mit welchem Verstorbenen aus dem Jenseits wünschen Sie verbunden zu werden?" Der Direktor überlegte eine Weile und Frabato folgte hellstichtig seinem Gedankengang. "Gerne möchte ich mit meiner verstorbenen Schwester verbunden sein, um von ihr Näheres über ihr jetziges Los zu erfahren."

Obwohl der Direktor den Eindruck eines ruhigen Geschäftsmannes machte, zitterte dennoch seine Stimme beim Aussprechen dieses ungewöhnlichen Wunsches.

"Ich bitte um Angabe des Namens der Verstorbenen und ihres Sterbetages" entgegnete Frabato. "Elisabeth Möller, gestorben am 16. Mai 1921 in einem hiesigen Sanatorium." Frabato fragte noch, ob jemand von den Anwesenden die Genannte gekannt habe. In der Loge des Bankdirektors Möller stand eine ältere Dame auf und sagte: "Es war meine Tochter." Dann erklärten zwei Herren aus derselben Loge, mit der Verstorbenen ebenfalls in verwandtschaftlichen Beziehungen gestanden zu haben und in der Mitte des Parkettes hob eine jüngere Frau die Hand und meldete daß die Verstorbene ihre Mitschülerin und Freundin gewesen sei; sie habe sie noch am Tage vor ihrem Tode im Sanatorium besucht.

"Das genügt," sagte Frabato. "Es geht mir nämlich darum, daß außer dem Herrn Direktor noch andere Personen meine Aussagen bestätigen können. Am liebsten arbeite ich unter strenger Kontrolle." Hierauf nahm Frabato einen Sessel und setzte sich in eine Ecke der Bühne, von wo aus er von allen Zuschauern gut gesehen werden konnte. Den Direktor ließ er in der Mitte des Podiums sitzen und kümmerte sich nicht weiter um ihn.

Unter völliger Stille beobachtete das Publikum jede Bewegung Frabatos. Dieser wurde blass und änderte die Physiognomie genau so, wie kurz vorher Professor Schneider. Frabato glich einer Mumie. Auf einmal durchzuckte es ihn und sein Gesicht änderte sich so auffallend, daß es Frabato gar nicht mehr ähnlich sah. Die Dame in der Loge schrie auf. "Liese!" Frabato stand graziös auf und machte sowohl durch den auffallend leichten Schritt als auch durch das gänzlich veränderte Aussehen den Eindruck eines jungen Mädchens. Zweifellos nahm die Verstorbene von Frabatos Körper Besitz, um ihren Bruder die gewünschte Nachricht zu geben. Auch der Direktor war wie ausgewechselt und zitterte am ganzen Körper, da er in den Gesichtszügen und in der ganzen Körperhaltung seine

Schwester erkannte. Erstaunt schüttelte er den Kopf, als ob er es nicht für möglich halten könnte. Doch schon ertönte eine weiche, zarte Stimme in der er die Stimme seiner Schwester erkannte:

"Willi, nie hätte ich geglaubt, daß ich noch einmal so werde mit dir sprechen können. Wie geht es Erich und wie Mutti? Der Vater ist ja tot, ich bin mit ihm oft in Verbindung."

Wie gebannt blickte der Direktor auf Frabato und begann zu glauben, daß tatsächlich seine verstorbene Schwester zu ihm spreche. Sie unterhielt sich mit ihm über private Angelegenheiten, holte sich sogar einen Sessel und setzte sich in seine unmittelbare Nähe. Schließlich bat sie um Papier und Bleistift, ihrem ehemaligen Verlobten zu schreiben. Sich laut diktieren begann sie: "Mein lieber Rolf, ich bin glücklich, daß du meine Freundin Martha geheiratet hast, denn sie ist ein gutes Mädchen. Ich weiß, du hättest mich geheiratet, wenn ich am Leben geblieben wäre, weil du ehrlich und gut zu mir warst. Denke oft an mich und lebe wohl! Deine Liese."

Sie übergab den Block ihrem Bruder, reichte ihm die Hand und nahm von ihm Abschied mit einem Gruß an alle Verwandten. Dann setzte sie sich in den Sessel, und Frabatos Körper wurde wieder starr. Das fremde Aussehen wich, und als er zusammenzuckte, erwachte er. Mit lächelnder Miene erhob er sich, ging einige Male hin und her, holte dabei tief Atem und wandte sich schließlich dem Direktor zu, der mit tränengefüllten Augen da saß und die Schriftzüge auf dem Notizbuch betrachtete. "Unmöglich! Und dennoch" flüsterte er, "ja, es ist die Handschrift meiner Schwester."

Frabato erklärte dem Direktor, daß seine Schwester im Sanatorium gestorben sei, wo sie nach einem Autounfall operiert wurde. Infolge starken Blutverlustes überstand sie die Operation nicht. Als sie starb, befand sich der Direktor gerade auf einer Geschäftsreise.

"Ich sehe ihre jüngere Schwester und zwei Brüder an ihrem Sterbebette," fuhr Frabato fort. "Einer von ihnen ist auch schon tot. Ihre verstorbene Schwester war eine hübsche Blondine, schlank, mit wunderschönen blauen Augen und einem ovalen Gesicht. Ihre linke Hand schmückte ein herrlicher Smaragdring, ein Geschenk ihres Verlobten, an den sie soeben die Zeilen auf dem Vormerkbuch richtete."

"Hoffentlich habe ich Ihnen, Herr Direktor, über die Existenz Ihrer Schwester nun genügend Beweise geliefert und ich nehme an, daß Sie zufrieden sind. Oder zweifeln Sie etwa noch daran, daß Ihre Schwester meinen Körper als Vermittler benützte, um mit Ihnen sprechen zu können? Und ist es die Handschrift Ihrer Schwester?"

Der Direktor stand auf, ging auf Frabato zu, reichte ihm die Hand und dankte ihm mit übervollem Herzen für einen so ausgiebigen Beweis.

Frabato ging der Bühnenmitte zu und wollte den ersten Teil seines Vortrages beenden, als zu ihm ein junges, ungefähr 17 Jahre zählendes Mädchen aufs Podium gelaufen kam und Frabato inständig bat, es, falls möglich, mit seiner Mutter zu verbinden. Das Mädchen gab an, ein Waisenkind zu sein. Bei der Tante gehe es ihm zwar gut, aber die Mutter, die ihr Töchterchen täglich im Traume aufsucht, könne es nie und nimmer vergessen.

Bei den letzten Worten blickte Frabato dem Mädchen tiefer in die Augen und sagte: "Nun, wenn es sein muß, mache ich eine Ausnahme, obwohl ich zwei gleiche Versuche an einem Abend nicht gerne vorführe, weil es das Publikum ermüdet. Wir wollen uns daher die Zustimmung der Zuhörer holen !" Alle Anwesenden waren damit einverstanden und applaudierten.

Frabato überlegte nun eine Weile, wie er es am besten anstellen solle, damit er dem Publikum diesen zweiten Versuch wieder in einer anderen Kombination vorführe. Er brauchte nicht lange nachzугrübeln, denn schon kam ihm ein guter Gedanke, den er sogleich in die Praxis umzusetzen bemüht war. Er rief seinen Diener herbei und ließ ihn ein Tischchen, zwei Leintücher mit Kerzen, ferner Papier und Bleistift bringen. Im Handumdrehen stand alles bereit. Das Tischchen wurde in eine Ecke gestellt und beide Kerzen angezündet. Frabato setzte das Mädchen in die entgegengesetzte Ecke und belehrte es, daß es unter keinen Umständen seinen Platz verlassen dürfe. Die Entfernung zwischen dem Mädchen und dem Tisch war ungefähr zwölf Meter. Das elektrische Licht wurde auf der Bühne ausgeschaltet, so daß nur die zwei Kerzen den Raum beleuchteten. Trotzdem war alles gut zu sehen. Frabato erklärte, daß das elektrische Licht enorm viel Lebensmagnetismus aufsauge, der bei diesem Versuch sehr von Nöten sei. Deshalb dürfe der Luster mit seinen vielen Kerzen nicht brennen. Er bat dann um völlige Ruhe und Aufmerksamkeit, setzte sich gerade auf den Sessel, die Knie hielt er beieinander und die Hände ließ er auf den Knien ruhen. Sein Blick schweifte in die Ferne, wie wenn er etwas erspähen wollte. Nach wenigen Augenblicken schloss er die Augen, wurde blass und sein Gesicht bekam ein todähnliches Aussehen. Er hörte auf zu atmen und glich einem sitzenden Leichnam. Alle Anwesenden warteten gespannt darauf, was folgen werden.

In der Bühnenmitte erschien plötzlich eine kleine Nebelwolke, die menschliche Gestalt annahm. Die Umrisse deuteten auf eine Frauengestalt, die ungefähr 45 Jahre alt sein mochte. Zuerst sah man deutlich den Kopf, während der untere Teil vom Nebel verhüllt blieb. Im Zuschauerraum ging es vielen eiskalt über den Rücken, als sich die Erscheinung dem Mädchen näherte.

Mit dem Aufschrei "Mutter" wollte das Mädchen auf sie zueilten. Aber eine unsichtbare Kraft hielt es gewaltsam zurück, so daß es sitzen blieb. Viele Zuschauer hatten Tränen in den Augen als sie sahen, daß die Mutter auf das Mädchen zuging und ihm liebkosend das Haar streichelte. Das Mädchen lächelte glücklich, konnte sich aber nicht rühren. Nun trat die Erscheinung an das Tischchen heran und schrieb eilig einen Brief. Als die Mutter damit fertig war, ging sie wieder zur Tochter, zeigte auf den auf dem Tisch liegenden Brief, streichelte noch einmal ihr Kind, kehrte sich sodann der Bühnenmitte zu und zerfloss in nichts. Im gleichen Augenblick kam Frabato wieder zu sich und das Mädchen atmete erleichtert auf. Frabato befahl dem Diener, wieder das elektrische Licht einzuschalten, löschte eigenhändig die Kerzen aus und nahm den Brief vom Tisch, den er dem Mädchen mit folgenden Worten übergab:

"Einen starken Willen haben Sie aber nicht! Wenn ich Sie mit meinem Willen nicht zurückgehalten hätte, so wären Sie mit der Erscheinung zusammengestoßen und in Ohnmacht gefallen. Ein Glück noch, daß ich mit meinem Geist bei Ihnen gestanden bin und Sie rechtzeitig zurückhalten konnte. Hier ist der Brief von Ihrer Mutter. Er ist nur für Sie geschrieben und ist ihre persönliche Angelegenheit, die die Zuschauer weniger interessieren dürfte. Ich hoffe, Ihnen geholfen zu haben und glaube, daß Sie jetzt glücklich sind."

Das Mädchen dankte Frabato aus übervollem Herzen und eilte mit dem Brief in der Hand an seinen Platz zurück, wo man es mit Fragen überschüttete.

Frabato verbeugte sich und ein begeisterter Applaus ging durch den Saal. Dann fiel der Vorhang.

Das dritte Glockenzeichen verhallte und gespannt warteten alle auf den zweiten Teil des Vortrages. Frabato hatte nämlich allen in Aussicht gestellt, daß sie Zeugen eines humorvollen Experimentes sein werden.

"Meine Damen und Herren," begann er dann, "ich versprach ihnen in den Anzeigen und bei meinen vorhergehenden Vorträgen einige Proben von Suggestion und Hypnose. Leider ist es aber jetzt amtlich verboten worden, mit Hypnose auf der Bühne zu arbeiten. Das tut mir sehr leid. Lange überlegte ich, wodurch ich es ersetzen solle. Sie kommen keinesfalls zu kurz, meine Damen und Herren, im Gegenteil, das von mir gewählte Experiment wird Sie alle sehr überraschen und belustigen. Ich bitte daher abermals um völlige Ruhe und Aufmerksamkeit. Ich verlasse jetzt den Saal in Begleitung von zwei Herren und überlasse es Ihnen, sich zu unterhalten."

Auf diese Worte lachten viele, einzelne murrten und meinten, daß sie zu einem Vortrag gekommen seien und nicht, um sich zu langweilen.

"Ich werde Sie sofort davon überzeugen, daß Sie sich auch ohne mich amüsieren werden," entgegnete Frabato. "Und nun bitte ich zwei Herren um die Gefälligkeit, meine Gesellschafter zu sein und mit mir draussen etwa eine halbe Stunde zuzubringen."

Er schaute in den Saal und gewahrte einen ihm zulächelnden Kriminalbeamten, der gerade im Begriff war, aufzustehen. Noch ein zweiter Herr erklärte sich bereit, die Kontrolle zu übernehmen und sich mit Frabato draussen zu unterhalten.

Alle drei begaben sich also in einen Nebenraum. Im Saal herrschte einige Sekunden eine gewisse Spannung und aller Blicke waren auf die Bühne gerichtet, denn niemand wollte glauben, daß Frabato weggegangen sei, ohne vorher etwas Mystisches dem Publikum gezeigt zu haben. Und man irrte sich auch nicht, denn schon meldete Frabato durch den Lautsprecher mit verstärkter Stimme folgendes:

"Meine Damen und Herren, obwohl sich mein Körper außerhalb des Saales mit zwei Herren unterhält, weilt mein Geist dennoch unter Ihnen, da Sie ja doch in keiner Weise in Ihrem Vergnügen gekürzt werden dürfen. Ich will Ihnen, und das ist nicht verboten einige Grundbegriffe der Hypnose an Hand praktischer Beispiele beibringen!"

"Also meine Damen und Herren," richten Sie bitte unverwandt Ihre Blicke auf die Bühnenmitte, wie wenn ich dort persönlich zugegen wäre. Wer es fertig bringt, kann sich meine Person dort vorstellen. Und nun aufgepasst! mein Geist beginnt mit Ihnen zu arbeiten. Ich schütte ein unsichtbares Fluidum unter alle Anwesenden und einige von Ihnen empfinden eine gewisse Spannung und Nervosität. Diese vergeht aber sogleich, da Sie ja meine Kraft stärkt. Ruhe und Ausgeglichenheit herrscht unter allen Zuhörern. Sie sind so ruhig, daß es Sie geradezu ermüdet. Ja, diese Müdigkeit nimmt ständig zu und ihr Körper wird schläfrig, wie wenn Sie schwere Arbeit geleistet hätten. Mit jedem Atemzug wird die Müdigkeit größer und Sie sind nahe daran, einzuschlafen. Die Schläfrigkeit wird

immer größer und der einzige Gedanke "einschlafen" beherrscht Sie. Die Augenlider fallen Ihnen zu und Sie befinden sich bereits in einem tiefen traumlosen Schlaf. Dieser Schlaf ist so tief, daß es niemand fertig bringt, Sie zu wecken. Kein Lärm wirkt auf Sie störend ein und Sie schlafen getrost weiter. Sie erwachen erst dann, wenn ich das Zeichen dazu gebe!

Jene Damen und Herren, die nicht eingeschlafen sind, sollen laut klatschen, pfeifen, rufen und ihre schlafenden Nachbarn auf die bestmögliche Weise zu wecken trachten, obwohl ihnen dies wohl in keinem Falle gelingen wird!"

Hierauf entstand im Saal ein unbeschreiblicher Radau, man hörte Klatschen und Pfeifen. Und mancher strengte sich an, seinen Nachbarn zu wecken; dies war und blieb aber ein Ding der Unmöglichkeit. Gleich darauf erscholl im Lautsprecher Frabatos Stimme und ersuchte um Ruhe. "Sehen Sie, meine Damen und Herren, daß es Ihnen nicht gelungen ist, jemand zu wecken, selbst wenn das Haus einstürzen würde und man aus Kanonen feuern wollte. Alle Schlafenden befinden sich in einem tiefen Trance-Zustand, ihr Geist weilt in Sphären, und nur auf meinen strikten Befehl dürfen sie reagieren. Ich nehme jetzt alle Schläfer wieder in meinen Willen auf, sie gehorchen mir aufs Wort und erfüllen genau meine Befehle. Bevor ich bis drei gezählt habe, erwachen alle gesund und munter wie die Fische im Wasser, fühlen sich wie neugeboren und können sich überhaupt nicht entsinnen, was mit ihnen vorgegangen ist!"

Obwohl es nur Frabatos Stimme aus dem Grammophon war, die kommandierte, waren doch zahlreiche Personen hypnotisiert und ließen sich auch zu allerlei Scherzen überreden. Man tanzte, man machte Liebeserklärungen, man sang und johlte und war, wie befohlen, über-

glücklich. Frabato ließ das Völkchen fast eine Stunde sich auf diese Art austoben, dann tönte es:

"Ich hoffe nun, meine Damen und Herren, Ihnen genugsam gedient zu haben," so daß ich hiermit meinen heutigen Abend beende. Ich bitte, mich und die beiden mich begleitenden Herren aus dem Erfrischungsraum zu holen, damit ich mich für Ihre Aufmerksamkeit persönlich bedanken kann. Alle Herrschaften bekommen zum Abschied noch eine kleine Erfrischung, bestehend aus Äpfeln, Birnen und Pfirsichen. Alles ist hier auf dem Tisch bereitgestellt. Aber schon nach dem ersten Bissen, ohne ihn erst zu schlucken, kommen Sie zu sich und Sie begeben sich an Ihre ursprünglichen Plätze im Saal. Meine Stimme aus einer anderen Welt nimmt nun von Ihnen Abschied. Es empfiehlt sich Ihnen Ihr Frabato."

Ein stürmischer Applaus folgte, denn ausnahmslos waren alle mit einer solchen fröhlichen Unterhaltung sehr zufrieden. Jeder kam auf seine Rechnung. Man griff nach dem vermeintlichen Obst, aber schon nach dem ersten Abbeisen schleuderte man es in die nächste Ecke und hörte schimpfen:

"Donnerwetter, das ist ja gar kein Pfirsich, sondern eine gewöhnliche Zwiebel!" Und der Betroffene rieb sich die brennende Zunge, während ein anderer rief. "Teufel noch mal, das ist ja eine rohe Kartoffel."

Man lachte und neckte sich, unterdessen kehrte Frabato mit den beiden Herren zurück und betrat in ihrer Begleitung die Bühne. Ein herzlicher, lang andauernder Beifall empfing ihn, und als es endlich wieder still wurde, begann Frabato in heiterem Ton zu sprechen:

"Meine Damen und Herren, mit dem Herrn Inspektor und mit diesem Herrn da unterhielt ich mich soeben eine gute Stunde im Erfrischungsraum und ich verließ nicht auch eine einzige Minute meinen dortigen Platz, was diese beiden Herren bestätigen können." Frabato bedankte sich bei ihnen, worauf beide in den Zuschauerraum zurückkehrten. Er fuhr fort:

"Ihre heiteren Mienen lassen darauf schließen, daß auch Sie sich hier gut unterhalten haben, was ich Ihnen von ganzem Herzen gönne. Unseren heutigen Abend kann ich somit beenden und ich darf Sie zu meinem letzten Vortragsabend, den ich übermorgen hier veranstalten werde, herzlich einladen. Ich wünsche Ihnen nun eine gute Nacht!"

Frabato verneigte sich leicht und rasch fiel der Vorhang. Applaus und Lachen waren noch lange im Saal zu hören, den die Menschenmenge allmählich verließ.

Frabato war gerade mit dem Umkleiden in seiner Garderobe fertig, als zwei Herren bei ihm eintraten. "Sind Sie Frabato?" fragte der eine von ihnen, und als Frabato bejahend nickte, zeigte ihm der Herr ein Dienstzeichen und erklärte: "Kriminalpolizei; Sie sind verhaftet, folgen Sie mir unauffällig!"

Frabato stieg mit den Kriminalbeamten in das bereitstehende grüne Auto, das ihn zur Polizeidirektion brachte.

Die Morgenzeitungen enthielten spaltenlange Artikel über die Veranstaltung, über Frabatos sensationelle Experimente und auch über die Festnahme. Mit großen Lettern war zu lesen : Was ist mit Frabato?

Wird Frabato morgen auftreten? So und ähnlich lauteten die Überschriften und in der ganzen Stadt sprach man darüber.

Gleich am Morgen wurde Frabato zum Polizeipräsidenten gerufen, der anstelle der früheren Freundlichkeit mit Strenge losfuhr:

"Sie haben mein Vertrauen missbraucht und ihr Versprechen nicht eingehalten. Trotz meines Verbotes haben Sie mit Hypnose experimentiert und noch dazu in einem so großen Umfange, daß laut Mitteilung meiner Beamten Hunderte von Personen hypnotisiert wurden. Ich lasse Sie einsperren, damit Sie wissen, was es heißt, die Ordnung zu stören und meinen Befehl nicht zu respektieren."

Der Präsident war empört und ging hastig im Zimmer auf und ab. "So eine Blamage" schrie er, "das konnten Sie sich sonst wo erlauben, aber nicht hier. Wie stehe ich nun da und wie sehe ich aus vor der Öffentlichkeit?" Frabato, der wortlos auf einem Sessel saß begann erst dann zu sprechen, als er sah, daß dem Präsidenten schon der Zorn verging.

Ich habe überhaupt niemand hypnotisiert, Herr Präsident. Fragen Sie bitte, Ihre Beamten. Ich unterhielt mich köstlich mit dem Herrn Polizeiinspektor, während sich das Publikum eine ganze Stunde mit meinem Grammophonplatten zufrieden geben mußte. Sie können mir keinen Vorwurf machen. Ich war im Saal persönlich nicht zugegen, ich habe nicht auf der Bühne experimentiert und ich habe somit Ihr Verbot durchaus respektiert. Ich hoffe, daß Sie sich davon überzeugen werden. Und wenn es Ihren Leuten nicht gefallen hat, so stand Ihnen ja nichts im Wege, auf die Bühne zu gehen und das Grammophon abzustellen. Es war keine Hypnose, sondern nur ein Trick für das Publikum, das sich durch

meine auf Schallplatten aufgenommenen Worten derart beeinflussen ließ und die Versuche durchführte. Sie brauchen sich also meinetwegen nicht zu ärgern."

Der Präsident ließ die beiden Beamten holen, die jenem Vortrag beigezogen hatten, und überzeugte sich, daß Frabato die Wahrheit sprach. Nun besser gelaunt, reichte er Frabato die Hand: "Ich sehe, daß Sie tatsächlich ein Zauberkünstler sind. Sie verstehen es ausgezeichnet, Ihre Sache zu drehen. Nun, ich kann nichts mehr gegen Sie einwenden, und Sie sind frei. Entschuldigen Sie den Übergriff, der Übereifer meiner Leute rief ihn hervor!"

Frabato verabschiedete sich mit höflichen Worten und ging in sein Hotel, um endlich auszuruhen. Die ganze Nacht hatte er nämlich nicht geschlafen und nur nachgedacht, auf welche raffinierte Weise es den F.O.G.C. - Leuten gelungen war, ihn zu fangen.

Im Hotel begab er sich bald zur Ruhe und schlief sogleich ein. Die Tagesblätter brachten die Nachricht von Frabatos Freilassung und ihren Gründen. Und sie bemerkten gleichzeitig, daß der angesagte Vortrag stattfinden werde. So gelang es Frabato, wieder einen Plan seiner Feinde erfolgreich zu durchkreuzen.

KAPITEL 6

Der Großmeister der F.O.G.C. - Loge besaß im elegantesten Viertel der Stadt eine wunderschöne, von einem gepflegten Garten umgebene und komfortabel eingerichtete Villa. In Geschäftskreisen war er nämlich eine große Kapazität mit einem sagenhaften finanziellen Einkommen.

Düster blickend saß er heute in seiner Privatwohnung hinter dem Schreibtisch und spielte nervös mit seiner goldenen Füllfeder, denn allzu große Unruhe herrschte in seinem Innern. Seine Augen waren zwar auf das leuchtende Grün der Bäume gerichtet, aber weil er verstimmt war, nahm er von den Naturschönheiten keine Notiz.

Um in sich die Unruhe zu beschwichtigen, stand er auf und ging in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Seine Dienerschaft hatte strikten Befehl, niemand einzulassen und auch selbst nicht zu stören. Düster waren die Gedanken des Großmeisters und im Geiste sah er, wie in einem Panorama, sämtliche Ereignisse der letzten Zeit. Bis jetzt hatte alles immer so schön geklappt, jeder Plan war geglückt, und nur der Fall Frabato war so hartnäckig und ließ sich nicht aus der Welt schaffen. Er ahnte, daß hinter diesem geheimnisvollen Mann eine weit größere Macht stehen müsse als hinter seiner Loge, bei der nur dunkle Mächte die Pläne verwirklichten. Umsomehr gärte ein unerbittlicher Hass in ihm, der ihn ständig dazu antrieb, Frabato auf irgend eine Weise an der empfindlichsten Stelle zu treffen.

Ob er wollte oder nicht, so mußte sich der Großmeister dennoch eingestehen, daß Frabato alle seine Künste, die er bist jetzt gegen ihn angewendet hatte, sichtlich leicht zunichte machte. Kein einziger, der die heiligen

Gesetze der Loge verletzte und deshalb verurteilt wurde, war bis jetzt entkommen. Ausnahmslos sank jeder tot hin, den der Großmeister unter das Tepaphon zu stellen befahl. Bis jetzt brachte es niemand fertig, den nennenswerten Widerstand zu leisten. Jeder Mensch hatte eine empfindliche Stelle, wo er zu treffen war und die dunklen Mächte bedienten sich gerade dieser wunden Stellen, um ihr Werk auszuführen. Weil Frabato nicht anzufassen war, steigerte sich im Großmeister der unerbittliche Haß gegen ihn immer mehr.

daß Frabato wieder auf freiem Fuß war und daß es mit der Polizeiaktion nicht geklappt hatte, war dem Großmeister schon telephonisch gemeldet worden. Dieser neuerliche Misserfolg brachte ihn in noch größere Wut. Dazu gesellte sich noch die Warnung der dunklen Mächte, von Frabato die Finger zu lassen. Bei allen seinen Evokationen war es das erste Mal, daß ihn sogar der Herrscher Baphomet warnte.

Groll und Rachsucht tobten in dem Großmeister und ließen sein Blut aufwallen. Wäre jemand von seinen Untergebenen zu dieser Zeit in seiner Nähe gewesen, so hätte er die üble Laune eines despotischen Brotgebers arg zu fühlen bekommen. Übrigens merkten es alle Untergebenen sogleich, wenn ihr Herr missgestimmt war und trauten sich niemals, an ihn mit irgend einem Anliegen heranzutreten. Schon seine Miene verriet, ob er gut oder schlecht gelaunt war. Obwohl er sich sonst ausgezeichnet zu beherrschen wußte, gelang es ihm doch nicht immer, seine Gefühle gänzlich zu verbergen und nach aussen hin harmlos und ungezwungen zu sein.

Das leise Ticken der prachtvollen Wanduhr, die in einer Ecke des Arbeitszimmers stand, rief im Großmeister eine gesteigerte Unruhe und

gleichzeitig ein unheimliches Gefühl der Angst und Bangigkeit hervor. Alle im Zimmer vorhandenen Gegenstände schienen ihm düster und geheimnisvoll zu sein und es kam ihm vor, als ob sie ihn geradezu angrinsten.

Der Großmeister ging hin und her, ständig nachsinnend, was er gegen Frabato unternehmen solle. Plötzlich blieb er beim Fenster stehen und schien einen teuflischen Einfall zu haben. Sogleich fasste er ihn auf und versuchte ihn zu formulieren, um ihn in die Tat umzusetzen.

"So ist es richtig, so wird es gelingen," sagte er zu sich selbst und eilte zum Schreibtisch. Der Schreibmappe entnahm er Papier und einen Briefumschlag und richtete einen persönlichen Brief an einen Oberregierungsrat, der im politischen Leben eine leitende Stellung hatte, gleichzeitig aber auch Mitglied der F.O.G.C.-Loge war. Das Schreiben nahm darauf Bezug, daß Frabato die Pläne der F.O.G.C.-Loge durchkreuze, aber offenbar von so starken Mächten geschützt werde, daß auch das Tepaphon gegen ihn versage. Frabatos Hellsichtigkeit sei nicht nur der Loge, sondern gewiss auch der Landesregierung und den obersten militärischen Stellen gefährlich, so daß es dringend notwendig sei, diesen Schädling möglichst bald und endgültig zu beseitigen. Der Oberregierungsrat möge entsprechend handeln.

Er unterzeichnete und versiegelte den Brief mit einem Siegelring, der sein Zeichen trug. Dem auf das Läuten hin mit tiefer Verbeugung eintretenden Diener trug er auf, den Brief unverzüglich zur Post zu tragen und eingeschrieben aufzugeben. Beim Entgegennehmen des Briefes konnte sich der Diener eines unwillkürlichen Schauderns nicht erwehren, wußte aber natürlich nicht, daß der Brief mit Hassgedanken imprägniert war, die

sogar auf einen Uneingeweihten bedrückend einwirkten.

Hohn spiegelte sich in den Zügen des Großmeisters und befriedigt rieb er sich die Hände. Nach seinem Dafürhalten würde diesmal Frabato der gestellten Falle kaum entgehen, nachdem ihn der Großmeister als politisch verdächtig hingestellt hatte. Denn die Zeitverhältnisse gewährten keine Freiheit der Politischen Betätigung und Meinungsäußerung.

Durch die vielen Aufregungen der letzten Zeit hatte der Großmeister an Gewicht ziemlich abgenommen. Seine Hände zitterten, in seinen Gesichtsmuskeln war ein stetes Zucken wahrzunehmen und alles zusammen äußerte sich in einer dauernd nervösen Stimmung. Es zog ihn an einen großen Wandspiegel, in dem er seine Gesichtszüge aufmerksam betrachtete. Er mußte sich dabei eingestehen, daß ihn das Ringen mit Frabato gesundheitlich sehr angegriffen hatte und er sich um Jahre gealtert fühlte.

Unwillkürlich fiel sein Blick auf die Stelle seines Spiegelbildes zwischen den Augenbrauen, wo er zu seinem großen Entsetzen ein phosphoreszierendes Aufleuchten bemerkte. Wie gebannt starrte er auf dieses Zeichen und sein ganzer Körper zitterte. Bei Menschen seiner Kategorie kam es zu dieser Voranzeige gewöhnlich nur dann, wenn ihr Leben zur Neige ging. In der Loge galt es als das sogenannte Todeszeichen.

Unfähig sich zu rühren, konnte der Großmeister den Blick nicht abwenden. Je länger und aufmerksamer er die Flamme betrachtete, umso deutlicher sah er sie in seinem Spiegelbild. Allmählich nahm das phosphoreszierende Licht die ganze Spiegelfläche ein und im Hintergrunde sah der Großmeister ein fratzenhaftes Gesicht mit durchdringenden Augen,

das ihm dreist entgegengrinste. Innerlich vernahm er folgende, von einem Hohngelächter begleitete Worte: "Mein Söhnchen, deine Stunde ist gekommen!"

Der Großmeister taumelte, kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren und eisige Kälte umgab ihn. Er konnte kein einziges Wort herausbringen. Nach einer geraumen Weile löste sich das Fratzengesicht auf und die Spiegelfläche zeigte wieder das aschgraue Gesicht des Großmeisters, der sich nur langsam von diesem grauenhaften Erlebnis erholen konnte. In den Füßen fühlte er eine bleierne Schwere, die ihm am Gehen hinderte, so daß er sich wie gelähmt vorkam. Gewaltsam riss er sich vom Spiegel weg, fuhr sich einigemal durch die Haare und gab sich Mühe, das lähmende Gefühl dadurch zu überwinden, daß er in seinem Arbeitszimmer auf und ab ging.

Der 23. Juni eines jeden Jahres ist ein besonders historisches Datum. Bei vielen Völkern lodern zum Zeichen der Sommersonnenwende die Johannis- oder Sonnwendfeuer, weil an diesem Tage die Sonne ihren Höhepunkt erreicht, somit der längste Tage und die kürzeste Nacht ist.

Auch bei den Brüdern des Lichts, und zwar der niedrigeren Grade, werden in dieser Nacht die sogenannten Sankt - Johannis - Evokationen durchgeführt, wobei der evozierende Bruder einige Wünsche in die unsichtbare astrale Welt verlegt. Diese mit einem Ritual verbundenen Wünsche gehen dann im Laufe des bestehenden Jahres, also bis zur nächsten St.-Johannis - Evokation, in Erfüllung, vorausgesetzt, daß sie nicht gegen das Karma verstoßen. Das hier bei anwendbare Ritual ist das St.-Johannes-Mysterium und wird unter den Brüdern des Lichts begreiflicherweise streng geheim gehalten.

Obwohl auch für die F.O.G.C.-Loge der 23. Juni jedesmal seine Besonderheiten hatte, war dieser Tag alles andere als ein Glückstag. Für die F.O.G.C.-Mitglieder, der Großmeister mitinbegriffen, war der 23. Juni der traurigste Tag im Jahre, weil an ihm das Todeslos auf einen Logenbruder fallen mußte, der innerhalb eines Jahres das Opfer des der Loge dienenden Dämons wurde. Nicht einmal der Vorsitzende war von dieser Regel ausgeschlossen. Die Loge zählte insgesamt neunundneunzig Mitglieder und die Zahl hundert hatte eben jener der Loge dienenden Dämon inne, der wiederum jedem einzelnen Logenbruder einen untergeordneten Dämon zur Verfügung stellte. Dieser mußte dem Logenmitglied in jeder Beziehung behilflich sein und ihm alle seine Wünsche verwirklichen helfen. Jeder Dämon hatte seine besondere Benennung, sein besonderes Rufungszeichen, das nur dem einzelnen Logenbruder bekannt war und bei Todesstrafe niemand anvertraut werden durfte. Nach der Losung wurde der Todeskandidat sofort aus der Reihe der Logenmitglieder herausgenommen, und an seine Stelle kam ein neuer Bewerber, dem gewöhnlich der Dämon seines Vorgängers zugeteilt wurde.

Es war also nicht verwunderlich, daß alle F.O.G.C.-Mitglieder gutsituierte und einflussreiche Menschen waren. Hin und wieder wurde zwar auch eine Ausnahme gemacht und aus den niederen Schichten ein Mitglied aufgenommen. Dieses mußte aber jedenfalls hohe Begabungen und Fähigkeiten aufweisen. Sofort wurden ihm dann große Geldsummen zur Verfügung gestellt, damit er sich, wenigstens nach aussen hin, entsprechend einrichten konnte.

Jener 23. Juni war nun in diesem Jahre ein wunderbarer Tag und auch am Abend war herrliches Wetter. Der Mond schien hell am Himmel und völlige Windstille herrschte. Die Brüder des Lichts erfüllte an diesem Tag

und Abend ein beglückendes Gefühl.

Ganz anders war es bei den F.O.G.C.-Mitgliedern. Hier war jeder einzelne Bruder bedrückt, denn erst wenn das Los gezogen war, atmeten alle anderen, die es nicht betraf, erleichtert auf und wußten, daß sie ein weiteres Jahr kummerlos zubringen konnten. Wie rasch aber ein Jahr verging und wie bei der nächsten Ziehung des Todesloses die F.O.G.C.-Brüder dieselben Angstzustände durchmachen mußten, daran dachte in diesem Augenblick niemand.

Die F.O.G.C.-Loge hielt ihre Vollversammlungen gewöhnlich im großen Saal ab, der heute besonders hell beleuchtet war. Es waren nicht nur alle Lüster eingeschaltet, sondern auch die an den Wänden angebrachten Lampen brannten hell. Im Saal befanden sich 99 mit Nummern versehene Sessel. Jedes Mitglied durfte nur denjenigen benützen, der ihm von allem Anfang an zugeteilt war. Auf einem kleinen Podium befand sich ein Klubsessel, auf dem bei Vollversammlungen der Vorsitzende Platz nahm. War dieser nicht anwesend, so nahm diesen Platz sein Stellvertreter ein, der meistens auch der Schriftführer der Loge war.

Eingedenk des Logenschwures mußten heute alle Brüder erscheinen. Jeder Bruder mußte sich seine weltlichen Angelegenheiten so einzurichten verstehen, daß er an diesem Abend zugegen war. Es gab hier keine Entschuldigung. Bei einer Vollversammlung mußte auch der Vorsitzende erscheinen, der als Präsident der Loge galt und offiziell der Großmeister vom Stuhl genannt wurde.

Es war noch nicht ganz acht Uhr abends und schon waren alle Mitglieder vollzählig erschienen und sassen bereits auf ihren Plätzen. Gleich darauf

fuhr ein Auto vor, dem ziemlich hastig der Großmeister entstieg.

Als er den Saal betrat, standen alle Anwesenden wortlos auf, so wie es die Regel vorschrieb. Der Vorsitzende durchschritt den Saal, wandte sich mit einer kleinen Verbeugung den Anwesenden zu, prüfte, ob alle Mitglieder zugegen waren, und erst, als er sich setzte, nahmen alle ihre Plätze wieder ein. Einige Minuten war es totenstill im Saal. Jeder wußte, daß in der nächsten Zeitspanne das Opfer für den der Loge dienenden Dämon ausgelost würde. Deshalb war die Atmosphäre drückend. Obwohl Ventilatoren frische Luft hereinschafften, war es allen unerträglich heiß. Vielen war angst und bange, so daß sie schwer atmeten; andere wiederum zitterten vor lauter Nervosität.

Der Schriftführer, dem alle Administrationsarbeiten der Loge oblagen und der zur Rechten des Großmeisters saß, stand auf und begrüßte alle Anwesenden. Er eröffnete die Vollversammlung, dankte für das Einhalten der Logenpflicht und übergab das Wort dem Großmeister. Dieser gleichfalls aufstehend, konnte eine gewisse Aufregung nicht verbergen. Ab und zu zuckte einer seiner Wimpern, was ein Zeichen großer Nervosität und Abgespanntheit war. So viel als er nur konnte, nahm er sich zusammen, um wenigstens nach aussen hin majestätisch zu scheinen.

Er ging an die Ecke des Schreibtisches, klopfte einige Male mit dem Hammer, so daß man nicht recht wußte, ob es ein vereinbartes Zeichen war oder ob die Nervosität des Präsidenten einen Ausweg suchte. Schließlich hielt er folgende Rede:

"Sehr verehrte Brüder! Wie ihr alle wisst, ist heute ein historischer Tag, an welchem traditionell, so wie es die Logenpflicht befiehlt und die

Logengesetze vorschreiben, ein neues Mitglied aufgenommen werden soll, gleichzeitig aber ein anderes Mitglied, und zwar dasjenige, auf welches das Los fällt, unseren Kreis verlassen muß. Ich sehe es euch allen an, daß ihr mit einem gewissen Bangen der Auslosung entgegenschaut, aber unseren Satzungen gemäß können wir von diesem Punkt nicht Abstand nehmen. Jahrhunderte schon besteht unser Orden und ist mit den gleichen Gesetzen in der ganzen Welt vertreten. Die Zahl 99 ist uns heilig und hat ihre tiefe Bedeutung, denn insgesamt gibt es 99 Logen in der ganzen Welt und jede einzelne Loge hat 99 Mitglieder. Noch niemals ist es vorgekommen, daß in eine Loge mehr als 99 aufgenommen worden wären.

Der Herr der Unterwelt, unser verehrter Gebieter, hat jeder Loge eine hohe Intelligenz zur Verfügung gestellt, die sich verpflichtete, jedem einzelnen Logenbruder einen Dämonendiener zu bestimmen. Dies ist ein allgemeiner Bund mit dem Herrn der Welt und jeder Bruder wird gleich bei der Aufnahme hiervon in Kenntnis gesetzt. Die größte Verantwortung trägt natürlich der Vorsitzende, so daß ihm auch das größte Recht zusteht, und infolgedessen ihm das von unserem Herrn bestimmte höchste Wesen, die Logenintelligenz, direkt zugeteilt ist. Die Logenpf lichten und übrigen Logenrechte bezieht sich im gleichen Masse auf jedes einzelne Mitglied, das sie alle in vollem Umfang respektieren muß.

An diesem historischen Tage ist es also durchaus angebracht, alle Mitglieder daran zu erinnern, daß nicht nur Rechte und Privilegien einem jedem Bruder vorbehalten sind, sondern daß er auch Pflichten auf sich genommen hat.

Daß uns der Herr der Welt gnädigst seine Diener zur Verfügung stellt, geschieht nicht nur deshalb, weil wir ihn verehren und ihm Gehorsam leisten,

sondern weil wir geschworen haben, jederzeit seine Gesetze zu befolgen und alle seine Wünsche zu erfüllen, wofür uns dann die Hilfe unseres Herrn durch seine Diener jederzeit zuteil wird.

Ich glaube, meine lieben Brüder, daß dies keiner von euch bedauert hat und daß es euch allen in finanzieller und auch in anderer Hinsicht gut geht, weil alle eure Pläne mit Hilfe der zugeteilten Wesen in Erfüllung gegangen sind."

Nach diesen Sätzen schwieg der Großmeister und beobachtete alle Mitglieder, die durch ein schwaches Kopfnicken ihre Zufriedenheit ausdrückten. Er nahm dann einen Schluck Wasser, um seine bedrückenden Gefühle hinunterzuspülen. Er wollte noch weitere Erläuterungen machen, aber plötzlich kam ihm die Fratze in den Sinn, die er vor kurzem im Spiegel gesehen hatte. Und sofort erinnerte er sich auch an Frabato. Es befahl ihm ein inneres Bedürfnis, seinen Zorn gegen diesen durch Worte auszudrücken. Er schilderte daher die Verhältnisse und forderte alle Logenmitglieder nachdrücklich auf, bei der Vernichtung Frabatos mit allen Kräften mitzuwirken, denn wer ein Feind Baphomets sei, habe auch für alle Logenmitglieder als Feind zu gelten.

Viele Brüder sympathisierten mit diesen Worten, anderen ging ein Schauern über den Rücken, und Furcht spiegelte sich in ihren Gesichtszügen. Denn wenn jemand in der Lage war, dem Tepaphon zu widerstehen, das Todesstrahlen aussendet und den Gegner überall trifft, der mußte schon besonders begnadet sein oder mußte eine Macht hinter sich haben, die weit größer war als die des F.O.G.C.-Ordens.

Er war demnach keine Kleinigkeit, Frabato niederzukriegen. daß sich mit

dieser Angelegenheit der Großmeister selbst befasste, mußte schon eine ganz besondere Bewandnis haben. Viele Brüder stellten sich daher im Geiste die Frage, wer dieser Frabato eigentlich war, was für eine Macht er besitzen mochte, so daß er allen entgegentreten konnte und selbst der Vorsitzende mit ihm nicht fertig wurde. Noch so manche andere Gedanken beschäftigten die Brüder und riefen in ihnen eine gewisse Unruhe hervor, die dem Meister vom Stuhl nicht verborgen blieb.

Mit einem triumphierenden, höhnischen Lachen sprach er: "Wie ich sehe, macht euch schon Frabatos Name bange. Offen gestanden, er hat auch mir viele kummervolle Stunden bereitet. Ich mußte sogar den Herrn der Welt direkt anrufen, um zu erfahren, was ich tun sollte. Seid unbesorgt, meine Brüder, dank meiner diplomatischen Kenntnisse habe ich es verstanden, Frabato an zuständischer Stelle als politisch verdächtiges Individuum zu erklären. Obwohl ich natürlich genau weiß, daß er sich in keiner Weise politisch betätigt. Es wird kaum eine Woche vergehen und Frabato wird hinter Schloss und Riegel sitzen, wo er uns nicht mehr schaden kann. Auf irgend eine Weise wird er dann auch ums Leben kommen. Für ein gutes Entgelt werden sich genug Leute finden, die diese Aufgabe übernehmen. Ich verspreche euch also bei der Heiligkeit unseres Herrn, daß Frabato in wenigen Tagen nicht mehr am Leben sein wird."

Die Versammlung brachte ihre Genugtuung durch lauten Beifall zum Ausdruck. Der Großmeister setzte sich selbstgefällig, nachdem er das Wort dem Schriftführer erteilt hatte. Dieser begann :

"Verehrte Brüder! Wie euch bekannt ist, erfordert es die Logenpflicht, daß ihr heute den Bericht über alle eure Arbeiten, die ihr mit Hilfe eures Dämonendieners im Laufe des verflossenen Jahres durchführen konntet,

in unserer Geheimschrift verfasst abgeliefert. Ein jeder von euch hat ja zweifellos dem ihm zur Verfügung gestellten Dienstgeist bestimmte Aufgaben zur Ausführung erteilt, die er sich geheim aufnotierte. Alle zu Papier gebrachten Dienste, die ein jedes Wesen im Laufe eines Jahres geleistet hat, sind unserer Leitung zwecks Kontrolle zu übergeben. Nach Schluss der Sitzung erfolgen mit einzelnen Mitgliedern noch einige Rücksprachen, vor allem mit denjenigen, bei welchen die zugeteilten Wesen nicht genug hilfreich eingreifen konnten oder die dem erteilten Befehl nicht gewachsen waren. In solchen Fällen wollen wir dann unseren Bruder Vorsitzenden bitten, seinem ihm zugeteilten Fürsten zu beauftragen, die Sache zu klären oder direkt einzugreifen. Nun bitte ich euch, meine Brüder, eure Aufzeichnungen abzugeben. Ich nehme an, daß jedes Mitglied diese mit der zugeteilten Nummer versehen hat."

Nach dieser Aufforderung wurde es im Saal rege, einzelne öffneten ihre Aktentaschen und entnahmen ihnen Mappen, die sie vor den Schriftführer hinlegten.

Als alle ihre Plätze wieder eingenommen hatten, holte der Schriftführer aus einem Kästchen 99 kleine Briefumschläge, die insgesamt 99 Nummern enthielten. Sogleich bemächtigten sich aller Anwesenden Spannung und Bangnis, denn diese Nummern waren die Todeslose, und die meisten Mitglieder erinnerten sich daran, auf welche Weise der letzte Todeskandidat sein Leben beendete.

Diese Stunde war für alle Logenbrüder die schwerste und grauenhafteste im ganzen Jahr. Auch der Schriftführer konnte sich eines Zittern nicht erwehren, denn aus dem Nebenraum, in dem alle magischen Geräte untergebracht waren, brachte man soeben diese kleine Trommel, die sich

mit einem Griff drehen ließ. Der Schriftführer stellte die Trommel in die Mitte des Saales und warf vor den Blicken aller Brüder einen Briefumschlag nach dem anderen in die Trommel hinein. Alle Mitglieder waren Zeugen, daß sich sämtliche 99 Nummern in der Trommel befanden.

Hierauf wurde Anny, die Tochter des Hausmeisters, heraufgerufen, die seit Jahren die Aufgabe hatte, aus der Trommel einen einzigen Briefumschlag herauszuziehen. Sie tat dies immer mit verbundenen Augen und bekam für diesen Dienst stets eine Belohnung. In ihrer Einfalt dachte sie, daß es sich um ein Gesellschaftsspiel handle. Inzwischen war Anny zu einer Jungfrau herangewachsen, doch in ihrer Meinung darüber änderte sich nichts. So wie im Vorjahre stellte man sie nun auch heuer mit verbundenen Augen vor die Trommel, die man einigemal rasch drehte, so daß alle Nummern durcheinandergeschüttelt wurden. Anny griff in die Trommel hinein und zog eine Nummer heraus, die der Schriftführer in Empfang nahm. Das Mädchen bekam die bereitgestellte Belohnung und entfernte sich sogleich.

Der Schriftführer öffnete nun den Briefumschlag und zog die Nummer 1 heraus. Diese Nummer galt dem Vorsitzenden, der als erstes Mitglied fungierte. Als der Schriftführer diese Nummer allen Anwesenden zeigte und sie auch laut ausgesprochen hatte, atmeten alle erleichtert auf.

Der Großmeister aber, der bei der Ziehung vor seinem Klubsessel stand und aufmerksam zusah, sank kreidebleich in den Lehnstuhl zurück. Seine Augen waren starr auf die Decke gerichtet und es hatte den Anschein, als ob er das Bewusstsein verloren hätte. Aus seinem Mund kamen unverständliche Worte, Todesschweiß trat auf seine Stirn und plötzlich tauchte

wieder das Fratzens Gesicht vor ihm auf. Wild stieß er heraus : "Frabato und verlor im gleichen Augenblick das Bewusstsein.

Bei allen Mitgliedern erweckte der Vorfall ein unheimliches Grauen, denn in den letzten Jahren hatte niemand so feige wie der Vorsitzende dem Tod in die Augen gesehen. Wenn auch innerlich getroffen, so ließ doch niemand sich etwas anmerken. Der Vorsitzende dagegen, der ein Vorbild an Tapferkeit und Standhaftigkeit hätte sein sollen, brach haltlos zusammen. Es dauerte eine geraume Weile, bevor er wieder zu sich kam, aber er zitterte am ganzen Körper. Seine Gesichtsmuskeln zuckten und sein Gesichtsausdruck verriet Todesangst. Langsam raffte er sich auf und sprach mit gebrochener Stimme:

"Liebe und verehrte Brüder! Wie ihr wisset, habe ich in letzter Zeit viel mit Frabato zu kämpfen gehabt. Ich habe versucht, alles in die Wege zu leiten, um ihn zu vernichten, aber es ist mir nicht gelungen. Wie ich euch schon geschildert habe, widerstand Frabato sogar unserem Tepaphon, das die stärkste von uns einsetzbare Macht darstellt. Daraus lässt sich schließen, daß Frabato mit Mächten im Bunde sein muß, die über gewaltige Kräfte verfügen. Und da er weiß , daß ich sein größter Feind bin, zweifle ich auch nicht im geringsten daran, daß er durch seine magischen Kräfte das Mädchen auf Entfernung beeinflusste, damit es gerade meine Nummer aus der Trommel herauszog. Ich erkenne daher diese Ziehung nicht an!" Ein gedämpftes Murren war auf diese Worte des Vorsitzenden unter den Brüdern zu vernehmen. Den meisten von ihnen war es nämlich gar nicht recht, daß die Ziehung nun noch einmal wiederholt werden sollte. Aber in den Logenstatuten stand, daß der Vorsitzende das Recht hatte, sogar dreimal hintereinander das Los ziehen zu lassen und erst beim dritten Mal mußte auch er sich damit abfinden, gegebenfalls das Todesopfer zu sein.

Dies kam aber nur in den seltensten Fällen vor und so hoffte der Großmeister, daß er bei der zweiten Ziehung heil davonkommen werde. Um seine Feigheit zu verbergen, redete er sich auf Frabatos Macht hinaus und schob das Ziehen des Todesurteiles dessen Einfluß zu. Wäre er standhaft gewesen, so hätte er wie alle seine Vorgänger das Urteil ruhig angenommen. In Wirklichkeit erschien ihm aber wieder die Fratze, die er schon im Spiegel gesehen hatte, so daß er sich gleichzeitig auch das Todeszeichens zwischen seinen Augenbrauen erinnerte, das ihm eine höllische Angst einjagte.

Es wurden also nochmals alle Nummern der Reihe nach vorgelesen und in die Trommel fallen gelassen. Auf sie waren die Blicke aller Mitglieder gerichtet, bis auch die letzte Nummer in ihr verschwand. Hierauf wurde die Trommel verschlossen und einigemal gedreht. Nun war es aber Vorschrift, daß ein jedes Mitglied mindestens dreimal eigenhändig die Trommel drehen mußte, um ein richtiges Durchmischen der Nummern zu erzielen. Als schließlich auch der Letzte die Trommel dreimal gedreht hatte, gingen alle an ihre Plätze.

Da der Großmeister bei der ersten Auslosung der Todeskandidat war, hatte er nicht mehr das Recht, die Sitzung weiter zu leiten. Seine Rolle übernahm daher der Schriftführer und dieser sprach nun zu den Anwesenden. Er bedauerte das Missgeschick des um die Loge verdienten Großmeisters und billigte ein zweites, ja drittes Auslosungsverfahren im Sinne der Statuten. Um die Einwirkungen Frabatos klarzustellen, sagte er:

"Ich schlage vor, daß unser gutes und einwandfrei arbeitendes Medium im somnambulen Zustand hellsehtig feststellt, was Frabato zu dieser Stunde gerade tut, ob er irgend welchen Einfluss auf unsere Loge ausübt." Alle

stimmten bei; auch dem Großmeister blieb nichts anderes übrig, als bejahend mit dem Kopf zu nicken. Und so wurde Anny, die eben im Begriff war, sich zur Ruhe zu begeben, wieder geholt. Sie wunderte sich zwar ein wenig, daß es diesmal mit der einmaligen Ziehung nicht getan sei. Beim Betreten des Saales überfiel sie ein gewisser Schauer, den sie nicht ganz überwinden konnte.

Der Schriftführer, der nicht nur ein geübter Schwarzmagier war, sondern auch diplomatisch zu handeln verstand, sprach das Mädchen mit lächelnder Miene an: "Liebe Anny, du wolltest gewiss schon schlafen gehen, aber gerade heute brauchen wir noch einmal deine Mitarbeit. Du bekommst das doppelte wie sonst, wenn du ein bißchen bei uns bleibst." Die in Aussicht gestellte Belohnung munterte das Mädchen auf und im Geiste überlegte es schon, was es sich dafür anschaffen werde. Anny stimmte daher zu und mit einem vertrauensvollen Lächeln legte sie sich auf das Sofa, das mittlerweile in die Mitte des Saales gestellt worden war.

Wie immer bildeten die Brüder um Anny einen Kreis, und der Schriftführer versetzte das Mädchen mit seiner entwickelten magnetischen Kraft in tiefen somnambulen Schlaf und rief in ihm den Zustand der Hellsichtigkeit hervor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß der gewünschte Zustand tatsächlich erreicht war, sprach er das Mädchen an: "Versetze dich im Geist zu Frabato und teile uns mit, was er soeben tut!"

Anny schilderte sogleich und mit wenigen Worten, daß sich Frabato gerade auf einer Vortragsbühne befinde, um da selbst Experimente vorführe. Auf die Frage des Schriftführers, ob Frabato irgendwie auf Anny eingewirkt habe, verneinte das Mädchen und behauptete, daß beim Ziehen der Nummer keinerlei Einfluss Frabatos vorgelegen habe. Auf

diese Erklärung hin, die Anny im Tieftrance abgab, ging ein Murmeln durch den ganzen Saal, denn dadurch war die Behauptung des Großmeisters widerlegt. Es fielen verschiedene Bemerkungen, und das Vertrauen zum Großmeister wäre stark ins Wanken geraten, wenn sich der Schriftführer nicht ins Zeug gelegt und die Anwesenden zur Einhaltung der Ruhe ermahnt hätte. Auch der Großmeister, der bleich im Lehnstuhl saß, sah, daß die Situation für ihn äußerst kritisch zu werden begann. Sein Selbsterhaltungstrieb drängte ihn aber dazu, aufzuspringen und förmlich in den Saal zu schreien: "Frabato beeinflusst euch alle! Und wenn er es nicht direkt getan hat, dann hat er eines seiner Wesen dazu veranlasst, von denen ihm ja Tausende zur Verfügung stehen!"

Der Ausruf, daß Frabato eine solche Zahl von geistigen Dienern zur Verfügung habe, wohingegen ein jedes Mitglied der F.O.G.C.-Loge nur über einen einzigen Dienstgeist verfügte, überraschte alle Anwesenden nicht wenig und es wurden Rufe hörbar, mit welchen die Mitglieder ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachten. Der Großmeister sah, daß er einen Fehler begangen hatte, der ihn herabwürdigte. Anstatt Frabato zu erniedrigen, wie er es im Sinne hatte, half er ihm mit seinem Wutausbruch noch empor. Voll Verzweiflung und durch das unruhige Verhalten der Brüder irritiert, brachte der Großmeister nur die Worte heraus: "Ich bin mit meinen Nerven fertig, ja, ich kann nicht mehr."

Der Schriftführer rettete dann die Situation dadurch, daß er laut und energisch zur Ruhe mahnte, und es gelang ihm auch, die Anwesenden zu beschwichtigen.

Auf sein Geheiß bildeten die Brüder wieder einen Kreis um das eingeschlafene Mädchen und der Schriftführer wandte sich an das

Medium mit folgenden Worten :

"Wenn du aufwachst, bist du frei von jedem Einfluss, keine Kraft der Welt kann dich weder bewusst noch unbewusst beeinflussen. Kein einziges Wesen kann deine Hände lenken. Alles tust du aus eigenem Ermessen."

Der Schriftführer rief dann noch in Gedanken alle vier Fürsten der Elemente in jede Ecke als Beistand, damit weder ein gute noch böse Macht die Ziehung irgendwie beeinflussen könne. Und alle vier Elementefürsten waren als Hüter unsichtbar in jeder Ecke zugegen. Außer dem Großmeister wußte nur der Schriftführer um die Evokationsformel der Dämonenfürsten, von der er in dieser Stunde Gebrauch machte.

Als er im Geiste die Beschwörung durchgeführt hatte, versicherte er den Brüder, daß Schutz von der Unterwelt zugewilligt wurde und im magischen Kreis weder ein Engel noch ein Dämon seinen Einfluss geltend zu machen vermöge, so daß also nur die höchste göttliche Vorsehung eingreifen könne.

Die im Kreis stehenden Brüder wiederholten im Geiste jene Formel, die zum Schutze des magischen Kreises notwendig war. Das Medium wurde geweckt und sah erstaunt in die verstörten Gesichter und war sich darüber klar, daß währenddem es geschlafen hatte, sich hier etwas ganz Ungewöhnliches zugetragen haben mußte, wovon es keine Ahnung hatte. Für das Mädchen war jedoch nur die zugesagte Belohnung maßgebend und um alles andere brauchte es sich ja nicht zu kümmern. Das zweite Mal an diesem Abend wurde Anny die Augen verbunden und es griff tief in die Trommel hinein, um einen Briefumschlag herauszuholen. Totenstille herrschte im Saal und ein jeder stierte mit weit aufgerissenen Augen auf

das Papier, das Anny in der Hand hielt. Auch der Großmeister tat das Gleiche und konnte sich einer bangen Vorahnung nicht erwehren. Der Schriftführer entnahm dem Briefumschlag die Nummer, und zur Verwunderung aller Anwesenden war es wieder die Eins.

Ein qualvoller Aufschrei entrang sich der Brust des Großmeisters, der sich rettungslos verloren sah. Dagegen atmeten alle Brüder erleichtert auf. Jetzt gab es keine Zweifel mehr, der Großmeister war zum Tode verurteilt. Gar manches Mitglied dachte im Stillen, daß man sicherlich nicht soviel Umstände machen würde, wenn es sich um einen einfachen Bruder handelte. Hier war aber deutlich der Wille Gottes zu sehen, und in manchen Bruder begann sich das Gewissen zu regen.

Alle Brüder nahmen ihre Plätze ein und warteten, was nun folgen werde. Die Gedanken aller galten der Frage, ob der Großmeister das Urteil annehmen werde. Nach den Statuten hatte er das Recht, noch ein drittes Mal ziehen zu lassen, und alle waren gespannt, ob er auch noch von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werde.

Der Großmeister schenkte der ehrlichen Arbeit Annys noch immer keinen Glauben und war nach wie vor der Meinung, daß das Mädchen dennoch auf irgend eine Weise beeinflußt wurde. In seiner Todesangst raffte er sich auf und schrie angsterfüllt: "Unmöglich. Unmöglich! Ich glaube nicht daran, hier muß etwas vorliegen, was gegen mich persönlich gerichtet ist, um mich zu vernichten. Wenn Frabato nicht direkt gewirkt hat, so steht ihm eine Macht zur Verfügung, die all dies in die Wege leitet." Mit dieser Behauptung meinte er die Brüder des Lichts. Der Großmeister sprang auf und sagte: "Ich fordere mein Recht, noch ein drittes Mal ziehen zu lassen. Und nur, wenn auch die dritte Ziehung daßelbe Ergebnis liefert, gebe ich

mich geschlagen."

So mußten die Logenbrüder auch die dritte Ziehung bewilligen. Der Schriftführer sprach es aus: "Es ist das Logenrecht des Großmeisters!"

Als dennoch beschlossen wurde, den ganzen Vorgang noch einmal zu wiederholen, wurden wie üblich, die Lose gezählt, in die Trommel geworfen und gut durchgemischt, um eine Fälschung zu vermeiden. Dann wollte der Schriftführer abermals Anny die Augen verbinden, um sie ziehen zu lassen. Diese war der Meinung, daß hier ein großer Gewinn zu erwarten sei, und es kam ihr sonderbar vor, daß viele dabei so aufgeregter waren. Der Spieleifer dieser Menschen war ihr ganz unbegreiflich. Sie hatte Ähnliches schon in Schaubuden gesehen, wo Lose gezogen wurden, aber niemals herrschte dabei eine solche Aufregung, wie es hier der Fall war. Sie schaute fragend den Großmeister an. Wie von Sinnen sprang dieser aber plötzlich auf und schrie: "Ich werde das Los selbst ziehen, denn auf mich hat weder Frabato, noch irgend eine andere Macht der Erde Einfluß. " Gegen diesen Aufschrei konnten die vor Schreck verstummten Brüder nichts einwenden. Der Schriftführer, der sich glücklicherweise von der ersten Bestürzung erholt hatte, gab dem Mädchen rasch die versprochene Belohnung und schickte es nach Hause, sich noch bei ihm mit einem Gutenachtgruß bedankend.

Nun nahm der Schriftführer das schwarze Tuch, mit dem er Annys Augen verbunden hatte, und schickte sich an, es dem Großmeister umzubinden. Dabei merkte er erst so recht, wie furchtbar dieser am ganzen Leib zitterte. Seine Nerven mußten tatsächlich überreizt sein. Um den heutigen Zwischenfällen ein Ende zu bereiten, wünschte er insgeheim, daß der Vorsitzende nun endlich Glück haben möge und das Los auf eine andere

Nummer falle.

Voll Angst näherte sich also der Großmeister, wühlte lange unter den Briefumschlägen, bevor er sich entschloss, einen von 99 herauszuziehen. Das Zittern seines Körpers konnte er nicht mehr verbergen, er sah einem Menschen ähnlich, der vor der Hinrichtung steht und wartet, bis ihm in der nächsten Sekunde das Fallbeil den Kopf vom Rumpf trennt. Endlich zog er einen Briefumschlag heraus und wartete nicht erst, bis ihn der Schriftführer öffnete, sondern griff selbst hinein und zog die Nummer heraus. Im gleichen Augenblick hörte man einen gellenden Aufschrei und man sah den Vorsitzenden bewusstlos zu Boden sinken. Als er nämlich gewahr wurde, daß er sich selbst wieder seine Nummer Eins aus der Trommel gezogen hatte, erschien ihm das Fratzensgesicht, das sich ihm im Spiegel schon einmal gezeigt hatte und er hörte das zynische Gelächter des Höllenfürsten.

Man trug den Großmeister in den Nebenraum und bettete ihn dort auf ein Sofa, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Von diesem Augenblick an war er nicht mehr der Vorsitzende der Loge, sondern ein Todeskandidat. Als solcher durfte er weder eine Sitzung leiten, noch ihr beiwohnen; er war ein erbarmungslos Entlassener. Seine Stelle übernahm einstweilen der Schriftführer. Bei einer der nachfolgenden Sitzungen wurde dieser dann mit allen Stimmen zum rechtmäßigen Vorsitzenden und Großmeister der F.O.G.C.-Loge gewählt. Seine bisherige Funktion als Stellvertreter und gleichzeitig Schriftführer übernahm der Fähigste unter den Brüdern.

Die letzten Stunden mit den vielen aufpeitschenden Begebenheiten hinterließen in allen Mitgliedern den tiefsten Eindruck, denn solcher Vorfälle wußte sich kein einziger Bruder zu entsinnen, obwohl unter ihnen alte

Mitglieder waren, die das Todeslos bisher verschont hatte. Es verging daher eine gute Weile, bis sich die Brüder beruhigten. Manche gingen auf den Gang, um zu rauchen, andere wiederum in den Erfrischungsraum, um sich durch ein Getränk zu erholen. Gegenseitig flüsterten sie sich zu: "Solche Privilegien! Mit uns hätte man nichts derartiges gemacht."

Nach einer Pause von ungefähr zwanzig Minuten gab der Schriftführer das Glockenzeichen und rief damit alle Brüder in den Saal zurück. Er nahm die Stelle des bisherigen Vorsitzenden ein, der jetzt ein Todeskandidat war, von der Loge den bösen Mächten preisgegeben.

Wie man in der grauen Vorzeit den verschiedenen Gottheiten Menschen zum Opfer brachte, genau so war es jetzt der Fall, nur war die Opferweise dem Jahrhundert angepasst. Man opferte dem leitenden Dämon, der sich jedes Jahr einen Bruder holte. Manches Mitglied hatte das Glück, jahrelang verschont zu bleiben, andere dagegen konnte das Los schon am nächsten St. Johannistag treffen. Diese Vorschrift war bei den Gesetzen der F.O.G.C.-Loge der wundeste Punkt.

Als der Schriftführer sah, daß sich alle versammelt hatten, nahm er das Wort:

"Meine verehrten Brüder! Wir haben am heutigen Abend unserem Herrn das Opfer gebracht. Es war das größte Opfer überhaupt, denn in der Person unseres Präsidenten haben wir viel verloren. Von einem äußeren Einfluß lässt sich hier nicht sprechen. Es war tatsächlich Vorbestimmung, daß das Schicksal unerbittlich ist, lässt sich daraus schließen, daß hartnäckig dreimal ein- und dieselbe Nummer gezogen wurde. Darin ist das Eingreifen einer höheren Macht zu sehen, die über allem steht und uner-

forschbar ist. Und wir alle zusammen sind nicht reif genug, diese Macht zu durchschauen.

Jedenfalls müssen wir unsere Logengesetze respektieren und anerkennen, daß das Urteil gerecht gefallen ist, da wir ja so weit gegangen sind, daß der Todeskandidat die dritte Ziehung selbst nehmen durfte und dabei seine Todesnummer aus der Trommel zog. Unser Herr der Welt, dem wir Treue und Gehorsam geschworen haben, wollte es so und hat nun auch sein Opfer bekommen. Für uns ist der Vorsitzende ein Toter, einer der regelrecht gestorben ist, und wir sprechen ihm im Namen unserer Loge sowie aller übrigen Logen unseren tiefsten Dank aus für seine Mühe und Aufopferung. Der Genannte hat die Gesetze der Loge jederzeit im vollsten Masse beachtet und war uns in allem ein Vorbild. Seine Todesangst soll hier nicht zählen, denn der Selbsterhaltungstrieb arbeitet in jedem Menschen. Wir erkennen vielmehr seine Taten vollkommen an und in der Logenhistorie werden sie vorbildlich eingetragen sein. Da er schon jetzt für uns als ein Toter gilt, erweisen wir ihm die gebührende Ehre und ich bitte daher alle anwesenden Brüder, aufzustehen und durch Einhalten einer Stille von einer Minute sein Andenken zu ehren!"

Von dieser Anrede gerührt erhoben sich die Brüder von ihren Sitzen. Nach einer Minute beendete der neue Vorsitzende mit einer Handbewegung die Zeremonie, womit für ihn in dieser Hinsicht alles erledigt war. Dasselbe schien bei den Brüdern der Fall zu sein, denn sie fühlten sich so, wie wenn ein böser Alp von ihnen genommen wäre.

Der Schriftführer setzte seine Rede fort: "Wie es an dem heutigen Abend Tradition war, das Opfer auszulosen, so ist es auch Vorschrift, an Stelle des abgegangenen Bruders ein neues Mitglied aufzunehmen. Bruder

Fabian hat für einen von seinen Freunden Fürsprache erhoben und er versichert uns, für dessen Schweigsamkeit und Gehorsam mit dem eigenen Leben zu bürgen. Da ich für den ausgefallenen Bruder noch heute Ersatz haben muß, gehen wir dazu über, in unsere Reihen einen neuen Bruder aufzunehmen. Ich bitte daher Bruder Fabian, uns seinen neuen Freund vorzustellen."

Bruder Fabian, der ganz unauffällig in einer Ecke des Saales saß, verließ auf diese Aufforderung hin den Saal und begab sich in ein separates Zimmer, das sich hinter dem Korridor befand und für Fremdenbesuche eingerichtet war. Dort hatte er seinen Freund untergebracht in der Hoffnung, daß sich ihm die Möglichkeit bieten werde, ihn seinen Mitbrüdern vorzustellen. Alle anderen Brüder sahen erwartungsvoll zur Tür und waren auf den Ankömmling neugierig. Bruder Fabian hatte nämlich schon an einer der vorhergehenden Sitzungen um die Aufnahme seines Freundes gebeten, für dessen Schweigsamkeit und Verlässlichkeit er mit seinem eigenem Leben bürgte. Auf Grund dieser Zusicherung wurde der Freund von Bruder Fabian zugelassen.

Als der Kandidat über alle seine Pflichten aufgeklärt worden war, wurde ihm in jeder Hinsicht Hilfe zugesagt, denn es war Pflicht der Brüder, sich gegenseitig beizustehen. Es wurde ihm dann das Erkennungszeichen der Logenzugehörigkeit anvertraut. Bei der Durchführung des Aufnahmeceremonies erhielt das neue Mitglied den Brudernamen Flavius. Schließlich erfuhr er auch von der Formel, die man bei magischen Arbeiten mit allen Methoden der Kampftelepathie und den übrigen schwarzmagischen Praktiken benützte.

Man machte nun den Neankömmling mit allen Logengesetzen bekannt

und ließ ihn feierlich schwerwiegende Eide schwören, dann wurde ihm ein Wesen zur Verwirklichung seiner irdischen Wünsche zugeteilt. Über dessen Dienste hatte er nach Jahresfrist der Loge Rechenschaft zu geben; so war es allgemein üblich. Zu guter Letzt erfuhr er die Logennamen jedes einzelnen Mitgliedes, keinesfalls aber ihre bürgerlichen Namen. Lernten sich die Brüder im bürgerlichen Leben kennen, so konnten sie gegenseitig von sich Näheres erfahren. In der Loge war es aber Sitte, sich nur mit dem Brudernamen zu nennen. Auch die Nummer wurde Bruder Flavius zugeteilt, die er in der Loge von nun an haben werde. Es war die Nummer zwei des Schriftführers, der von jetzt ab die Zahl eins des abgegangenen Großmeisters übernahm.

Als die Neuaufnahme mit allen Zeremonien erledigt war, unterhielten sich die Brüder noch untereinander, besprachen die stürmischen Vorfälle des Abends, um schließlich einer nach dem anderen die Sammlung zu verlassen. Zurück blieb nur der Schriftführer, der noch administrative Arbeiten in Ordnung brachte. Als er auch mit diesen fertig war, erinnerte er sich des Großmeisters, der noch immer wie betäubt im Nebenraum auf dem Sofa lag. Der Schriftführer versuchte ihn mit allen Mitteln zum Bewusstsein zu bringen. Weil aber alles versagte, griff er zur Kampferspritze. Beruflich war er nämlich im Heilverfahren tätig und hatte hierin diesbezüglich Erfahrungen. Als es ihm nach längerem Bemühen endlich gelungen war, den Todgeweihten aus seiner Lethargie zu bringen, stieß dieser Flüche hervor und verließ endlich auch das Gebäude.

Vor dem Logenhaus wartete geduldig sein Wagenlenker mit dem Auto. Als er seinen Herrn die Treppen herunterkommen sah, sprang er sofort zur Wagentür und öffnete sie. Durch das lange Warten war er schläfrig geworden, es fiel ihm aber der taumelnde Schritt seines Herrn auf. Hatte dieser

vielleicht ein Gläschen Wein zuviel getrunken?

Ohne ein Wort zu sagen, stieg der Großmeister in den Wagen, wobei er sich an der Kante den Kopf anstieß. Der Chauffeur schloss kopfschüttelnd hinter ihm die Tür. Vor der Villa angelangt, half er seinem Herrn noch die Treppe hinauf und führte ihn sogar bis in das Arbeitszimmer. Er fragte nach weiterem Begehren, aber nur eine abweisende Handbewegung wurde ihm zugeteilt.

Der zum Tode verurteilte Großmeister fühlte eine bleierne Schwere in allen Gliedern und warf sich auf das in seinem Arbeitszimmer stehende Sofa. Alle Ereignisse der letzten Stunden zogen mit ihrer ganzen Wucht an ihm vorbei, so daß er keinen Schlaf finden konnte. Hinzu gesellte sich noch die Erinnerung an alle Schlechtigkeiten, die er in seinem Leben begangen hatte. Wie in einem Film sah er sie vor sich abrollen. Auch der Abgang des Generaldirektors Zwinger drängte sich seinen Gedanken auf, der durch Selbstmord seinem Leben ein Ende bereiten mußte. Auf unerklärliche Weise war nämlich dem Direktor eine Million aus seiner Bank abhanden gekommen und der Verdacht fiel natürlich auf ihn. Dies nahm sich Zwinger so zu Herzen, daß er nach dem Revolver griff.

Schließlich tauchte deutlich sichtbar wieder die Fratze mit dem feurigen Augen und dem höhnischen Gelächter vor dem abgehetzten Großmeister auf. Körperlich war der Todgeweihte total erschöpft, sein Geist dagegen arbeitete fieberhaft und trieb ihn zur Verzweiflung. Eines guten Gedankens war er aber nicht fähig, nur Rache, Zorn und Hass erfüllten ihn und alle unedlen Gefühle, die nur ein Schwarzmagier aufbringen kann. Dem Tode verschrieben mußte er jetzt all das, was er an irdischen Gütern zusammengeschart und aufgestapelt hatte, verlassen und in die unbekannte

dämonische Finsternis fahren. Dem Herrn der dunklen Nächte war er auf Leben und Tod verfallen, es gab für ihn keine Rettung.

Halb geistesabwesend stand er auf, goss Wein in ein Glas und entnahm einem kleinen Schränkchen ein Pulver, das er in den Wein schüttete. Ein Hohngelächter wie aus weiter Ferne kommend, begleitete sein Tun. Alles begann sich um ihn zu drehen, seine Hände zitterten, als er das Glas hob. Mit einern einzigen Zuge trank er den Inhalt aus. Das brennende Getränk half ihm zunächst ein wenig auf und er blieb wie gebannt stehen, den Blick in die Ferne gerichtet. Doch schon im nächsten Augenblick fiel ihm das Glas aus der Hand und er sank tot zu Boden. Das Gift im Glase hatte seine Wirkung getan. So endete, durch die Göttliche Vorsehung gerichtet, der Großmeister.

KAPITEL 7

Der heutige Vortragsabend war besonders aufregend gewesen, denn Frabato hatte diesmal dem Publikum großartige magische Experimente vorgeführt, so daß ihm der Beifallssturm der Zuschauer im überfüllten Saal noch in den Ohren klang, als er schon im Wagen saß und seinem Hotel zufuhr. Frabato sehnte sich nach Ruhe und Einsamkeit, denn die vielen Einladungen, die Meinungsäußerungen, die endlosen Fragen der Reporter nahmen viel Nervenkraft in Anspruch, und bei allem Jubel und Trubel wünscht selbst der kräftigste Mensch endlich Erholung.

Es war ohnehin schon ein Uhr morgens, als Frabato sein Hotelzimmer betrat. Er legte sich müde und abgespant zu Bett, um sich der wohlverdienten Nachtruhe hinzugeben. Sein Körper war erschöpft und er wünschte sich nichts anderes als einzuschlafen.

Im Zimmer herrschte eine eigentümliche Schwere, die nichts Gutes ahnen ließ. Frabato warf sich einigemal im Bett herum, versuchte seinen müden Körper die richtige Lage zu geben, damit sich auch sein Geist ins Überirdische begeben konnte, aber es wollte ihm nicht gelingen, einzuschlafen. Immer wieder drängten sich die Ereignisse der letzten Tage auf, einige Bilder wurden sogar sehr lebhaft und auch die Gesichtszüge verschiedener Menschen die seine Vorträge besuchten und ihm am Schluss des Vortrages die Hand geschüttelt hatten, tauchten immer wieder auf.

Frabato sah, daß er auf diese Weise bis zum Morgen zubringen konnte, ohne zu schlafen und er entspannte daher seinen Körper, richtete den Blick auf die Zimmerdecke und schaltete seine Gedanken aus.

Im Zimmer begannen sich unterdessen graue Wolken zu bilden, die immer dichter wurden und Myriaden von Lichtfunken herausschleuderten. Diese fingen in den verschiedensten Farben im Zimmer zu kreisen an; es war wie ein Kaleidoskop. Ein Knistern ließ sich im Zimmer vernehmen, in einer Ecke wurde es heller und der Schein nahm immer mehr an Licht zu. Frabato hätte ihn gar nicht wahrgenommen, wenn es nicht ja aufgeblitzt hätte. Das Aufleuchten ließ seinen Blick von der Zimmerdecke abgleiten und sich der rechten Ecke seines Zimmers zuwenden, wo sich helles, konzentriertes Licht zu verdichten begann. In alle denkbaren Praktiken eingeweiht, wußte Frabato sofort, daß sich auf diese Weise bei ihm wieder ein Wesen zu materialisieren begann. Obwohl sonst jede Materialisierung auf Kosten der Kräfte des Anwesenden geschieht, war es diesmal nicht der Fall, sonder das Wesen verdichtete sich selbst ohne Frabatos Dazutun.

"Frabato, dir droht Gefahr! Du mußt bis Mittag das Land verlassen haben! Lasse alles im Stich, hänge an nichts und flüchte aus diesem Lande, denn eine üble Verleumdung ist über dich heraufbeschworen worden, die dein Leben gefährden kann. Eile tut Not! Deine Gegner haben dich des Hochverrates beschuldigt, sie haben die gemeinsten Lügen ausgesprochen, die nur böswillige Menschen ersinnen können. Du sollst verhaftet werden, der Haftbefehl ist schon erteilt worden. Es bleibt dir nichts anderes übrig, als die Flucht zu ergreifen, denn einen offenen Kampf führen, ist bei der jetzigen fanatischen Weltanschauung zwecklos. Eile und flüchte, ich warne dich!" Die letzten Worte klangen bereits wie aus weiter Ferne. Das Wesen zerfloss in Nebel und nur ein angenehmer Duft blieb zurück.

Frabato, der sich anfangs so sehr nach Schlaf gesehnt hatte, war wie aufgerüttelt und ganz munter geworden. Für diese Nacht war es aus mit

dem Schlaf. Nochmals ließ er sich die warnenden Worte des Wesens durch den Kopf gehen und wußte, von wem diese Warnung kam. Nur zu genau kannte er diese Intelligenz und er war auch davon überzeugt, daß diese warnenden Worte durchaus ihre Begründung hatten. Hier hieß es, sie nicht leicht zu nehmen, sondern sofort zu handeln. Bis in den Morgen plante er daher seine Flucht und ungefähr um die sechste Stunde hatte er in Gedanken alles genau durchgearbeitet.

Sobald sich Frabato nach der erhaltenen Warnung mit Fluchtgedanken und Fluchtplänen zu befassen begann, versäumte er nicht, sich gleichzeitig mit einer unsichtbaren Mauer zu umgeben, damit seine Gedanken und Pläne in der Astralwelt keine Spuren hinterließen, die etwa von seinen Gegnern durch Trancemedien oder durch Wesen wahrgenommen werden könnten. Das Geheimnis der vollkommenen Isolierung und auch das des Auslöschens von geschriebenen Ursachen im Akashaprinzip war wohl dem Gegner nicht bekannt, denn nur wenige Menschen auf der Erde, und zwar die Brüder des Lichts, zu denen sich auch Frabato zählen konnte, wissen um diese Geheimnisse und um ihre praktische Anwendung.

Nach außen hin bewahrte Frabato vollkommene Ruhe, war nicht im geringsten nervös, aber sein Plan lag fest: Bis spätestens Mittag mußte er über der Grenze sein. Es fiel ihm aber durchaus nicht leicht, alles zu verlassen, was er bisher aufgebaut hatte; doch alle irdischen Güter und Vorteile mußten über Bord geworfen werden, da es galt, das nackte Leben zu retten. Vorsicht war unbedingt am Platze, denn Frabato kannte alle Methoden, mit denen seine Gegner zu arbeiten pflegten und die sie wahrscheinlich noch anzuwenden die Absicht hatten. Er mußte also raffinierter sein als sie und geschickt handeln, ehe es zu spät war.

Er stand rasch auf, wusch sich Gesicht und Körper mit kaltem Wasser, um ausgeruht zu scheinen. Obgleich er nicht eine einzige Minute geschlafen hatte, sah er dennoch wie nach einem erquickenden Schlaf aus. Dann ging er in das im Hotel befindliche Restaurant, um dort zu frühstücken. Nach seinem zurechtgelegten Plan beabsichtigte er, den Hoteldirektor in dessen Privatkanzlei aufzusuchen. Dies blieb ihm jedoch erspart, denn wie vom guten Schicksal gelenkt, kam der Direktor in die Frühstücksstube.

Frabato winkte ihm zu und lud ihn ein, an seinem Tische Platz zu nehmen. Der Direktor, ein sehr freundlicher und zuvorkommender Herr, reichte ihm erfreut die Hand. Mit den Worten: "Haben Sie gut geschlafen, Meister?" sprach er Frabato an. "Wie gefällt es Ihnen bei uns? Haben Sie irgendwelche Wünsche? Kann ich Ihnen irgendwie entgegenkommen?"

Frabato frühstückte gemächlich und entgegnete ganz harmlos: "Mein lieber Herr Direktor, ich bin mit Ihrer Gastfreundschaft, mit der Verpflegung und auch mit dem Personal vollkommen zufrieden, und Sie können versichert sein, daß ich Ihr Unternehmen überall empfehlen werde, wo sich mir Gelegenheit bieten wird. Wie Sie ja wissen, habe ich die Absicht, noch etliche Tage hier zu bleiben."

Frabato wußte allerdings genau, daß es nur noch wenige Stunden sein konnten, doch war diese Notlüge notwendig. "Ich bitte Sie, lieber Herr Direktor, damit ich daran nicht mehr denken muß, eine Vorauszahlung für die nächsten acht Tage meines Aufenthaltes schon jetzt entgegenzunehmen."

Er griff dabei in seine Brusttasche und bezahlte die Rechnung für eine Woche im voraus. Der Direktor meinte zwar zuvorkommend, daß es keine

Eile damit habe, aber Frabato gelang es, ihn geschickt zu überreden, das Geld in Empfang zu nehmen, worauf ihm der Direktor aus der Kanzlei die ausgestellte Quittung brachte.

Der Direktor war an verschiedenen Gepflogenheiten seiner Hotelgäste gewöhnt und hegte nicht den geringsten Verdacht. Schließlich war es ja nur sein Vorteil, wenn er im voraus Geld bekam. Mitunter kam es ja auch vor, daß Kunden nicht bezahlten und so war ihm die Vorauszahlung gar nicht unangenehm. Wenigstens war er sicher, daß Frabato, der sich in kurzer Zeit zu einem vielbesprochenen Stern am Kunsthimmel entwickelt hatte, auch wirklich bleiben werde, was dem Hotel nur zur Ehre gereichen konnte.

Die Quittung entgegennehmend sagte Frabato ganz unbefangen: "Sie wissen , daß ich von Reportern und auch anderen Menschen dauernd umlagert werde. Ich habe jetzt eine Unterredung mit einem Freund und werde mit ihm ins Café am Stadtturm gehen. Sollte mich in der Zwischenzeit jemand in irgend einer Angelegenheit zu sprechen wünschen, dann sagen Sie bitte, ich sei spätestens in zwei Stunden wieder da. Nachher mache ich mit meinem Freund einen Rundgang durch die Stadt, besorge bei dieser Gelegenheit auch einige Einkäufe und zu Mittag esse ich wieder bei Ihnen!" Der Direktor, von den eigentlichen Plänen Frabatos natürlich nichts ahnend, versicherte ihm, daß er sich durchaus auf ihn verlassen könne. Gleich darauf verabschiedete er sich und begab sich in sein Büro.

Nach dem Frühstück verließ Frabato das Restaurant, ging auf die Straße, wo ihn lärmende Großstadt aufnahm. Ohne Hut und Mantel, nur im Hausanzug schlenderte er die Gassen entlang und lenkte die Schritte zum

nächstbesten Taxi-Standort. Einige Taxis standen dort und die Chauffeure mußten noch nichts zu tun gehabt haben, denn sie rauchten und unterhielten sich lebhaft. Als sich Frabato näherte, um ein Taxi zu nehmen, wurde er von den Wagenlenkern von oben bis unten gemustert und einer erlaubte sich sogar die Bemerkung: "Können Sie denn nicht mit der Strassenbahn fahren?"

Da sich Frabato nicht einmal eine Krawatte umgebunden hatte, war es verständlich, daß er den Eindruck eines nicht gerade wohlhabenden Menschen machte. Er zog daher aus der Tasche einen Hundertmarkschein und wedelte mit ihm in der Luft. Als diesen die Chauffeure sahen, wurden sie gleich die Höflichkeit selbst. Der Behendeste von ihnen sprang unverzüglich zu seinem Wagen, öffnete die Tür und lud Frabato zum Einsteigen ein. Frabato ließ sich nicht lange bitten, stieg aber nicht durch die vom Wagenlenker aufgemachte Öffnung, sondern nahm neben dem Chauffeur Platz. Dieser fühlte sich geschmeichelt und beide rasten durch die vollbelebten Straßen der Großstadt.

Da sich Frabato schon längere Zeit in der Stadt aufhielt, waren ihm alle Strassen gut bekannt. Ungefähr 200 Meter von einer anderen Taxistelle entfernt, ließ er vor einem Geschäft halten, bezahlte die Fahrt und gab dem Wagenlenker noch ein gutes Trinkgeld. Hierauf verschwand er in einem Einheitspreisgeschäft, weil der Taximann Frabato mit den Blicken folgte und noch zusah, wie er sich unter die Kunden mischte. Erst nach etlichen Minuten fuhr der Chauffeur mit dem Wagen weg und Frabato verließ gleich darauf das Geschäft, um der nächsten Taxistelle einen anderen Wagen zu mieten. Dort war alles schon im Gange, denn nur ein einziger Wagen stand noch zur Verfügung, in den Frabato einstieg und mit dem er sich zum Hauptbahnhof bringen ließ. Hier wiederholte sich der ganze

Vorgang, Frabato verschwand in der Bahnhofshalle und mengte sich auf eine Weile unter die Fahrgäste.

Vom Bahnhof aus nahm er dann einen 6-Zylinderwagen und bat den Chauffeur, mit ihm aus der Stadt herauszufahren. Hinter der Stadt reichte Frabato dem Chauffeur einen Hundertmarkschein mit den Worten: "Hier, guter Mann, haben Sie ein Trinkgeld, für jeden Kilometer, den Sie schneller fahren, bekommen Sie die doppelte Taxigebühr. Ich muß nämlich rasch über die Grenze, denn ich bin nicht von hier. Heute erhielt ich ein Telegramm, daß mein Vater im Sterben liege und ich muß daher rasch nach Hause. Sie sehen, daß ich mir nicht einmal Zeit genommen habe, mich entsprechend umzukleiden, um nur ja bald heimzukommen. Als der Taxifahrer sah, daß es der Fahrgast ernst meinte, ließ er den Motor auf höchster Drehzahl laufen und in einem rasenden Tempo ging es der Grenze zu. Einige Gänse, die sich in der Nähe der Ortschaften auf den Strassen bewegten, mußten zwar ihr Leben einbüßen, aber es ging ja darum, keine Minute zu verlieren. Der Wagenlenker hegte nicht den geringsten Verdacht und hatte keine Ahnung, daß es eigentlich eine Fluchtfahrt sei. Er holte daher aus seiner Maschine an Schnelligkeit heraus, was er nur konnte. Einigemale wäre es beinahe zu einem Unglück gekommen, aber das ausgiebige Trinkgeld und der sterbende Vater bewogen den Chauffeur zu immer schnellerer Fahrt.

Während Frabato im gemieteten 6-Zylinderwagen der Grenze zueilte, traten zwei Herren in das von ihm seither bewohnte Hotel und erkundigten sich beim Hotelportier, ob Frabato anwesend sei. Sie erhielten die Auskunft, daß Frabato vorhin ohne Hut und Mantel in die Stadt gegangen sei, demnach nicht weit sein könne. Die Herren warteten daher eine Weile, schlängelten inzwischen vor dem Hotel hin und her, aber als die Zeit, die

sie zu warten gewillt waren, verstrich und Frabato nicht zurückkam, meldeten sie sich beim Direktor, hielten diesem ihr Dienstzeichen vor und bemerkten: "Kriminalpolizei." Dieser erschrak, aber als er erfuhr, daß sie Frabato suchten, beruhigte er sich und erwiderte: "Meine Herren, Frabato hat keine Ahnung, daß er von Ihnen gesucht wird. Heute Morgen hat er mir für acht Tage das Hotelzimmer mitsamt der Verpflegung im voraus bezahlt. Sein Wagen steht in der Garage, seine ganze Garderobe ist in seinem Zimmer, ebenso alle seine Koffer. Wie er mir sagte, will er einen Freund besuchen und mit diesem einen Spaziergang durch die Stadt machen, um gleichzeitig Einkäufe zu besorgen. Also meine Herren, Frabato ist noch in der Stadt und kann jeden Augenblick zurücksein. Er versprach auch, hier zu Mittag zu speisen."

Die beiden Herren bedankten sich, ließen sich die Adresse jenes Freundes geben und verließen dann wieder das Hotel.

Wahrscheinlich mußten sie gleich die Wohnung des Freundes aufgesucht haben, die zwar tatsächlich existierte, in der aber der Freund nicht anzutreffen war, da er für mehrere Tage verreiste. Nun wußten sie, daß da etwas nicht stimmte und sie gingen daher sofort der Sache auf den Grund. Frabato konnte nach ihrem Dafürhalten nicht weit sein, weil er für eine Reise offenkundig nicht vorbereitet war. Trotzdem erkundigten sie sich am Taxiplatz, der dem Hotel am nächsten war, und als sie Frabatos Person beschrieben hatten und erfuhren, daß ein Mann laut ihrer Beschreibung am Morgen ein Taxi gemietet hatte, waren sie sofort auf der Spur. Frabato hatte vermutlich von irgendwo her Wind bekommen, ja vielleicht auf irgend eine Weise etwas über seine geplante Festnahme erfahren. Nun setzte die Kriminalpolizei sogleich alles in Bewegung, um ihn ausfindig zu machen.

Frabato hatte indessen noch ein gutes Stück Weg bis zur Grenze zu fahren. In einem kleineren Städtchen wurde rasch noch Benzin getankt und weiter ging die tolle Fahrt. Die Sonne brannte schon heiß, der Motor rauchte ab und zu verdächtig, denn das Wasser im Kühler wurde heiß und mußte gewechselt werden. Der Chauffeur hatte aber Verständnis und tat sein Möglichstes. Fünf Minuten vor halb 12 Uhr Mittags stand das Auto an der Grenze. Frabato zahlte dem Chauffeur seinem Versprechen gemäß das Doppelte des Taxipreises und steckte ihm außerdem noch einen Hunderter als Extrabelohnung zu, so daß der Chauffeur ihm vor Freude die Hand drückte und sich wünschte, alle Tage solche Kunden zu haben.

Frabato erledigte dann ruhig seine Zollangelegenheiten, ließ sich im Pass den Grenzübertritt bestätigen und überschritt die Grenze. Der Chauffeur ließ die Maschine auskühlen und rauchte inzwischen eine Zigarette, denn für heute hatte er genug verdient, sogar viel mehr, als sonst in einer ganzen Woche Taxidienst. Mehr als zufrieden ruhte er ein wenig aus, während Frabato auf der anderen Seite das Zollamt aufsuchte. Vom deutschen Boden war er nun weg und damit außer Gefahr. Kaum war er aber im Zollhaus fertig und wollte sich hinter dem Bahnhof in die kleine Stadt begeben, die nur wenige Minuten entfernt war, als er vom deutschen Zollamt durch den Lautsprecher folgende Meldung hörte:

"Achtung! Achtung! An alle Grenzstationen des deutschen Reiches! Ein gewisser Frabato, der sich auf der Flucht über die deutsche Grenze befindet und sich aller Wahrscheinlichkeit nach irgendwo eines Taxis bediente, ist sofort zu verhaften und der Kriminalpolizei zu übergeben." Es folgten noch die nähere Beschreibung Frabatos, Angaben über sein Aussehen, seine Gestalt, Größe und Haarfarbe. Eine Zeitspanne von einer Viertelstunde, innerhalb welcher er die Grenze überschreiten konnte, hatte

sein Leben gerettet, so daß er seinen eigenen Haftbefehl wohl vernehmen konnte, aber die deutschen Behörden kein Recht mehr hatten, ihn auf seinen nun heimatlichen Boden zu verhaften.

Frei aufatmend ging Frabato dem Städtchen zu. Dabei überdachte er, daß die Kriminalpolizei doch auffallend rasch gearbeitet habe. Er konnte sich jedoch ins Fäustchen lachen, denn wieder einmal hatte er einen Plan der F.O.G.C. durchkreuzt, wiederum war es den Verleumdern nicht gelungen, ihn hinter Schloss und Riegel zu bekommen und sein Leben zu bedrohen. Frabato hatte zwar durch seine Flucht alles verloren, was er im Hotel zurücklassen mußte, Garderobe, magisches Gerät, Wagen, Wertgegenstände, aber das Leben war ihm mehr wert, als alles andere und die Hauptsache war, daß er noch den Kopf auf den Schultern hatte. Sein Bargeld war bedenklich zusammengeschmolzen, doch für die erste Zeit mußte es reichen. Im Bahnhofsrestaurant der kleinen Grenzstadt saß er von niemand gekannt. Beim Mittagessen durchdachte er die letzten Stunden, in denen er gerade noch dem Tode entrinnen konnte. In seinem Innern dankte er der Göttlichen Vorsehung für seine Rettung. Eine Stunde später brachte ihn der Schnellzug in die Hauptstadt seiner Heimat.

KAPITEL 8

Im gleichen Hotel, in dem Frabato sonst zu wohnen pflegte, wenn er sich vorübergehend in der Hauptstadt auf hielt, mietete er auch diesmal ein Zimmer. Nach den vielen Aufregungen mußte er unbedingt einige Tage ausspannen, bevor er neue Pläne für die Zukunft zu schmieden begann. Hier fühlte er sich frei von seinen Verfolgern. Aller Rum, alle Ehre, die er sich ehrlich erworben hatte, waren nun weg und wiederum hieß es, in das nackte Leben zu treten und von vorne zu beginnen, unbekannt aber frei. Fast niemand kannte ihn hier und noch weniger wußte man von seinen großen Fähigkeiten und magischen Kräften. Frabato nahm sich auch vor, so wenig als möglich von sich reden zu machen.

Und so verbrachte er einige Tage der Ruhe, hatte aber bald nicht mehr so viel Geld, um noch längere Zeit damit auszukommen. Es hieß daher, bald etwas zu unternehmen, wollte er eines Tages nicht ohne jeden Heller dastehen. Er sann deshalb nach, was er wohl weiter tun solle. Trübe Gedanken kamen ihm, Zukunftssorgen bemächtigten sich seiner und riefen in ihm Unruhe hervor, die er aber immer wieder von sich abzuschütteln trachtete. An seine wenige Freunde und Bekannten, die er hier hatte, konnte er sich kaum wenden, denn er wußte, daß er gut Freund nur dann war, wenn er selbst etwas vorstrecken konnte. Leider mußte er sich immer von neuem davon überzeugen, daß nach wie vor das Geld die Welt regierte.

Frabato war bekannt, daß der durch die diesjährige Auslosung zum Tode verurteilte Präsident der F.O.G.C.-Loge seinem Leben in seiner Privatwohnung durch Vergiftung mit Zyankali ein jähes Ende bereitete. Kaum hatte sich die Seele des Großmeisters vom Körper gelöst, als der

Erzdämon, mit dem er den Pakt abgeschlossen hatte, erschien, um sie in seine Sphäre mitzunehmen, wo sie für alle auf Erden erwiesenen Taten Gegendienste zu leisten hatte, mit Zins und Zinseszins alles zurückzahlend.

Der Astralkörper des gewesenen Großmeisters, der Frabato in unvermindertem Masse hasste, sah, daß der Dämon seinen Wunsch nicht erfüllt hatte und daß daher Frabato noch immer am Leben war. Er machte deshalb dem Dämon wegen Nichteinhaltens des gegebenen Versprechens die heftigsten Vorwürfe. Dieser aber behauptete, daß der Einfluss der dunklen Mächte noch lange nicht beendet sei und daß somit Frabato in ihnen den größten Feind auch weiterhin haben werde und daß ihm noch sehr viel Leid bevorstehe. Der Dämon überzeugte seinen neuen Diener, zu dem der Großmeister jetzt herabgesunken war, daß er mehr davon haben werde, wenn Frabato am Leben bleibe und durch dämonische Einflüsse verfolgt werde, als wenn es gelungen wäre, Frabato das Leben zu rauben. Zwar stehe jener unter dem Schutz der Göttlichen Vorsehung und sei infolgedessen magisch unantastbar, auch wäre er, wenn die Göttliche Vorsehung seinen Tod zugelassen hätte, in das Reich des Lichts eingegangen und würde dann keinen weiteren Schaden erleiden. "Aber," sprach der Dämon zu seinem Diener, "sieh dir den ganzen Lebensweg an, den Frabato auf diesem Planeten noch zurückzulegen hat!" Der zum Sklaven gewordene Großmeister erschaute hellseherisch, daß Frabato große Not bevorstand, daß ihn Lebensüberdruß überfallen werde, er sah Verfolgung durch seine Feinde, Gefängnis, Konzentrationslager, amtliche Hindernisse und noch vieles andere Schmachvolle voraus, womit ihm die Dämonen zusetzen wollten. Als dies alles der gewesene Großmeister wahrnahm, war er damit sehr zufrieden und nickte seinem Herrn zu.

Es hatte in der Tat den Anschein, als ob die göttliche Vorsehung Frabato nunmehr auf seine Standhaftigkeit prüfen wollte und es zuließ, daß die Dämonen der Unterwelt gegen ihm mit allen Mitteln vorgingen. Direkt konnten sie nicht an ihn heran, weil er zu den inkarnierten Mitgliedern der unsichtbaren Bruderschaft des Lichts gehörte, aber sie wandten sich mit ihren Kräften und Mächten an alle diejenigen Menschen, mit denen Frabato zu tun hatte. Diese Leute waren natürlich gegen die dämonischen Einflüsse machtlos, ja sie wußten gar nicht einmal, daß sie beeinflußt wurden, weil sie alle ihre besonderen Schwächen hatten; die Dämonen hatten daher ein leichtes Spiel. Sie riefen verschiedene Situationen hervor, die Frabato, wenn auch meist nicht direkt, so doch mit aller Schärfe traf.

In einem großen Kampf kann auch ein großer Geist ermüden. Frabato, der ursprünglich die Aufgabe hatte, die Menschheit durch magische Kräfte auf übernatürliche Dinge aufmerksam zu machen und sie davon zu überzeugen; der den besten Willen hatte, die magischen Kräfte nur zum Guten anzuwenden, den Menschen dadurch zu helfen, erntete für alle guten Taten nur Böses.

Und diese Misserfolge lasteten schwer auf seiner Seele, denn die ganze Welt schien sich gegen ihn verschworen zu haben. Kein Wunder, daß er schließlich seines Lebens überdrüssig zu werden begann. Heimlich schlich sich bei ihm der Wunsch ein, in sein Himmelreich zurückkehren zu dürfen, der ganzen Welt Ade zu sagen und sein Werk im Stich zu lassen.

Frabato hatte niemals seine übergroßen Fähigkeiten eingebüßt, er durfte sie nur nicht für sich in Anspruch nehmen. In tiefer Meditationen und Versenkung seines Geistes bat daher Frabato die göttliche Vorsehung, ihn

von allem zu befreien, ihn von allen Daseinskämpfen zu lösen und ihm eine andere Aufgabe zu weisen.

Er sah seine ganze im Wachstum begriffene Saat dahinwelken und schließlich in ein Nichts zerrinnen. Er sah, daß sein ganzes diesmaliges Leben offenbar nicht jenen Zweck erreichen ließ, den es erfüllen sollte. Nein, sein Ruf wurde von der göttlichen Vorsehung nicht erhört. Und so verband sich das Gefühl des Alleineseins mit einem unsagbaren Schmerz. Wessen höchsten Ranges, die er rief und die ihm auch erschienen, sprachen ihm zwar Mut zu, aber über das Vorhaben der göttlichen Vorsehung konnten sie ihm keinen Aufschluss geben, denn Gott ist auch für die höchsten Eingeweihten und Intelligenzen unerforschbar und ungreiflich.

Im Zustand der Hellsichtigkeit hatte Frabato das Empfinden, als ob mit der Zeit alle Dämonen der Unterwelt sich gegen ihn wenden und den Sieg davon tragen würden. Stunde und Stunde verging, ohne daß eine Wendung zum Besseren eingetreten wäre.

KAPITEL 9

Es mochte gerade jene Zeitepoche eingetreten sein, in der alle Dämonen der Unterwelt wieder einmal auf unserer Erde freies Spiel haben durften und gleichzeitig alle negativen Eigenschaften im Menschen Oberhand gewannen. Alles Gute, Reine und Edle steckte gleichsam in tiefem Morast. Ideale und hohe Tugenden gehörten nur noch der Vergangenheit an und wurden höchstens in Romanen erwähnt. Ausbeuter waren am Werk und gingen über Leichen. Die edelsten Gefühle der Liebe wurden durch Prostitution entweiht, Morde waren an der Tagesordnung, und die Zeitungen meldeten unentwegt Unglücksfälle aller Art. Es war also wenig Hoffnung, daß jemals noch die Sonne echten Glücks scheinen werde.

Der dunkle Einfluss des Bösen machte sich auch in der Politik auf der ganzen Welt geltend. In geistiger und mystischer Hinsicht trieb man mit dem Edlen und Guten Scharlatanerie. Schundliteratur überschwemmte alle Büchermärkte, und hochtrabende Reklame sollte das ersetzen, was an Qualität zu wünschen übrig blieb.

Wo man nur hinsah, stieß man auf Egoismus. Unter verlockenden Decknamen entstanden zahlreiche Sekten, Logen und Vereinigungen, die aber von der wahren, geistigen Wissenschaft weit entfernt waren. Immer wieder gelang es, leichtgläubige Menschen für zweifelhafte Vereinigungen zu gewinnen, um sie finanziell auszubeuten. Pseudomeister und Pseudo-Okkultisten mit großartigen Titeln sprossen geradezu aus der Erde, um die Nichtwissenden und Neugierigen zu täuschen. Überall herrschte Chaos, Arbeitslosigkeit und große Not.

Dies alles sah Frabato mit seinen geistigen Augen und wußte, daß es

eigentlich erst der Anfang war und daß noch viel Schlimmeres sich ereignen werde, das früher oder später, vielleicht erst nach Jahren, die Vernichtung der Menschen zu Folge haben würde. Seine geistigen Augen sahen die kommenden Kriege mit ungünstigen politischen Ereignissen, aber sein inneres Gesetz trug ihm auf, gegen jedermann über das Gesehene tiefstes Schweigen zu bewahren.

In seinem Hotelzimmer in hellsichtige Schau versunken sah er Hunderttausende von Menschen und Tieren auf den Schlachtfeldern ihr Leben verlieren, sah durch die Kriegswut Häuser zusammenstürzen, Städte in Schutt und Trümmer fallen, sah die schrecklichsten Verkrüppelungen von Menschen, Blutvergießen und Tod.

Eine bedrückende Schwere legte sich auf seine Brust, denn die kommenden Geschehnisse sollten in gewisser Hinsicht auch ihn schwer treffen. Aber als getreuer Diener der Göttlichen Vorsehung durfte er sich, was seine Person anbetraf, nicht dagegen stemmen, vielmehr mußte er, so wie jeder andere alles geduldig über sich ergehen lassen und ertragen .

Er wußte, daß ihm bei allen Verfolgungen die Göttliche Vorsehung schützend zur Seite stehen werde und daß die höchsten Brüder des Lichts ständig über ihm wachten, damit er die Mission, die er auf Erden zu vollbringen hatte, getreulich durchführe. Die hellsichtige Schau im Hotel nahm Stunden in Anspruch. "Dies alles geschieht ja erst nach Jahren," dachte er sich, "warum soll ich mich also schon jetzt damit abgeben?" Er stand von seinem Sitz auf, ging im Hotelzimmer einigemale auf und ab, ehrlich bemüht, die bedrückenden Gefühle von sich abzuschütteln.

Er wusch sich mit kaltem, fließenden Wasser, in das er alle seine schwer-

mütigen Gefühle und Hemmungen abstreifte, und verließ erfrischt das Hotel, um in der Stadt einige Besorgungen zu machen.

In einem Seitengässchen wählte er ein ruhiges Restaurant, um hier ein Gabelfrühstück einzunehmen. Am Nebentisch sassen drei Herren, die sich offenbar gut unterhielten, denn ihr Gespräch war so rege, als ob einer den anderen überbieten wollte. Frabato widmete seinen Nachbarn zunächst keine besondere Aufmerksamkeit und aß mit großem Appetit das bestellte Frühstück. Als er damit fertig war, griff er nach einer Zeitung, obwohl das Zeitungslesen sonst nicht seine Gewohnheit war. Aber er hatte ja keine Eile. Und so kam es auch, daß er zum Teil das Gespräch seiner Tischnachbarn auffing, weil insbesondere der eine sehr laut sprach und seine Ansichten ziemlich enthusiastisch vertrat. Jetzt erst erkannte Frabato, daß sich diese drei Herren über metaphysische Probleme unterhielten und daß der eine von ihnen vorwiegend über Spiritismus sprach, was Frabato aufhorchen ließ. Abwechselnd betrachtete er die Physiognomien dieser drei Menschen, ohne dabei seine Hellsehfähigkeit in Anspruch zu nehmen.

In dem einen Herrn vermutete er einen Gelehrten, der zweite mochte ein Geschäftsmann sein und beim dritten konnte man nach seinem äußeren Gebaren auf irgend eine leitende Persönlichkeit im öffentlichen Leben schließen. Frabato konnte sich dabei eines Auflachens nicht erwehren, denn die sogenannten metaphysischen Probleme aller drei waren ungereimtes Zeug, aus allem möglichen nichtssagenden Büchern zusammengeholt.

Als der eine Herr mit dem Habitus eines Gelehrten sich seinem Nebenmann zuwandte, blieben des Partners Augen unwillkürlich auf

Frabato haften und bemerkten dessen nachsichtiges Lächeln, Sogleich begann sich der Herr für Frabato zu interessieren. Er glaubte in ihm entweder einen Skeptiker zu sehen oder einen Menschen, der von solcher geistigen Wissenschaft keine Ahnung hatte.

Denn niemals trug Frabato seine geistige Reife und Überlegenheit irgendwie zur Schau, so daß nur nach seinem Äußeren niemand erraten konnte, wer er eigentlich war. Als nun der eine Herr seine Rede beendet hatte und eine kleine Pause eintrat, flüsterte ihm sein Nachbar, der Frabato beobachtete, etwas mit gedämpfter Stimme zu, worauf ersterer mit dem Kopf nickte. Gleich darauf stand der Herr auf und näherte sich Frabato mit einer Verbeugung, sich dabei mit dem Namen Koller, Fabrikant für optische und photographische Apparate, vorstellend. Er lud ihn ein, an ihrem Tisch Platz zu nehmen.

Höflich stand Frabato auf, nannte seinen Namen und reichte dem Fabrikanten die Hand. Der zweite Herr stellte sich als Bankdirektor Peters vor und der dritte als Professor Geretzky, Doktor der Naturwissenschaften. Die vier sassen nun beieinander und es wandte sich dann der Professor, der von allen dreien die größte Redegewandtheit besass, an Frabato mit der Frage: " Sind Sie nicht der vortragende Künstler, der durch die vielen Zeitungsberichte auch bei uns als Hellseher und Okkultist bekannt geworden ist? Wenn dem so sein sollte, so können wir es als Glück betrachten, daß wir Sie gerade hier antreffen. Ich habe über Sie in den verschiedensten Zeitschriften Kritiken gelesen und hegte immer den Wunsch, mit Ihnen einmal in Verbindung zu kommen. Aber da Sie offenbar viel herumreisten, bot sich mir niemals Gelegenheit, irgendwie an Sie heranzukommen."

Frabato, der nun wußte, daß er inkognito hier nicht auftreten konnte, sich aber andererseits ganz frei und unbehelligt fühlte, nickte dem Professor bejahend zu: "Ich bin tatsächlich derjenige, über den Sie so viel gehört und gelesen haben. Ich wollte mich in ihr Gespräch nicht mischen, aber, verzeihen Sie, über Ihre metaphysischen Auslassungen mußte ich lachen!"

Der Professor stutzte und die drei stellten natürlich dann alle möglichen Fragen; Frabato mußte viel erzählen. Abgesehen von den metaphysischen Problemen, die er ihnen erklärte, sahen die drei bald, daß er wirklich etwas verstehe. Im Laufe des Gespräches kam man dann auch auf persönliche Angelegenheiten und Frabato mußte auch über seine letzten Erlebnisse berichten. Von deren Schilderung waren alle drei so beeindruckt, daß sie ihm hilfreich unter die Arme zu greifen versprachen.

Frabato begann nun unmerklich, wie er es immer tat, in der Seele jedes einzelnen zu lesen. Er mußte versprechen, Gast bei jedem von ihnen zu sein. Und da er kein festes Programm hatte, beschloss er, seinen neuen Bekannten die folgenden drei Abende zu widmen. Die Herren baten, zu den verabredeten Zusammenkünften auch noch andere Freunde und Bekannten mitbringen zu dürfen. Frabato, der an Gesellschaft gewöhnt war, stimmte gerne zu. Er sah im Ganzen einen deutlichen Fingerzeig Gottes. Und in der Tat bedeuteten alle drei Herren für Frabato, wie es sich später erweisen sollte, eine finanzielle Stütze.

Bei angeregtem Gespräch flogen die Stunden dahin, und Frabato las in der Seele des Professors, daß dieser zwar viel gelesen hatte, aber praktisch nicht die geringste Überzeugung von irgend einem echten okkulten Ereignis besass. Während der Unterhaltung kam man auf verschiedene

Themen, und der Professor vertrat die Ansicht, daß es kein vorher bestimmtes Schicksal gebe, sondern daß sich der Mensch sein Schicksal selbst schmiede. Bei diesen Worten, die der Professor überzeugend vorbrachte, mußte Frabato laut lachen.

"Lieber Herr Professor," sagte er, "derjenige, der sich sein Schicksal selbst lenken darf, muß schon ein gutes Stück des geistigen Weges gegangen und zu einer bestimmten Reife in seiner Entwicklung gelangt sein. Er muß das körperliche, seelische und geistige Gleichgewicht erreicht haben, wenn er die Zügel seines Schicksals selbst in die Hände nehmen will. Falls Sie annehmen, daß Sie diese Reife schon besitzen und Ihr Schicksal selbst zu schmieden imstande sind, dann werde ich Ihnen als Gegenargument einen kleinen Beweis für den Einfluss des Schicksals auf Sie liefern."

Eine kleine Pause entstand und alle drei richteten die Blicke auf Frabato. An den Gesichtszügen des Professors konnte man eine gewisse Erregung ablesen, denn er führte in dieser kleiner Gesellschaft bisher immer das große Wort und fühlte sich nun gewissermassen herabgesetzt. Dies entging Frabato natürlich nicht.

"Ich will nicht in Abrede stellen," Herr Professor, daß Sie theoretisch manches wissen. Sie haben gewiss sehr viel gelesen, beherrschen fremde Sprachen, besitzen eine große Bücherei, haben in wissenschaftlichen Zeitschriften ihre Artikel veröffentlicht, die Ihnen Namen und Autorität einbrachten. Aber etwas von Metaphysik wissen und sie gleichzeitig praktisch beherrschen ist entschieden zweierlei."

Der Professor, neugierig geworden, wandte sich an Frabato mit den Worten: "Meister, wenn dem so ist, dann würde es mir eine große Freude

bereiten, wenn Sie mir einen Beweis vom Wirken und Walten des Schicksals geben würden."

Die beiden anderen Herren sahen gespannt auf Frabato, ob dieser dem Wunsche des Professors nachkommen werde. Frabato dachte ein wenig nach und fixierte dabei einen Punkt im Raum. Sein Blick verlor sich wie in weite Ferne, seine Augen bekamen ein gläsernes Aussehen. Man sah, daß sich sein Bewusstsein nicht mit der nächsten Umgebung befasste, sondern irgendwo in etwas Fremdes vertieft war.

Dies dauerte aber nur wenige Augenblicke, und wie aus tiefem Schlaf erwacht lächelte Frabato den Professor an und sagte: "In den wenigen Sekunden habe ich mit meinen geistigen Augen Ihre Zukunft erschaut. Ein kleines Erlebnis, das Sie haben werden, soll Ihnen den Einfluss des Schicksals beweisen. Wenn Sie es fertig bringen, heute Nacht um 12 Uhr nicht beim Pulverturm zu sein, dann haben Sie bewiesen, daß Sie Ihr Schicksal meistern können. Warten wir also ab!"

Der Professor setzte eine halb höhnische, halb prahlerische Miene auf und erwiderte: "Darauf können Sie Gift nehmen, daß ich heute um Mitternacht nicht beim Pulverturm bin!" Frabato aber tat, wie wenn er diese Worte nicht gehört hätte.

Professor Dr. Geretzky, der dank seiner philosophischen Kenntnisse und seines akademischen Titels eine Größe in metaphysischen Vereinigungen vorstellte, hatte auch noch Beziehungen zu Künstlerkreisen, da er auch Theaterkritiker war.

In einer sonderbaren Gemütsverfassung verließ er das Restaurant.

Unterwegs nahm er ein Taxi und ließ sich nach Hause fahren. Der Professor war Junggeselle, mußte aber ziemlich anspruchsvoll an das Leben sein, denn er bewohnte eine große Villa mit eigenem Dienstpersonal. Seine vielseitigen Arbeiten und Forschungen ließen ihm keine Zeit, an ein Privatleben zu Zweit zu denken. Und weil er außerdem für Frauen kein besonderes Interesse hatte, blieb er unvermählt. Ohne irgend welche Liebschaften ging es bei ihm zwar auch nicht ab, aber jedenfalls wollte er frei von den Bindungen bleiben, die sich für jeden Ehemann aus dem Familienleben ergeben.

Zu Hause angekommen fand er eine Menge Post vor, die er nur flüchtig durchlas. Einige der eingegangenen Briefe versah er mit Randbemerkungen, die endgültige Beantwortung verschob er jedoch. Er konnte sich nämlich von einer gewissen Mißstimmung, die ihm bei dem Zusammensein mit Frabato befallen hatte, nicht befreien. daß auch eine Portion Autoritätsdünkel dahinter steckte und zu seiner schlechten Laune gehörig beitrug, hätte er nie und nimmer zugegeben.

Was mochte dieser Frabato überhaupt für ein Mensch sein, daß er gleich beim ersten Zusammentreffen Einzelheiten aus Geretzky's Leben erwähnte, daß er dessen Bücherei und Arbeitszimmer schilderte, als sei er bei ihm schon persönlich gewesen? Und dann, wie konnte er wagen, Geretzky's Autorität anzutasten und dessen das Schicksal meisternden Willen anzuzweifeln?

"Dieser Frabato soll nicht recht haben," sprach Dr. Geretzky zu sich selbst. "Ich werde ihm beweisen, daß ich Herr meines Schicksals bin und es zu lenken verstehe. Ich werde mich hüten, noch heute meine Wohnung zu verlassen!"

Der Professor fasst also den Entschluss, heute die ganze Nacht zu verschlafen, mochte kommen, was wollte. Die Hauptsache blieb, daß er Frabato einen Irrtum nachweisen konnte. Das würde dann für ihn, den angesehenen Professor Dr. Geretzky eine große Genugtuung sein. Auch hätte die Stadt wieder einen Gesprächsstoff.

So und ähnlich war sein Gedankengang. Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß die Nachmittagsstunde schon vorgerückt war; darum meldete sich so energisch sein Magen. Rasch ließ er sich daher etwas servieren und war nach dem Essen bemüht, sich in ein Referat über metaphysische Probleme, das er einer ausländischen Zeitschrift zuschicken wollte, zu vertiefen. Es gelang ihm aber nicht, denn wie ein Wurm fraß Frabatos Prophezeiung an seiner Seele und verband sich mit der Angst, daß jener am Ende doch recht behalten könnte.

Die Uhr schlug fünf und noch immer beschäftigten sich Geretzky Gedanken mit Frabato. Um endlich dieser Qual ein Ende zu bereiten, kleidete sich Geretzky in den Schlafanzug um und legte sich zu Bett, mit der Absicht erst am Morgen wieder aufzustehen. Seine innere Unruhe vereitelte aber leider jeden Versuch, einzuschlafen.

Jemand von seinem Personal klopfte dann an die Tür und meldete, daß eine Gesellschaft bekannter Künstler zu Besuch gekommen sei und im Vorraum warte. Die Besucher mußten schon ein paar Gläschen Wein irgendwo getrunken haben, denn sie befanden sich alle in leicht angeheiteter Stimmung. Das Mädchen ging mit dem Bescheid zurück, daß der Herr Professor sich gesundheitlich nicht ganz wohl fühle und deshalb vorzeitig ins Bett gegangen sei. Die Besucher waren aber keinesfalls wegzubringen und sie stürmten förmlich seine Stube.

Man witzelte: "Was ist denn mit dir los, alter Schriftgelehrter, daß du dich bei hellichem Tage ins Bett verkriechst? Du bist nicht krank, du brauchst nur Abwechslung!" Man lachte und schnitt Grimassen, so daß der Professor unwillkürlich auch lachen mußte.

Die heiteren Künstler redeten nun so lange auf ihn ein, bis er es aufgab, noch weiter im Bett zu bleiben. Unter den Besuchern waren überdies auch zwei Schauspielerinnen, die mit Prof. Geretzky gut befreundet waren; er mußte daher wohl oder übel den gesellschaftlichen Pflichten nachkommen. Ein humorvoller Künstler, der in einem der repräsentativen Theater Hauptdarsteller großer Rollen war, reichte dem Professor die Kleider, und dieser mußte aus dem Bett heraus, ob er wollte oder nicht. Schließlich war ja diese Gesellschaft schon öfters bei ihm gewesen, und alle verband eine jahrelange Freundschaft. Dem Professor blieb nichts anderes übrig, als eine Flasche Wein zu opfern, ohne die es nicht abging, und der Schauspieler erzählte die neuesten Begebenheiten in einer derart schwungvollen Art, daß Geretzky ganz und gar Frabato und seine Prophezeiung vergaß.

Der Schauspieler hatte ein Anliegen: "Professorchen, du mußt mit uns ins Theater, denn ich spiele in einem Stück die Hauptrolle und heute ist Erstaufführung. Da darfst du auf keinen Fall fehlen!"

Dem Professor gefiel nach den zwei Gläschen Wein, die er inzwischen getrunken hatte, dieser Vorschlag und er nahm die Einladung kopfnickend an. Für alle ließ er noch etwas zum Abend servieren, dann wurde es höchste Zeit, in die Staatsoper zu gehen. Dort stand dem Professor die Proszeniumsloge zur Verfügung.

Die Premiere verlief großartig, so daß Geretzky nach dem Theater mit der Gesellschaft den Erfolg in einer Weinstube feiern mußte. Noch andere Freunde des Schauspielers schlossen sich an. Es wurden viele Gläser geleert und dem Hauptdarsteller des heutigen Theaterstückes Lobsprüche gewidmet. Und Prof. Geretzky versprach, eine gute Kritik zu liefern.

Da es Samstag war und in allen Nachtlokalen reger Betrieb herrschte, war gerade kein Taxi zu haben, als um 23:45 Uhr nachts die Gesellschaft allmählich auseinanderging. Die Schauspieler mußten ja am nächsten Tag wieder auftreten und daher frisch und munter sein. Man verabschiedete sich also und wünschte sich gegenseitig Gute Nacht. Jener Schauspieler verließ als letzter den Professor mit dem Bemerkten: "Ich muß jetzt schon gehen, damit ich mich für morgen genug ausruhe. Hoffentlich bekommst du bald ein Taxi und landest gut zu Hause."

Vielleicht war der Schauspieler nicht einmal so sehr müde von seinem Auftreten, als vielmehr von dem Wein, den er reichlich getrunken hatte. Auch der Professor hatte wacker getrunken, obwohl er es nicht gewohnt war, aber er durfte doch kein Spielverderber sein. Der Kopf war ihm daher etwas schwer geworden und Geretzky wollte an die Luft. Er beschloss somit ein Stück Weges zu Fuß zu gehen. Da aber zur gegebenen Stunde auf den Hauptstrassen noch ein ziemlich reger Verkehr herrschte, bog der Professor in weniger belebte Strassen ein. Aus den halbgeöffneten Fenstern der Weinstuben und der übrigen Nachtlokale erscholl Musik.

Geretzky war ganz in sich versunken. Seine Füße trugen ihn in die Nähe einer Weinstube, vor welcher mehrere Menschen, darunter auch einige Mädchen, standen und Lärm verursachten. Neugierig blieb er stehen und sah, wie sich zwei junge Männer gegenseitig beschimpften und sichtlich

unter dem Einfluss des Alkohols miteinander raufte. Unglücklicherweise ließ sich der Professor dazu verleiten, den beiden Männern zuzurufen, nicht auf der Strasse zu raufen, sondern lieber nach Hause zu gehen.

Dem einen der beiden Trunkenbolde mochten die Worte des Professors über die Hutschnur gegangen sein, und er begann daher, ihn zu beschimpfen. Darüber empört ließ sich Geretzky dazu hinreissen, auf die Beschimpfungen zu reagieren und im Handumdrehen änderte sich die Szene. Der eine Raufbold ließ von seinem Opfer ab und stürzte sich auf den Professor, von den Anwesenden noch dazu angeeifert. Geretzky versetzte dem Trunkenbold, als ihn dieser anpacken wollte, eine tüchtige Ohrfeige, aber jetzt war erst recht der Teufel los. Sogar die weiblichen Anwesenden traktierten den Professor mit Schimpfworten.

Als auch der zweite Raufbold sich gegen Geretzky wandte, sah dieser ein, daß das Abenteuer für ihn tragisch enden könnte und er wollte flüchten. Er mußte sich durch die Menschen förmlich hindurchdrängen und so rasch als er nur konnte, davoneilen, denn einer von den Kumpanen hatte bereits ein Messer aus der Tasche gezogen und stieß grässliche Flüche aus.

Keuchenden Atems bemühte sich Geretzky so schnell als ihn nur die Beine tragen konnten, in eine belebtere Strasse einzubiegen, in der Annahme, dort einen Schutzmann anzutreffen. Aber er hatte Pech, denn niemand von der Schutzwache war zu sehen. Das Messer in der Hand schwingend war inzwischen der Trunkenbold dem Professor schon dicht auf den Fersen, denn er wollte sich für die erhaltene Ohrfeige um jeden Preis rächen.

Die große Stadtuhr schlug gerade Mitternacht, als Frabato beim Pulverturm aus einer Mauerecke hervortrat und dem Professor den Weg versperrte. Zehn Meter hinter Geretzky lief der Raufbold. Der Professor erkannte Frabato, packte ihn am Hemdärmel und rief entsetzt: "Retten Sie mich, ich werde verfolgt, man will mich ermorden!" Und wies mit der Hand nach rückwärts auf den ihm nachstellenden Menschen.

Frabato schob den Professor ein wenig zur Seite und sagte mit ruhiger Stimme : "Bleiben Sie stehen und fürchten Sie nichts." Der Professor war atemlos, sein offener Mund, die weitaufgerissenen Augen sprachen von panischem Schrecken.

Frabato ließ nun den Trunkenbold herankommen. Als aber dieser sah, daß sich niemand vor ihm fürchtete, stutzte er und blieb unschlüssig stehen, das offene Messer noch immer in der Hand haltend. Frabato sprach kein Wort, fixierte aber den Messerhelden, der wie zu einer Salzsäule erstarrt da stand. Zweifellos mußte Frabato im Geiste eine Silbe quabbalistisch ausgesprochen haben, so daß mit dem Raufbold eine Änderung vorging. Er stieß noch einige Fluchworte aus, machte kehrt und verschwand um die nächste Ecke.

Auch bei dem Professor trat eine Änderung ein. Plötzlich hatte er wieder einen klaren Kopf; die durch den Weingenuss heraufbeschworene Betäubung war wie weggeweht. Nur von dem soeben Erlebten konnte er sich nicht so leicht erholen. Mit stotternder Stimme dankte er Frabato für die Rettung, drückte ihm die Hand und sagte: "Wenn Sie nicht aufgetaucht wären, wäre ich ganz bestimmt schon eine Leiche!" Er sagte es kläglich wie ein kleines verschüchtertes Kind. Frabato klopfte ihm lächelnd auf die Schulter und zeigte auf die Uhr an seiner Hand: Es war drei Minuten nach

Mitternacht ! Die ruhige Art seines Retters wirkte belebend auf den Professor. Frabato meinte: "Lieber Freund, Sie scheinen doch nicht so ganz Herr Ihres Schicksals zu sein. Denn sonst wären Sie um diese Stunde nicht hier am Pulverturm. So, wie ich es Ihnen voraussagte, ist es auch gekommen. Hoffentlich sind Sie nun davon überzeugt, daß man nicht Herr des Schicksals sein kann, wenn man nicht in der Lage ist, alle Möglichkeiten zu beherrschen und die Einzelheiten in die Bahnen zu lenken, die man braucht oder zu haben wünscht. Sie sehen, daß man vorher etwas anderes, und zwar das magische Gleichgewicht, erreicht haben muß."

Prof. Geretzky sah sich geschlagen und gestand Frabato wie einem Beichtvater, was für ein Dummkopf er eigentlich war und wohin ihn sein Eigendünkel brachte. Frabato hatte jedoch Verständnis für die Schwächen des Professors und führte ihn auf eine belebtere Strasse, wo sich im oberen Stockwerk eines großen Gebäudes ein schönes Kaffee befand. Er lud ihn ein, mit ihm hineinzugehen. Eine Zigeunerkapelle spielte dort ihre Nachtweisen. Frabato zog den Professor an einen Seitentisch. Es entspann sich zwischen beiden eine interessante Unterhaltung.

Frabato hatte Gemüt und seine ruhige Redeweise ließ den Professor wieder seine frühere Sicherheit gewinnen. Er erzählte Geretzky, daß er alles vorausgesehen habe und sich bloß die eintretenden Begebenheiten auszurechnen brauchte, um genau zu wissen, um welche Zeit der Professor an Ort und Stelle sein werde. Hätte es sich als notwendig erwiesen, so wäre Frabato schon bei der Rauferei erschienen. Dies hätte allerdings auf den Professor nicht so überzeugen gewirkt.

Geretzky fragte Frabato, wie lange er beim Pulverturm gewartet habe.

"Nicht ganz fünf Minuten. Und diese Zeit benützte ich dazu, Sie mit meinem geistigen Auge zu beobachten und den Sie verfolgenden Trunkenbold durch meinen Willen aufzuhalten, damit er Sie nicht einhole."

Geretzky staunte. Ja, Frabatos Prognose ging in Erfüllung. Man mußte also vom Einfluss und Eingreifen des Schicksals überzeugt sein.

Lange unterhielten sich die beiden und verließen das Kaffeehaus erst, als schon der Tag zu grauen begann. Wie wenn Frabato herbeigezaubert hätte, kam gerade, als sie die Strasse betraten, ein Taxi gefahren, das Frabato anhielt. Er fuhr mit dem Professor zu dessen Junggesellenwohnung, wo er sich von ihm verabschiedete. Am Abend wollten beide beim Fabrikanten Koller zusammenkommen, dem Frabato seinen Besuch zugesagt hatte. Der Taximann brachte dann auch Frabato in sein Hotel.

In dem Bewusstsein, wieder eine gute Tat getan zu haben, schlief Frabato sogleich ein und erwachte erst, als es schon bald Mittag war.

In der schönen Villa des Fabrikanten Koller ging es heute lebhaft zu. Koller hatte nämlich von seiner neuesten Entdeckung, Frabato, allen seinen Freunden und Bekannten, die für Magie und Grenzwissenschaften zugänglich waren Mitteilung gemacht und sie für den heutigen Abend, an dem Frabato zu kommen versprach, zu sich einzuladen.

Manchen der Gäste war Frabato nicht unbekannt. Sie wußten von ihm durch Auslandszeitungen, so daß jeder sich freute, diesen außergewöhnlichen Mann auch persönlich kennen zu lernen. Hierzu trug auch noch die

Begebenheit mit Prof. Dr. Geretzky bei, denn Koller schenkte es sich nicht, gleich am Morgen seinen Freund anzurufen, ob die von Frabato vorausgesagte Prophezeiung in Erfüllung gegangen sei. Geretzky schilderte mit kurzen Worten, wie sich alles zugetragen hatte und versprach, am Abend alles noch ausführlicher zu wiederholen.

Immer wieder fuhr ein Auto vor Kellers Villa vor und brachte einen weiteren Gast. Koller betrachtete dies als eine Art Auszeichnung und hatte riesige Freude daran, als Mittelpunkt einer neuen gesellschaftlichen Sensation, die sich beim ihm abzuspielen begann, zu gelten. Alle hofften, von dem Wundermann Frabato etwas Übernatürliches zu hören und zu sehen. Es war daher nicht erstaunlich, daß sich an diesem Abend viele Großindustrielle, Schriftsteller, Zeitungsberichterstatter und namhafte Künstler in Kollers Villa einfanden und Frabatos Besuch erwartungsvoll entgegen sahen.

Das Empfangszimmer, in welches die Gäste geführt wurden, war ziemlich groß und modern eingerichtet. Alles wurde aufgeboten, um repräsentativ zu wirken. Dies sollte gleichzeitig eine Art Reklame sein für die verschiedensten Gesellschaftskreise, in denen sich Koller als Fabrikbesitzer bewegte. Auch Prof. Geretzky konnte es kaum mehr erwarten, bei seinem Freund zu erscheinen und ihm über den nächtlichen Vorfall beim Pulverturm persönlich zu berichten.

Die ganze Gesellschaft horchte Geretzky wie einem Helden zu und die Damenwelt, die auch vertreten war, überkam bei der Schilderung ein Grauen. Je näher die angesagte Stunde heranrückte, in der Frabato erscheinen sollte, desto erwartungsvoller waren alle Anwesenden. Er wurde zum Mittelpunkt des Abends und ein jeder Gast, der Gastgeber mit-

inbegriffen, hoffte von Frabato für sich selbst etwas zu erfahren oder war entschlossen, ihn um Beistand zu bitten. Jeder hatte ein besonderes Anliegen, eine Herzensangelegenheit, wenn er es auch äußerlich nicht merken ließ. Großindustrielle wünschten über Börsengeschäfte Auskunft zu erhalten und wollten über den Erfolg abgeschlossener Geschäftsverträge informiert werden. Den Damen lag die Treue und Untreue ihrer Liebhaber und Ehemänner am Herzen.

Um die neunte Abendstunde kam vereinbarungsgemäß Frabato. Sein Auftreten war einfach und gelassen. Niemand hätte dem Äußeren nach einen Eingeweihten in ihm gesucht und gesehen; im Gegenteil, er schien eher alles andere zu sein.

Als man seinen Besuch dem Herrn des Hauses meldete, wurde alles merkwürdig still. Frabato mußte darüber innerlich lachen, denn als er noch im Foyer war, hörte es sich an, als ob mindestens hundert Menschen zugegen wären und sich gegenseitig unterhielten. Als er das Empfangszimmer betrat, wurde er von allen Anwesenden aufmerksam betrachtet und bekam dann einen Ehrenplatz zugewiesen. Mit dem Auftragen des Abendbrotes wurde sogleich begonnen.

Schüchtern schauten die Damen zu Frabato hin. Jede von ihnen wünschte eine günstige Gelegenheit herbei, um wenigstens einige Minuten ungestört mit ihm beisammen zu sein. Niemand wollte aber ohne Anknüpfungspunkt ein Gespräch anfangen. Koller hatte sich als Wirt sehr besorgt um seine Gäste gezeigt und die besten Speisen auftragen, die besten Weine einschenken lassen. Frabato war beim Appetit und ließ sich daher alles gut schmecken. Und weil er sich in jeder guten Gesellschaft gleich wie zu Hause fühlte, so war er auch hier durchaus nicht verlegen.

Niemand von den Anwesenden merkte, daß er einen nach dem anderen beobachtete und auf seine besondere Art jede Seele durchschaute. Währenddem er also das Abendbrot einnahm, war er über die geheimsten Gedanken jedes einzelnen im Bilde, tat aber so, wie wenn ihn niemand und nichts Persönliches interessieren würde.

Koller, der diesen Besuch in die Wege geleitet hatte und darauf ein bißchen stolz war, wollte ein Gespräch beginnen, wußte aber nicht recht, wie er es anstellen solle. Frabato kam ihm zu Hilfe und stand, da er gerade fertig war, auf, verneigte sich vor den Gästen und dankte, sich Koller zuwendend, für die erwiesene Gastfreundschaft und für die ausgezeichnete Bewirtung. Koller war beglückt und erzählte nun seinen Gästen, wie ihm vom Schicksal die große Gunst zuteil wurde, mit Frabato bekannt zu werden, und daß es ihm große Freude bereite, daß der Meister seinen ersten Besuch gerade ihm zugesagt habe.

Es war kein Programm festgelegt worden, so daß die heutige Zusammenkunft mehr oder weniger ein Plauderabend war. Geretzky setzte sich zur linken Frabatos und Koller nahm an der rechten Seite des Meisters Platz. Ein bißchen neidisch sahen die anderen zu und fürchteten, niemals Gelegenheit zu haben, einige Worte mit dem Meister zu wechseln.

Frabato erzählte, nachdem Geretzky von seinem Abenteuer berichtet hatte, seine letzten Erlebnisse und viel Interessantes aus seinem Leben. Jedes seiner Worte war so fesselnd, daß alle begeistert zuhörten. Rasch verging die Zeit und die Uhr zeigte bereits auf elf.

Alle Gäste hofften, daß ihnen Frabato irgend ein okkultes Phänomen vor-

führen werde, aber die Zeit verging, ohne daß es bis jetzt dazu gekommen wäre. Nun wurde schwarzer Kaffee serviert. Als sich Frabato Zucker in den Kaffee warf und ihn mit dem Löffel umrührte, begann er dabei eine Ansprache zu halten.

"Verehrte Anwesende! Bald nach dem Betreten dieses Raumes wußte ich über jeden von Ihnen genau Bescheid. Ein Eingeweihter kann überdies jede Flüssigkeit gewissermassen als einen magischen Spiegel benützen. Die meisten von Ihnen haben über solche Spiegel und über Kristalkugeln sicherlich schon gehört. Auch dieser schwarze Kaffee könnte mir, wenn ich wollte, als magischer Spiegel dienen, in dem ich alles, was ich sehen will, erblicke!' Schon wollte eine Schauspielerin sich an Frabato mit einer Frage wenden, als dessen Blick sie traf und seine Handbewegung ihr zu verstehen gab, daß sie schweigen möge.

"Sehen Sie," sprach Frabato die Künstlerin an, "jetzt wollen Sie mich fragen, wie morgen Abend Ihre Vorstellung ausfallen wird, weil Sie in einer neuen Rolle auftreten. Bei der vor kurzem statt gefundenen Generalprobe beherrschten Sie noch nicht so ganz Ihre Rolle und der Regisseur machte Sie auf viele Fehler aufmerksam. Das war Ihnen natürlich nicht recht und Sie waren innerlich darüber empört. Nun möchten Sie natürlich gerne wissen, ob es morgen klappen wird und wie die Premiere ausfällt." Frabato blickte ab und zu in die Kaffeeschale, wie wenn er das Ergebnis darinnen lesen wollte. In Wirklichkeit war es aber nicht der Kaffee, sondern sein geistiges Auge, mit dem er in die Zukunft der Künstlerin schaute. "Sie können beruhigt sein, morgen werden Sie großen Applaus ernten und alles wird gut ausfallen!" Die Künstlerin war höchst Überrascht und keines Wortes mächtig, denn Frabato hatte ihre geheimsten Gedanken gelesen und ihr alles offen gesagt. Die Zusicherung, daß ihr

Auftreten Erfolg erhaben werde, machte sie sichtlich zufrieden.

"Niemand braucht mir ein Wort zu sagen," sprach Frabato weiter. "Ich werde der Reihe nach jedem von Ihnen das mitteilen, was ihn am meisten bedrückt." Sein Blick durchschaute einen nach dem anderen und vor jedem rollte er in dezenter Art die geheimsten Wünsche und Pläne auf.

Jeder Gast kam einzeln an die Reihe und Frabato sagte jedem mit wenigen Worten das, was ihm unmittelbar bevorstand. Eine junge Dame wollte über ihren Liebhaber noch etwas in Erfahrung bringen. Frabato machte aber eine abweisende Handbewegung, legte den Zeigefinger seiner rechten Hand auf den Mund, womit er zu verstehen gab, daß man sich ruhig verhalten solle. Alle waren so gleich mäuschenstill und warteten ab, innerlich voll Neugierde. Frabato haftete den Blick in eine Ecke des Zimmers, wie wenn er in dieser Richtung etwas verfolgen wollte und sein Antlitz bekam ein gläsernes Aussehen. Dies dauerte aber nur einige Sekunden und Frabato wandte sich dann an Koller mit den Worten:

"Lieber Freund, es ist nicht schön von Ihnen, daß Sie Ihre jüngste Schwester oben in ihrem Zimmer liegen gelassen haben. Heute haben Sie ihr von mir erzählt, und sie hat sich danach gesehnt, mich kennen zu lernen. Sie hätten sich nicht zu schämen brauchen, Ihre kranke Schwester unter uns zu setzen. Es ist ja keine Schande, krank zu sein. Krankheit kann doch einen jeden befallen. Ich sehe Ihre Schwester im Bette bitterlich weinen!"

Von dieser Mitteilung überrascht knickte Koller zusammen, wie wenn er eine Übeltat begangen hätte. Kleinmütig gab er zu, daß er seine kranke Schwester nicht unter die Gäste bringen wollte, um dadurch keinen

schlechten Eindruck zu machen. Deshalb habe er von ihr geschwiegen. Nun sei er aber ganz erschüttert, daß dies Meister Frabato nicht verborgen blieb. Gleichzeitig sei er von dessen Fähigkeit überzeugt und finde keine Worte, seine Bewunderung zum Ausdruck zu bringen.

Frabato trank langsam seinen Kaffee und die Gäste redeten Koller zu, doch seine Schwester zu holen. Die Damen suchten sie der Reihe nach auf und fanden Kollers Schwester tatsächlich mit verweinten Augen im Bett liegen. Umso mehr waren alle ergriffen.

Helene, so hieß Kollers Schwester, hatte vor einen halben Jahr einen Schlaganfall mit Gehirnblutung erlitten und war seit dieser Zeit gelähmt. Obwohl sich die besten Ärzte große Mühe gaben, gelang es nicht, die Lähmung zu beheben und es war keine Aussicht auf Genesung. Helene war noch jung, sie zählte 23 Jahre, ihr Aussehen blieb von der Krankheit unberührt.

Frabato forderte Koller auf, seine Schwester herunterbringen zu lassen. Zuerst weigerte sich Helene, aber als man ihr alles erzählte und sagte, daß Frabato es wünsche, sträubte sie sich nicht mehr und beschloss, ihn selbst zu bitten, er möge in ihre Zukunft schauen und ihr sagen, ob sie jemals noch gesund werden könne. Man zog Helene also an und trug sie auf einem Stuhl in das Empfangszimmer, wo man ihr den Platz gegenüber Frabato überließ. Dieser begrüßte das Mädchen herzlich und reichte ihm die Hand.

Frabato nahm dann das Gespräch wieder auf und erzählte über einige Erlebnisse, die ihm auf seinen zahlreichen Reisen begegnet waren. Beinahe waren aber die Gäste wieder enttäuscht, denn sie sahen in Helene

den Brennpunkt der restlichen Stunden des heutigen Abends und hofften, daß Frabato ihre geheimsten Gedanken helllichtig erschauen und offenbaren werde.

Doch dieser befasste sich mit Absicht vorläufig nicht mit Kollers Schwester und tat, wie wenn sie nicht da wäre. In Wirklichkeit war es aber anders. Er wußte um jeden einzelnen Gedanken, der ihr durch den Kopf ging, desgleichen um ihre geheimsten Wünsche. In seinem Innern bat Frabato die Göttliche Vorsehung um die Erlaubnis, diesem Geschöpf helfen zu dürfen. Und wie aus tiefster Tiefe erscholl eine Stimme in Frabatos Geist: "Hilf ihr!"

Ohne das Gespräch zu Ende zu führen, ging Frabato plötzlich um den Tisch, nahm Helenes Hände in die seinen und blieb, das Mädchen ernst betrachtend einige Augenblicke regungslos. Die Augen aller waren auf ihn gerichtet. Er murmelte nun einige Worte und das Mädchen sank in einen tiefen Schlaf. Alle standen auf, denn sie glaubten nichts anderes, als daß Helene abermals vom Schläge getroffen worden sei. Eine beschwichtigende Handbewegung Frabatos wies jedoch alle Gäste wieder an ihre Plätze. Lautlos war es im Raum. Frabato hielt noch immer Helenes Hände in den seinen. Sein Gesicht war verklärt, ein weißes göttliches Licht umgab es. Alle Gäste sahen deutlich eine weiße Wolke, die sich in sprühendes Licht verwandelte und Frabato mit Helene einhüllte. Das Mädchen zuckte, aber auf seinen Lippen spielte ein wonniges Lächeln. Einige Sekunden später zerfloß das Ganze in nichts.

Helene begann nun tief zu atmen und wie aus einem Schlaf erwachend öffnete sie die Augen. Zur größten Verwunderung aller erhob sie sich von ihrem Sitz. Sie konnte es selbst nicht fassen, aber sie war wie verwandelt.

Frabato lächelte sie an und frug: "Nun, liebes Fräulein, wie fühlen Sie sich?" Trunken vor Glück atmete Helene tief auf. "Sie sind gesund!" sagte Frabato. Niemand wollte es glauben und Helene selbst hegte Zweifel, begann aber plötzlich die rechte Hand zu heben, die schon ein halbes Jahr gelähmt war. Das gleiche versuchte sie mit dem rechten Fuß. Als auch dies gelang und Helene zu glauben begann, daß die ganze gelähmte Seite von der Lähmung befreit war, versuchte sie Schritte zu machen. Frabato ließ sie auf und ab gehen. Der Gang war zuerst noch ein bißchen unsicher, aber schon nach wenigen Minuten des Auf - und Abgehens fühlte sich Kollers Schwester genau so frisch, wie vor ihrer Erkrankung, sie war frei von jeder Lähmung, frei von allem Bedrücktsein. Helene strahlte vor Glück, und Tränen glänzten in ihren Augen. Sie sah von einem zum anderen und jeder beglückwünschte sie zu ihrer Genesung.

Frabato stand abseits, wie wenn nichts vorgefallen wäre. Nun war Helene tatsächlich der Mittelpunkt des Abends, um den sich alles drehte. Abwechselnd blickten die Gäste auf das Mädchen und wieder auf Frabato, aber niemand konnte sich die wundersame Heilung erklären. Jeden erfüllte ein Ehrfurchtsgefühl; und wenn Frabato nicht abgewehrt hätte, würden ihm die Gäste alle möglichen Ehrenbezeugungen dargebracht haben. Frabato hatte hier nur seine Pflicht getan und er liebte es nicht, wenn man aus ihm einen Götzen machen wollte. Als sich Helene bei allen für die geäußerten Glückwünsche bedankt hatte, fiel sie Frabato um den Hals und brach in Tränen aus. Frabato fuhr ihr über die Haare und sagte: "Danken Sie nicht mir für ihre Genesung, sondern einzig und allein der Göttlichen Vorsehung ! Ich war nur das Werkzeug. Werden Sie glücklich!" In Helene jubelte es. Ein tiefes Ehrfurchtsgefühl verband sie von dieser Stunde an mit diesem Wunderarzt.

Bis spät in die Nacht hinein dauerte die Unterhaltung. Alle Gäste waren so beeindruckt, daß niemand das Verlangen hatte, nach Hause zu gehen. Erst als Frabato die Gesellschaft darauf aufmerksam machte, daß es nunmehr an der Zeit sei, aufzubrechen, verabschiedeten sich die Gäste der Reihe nach von Koller. Dieser konnte allen nur die Hand reichen. Durch das heutige Ereignis war er so benommen, daß er keines Wortes mächtig war. Alles Mögliche hatte er erwartet, aber das Wunder, das Frabato mit seiner Schwester vollbrachte, übertraf alle seine Erwartungen.

Als die letzten Gäste die Villa verlassen hatten, blieb Frabato mit Helene und ihrem Bruder noch beisammen. Sie waren voll Dank und Lob. Der Fabrikant bat Frabato, bei ihm über Nacht zu bleiben, was dieser nicht ablehnte, da er durch das lange Aufbleiben jetzt und in der vergangenen Nacht ziemlich müde geworden war.

Helene konnte keinen Schlaf finden, und ebensowenig ihr Bruder, der sich die glückliche Wendung bei seiner Schwester nicht zu erklären wußte. Er mußte nur zugeben, das bei Gott alles möglich ist.

Die warmen Strahlen der Vormittagsonne drangen durch das große Fenster ins Fremdenzimmer, in dem Frabato noch schlief, und sie schien ihm gerade ins Gesicht. Es gelang ihrem schalkhaften Bemühen, den Langschläfer zu wecken. Dieser rieb sich die Augen und sah sich im Zimmer um.

Etwas Fremdartiges war hier, so daß Frabato wieder die Augen schloß, um sich aller Vorgänge zu entsinnen. Als er sich gerade anschickte, das Bett zu verlassen, ging langsam die Türe auf und zwei glückstrahlende

Gestalten erschienen im Türrahmen, Frabato anlachend. Es war kein anderer als Koller mit seiner gesund gewordenen Schwester. Sie wünschten dem im Bett sitzenden Meister einen schönen guten Morgen.

Beide bedankten sich nochmals für den gestrigen Abend, namentlich Helene konnte ihren Blick von Frabato nicht abwenden und wußte nicht, wie sie ihren Dank zum Ausdruck bringen sollte. Frabato war jedoch an solche Dankesbezeugungen nicht gewöhnt und wies sie mit einer Handbewegung ab. Koller setzte sich an sein Bett und Helene rückte sich einen Sessel herbei. Beide Geschwister teilten Frabato mit, daß sie ihm ihr Landhaus, das sich in einem Vorort der Stadt befand und eine wunderschöne Umgebung hatte, zur Verfügung stellen wollten. Frabato überlegte nicht lange und nahm das Anerbieten gerne an. Er war nämlich nicht abgeneigt, sein Hotelzimmer mit einer Privatwohnung zu vertauschen. Er gewann damit eine bessere Perspektive für die Zukunft und wußte, daß ihm alles die Göttliche Vorsehung so eingerichtet hatte. Alle drei erzählten einander noch viel und Koller äußerte den Wunsch, mit Frabato in dauernder freundschaftlicher Beziehung bleiben zu dürfen. Dieser versprach, ihm stets ein guter Berater und Freund zu sein. Nach einem gemeinsamen Frühstück brachte ein Wagen die Geschwister Koller und Frabato in das erwähnte Landhaus, in dem sich der Meister niederließ. Die Übersiedlung aus dem Hotel war mit keiner großen Mühe verbunden.

Frabato hatte in der verflossenen Nacht seinen Bekanntenkreis sehr erweitert. Die ungewöhnlichen Ereignisse, die sich bei einzelnen abspielten, sowie Helenes wundersame Heilung hatten innerhalb weniger Stunden ihm viele Freunde gewinnen lassen und er wurde weit und breit bekannt. Auch seine finanzielle Lage besserte sich nun. Er hatte bis auf weiteres eine Zukunft und konnte ruhig an seinen geheimsten Plänen arbeiten.

KAPITEL 10

Frabato hatte in dem neuen Domizil, das ihm vom Fabrikanten Koller in dessen Haus aus Dankbarkeit zur Verfügung gestellt worden war, reichlich zu tun. Er wurde gebeten, für verschiedene Zeitschriften wissenschaftliche Referate auszuarbeiten und hatte Besuche von Berichterstatlern. Auch viele neugierige Klienten wollten ihre Zukunft voraus wissen, und nicht zuletzt waren es zahlreiche schwerkranke Menschen, die nirgends Heilung fanden und sich daher vertrauensvoll an Frabato wandten. In allen diesen Fällen durfte er hilfreich eingreifen, sei es, daß er heilte oder doch linderte.

Als an einem solchen arbeitsreichen Tage der letzte Besucher Frabatos Empfangszimmer verlassen hatte, meldete sich Prof. Geretzky, der seinen neuen Freund regelmäßig besuchte und sich mit ihm gern über interessante wissenschaftliche Probleme aller Art unterhielt.

Er hatte jedesmal viele Fragen auf dem Herzen, und aus Frabatos unerschöpflichem Weisheitsbrunnen ließ sich viel Belehrendes herausholen.

"Lieber Freund," sagte Frabato zu Geretzky, "wollen wir nicht einen Spaziergang ins Freie unternehmen? Ich hatte heute so viele Menschen hier und möchte nun gerne noch ein bißchen hinaus gehen. Schließlich kann uns beiden etwas frische Luft nicht schaden." Geretzky war mit diesem Vorschlag gerne einverstanden und so verließen sie das Landhaus und gingen weit hinaus in Gottes wunderschöne Natur. Tagsüber war es heiß gewesen, noch jetzt stand das Barometer hoch, so daß an einen Regen in absehbarer Zeit nicht zu denken war. Die Blumen neigten durstend ihre Köpfchen, weil ihnen die sengenden Sonnenstrahlen am Tage arg

zugesetzt hatten; alles war wie ausgebrannt.

Frabato setzte sich an einen Wiesenrand und Dr. Geretzky folgte seinem Beispiel. Unterwegs unterhielten sich die Freunde über Naturgeister, über die der Professor zwar gelesen hatte, von denen er aber mehr als theoretisch nichts wußte. Schon immer hegte er den Wunsch, sich von irgend etwas, das die Naturgeister zu vollbringen imstande wären, praktisch zu überzeugen. Frabato hatte über die verschiedenen Formen der Elementgeister, sowie über die Hilfe, die sie den Menschen zuteil werden lassen, gesprochen und betont, daß die Naturgeister namentlich solchen Menschen mit Vorliebe beistehen, die mit der Natur innig verbunden sind. Und er wußte so fesselnd und überzeugend zu sprechen, daß Geretzky immer nur zustimmend mit dem Kopfe nicken konnte.

Eine Weile schwiegen beide und jeder war in Gedanken versunken. Stille herrschte in der Natur, nur hie und da hörte man ein Vöglein. Die verstreut dastehenden Bäume hatten von der Sonnenglut zusammengeschrumpfte Blätter. Alles sehnte sich sehr nach Wasser, nach einem erquickenden Regen, aber kein einziges Wölkchen befand sich am klaren Himmelszelt.

"Ich weiß", nahm Frabato das Wort, "daß Sie ein großer Skeptiker sind. Was Sie nicht direkt sehen und befühlen können, daran wollen Sie nicht glauben. Nun, weil wir jetzt beide im Freien sind, will ich versuchen. Durch quabballistische Naturmagie in ganz kurzer Zeit Regen herbeizuführen. Wie Sie ja selbst sehen, ist zur Zeit an einen Regen nicht zu denken."

"Das klingt unglaublich," sprach Geretzky. Aber Sie sind ein sonderbarer Mensch. Nach aussen hin ganz unauffällig, innerlich dafür unergründlich. Ja, ich würde es begrüßen, wenn Sie mir einen praktischen Beweis für die

Naturmagie liefern könnten." Frabato lächelte, wußte er doch, daß die Herbeiführung gewisser Phänomene zu den grundlegenden, die Harmonie beherrschenden Fähigkeiten eines Eingeweihten zählte. Er sagte daher zu Geretzky:

"Lieber Freund, einem mit der Göttlichen Vorsehung eng verbundenen Menschen ist mit deren Zulassung alles möglich. Damit ist aber nicht gesagt, daß der Gottverbundene alles machen darf, was er beherrscht. Je höher nämlich der Eingeweihte steht, umso mehr Ehrfurcht und Demut hat er vor Gott. Weil aber die Natur jetzt gar so dürstet, glaube ich, daß es mir die Göttliche Vorsehung gestattet, durch die Elemente Regen hervorzurufen. Also nicht nur deshalb, um Sie zu überzeugen, sondern vor allem auch der nach Wasser lechzenden Natur wegen. Verhalten Sie sich nun ruhig und sprechen Sie mich nicht eher an, bevor ich selbst wieder zu reden beginne. Beobachten Sie aber aufmerksam alles, was sich um Sie herum ereignen wird!"

Kein Mensch war in der Nähe, zum Spaziergehen war es viel zu heiß, so daß die beiden Freunde vollkommen allein und ungestört waren. Frabato setzte sich in Asana, indem er die Füße kreuzte, und fixierte einen Punkt in der Ferne, wie wenn er dort etwas erblicken wollte. Sein Atem war unhörbar. Wie eine Mumie erstarrte er, die Augenlieder fielen ihm zu, er glich einer Statue, einer Wachsfigur.

Minuten vergingen, aber ebenso gut konnten es Stunden gewesen sein. Frabato glich einem Scheintoten. Geretzky, der die Augen nicht von seinem Freund ließ, befiel eine sonderbare Müdigkeit. Die Luft war wie mit Elektrizität geladen. Jedenfalls ging etwas Besonderes in der Natur vor. Und als Geretzky unwillkürlich seine Augen gegen den Himmel richtete,

sah er weiße und schwarze Wölkchen aus weiter Ferne herankommen. Die elektrische Spannung in der Luft nahm ständig zu und rief in Professor eine Art Nervosität hervor, die manche Menschen befällt, wenn ein Gewitter kommt. Abwechselnd betrachtete Geretzky die am Firmament aufsteigenden Wolken und den geistesabwesenden Frabato. Ein leiser Wind erhob sich, wurde allmählich stärker und kam aus der Gegend, wo die Wolken am Horizont aufstiegen. Die Luft war drückend heiß.

Nun zuckte es in den Muskeln Frabatos, sein Atem wurde hörbar. Er öffnete die Augen und sein erster Blick fiel auf den Professor, der verwundert mit dem Kopf schüttelte. Frabato wurde sogleich ganz munter, setzte sich normal und sagte lächelnd zu Geretzky: "Warum sind Sie so verdutzt? Haben Sie etwas außergewöhnliches gesehen?"

"Ich komme aus dem Staunen nicht heraus, Meister," entgegnete Geretzky. Dem Äußeren nach sehen Sie überhaupt nicht wie ein Eingeweihter aus, Sie sind so einfach und volksmäßig. Wie viel Mühe habe ich mir schon gegeben, Sie wenigstens ein klein wenig zu durchschauen. Und immer wieder muß ich zugeben, daß ich damit nicht einen Schritt vorwärts gekommen bin. Man kennt sich bei Ihnen wirklich nicht aus."

Mit einem verschmitzten Lächeln entgegnete Frabato: "Ja lieber Freund, ein Eingeweihter, der mit der Göttlichen Vorsehung Eins geworden ist, kennt weder Ruhm, noch Eigendünkel. Derjenige, der tatsächlich etwas kann und beherrscht, hat es nicht notwendig, sein Wissen und Können zur Schau zu tragen. Im Gegenteil, er darf durch nichts verraten, daß er mehr ist als ein Durchschnittsmensch. Seiner Umgebung muß er sich stets so anzupassen verstehen, daß ihn die Menschen für alles andere halten, nur

nicht für einen Eingeweihten. Diese Anpassungsfähigkeit ist ein Aspekt des Schweigens, und vom hermetischen Standpunkt aus ist sie die Grundeigenschaft der Göttlichen Macht. Dabei heißt "Schweigen" nicht nur nichts auszulappern, sondern sein Innerstes zu verbergen. Eines solchen Menschen wird von der Göttlichen Vorsehung oft höchste Macht anvertraut. Auch mir."

So intensiv waren die beiden in ihre Gespräche vertieft, daß sie die große Änderung in der Natur gar nicht beachteten. Erst als Blitze am Himmel zuckten und es zu donnern begann, horchten beide auf. Der Himmel hatte sich inzwischen so umzogen, daß im nächsten Augenblick ein Gewitter losbrechen mußte. Jetzt erst sah Professor Geretzky die sichtbare Änderung in der Natur und war ziemlich aufgeregt. Frabato beschwichtigte ihn aber und stellte an ihm die Frage: "Wollen wir nach Hause gehen oder wollen Sie das nahende Gewitter miterleben? Ich richte mich nach Ihrem Wunsch." Geretzky zuckte mit den Achseln und wußte nicht, wofür er sich entschließen sollte. Frabato las in seinen Gedanken, daß ihm alles, was er jetzt sah, wie ein hypnotischer Trick vorkomme und daß er eventuell behaupten könnte, von Frabato hypnotisiert worden zu sein. Deshalb sagte dieser zu ihm: "Damit Sie nicht etwa nachher glauben, ich hätte Sie hypnotisiert, schlage ich vor, hier zu bleiben. Es ist ja warm und ein paar Regentropfen werden uns nicht schaden. Sollte es zu arg werden, so stellen wir uns schlimmstenfalls hier unter den großen Kastanienbaum, der uns genügend Schutz bieten wird."

Frabato zeigte auf einen in der Nähe stehenden Baum am Wegrand. Im gleichen Augenblick blitzte und donnerte es wieder. Das ganze Himmelsgewölbe war mit schwarzen Wolken bedeckt und schon fielen die ersten Tropfen zur Erde. Ein großer Wind stand auf und trieb die

Regenwolken zu größerer Eile an; es begann heftig zu regnen. Im Laufschrift suchten die Freunde unter dem Kastanienbaum Schutz. Zum nächsten Obdach wäre es eine gute halbe Stunde zu gehen gewesen. Geretzky war wie verwandelt und tat alles, was Frabato vorschlug. Immer heftiger setzte der Regen ein. Der Wind stemmte sich gegen die Bäume und brach mitleidslos ihre trockenen Äste. Inzwischen goss es schon wie aus Kannen. Es wurde ein regelrechtes Unwetter. Dem stürmischen Wind war es zuzuschreiben, daß der Kastanienbaum, unter dem die beiden Freunde standen, nicht den gewünschten Schutz bot und beide wurden gründlich nass. Ein solches Unwetter hatten in dieser Gegend schon lange nicht mehr gewüetet.

Meister Frabato, an dem kein trockener Faden war, ließ sich dadurch nicht unterkriegen und befand sich in bester Laune. Er erzählte dem Professor wieder einiges aus seinem Leben. Geretzky war aber nicht so widerstandsfähig und begann am ganzen Körper vor Kälte zu zittern.

"Ich bin leider sehr empfindlich," sprach er zu seiner eigenen Entschuldigung, "und die nassen Kleider werden mir einen gehörigen Schnupfen eintragen. Vielleicht muß ich nachher sogar einige Tage im Bett zubringen."

"Keine Angst," sagte Frabato und legte seine rechte Hand auf die Schulter des Professors, wo er sie eine Weile ruhen ließ. Er stellte fest, daß Geretzky tatsächlich am ganzen Körper zitterte und er ließ daher aus seiner Hand einen warmen Strom durch Geretzkys Körper hindurchgehen. Der Professor schaute Frabato verwundert an und sagte: "Das ist aber eine Hitze, die von Ihnen auf mich übergeht! Mir ist förmlich heiß, wie wenn ich in einem Dampfbad wäre." Tatsächlich hörte der Professor auf zu zittern,

und fühlte nicht einmal mehr, daß er nasse Kleider am Körper hatte. Eine wohlthuende Wärme, die aus Frabatos Hand in seinen Körper übergang, hatte ihm aufgeholfen.

"Auf Grund dieser außergewöhnlichen Kraft, die Sie jetzt in meinem Körper hineinströmen lassen, glaube ich gern, sagte der Professor, daß Sie in der Lage sind, nicht nur meinen Körper zu erwärmen, sondern auch Kranke zu heilen." Eine Weile blieb es still und tief aufatmend setzte er seine Rede fort: "Wenn ich nur einen kleinen Teil Ihrer Kraft hätte, wie wäre ich glücklich!"

Der Himmel schien alle Schleusen geöffnet zu haben und die Erde konnte das viele Wasser nicht so rasch aufnehmen. Die Gräben waren schon voll und überschwemmten die Wege. Es goss ohne Unterlass, Schüchtern frug Geretzky: "Wie lange wird es noch regnen? Bei einem solchen Unwetter können wir doch nicht nach Hause gehen."

Frabato sah ihn schmunzelnd an: "Wenn wir die Sturmgeister dazu angehalten haben, daß sie uns Regen machen, dann werden wir sie eben wieder dazu bewegen müssen, damit aufzuhören." "Ist das möglich?" rief der Professor aus. "Der Himmel ist ja ganz schwarz, an ein Nachhausegehen ist gar nicht zu denken!"

Frabato lachte bloß: "Warum denn nicht, wenn es sein muß? Sobald wir diese Stelle verlassen, darf kein einziger Tropfen mehr herunterfallen. Oder zweifeln Sie daran? Ich habe Ihnen bewiesen, daß bei Gott alles möglich ist. Warum sollte also eine solche Kleinigkeit undurchführbar sein?"

Geretzky wagte es nicht mehr, Frabato mit Worten zu bitten, den Regen aufzuhalten. Aber seine Augen verrieten, daß er auch dies gerne gesehen hätte. Frabato blieb stehen, hob seine rechte Hand in jene Richtung, die sie gehen mußten, um nach Hause zu kommen. Er murmelte dabei einige Worte und machte mit der rechten Hand eine besondere Geste. Kaum vergingen einige Sekunden, so hörte es tat sächlich auf zu regnen. Frabato winkte Geretzky, ihm zu folgen. Der Professor war durch und durch nass, das Wasser rann ihm vom Anzug in die Schuhe, die Wege waren überschwemmt aber tapfer schritt er neben Frabato und kein einziger Tropfen fiel nunmehr auf die beiden Fußgänger.

Der Professor schien in einer besonders gehobenen Stimmung zu sein, weil das, was er gesehen hatte, mehr war, als sein Geist aufnehmen konnte. Unwillkürlich blickte er seitwärts und sah zu seiner Verwunderung, daß auf den Weg, den sie gingen, kein einziger Tropfen fiel, während es links und rechts von ihnen und vorne und hinten weiterhin ausgiebig regnete. Etwas hielt ihn dazu an, seinen Blick nach oben zu richten. Seine Verwunderung nahm zu, denn er sah die Regenwolken sich nur dort teilen, wo er mit Frabato ging. Diese Wahrnehmung veranlasste ihn, auch noch nach rückwärts zu schauen, und er stellte fest, daß sich hinter ihnen die Wolken wieder schlossen. Solch ein wunderbares Naturphänomen hatte er noch niemals beobachten können.

Als sie Kollers Landhaus, das Frabato bewohnte, erreichten, war der Himmel so umzogen, daß es ganz dunkel wurde und Licht gemacht werden mußte. Prof. Geretzky war von dem Erlebnis so benommen, daß er sich umzuziehen vergaß. Er wollte gleich nach Hause gehen, aber Frabato redete ihm das Vorhaben aus und lieh ihm Wäsche, den nassen Anzug übernahm die Hausgehilfin zum Trocknen und Überbügeln.

Auch Frabato wechselte die Kleider, bestellte warmen Tee mit Gebäck und lud den Professor ein. Draussen tobte das Unwetter und drinnen sassen nun die beiden gemütlich beim Tee und unterhielten sich ausgezeichnet.

"Sie sind ein merkwürdiger Mensch," fing Geretzky als erster die Unterhaltung an. "Sie lassen regnen, halten den Regen auf, machen Kranke gesund, wissen und können alles und tun dabei so, wie wenn alles so selbstverständlich wäre und Sie die Phänomene nur aus dem Ärmel zu schütteln brauchten. Das alles kann ich nicht verstehen und werde daran irre."

Frabato entgegnete freundlich: "Nicht immer darf ich das tun, was ich will. Ich muß jeweils die Erlaubnis der Göttlichen Vorsehung haben. Erhalte ich sie, dann weiß Ich immer, wie ich dies oder jenes in die Wege leiten soll. ich besitze die dazu nötige Macht und kann sie im vollen Masse ausnützen. Jedoch für mich selbst darf ich nicht das Geringste tun. Ich weiß genau, daß Sie sich denken, wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie Ihre Macht so ausnützen, wie es Ihnen passt, aber das geht auf keinen Fall. Für einen Eingeweihten gilt das eherne Gesetz: Je mehr man weiß, je mehr man beherrscht, desto weniger darf man für sich selbst tun, ja man darf für sich nicht einmal die geringste Kraft verwenden. Würde ich es tun, so würde mich die Göttliche Vorsehung beiseitestellen, und das hieße so viel, als zum Schwarzmagier herabsinken. Ein Schwarzmagier ist ganz allein auf sich angewiesen. Er darf sich an die Göttliche Vorsehung nicht anlehnen, er ist von ihr ausgeschaltet und gleicht einem verlassenen Planeten. Die Tragweite eines solchen Schicksals können Sie kaum fassen. Ich kann es Ihnen nur einigermaßen dadurch begreiflich machen, daß ich Sie bitte, sich vorzustellen, Sie seien auf eine Insel verbannt, von

aller Welt verlassen, und nur auf sich allein angewiesen. Dieses Gefühl des Alleinseins ist schrecklich und kann nur von uns Eingeweihten verstanden werden oder von jemand, der es vielleicht schon durchgemacht hat.

Gerade dadurch, daß wir Eingeweihte nicht die geringsten Kräfte für uns selbst in Anspruch nehmen, erweisen wir der Göttlichen Vorsehung die größte Ehrfurcht, die tiefste Demut, die ein Mensch aufzubringen imstande ist. Und will uns die Göttliche Vorsehung auf Standhaftigkeit, Demut und Ehrfurcht prüfen, so neigen wir ehrerbietig unser Haupt. Ist es ihr lieb, uns irgend eines Glückes teilhaftig werden zu lassen, dann nehmen wir es wohl dankbar an, aber wir dürfen es niemals suchen, niemals erwarten und schon gar nicht es erbitten oder gar verlangen. So ist unser Los. Vielen Unreifen und Uneingeweihten ist es unverständlich. Wir geben uns aber nicht die geringste Mühe, sie eines anderen zu belehren.

Nicht jedermann hat Glück wie Sie, dem ich im Einverständnis mit der Göttlichen Vorsehung einige magische Macht zeigen durfte. Immer ist es vorteilhafter, sich vom Wirken und Walten der Gesetze durch eigenes Studium zu überzeugen, weil selbsterworbene Kenntnisse eher zum wahren Glauben verhelfen. Nur derjenige macht echte Fortschritte, der zuerst glaubt und sich dann überzeugt, daß sein Glaube zu Recht bestand. Einen solchen Glauben nennt man den manifestierenden, den schon Christus predigte; sagte er doch, daß der wahre Glaube Berge zu versetzen imstande sei!"

Ein Blitz erhellte jetzt den Raum und unmittelbar darauf erscholl ein Donner, sodaß beide zum Fenster hinausschauten. "Sie sehen," setzte Frabato das Gespräch fort, 'Ich habe Ihnen einen Beweis geliefert; ich

befahl den Elementwesen, Regen trotz hohen Barometerstandes zu erzeugen. Wenn Sie ihr geistiges Auge offen hätten, könnten Sie sehen, wie die Elemente von den betreffenden Wesen in Bewegung gesetzt werden, um ein solches Gewitter herbeizuführen. Sie würden wahrnehmen, wie sie die elektrischen Ströme lenken, damit sie gegeneinander wirken. Für uns Hellsichtige ist es etwas Selbstverständliches, wohingegen es in Ihren Augen ein Wunder zu sein dünkt. Das Entfesseln der Elemente gehört zu den kleinsten quabbalistischen Geheimnissen der Naturmagie. Jetzt bleibt uns, lieber Freund, nichts anderes übrig, als die Elemente zu beruhigen, sonst wird das Gewitter bis morgen anhalten und könnte große Verheerungen anrichten."

Frabato stellte sich zum Fenster und schaute wieder mit seinem gewohnten Blick in die Ferne. Er murmelte einige unverständliche Formel und nach wenigen Minuten hörte es auf zu regnen. Die Wolken teilten sich, am Himmel wurde es hell, und erfrischt atmete die Natur auf. Der Professor, den die Unterhaltung beruhigt hatte, bekam seine Kleider getrocknet und gebügelt zurück. Ehrerbietig verabschiedete er sich von Frabato. Das Erlebnis, das große Eindrücke bei ihm hinterließ, gab ihm lange Zeit viel zu denken.

Von Tag zu Tag hatte Frabato mehr zu tun, da er durch die Ereignisse der letzten Zeit zum Gesprächsstoff für viele Menschen im In- und Ausland wurde. Seine in den verschiedenen Zeitschriften unter einem Decknamen veröffentlichten wissenschaftlichen Artikel und Beiträge fielen auf fruchtbaren Boden, verschafften ihm Ansehen und erhöhten seine Autorität. Natürlich fanden sich auch Neider, Hasser und Gegner ein, die ja nirgends und niemals fehlen dürfen. Solchen Menschen widmete Frabato keine Aufmerksamkeit und überließ sie der Göttlichen Gerechtigkeit.

Er erteilte weiterhin Ratschläge, machte Kranke gesund und half überall dort, wo es am meisten nottat. Die vielen Beziehungen zum Ausland brachten ihm, was ja zu erwarten war, zahlreiche Einladungen aus allen Kontinenten der Erde, so daß er den Entschluss fasste, seinen Wohnsitz in Kollers Landhaus auf unbestimmte Zeit zu verlassen und eine Weltreise zu unternehmen. So bereiste Frabato hauptsächlich die größten und an Denkwürdigkeiten hervorragenden Städte der einzelnen Erdteile, wo er je nach der gegebenen Situation entweder als ein Eingeweihter auftrat oder als Initiator und Lehrer für Geisteswissenschaften wirkte. Jahre vergingen, bevor er wieder zurückkehrte.

Während seiner Abwesenheit hatte sich viel geändert. Fabrikant Koller, der ihm sein Landhaus zur Verfügung gestellt hatte, hatte inzwischen geheiratet. Da er aber eine ungleiche Ehe einging, war er nicht glücklich und nahm auch kein gutes Ende.

Helene, Kollers jüngste Schwester, war nun auch verheiratet und zwar an einen Großindustriellen im Auslande, dem sie zwei Kinder zur Welt brachte. Das Sprichwort: "Aus den Augen, aus dem Sinn" bewahrheitete sich aber auch hier, denn durch die lange Pause, während welcher Frabato draussen in der Welt weilte, vergaß man ihn allmählich. Das Landhaus in der Vorstadt wechselte seinen Besitzer und Frabato blieb nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden und in seine Heimatstadt zurückzukehren.

Das viele Herumfahren in der Welt hatte ihn müde gemacht und er sehnte sich schließlich auch nach Ruhe. Die letzten Jahre verliefen geradezu romantisch für ihn; kein einziger Tag verging ohne irgendwelche hochinteressanten okkulten Erlebnisse. Ganze Büchereien hätte er mit selbstgeschriebenen Romanen füllen können, wenn er alles hätte zu Papier

bringen wollen. Aber er hatte weder den Wunsch noch das Verlangen danach. In seiner Geburtsstadt schuf er sich ein neues Heim, und seinen Wunsch, sich von der Welt zurückzuziehen, konnte er auf einige Jahre verwirklichen. Die Völker der ganzen Erde begannen inzwischen sich gegenseitig anzufeinden und sie wandten sich infolgedessen sehr einseitigen Interessen zu. Der Materialismus nahm allmählich, aber sicher, die Zügel in die Hand, alle idealen Pläne fielen ins Wasser und es hatte den Anschein, daß alles der Vernichtung entgegengehe.

KAPITEL 11

Durch die Fensterscheiben des kleinen Arbeitszimmers, in dem Frabato mit untergeschlagenen Füßen seine gewohnte Meditation vollbrachte, schien in einer wunderschönen Nacht hell der Mond. Da sich Frabato in einem ekstatischen Zustand befand, hörte er sich deutlich aus weiter Ferne mit seinem geheimen Namen geistig rufen und wußte, daß er sich mit seinem Mentalkörper unverzüglich in die Gesellschaft der höchsten Eingeweihten der Erde, zu den Vorstehern der Bruderschaft des Lichts, begeben müsse.

Die Bruderschaft des Lichts ist eine geistige Organisation, welche die höchsten geistigen Bande gegenseitig verbindet. Sie ist weder eine Loge noch eine Vereinigung, sondern eine Kategorie von Wesen, von denen einige verkörpert sind und einige andere die physische und astrale Unsterblichkeit bereits erreicht haben. Diese Bruderschaft erhabensten Ranges ist die denkbar höchste Hierarchie auf unserem Planeten, und jedes ihrer Mitglieder hat auf unserer Erde eine bestimmte Mission zu erfüllen.

Auch Frabato gehörte zu den Brüdern des Lichts und je nach Notwendigkeit war er schon mit dieser oder jener Aufgabe betraut worden, die er jedesmal getreulich erfüllte. Alle Missionen, die den Brüdern auferlegt werden, streben stets nur das Beste für die gesamte Menschheit an. Seit Weltbestehen erfüllt diese Hierarchie ihren erhabenen Zweck, der Menschheit zu helfen, und sie wird so lange wirken, bis dieser Planet restlos seine Aufgabe vollendet und der letzte Mensch auf Erden die Vollkommenheit erreicht haben wird.

Die Hierarchie zählt 360 Meister, welche die geistigen Lehrer der Menschheit vorstellen. Ferner gibt es 72 Weise oder Erleuchtete und 12 Adepten, die die höchsten Vollkommenheit im Geiste erreicht haben. Diesen Adepten werden besonders hohe und schwierige Aufgaben gestellt. Und nur selten kommt es vor, daß einer von ihnen einen physischen Körper annimmt und in menschlicher Gestalt auf Erden tätig ist. Gewöhnlich wirken sie auf die Erde von der Erdgürtelzone aus. Nach unserer Zeitrechnung vergehen oft hunderte von Jahren, bevor sich der eine oder andere von dieser Gruppe wieder auf Erde verkörpert.

Der Höchste der Brüder des Lichts ist der Vorsteher, der Ur-Initiator mit dem Rang eines Mahatmas, das heißt soviel wie Stellvertreter der Göttlichen Ordnung, Hüter aller Geheimnisse, Hüter der Bruderschaft des Lichts. Die Hierarchie nennt ihn URGAYA, den Alten vom Berg oder auch den Altmeister. Er ist Ur-Initiator seit Weltbestehen und verkörpert sich nur höchst selten.

In den meisten Fällen nimmt er nur für ganz kurze Zeit irgend eine Form an, um diesem oder jenem Mitglied der Bruderschaft des Lichts zu erscheinen oder es in seiner Aufgabe zu stärken.

Die 12 Adepten mit Urgaya, ihrem Oberhaupt, bilden den Rat der Alten, der in verschiedenen Zeitepochen oder anlässlich besonderer Missionen und wichtiger Entscheidungen von Völkerschicksalen beratend zusammentritt. In einem solchen Fall ruft Urgaya geistig alle Adepten, ohne Unterschied, ob diese auf Erden verkörpert sind oder sich in der Erdgürtelzone aufhalten, zusammen. Findet eine Vollversammlung statt, so werden auch die 360 Meister und die 72 Initiatoren oder Weisen herangezogen. Dem Rufe des höchsten Vorstehers der Bruderschaft des

Lichts ist unbedingt sofort Folge zu leisten, weil eine Vollversammlung nur bei großen Entscheidungen über Völkerschicksale stattfindet. Die Bruderschaft hat kein ständiges Domizil in der Welt, obwohl gewisse Anhaltspunkte im Orient vorhanden sind, wo mehrere verkörperte Brüder des Lichts ihren Missionen nachgehen. Die Vollversammlung wird meistens in einem eigens hergestellten magischen Raum in der Erdgürtelzone abgehalten. Diesen Raum schafft jeweils Urgaya selbst, schützt ihn und macht ihn sichtbar nur für die Brüder des Lichts, so daß er weder astralisch noch geistig von jemand anderem wahrgenommen werden kann.

Frabato, der sonst jederzeit Gelassene, wurde unruhig, denn er wußte, daß es sich diesmal um etwas Außergewöhnliches handeln müsse, um etwas geschichtlich großes, weil seit der letzten Zusammenkunft mit Urgaya schon Jahre verstrichen waren. Auch damals handelte es sich um hohe Missionen der weißen Brüder, von denen sich ein gewöhnlicher Sterblicher keine Vorstellung machen kann. Frabato mußte seine ganze Kraft aufbringen, um seine Ruhe zu bewahren.

Wohin Urgaya mit seinen hellsichtigen Augen hinblickte, denn er herrschte über die ganze Welt, hinterließ sein Rufen eine besondere Hochspannung, die auch ein Uneingeweihter empfinden mußte, weil in dem kleinen Arbeitszimmer Frabatos ein jeder Gegenstand opalisierend zu leuchten anfang, wie wenn Phosphor glimmen würde.

Frabato kehrte den Blick nach innen, versetzte sich in höchste Ekstase und trennte nicht nur seinen mentalen, sondern auch seinen Astralkörper von physischen Leib. Und mit Hilfe einiger quabbalistischen Worte schützte er seine irdische Hülle, worauf er aus seinem Arbeitszimmer ver-

schwand, um im gleichen Augenblick dort zu sein, wo Uṛgaya alle Brüder versammelt haben wollte.

Im großen heiligen Tempel nahm jeder Bruder den ihm zugewiesenen Platz ein. Dem Astralkörper nach zu schließen pflegten alle Völkerschichten und Rassen vertreten zu sein. Vor allen saß unbewegt Uṛgaya, sein Astralkörper und seine Augen leuchteten. Unbeschreiblich war seine Erhabenheit und Größe. Alle Brüder hatten das Empfinden, daß unter ihnen die verkörperte Gottheit weilte. Der Tempel symbolisierte die höchsten Weisheiten der Erde sowohl durch seinen Bau als auch durch seine innere Beschaffenheit. Fenster gab es hier keine. An ihrer Stelle verbreiteten 12 unsichtbare Leuchter das hellste Sonnenlicht. Auf 22 das Buch der Weisheit symbolisierenden Säulen ruhte der ganze Tempel. Von jeder ging ein besonderes Licht aus, das auf ihre unsichtbare Kraft und Macht hinwies. Die Decke erstrahlte abwechselnd in goldgelber und violetter Farbe und Tausende von Sternen bedeckten sie.

Dann pflegte der Ur-Großmeister Uṛgaya sich zu verdichten und seine Gestalt nahm Leben an. Prüfend überblickte er die Reihen der Anwesenden und als er sah, daß alle vollzählig waren, nickte er zufrieden. Ohne Unterschied des Ranges standen alle Brüder auf und verneigten sich tief und ehrfurchtsvoll vor ihrem Lenker. Uṛgaya machte eine Grußgeste und hieß alle Brüder wieder ihre Plätze einnehmen. Alle setzten sich mit unterschlagenen Füßen. Ruhe und Glückseligkeit herrschte im Tempel und eine eigenartige Stille trat ein. Mit wohlklingender Stimme eröffnete dann Uṛgaya die Vollversammlung und sprach:

"Meine lieben Brüder, Verehrer des Lichts, Vertreter alles Guten und ergebene Diener der Göttlichen Vorsehung ! Alle, die wir hier versammelt

sind, bezeugen, daß wir in alle Ewigkeit dem Willen Gottes nachkommen, seine Gesetze befolgen und die Hierarchie mit allen Mysterien bewahren. Wir alle sind Teil des Göttlichen Lichts und bringen in Demut die höchste Ehrfurcht zum Ausdruck. Das Licht der Ewigkeit verbindet uns alle miteinander. Göttliche Weisheit und Allmacht sind durch die große Gnade und Barmherzigkeit in uns übergegangen. Die Liebe und Allgegenwärtigkeit der Göttlichen Vorsehung hat uns alle zu einem unzertrennlichen Bunde zusammengefügt. Wir sind die Brüder des Lichts, die Brüder der Wahrheit und des Lebens. In alle Ewigkeit vollziehen wir unseren heiligen Dienst."

Jeder Bruder im Tempel empfand angesichts dieser erhabenen Worte die Allgegenwart Gottes und er durchlebte die ganze Glückseligkeit in einer Masse, wie wenn er das Göttliche selbst wäre.

Urgaya hielt längere Zeit inne, tiefe Stille herrschte, nichts regte sich, nur das unsichtbare Licht leuchtete heller und ergoss sich über den ganzen Tempel. Würde ein Unreifer und Ungeschulter in diese Tempelatmosphäre und in das hier konzentrierte Licht geraten sein, so hätte er augenblicklich in Millionen Staubteilchen zerfließen müssen. So stark konzentriert war nämlich das Göttliche Licht, dem nur Geschulte und Reife gewachsen waren, ohne ihre Individualität zu verlieren. Hier galten die Worte Christi, daß kein Auge sehen und kein Ohr vernehmen wird, was der Vater jenen bereitet hat, die ihn lieben und mit ihm verbunden sind.

Diese unter den Brüdern herrschende Tempelatmosphäre glich einem wahren Paradies und war höchste Glückseligkeit, höchste Verzückung, war die sichtliche Vereinigung mit dem Göttlichen Licht. Niemand konnte beurteilen, wie lange dieser Zustand nach der menschlichen Zeitrechnung

anhalten mochte, denn in eine Atmosphäre, die zur Verbindung mit der Göttlichkeit führt, sind Zeit und Raum entschwunden und es konnten ebensogut Sekunden wie Jahrtausende vergangen sein. Denn der Zustand der Gottverbundenheit lässt sich weder fassen noch berechnen, am wenigsten aber mit Worten wiedergeben. Je nach Rang und Mission durchlebten die Brüder die Stufen des Göttlichen Lichts.

Aus dieser Ekstase allmählich erwachend galt ihre Aufmerksamkeit wieder Urgaya, der gleichfalls in Ekstase versunken, nach einer geraumen Weile sein Haupt hob und mit verklärtem Blick die Brüder ansprach:

"Ihr Lieben! Nach der Zeitrechnung der Erde sind Jahre verflossen seit jenem Augenblick, als wir das letztmal versammelt waren und ich einem jeden von euch die von der Göttlichen Vorsehung bestimmte Aufgabe übertragen habe. Zu meiner Zufriedenheit stellte ich fest, daß ein jeder Bruder alles getreulich erfüllt hat oder, je nach der festgesetzten Frist, noch erfüllt. Im Namen der Göttlichen Vorsehung danke ich euch allen vom ganzen Herzen für die Mühe und Aufopferung, mit der ihr als treue Diener des höchsten Herrn am großen Werk gearbeitet habt. Möge euch auch weiterhin der Segen Gottes begleiten, damit ihr in Ehrfurcht und tiefster Demut standhaft das Göttliche Licht weiter verbreitet und seine Gesetze einhaltet.

Ich rief euch, weil Gott jetzt eine geschichtliche Änderung der Völkerschicksale auf Erden zulässt und jeder von euch in der Weiterentwicklung der Weltgeschichte einen neuen Auftrag bekommt, den er gemäß den Gesetzen der Universalharmonie zu erfüllen hat. Eure neuen Missionen sind nicht leicht, und harte Arbeit wartet auf jeden einzelnen Bruder. Die Göttliche Vorsehung möge euch aber genügend

Kraft geben, damit ihr alles das erfüllet, was euch auferlegt wird."

Abermals trat nach diesen Worten feierliche Stille ein. Jeder Bruder wußte, daß eine riesige Verantwortung seiner wartete, denn selten sprach Urgaya so eindringlich. Gleichzeitig stand aber in jedem der Entschluss fest, die ihm zugeteilte Mission unter allen Umständen der Göttlichen Anordnung gemäß standhaft und treu zu erfüllen. Urgaya fuhr nun mit wehmütiger Stimme fort:

"Meine lieben Brüder! Wie euch bekannt ist, kann Wahrheit ohne Lüge, Gesetzmäßigkeit ohne Chaos, Licht ohne Finsternis nicht bestehen. Deshalb lässt Gott in den kommenden Jahren das negative Prinzip mehr zur Geltung kommen, dessen tückisches Spiel die Schicksale ganzer Völker nachteilig beeinflussen wird. Dem gegenüber stellt euch der Weltenherr die Aufgabe, das Böse nicht Oberhand gewinnen zu lassen, sondern dahingehend zu arbeiten, daß das Gute nach ehrlichem und unermüdlichem Kampf immer wieder den Sieg erreicht. Dem Negativen dürfen wir jedoch keine Riegel verschieben, weil es nach Gottes Willen auch zu Recht besteht. Wir Brüder des Lichts müssen das Böse zu zügeln trachten, damit das Edle und Gute nicht untergeht."

Einige Augenblicke schweig Urgaya und beobachtete alle Brüder, die von der Prophezeiung ergriffen waren. Hierauf fuhr er fort:

"Das Böse wird in der Welt unter dem Vorwand hoher Ideale die Menschen gegeneinander hetzen. Es wird politische Spannungen herbeiführen, Krieg wird ausbrechen, in dem Brüder gegen Brüder kämpfen. Mord und Totschlag werden an der Tagesordnung sein, die Völker werden sich gegenseitig bekämpfen, Hass wird die Menschenherzen erfüllen. Alles

Schöne und Gute wird zertrümmert werden. Elend, Kummer und Not werden sich gegenseitig die Hand reichen und die Völker heimsuchen. Der Fortschritt in der Technik wird für mörderische Zwecke ausgenützt werden, so daß die Vernichtung der Menschheit droht. Familienglück wird zerstört, Menschen werden zu Zwangsarbeit verurteilt werden zu willenlosen Werkzeugen einzelner, die von Machtbegierde erfüllt sind. Viel des Edlen, Schönen und Aufbauenden wird dem Untergang geweiht sein. Auf Schlachtfeldern werden Millionen Menschen ihr Leben einbüßen, in wenigen Augenblicken werden ganze Städte in Trümmerhaufen verwandelt werden. Die Welt wird unter Kanonendonner und anderen teuflischen Erfindungen erbeben. Himmelschreiendes Elend erwartet die Menschen und bis zum Äußersten wird das Böse sein grausames Spiel treiben. Wucher, Verleumdung und alle schlechten Eigenschaften werden die arge Welt regieren. Millionen von Menschen werden wegen ihrer Weltanschauung oder politischen Überzeugung im Kerker schmachten und schließlich das Leben einbüßen. All das wartet auf die Menschheit und die Zeit rückt zusehends heran. In der Weltgeschichte wird das Toben des Bösen unauslöschliche Merkmale für immer und als abschreckendes Beispiel für eine gewaltsame Vernichtung der Menschen gelten.

Deshalb habe ich euch, meine lieben Brüder, hierher gerufen, um einem jeden seinen Auftrag zu erteilen, den er in seiner Verkörperung durchzuführen hat. Denn das Gute muß erhalten bleiben, das Edle darf nicht untergehen, die Menschheit soll sich nach allem überstandenen Leid in Eintracht und Liebe die Hände reichen, um sich früher oder später dem Göttlichen Licht zuzuwenden."

Bekümmert schilderte so Urgaya allen Brüdern das zukünftige traurige Schicksal der Völker. Jedem Bruder ward es weh ums Herz und der lei-

denden Menschheit Willen. Jeder sah im Menschen vor allem das Schöne und Gute, einen Teil des Göttlichen, er sah aber auch den Einfluss des Bösen, die Macht, das Gute in die entgegengesetzten Eigenschaften zu verwandeln. Deshalb waren alle Brüder des Lichts entschlossen, die Gesetze des Lichts, die Gesetze der Göttlichen Harmonie mit allen Kräften zu verteidigen.

Wiederum trat eine längere Pause ein und Frabato, der im Dienste der ihm im Laufe der Zeiten erteilten Missionen schon viele Verkörperungen bewusst durchgemacht hatte, der Augenzeuge vieler Kriege und Vernichtungserfindungen gewesen war, konnte sich einer Beklemmung nicht erwehren, denn Urgaya hatte selten so eindringlich gesprochen.

Frabato wußte, daß auch ihm bestimmte Aufgaben auferlegt werden würden und er bat die Göttliche Vorsehung, ihm weiterhin die Kraft zu verleihen, standhaft zu bleiben. Er hatte zwar die Möglichkeit, sich als Vollendeter aufzulösen und ins universale Göttliche Licht einzugehen, aber dann müßte seine Aufgaben, die niemals leicht waren, ein anderer Bruder übernehmen. Frabato genoss bei der Bruderschaft des Lichts höchstes Vertrauen, da er sie niemals enttäuschte, und er wurde je nach Aufgabe mit der höchsten Machtbefugnis geistiger Art ausgestattet. Und hier wünschte er sich, auch an die Reihe zu kommen und als treuer Diener des Lichts eine neue Mission anvertraut zu erhalten.

Einen Lichtbruder nach dem anderen winkte Urgaya zu sich heran und machte ihn mit dem von der Göttlichen Vorsehung aufgetragenen Dienst bekannt. Alle kamen sie an die Reihe, die einen wurden zu leichteren, die anderen zu schwierigeren Arbeiten in diesem oder jenem Lande je nach Verkörperung herangezogen. Frabato war davon überzeugt, daß eine

besonders schwere Aufgabe seiner harre, weil er der Reihenfolge gemäß hätte schon längst vor Urgaya treten sollen. Aber der Altmeister ließ ihn mit Absicht als den allerletzten vortreten.

Alle 360 Initiierten erhielten ihre Aufträge, von den 72 Erleuchteten waren bereits 71 Brüder mit schwierigeren Aufgaben betraut, aus der Reihe der 12 Adepten bekamen alle ihre nur schwer auszuführenden Befehle. An der Verteilung der einzelnen Missionen war zu sehen, wie sehr es Urgaya am Herzen lag, daß alle Aufgaben restlos erfüllt wurden.

Frabato, der als erster in der Rangordnung der 72 Erleuchteten stand, hatte noch immer keine Anweisung. Darüber unruhig geworden, ging er innerlich mit sich selbst zu Gericht. Wollte man ihn etwa keine Mission mehr erteilen? Sollte Urgaya die Lebensmüdigkeit, die ab und zu Frabato auf Erden befahl, erwogen haben und ihm den Vorschlag machen, seine Individualität auf - zulösen und ins Licht einzugehen? "Ich habe doch immer gut gedient und brauche mir keine Vorwürfe zu machen" durchzog es Frabatos Geist und gerade jetzt, wo die Zeiten geschichtlich so kritisch sind und ich entscheidend dienen könnte, soll ich beiseite gestellt werden ? " In einem Bruchteil einer Sekunde durchflog diese Gedanken Frabatos Herz und stimmten ihn traurig. Schon hatte der letzte Bruder seine Weisung erhalten, als sich Urgaya mit einem warmen Blick an Frabato wandte und ihn zu sich winkte.

Des Altmeisters Miene verriet, daß er in Frabatos Herz alles gelesen hatte. Die Verteilung der einzelnen Missionen an die Brüder nahm Urgaya sitzend vor. Jetzt stand er auf, umarmte Frabato brüderlich, und legte ihm beide Hände aufs Haupt. Seit langer Zeit wurde diese besondere Auszeichnung keinem Bruder zuteil, überdies hatte Frabato noch nicht

den Rang eines der zwölf Adepten erreicht. Die Brüder gönnten ihm aber diese hohe Auszeichnung, denn er hatte bisher alle seine schweren Missionen, die er auf Erden zu vollbringen hatte, gewissenhaft erfüllt.

Durch Uragayas Umarmung tief gerührt, brach Frabato in Tränen aus, warf sich vor dem Vorsteher auf die Knie und umarmte seine Füße. Uragaya richtete ihn auf, sah in ernst an und sprach: "Mein lieber Lichtbruder! Ich folgte deinem Gedankengang und las deine Befürchtungen. Dir gebührt eigentlich, daß du ins Urlicht aufgelöst, endlich deine Ruhe findest. Du würdest es verdienen. Tausend von Jahren dienst du treu dem Licht. Dem Erdplaneten stehen jedoch schwere Zeiten und Schicksale bevor. Ich habe niemand, der so oft auf der Erde verkörpert war und mit ihren Bewohnern so gut vertraut ist wie du. Du bist ein Liebling der Göttlichen Vorsehung und du hast auch die Liebe und das Vertrauen aller Lichtbrüder. Ich weiß genau, daß du trotz schweren Kämpfen die Mission, die deiner harrt, auch diesmal gut erfüllen wirst und unter den Menschenkindern jenen Platz einnimmst, den dir die Göttliche Vorsehung bestimmte."

Frabatos Mission betraf demnach wieder die Erde. Er durfte sich vor Uragaya setzen und der Vorsteher nahm seinen erhöhten Sitz wieder ein.

Nun herrschte tiefes Schweigen und jeder Bruder beschäftigte sich in Gedanken mit der ihm bei dieser Vollversammlung erteilten neuen Mission. Manche Aufgabe erstreckte sich auf Jahre, andere sogar auf Jahrzehnte, je nach dem, wie hoch das Alter des menschlichen Körpers war, den der Geist des betreffenden Bruders bewohnte. Frabato hatte zur Zeit einen jungen, gesunden Körper, der es ihm ermöglichen würde, die neue Aufgabe restlos zu erfüllen.

Als Urgaya wieder zu sprechen begann, galten seine Worte nicht nur Frabato, sondern allen Brüdern, die in Frabato ein Vorbild sehen sollten.

"Ihr Brüder des Lichts, höret meine Stimme! Unter den Menschenkindern hat die Technik mit ihren Erfindungen auf allen Gebieten in den letzten Jahrzehnten einen erstaunlichen Aufschwung erfahren und sie wird sich so weit entwickeln, daß der Mensch mit Hilfe seiner Errungenschaften sogar den Erdball verlassen wird, um andere Planeten aufzusuchen und Besitz von ihnen zu ergreifen. All das hat das Menschengehirn schon durchgearbeitet und der Mensch steht mit seiner technischen Entwicklung vor der unmittelbaren Verwirklichung seiner kühnsten Pläne. Die Ausbeutung verschiedener Kräfte wird ihn gewaltige Energien gewinnen lassen. Jedoch im gegenseitigen Hass und unentwegtem Bestreben einzelner nach Macht werden die Menschen alles Errungene mißbrauchen. Ein Lichtbruder bekam deshalb heute die Aufgabe, einzelne führende Persönlichkeiten dahingehend zu beeinflussen, die Kräfte und Erfindung für das Wohl der gesamten Menschheit einzusetzen und Friedensgedanken zu pflegen."

Ein Bruder des Lichts mit fröhlichen Augen nickte, weil diese schöne Mission, von der Urgaya sprach, ihm übertragen worden war.

Der Altmeister fuhr fort: "Lieber Bruder Frabato: In der Technik ist der Fortschritt groß, dagegen hinkt in geistiger Hinsicht die Entwicklung des Menschen stark nach. Das Gute und Edle versinkt in der Sucht nach Geld, Gewinn und Macht, in dem Verlangen nach Befriedigung von Leidenschaften.

Die Göttliche Vorsehung hat deshalb beschlossen, in dieser Richtung das

Gleichgewicht wieder herzustellen! Der Geist des Menschen soll sich nicht einseitig entwickeln, der Gedanke an Gott darf nicht im Materialismus ersticken, der Menschheit soll die Sehnsucht nach etwas Höherem erhalten bleiben. Nicht soll sich das Schicksal der Atlantis wiederholen!"

Frabato stimmte mit einem Kopfnicken den Worten Urgaya bei, denn er wußte sich des Unterganges von Lemuria und Atlantis zu erinnern. Beide Erdteile waren damals technisch auf einer solchen Höhe gewesen, daß alles echt Geistige verdrängt wurde und die einseitige Einstellung den Untergang herbeiführte. Die einst wirksamen Kräfte verursachten eine magnetische Umpolung der Erdachse um fast 180 Grad, so daß innerhalb von 24 Stunden alles im Wasser versank.

Den Brüdern des Lichts war es kein Geheimnis, daß sich auf der ganzen Erde Ähnliches wie auf der Atlantis zutragen müsste, wenn der Mensch wieder seine Technik in der geschilderten Weise missbrauchen würde. Und eben deshalb kam es zu dieser Versammlung der Lichtbrüder: Das Gute und Edle mußte gerettet werden!

"Die Göttliche Vorsehung tut recht," dachte ein jeder Bruder, "daß sie einen Untergang der Erde nicht zulässt, denn die Menschheit ist noch lange nicht reif und muß auf ihrem Planeten weiterleben, um vollkommen zu werden."

Urgayas Rede war ergreifend gewesen, aber noch immer wußte Frabato nichts Näheres über seine eigentliche Mission. Die Brüder waren gewöhnt, mit wenigen erläuternden Worten über ihre Aufgaben aufgeklärt zu werden und sie überdachten jetzt die Ideengänge nochmals, um sie klar und eindeutig in das irdische Bewusstsein hinüberzunehmen.

Urgaya unterbrach die Stille und begann nun weiter zu sprechen: "Das negative Prinzip kann nur auf der grobstofflichen Ebene wirksam sein. Deshalb darf niemand von uns, vor allem keiner der Brüder, die auf Erden eine irdische Hülle haben, die magischen Fähigkeiten, Kräfte und Mächte in Bewegung setzen, um dem Negativen Einhalt zu gebieten. Euch ist ja bekannt, daß ihr zu eurem Nutzen nicht die geringste Kraft anwenden dürft. Gerade dadurch, daß ihr keine magischen Kräfte heranzieht, um euer irdisches Los zu erleichtern, bezeugt ihr gegenüber der Göttlichen Vorsehung die tiefste Demut und die willigste Verehrung. Der höchste Verkünder des Lichts brachte dies der Menschheit schon vor zweitausend Jahren nahe, indem er sprach: "Gebet Gott, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist"; somit der Erde, was der Erde zusteht.

Mit euren Kräften und magischen Fähigkeiten dürft ihr nur im Rahmen eurer Mission wirksam sein oder nur dann, wenn ihr von der Göttlichen Vorsehung direkt dazu aufgefordert werdet!

Ja, wie gerne würdet ihr mit euren übersinnlichen Kräften ab und zu helfend eingreifen, weil euch Güte und Barmherzigkeit drängen. Aber ihr dürft das Schicksal der Menschen ohne triftigen Grund und ohne Gottes Verordnung nicht ändern. Schon Christus verkündete dies, als er sagte: Ich bin nicht auf die Erde gekommen, um die Gesetze zu ändern, sondern um sie zu erfüllen."

Wieder schwieg eine Weile Urgaya und schaute ein wenig vorwurfsvoll auf Frabato. Diesem tat es leid, daß er sich auf Erden hie und da dazu verleiten ließ, ohne Zustimmung der Göttlichen Vorsehung, also auf eigene Verantwortung und Gefahr außergewöhnliche Kräfte in Bewegung zu setzen.

Beschämt senkte er daher den Kopf, weil Urgaya von all dem wußte, was sich auf der Erde zutrug. In den meisten Fällen hatten allerdings negative Kräfte die betreffenden Menschen in Frabatos Nähe gebracht, die dann seine Güte missbrauchten. Aber da Frabato der Göttlichen Vorsehung so aufopfernd diente, verzieh sie ihm diese vereinzelt Übergriffe. All dies fühlte er nun und es war ihm dabei nicht leicht zu Mute; denn bei einer Vollversammlung war es ein öffentlicher Vorwurf. Schon wollte Frabato Reuegedanken aufkommen lassen, als Urgaya abermals seine Stimme erhob und sprach:

"Keine Reuegedanken, lieber Bruder! Du hast soviel Gutes auf Erden getan, daß dir die Göttliche Vorsehung verzeiht."

Frabato sah den Erhabenen ehrfurchtsvoll an, der freundlich fortfuhr:

"Mein lieber Bruder, deine künftige Mission besteht darin, der Menschheit die wahre Einweihung in die Hermetik und in das gesamte geistige Wissen überhaupt durch Herausgabe von Büchern zu ermöglichen."

Wie ein Blitz durchfuhr Frabato dieses Wort und wie versteinert blickte er mit aufgerissenen Augen auf Urgaya.

Ein Wink des Altmeisters hieß ihn aufstehen. Auch Urgaya erhob sich und führte Frabato zur ersten Säule des Tempels.

"Bruder Frabato, wie du weißt, versinnbildlicht diese Säule das erste Blatt im Buche der Weisheit, das du den Menschen verständlich machen sollst; und zwar nicht etwa unter dem Siegel der Verschwiegenheit, sondern ganz offen muß du es der Welt offenbaren. Nichts wirst du verheimlichen, son-

dem den Menschen die Gesetze der geistigen Ausbildung preisgeben."

Hierauf führte Urgaya Frabato, der ihm zögernd folgte, zur zweiten Säule. Und auf diese zeigend erklärte der Altmeister, daß auch das zweite Blatt des Buches der Weisheit den Menschen zugänglich gemacht werden solle. Frabato wußte, daß die zweite Säule der Schlüssel zur hierarchischen Magie, zur Sphärenmagie ist und das Wissen über die Wesen versinnbildlicht. Er hoffte nun, daß Urgaya nicht weiter gehen werde, aber auch noch zur dritten Säule lenkte Urgaya seine Schritte, die die mystische Sprache, das schöpferische Wort symbolisierte. "Auch das dritte Blatt des Buches der Weisheit wirst du den Menschen verständlich machen! "Mit einer Handbewegung streifte Urgaya selbst die vierte Säule und bemerkte: "Auch diese Säule, die, wie du weißt, das vierte Blatt im Buche der Weisheit darstellt, wirst du den Menschen erklären." Bei der fünften Säule angelangt sprach der Meister: "Aber von dieser Säule darfst du nur die Vorderseite offenbaren; du verstehst mich wohl."

Frabato war derart erschüttert, daß sein Astralkörper zitterte. Seine Aura begann zu schwanken und alle Farben anzunehmen, ein Beweis, daß ihm diese Aufgabe keine Freude bereitetete. Urgaya nahm Frabato bei der Hand und führte ihn wieder zu seinem Sitz, ihn beobachtend, was für einen Standpunkt er zu seiner neuen Mission einnehmen werde. Frabato warf sich vor Urgaya auf die Knie und sprach:

"Erhabener Vertreter der Göttlichen Vorsehung, du Hüter aller Schätze! Ich bitte dich aus ganzer Seele, ich beschwöre dich bei Gott, befreie mich von solcher Verpflichtung! Als du mich das letztmal riefest, habe ich die mir auferlegte Mission getreulich erfüllt, indem ich mich auf deinen Wunsch in einen vierzehnjährigen Knaben verkörperte, um seinen Vater als geistiger

Lehrer zu führen. Ferner bereiste ich die ganze Erde, um die Menschen zu überzeugen, daß es etwas Höheres gibt als nur die materielle Welt. Auf den Geheiß habe ich die Kräfte in Bewegung gesetzt, um von der Göttlichen Allmacht zu zeugen; ich habe Kranke geheilt, um Gutes zu tun; ich habe Menschen die Zukunft enthüllt, sie gewarnt und überall helfend dort eingegriffen, wo es nottat.

Alles, was du von mir bisher verlangtest, habe ich getan. Aber, weh mir, wie kann ich, der ich dir und der Göttlichen Vorsehung viele Jahrtausende als Einweihender diene und in den verborgensten Tempeln die geheimen Lehren unter Todesstrafe den Reifen anvertraute, der ich die Gesetze mit aller Strenge vertrat und diejenigen, die sich gegen sie vergingen, mitleidlos hinrichten ließ; der ich als Tempelpriester Einweihungen unter schweren Eiden vornahm; wie kann ich jetzt die Gesetze, die wahren *Mysterien* unreifen Menschen preisgeben, der ich doch stets nur von Mund zu Ohr unter den schwersten Prüfungen die Einweihungen geflüstert habe! Auf das Schweigen legte ich besonderes Gewicht. Wie kann ich selbst nun die Gesetze verletzen, die Perlen vor die Säue werfen und das Licht freistellen, an dem jeder Unreife verbrennen muß? "

Frabato stürzte zu Boden, seine Stimme klang voll Verzweiflung, und er bat inbrünstig: "Wisse, Urgaya, die Menschheit ist mitnichten reif geworden. Sie wird die Göttliche Weisheit in den Schmutz zerren, wird sie falsch verstehen und entehren. Ich nehme lieber den Kampf mit allen Höllegeistern auf. Quäle mich, peinige mich, stelle mir die schwersten Bedingungen, ich werde durchhalten, aber verlange nicht von mir, daß ich diese Aufgabe übernehme!"

Urgaya schwieg und Frabato stellte nun die außergewöhnliche Bitte, diese

Aufgabe auf jemand anderen zu übertragen. Er sah dabei einen Lichtbruder nach dem anderen an. Doch jeder senkte die Augenlider und das Haupt und niemand wagte es, auch nur ein Wort zu sagen.

Urgaya blieb lange regungslos stehen. Er betrachtete einen Bruder nach dem anderen und forschte in ihrem Innern, aber alle waren so bestürzt, daß niemand einen bestimmten Gedanken aufnehmen konnte. Es verstrich eine geraume Zeit und Frabato lag noch immer am Boden. Er sah in dieser Mission keine Aufgabe, sondern vielmehr eine Verurteilung seiner selbst. Hunderte von Inkarnationen hatte er Schweigen gelehrt, hatte sich selbst allen Situationen angepasst, nur um das Gebot des Schweigens einzuhalten. Und nun sollte er sich auf Preisgabe der Mysterien umstellen? Sein Inneres geriet ins Wanken.

Endlich nahm Urgaya wieder das Wort, hob Frabato auf, schaute ihm tief in die Augen und sprach: "Mein lieber Bruder, ich kann dich verstehen. Aber Gott ist unser höchster Gebieter und sein Befehl ist gegeben. Ja, es ist eine schwere Mission. Aber da du der Fähigste von allen Brüdern bist, habe ich diesen Auftrag für dich ausersehen. Weil du immer als Lehrer wirktest, bist gerade du in der Lage, die richtigen Worte zu finden, um den Menschen die wahren Gesetze der Harmonie und die Entwicklungsbedingungen zur Vervollkommnung zu erklären. Keiner der Lichtbrüder war so oft auf der Erde als Lehrer tätig wie du. Viele von ihnen begannen zuerst mit dem Weg der Heiligkeit, um nachträglich noch die Vollkommenheit zu erreichen. Ich bin überzeugt, daß du auch diese Mission als wahrer Diener der Göttlichen Vorsehung erfüllen wirst!"

Urgayas Antlitz verklärte sich nach einer Weile. Ein besonderes Leuchten ging von seinem Astralkörper aus, der immer durchscheinender,

ätherischer wurde, so daß Frabato das Gefühl hatte, daß nicht Urgaya jetzt mit ihm sprechen werde, sondern daß sich etwas Eigenartiges und Ungewöhnliches zutragen müsse. Er wußte, daß Urgaya auch im Astralkörper den Zustand höchster Verzückung und Einswerdung mit der Göttlichen Vorsehung herbeiführen könnte. Und wie aus weiter Ferne waren Worte zu vernehmen, die nicht Urgaya formte, sondern die aus dem tiefsten Inneren des unfassbaren Lichtes kamen:

"Frabato!", so klang es aus Urgayas Mund, "du bist der treuesten Diener einer und ich liebe dich. Deine Mission ist schwer. Es ist mein Wille, daß der Mensch vollkommen wird und den Weg der Vollkommenheit schreitet, mein Wesen erfasst und die Kenntnis erreicht, wie ich die Welt und die universalen Gesetze geschaffen habe. Wer als Heiliger nur einen Teil meiner selbst in sich verwirklicht, muß abermals geboren werden, um das Fehlende nachzuholen."

Die Stimme fuhr fort: "Da du schon oft den wahren Weg zur Vollkommenheit zeigtest, darfst du nach aussen hin magische Kräfte bedienen, wie du es bis jetzt getan hast, denn von nun an ist deine Mission eine andere. Deine vorhergehende Aufgabe bestand darin, die Menschen von den höheren Kräften zu überzeugen. Sobald du nun in deinen Körper zurückkehrst, mußt du dich umstellen. Du entehrst mich nicht durch die Veröffentlichung meiner Gesetze, sondern du zeigst den Menschen den wahren Weg zu mir. Jedem muß die Möglichkeit gegeben werden, den Pfad der Einweihung, den Weg zur Vollkommenheit dort anzutreten, wo er vom Schicksal hingestellt wurde. Weil du deine magischen Fähigkeiten und Kräfte künftig hin nicht ohne meine jeweilige Erlaubnis benutzen darfst, mußt du dich so umzustellen verstehen, daß du dem Äußeren nach keinem Eingeweihten gleichst.

Werde Arzt! Lerne! Aber eine Heilung durch das Wort oder durch die Kraft würde dich in den Augen deiner Gegner nur lächerlich machen und dir unnütze Feindschaft zuziehen. Von der fünften Säule, vom fünften Blatt des Buches der Weisheit, das die Alchemie betrifft, darfst du für Heilzwecke verschiedene Gesetze in Anspruch nehmen. Aber Wunderheilungen wie bisher wirst du künftig hin unterlassen! Dir ist bekannt, daß, je größer die Mission ist, desto größer auch der Feind, Maya, das Negative auf der Welt, ist. Direkt kann es dich nicht angreifen, aber es wird andere gegen dich hetzen. Dir steht viel Kummer, Sorge und Elend bevor, die du alle standhaft ertragen mußt. Krankheiten werden deinen Körper heimsuchen, viele Gegner dich verfolgen, mit dem Leben wirst du oftmals in großer Gefahr schweben, denn die negativen Kräfte der Erde wissen, daß du ein Bruder des Lichts bist und sie werden dich angreifen, wo sich ihnen Gelegenheit hierzu bieten wird.

Deine Prüfung besteht darin, daß du dich, solange du in der jetzigen Verkörperung auf der Erde wandelst, durch harte Kämpfe und schwere Ereignisse durchringst. Bleibst du allen Verlockungen und Versuchungen gegenüber standhaft im Geiste, dann hast du Gott redlich gedient; dann sollst du den höchsten Rang einnehmen, und in deiner künftigen Mission wirst du wieder dein Lehramt ausüben. Aber du wirst ausschließlich nur in Eingeweihtenkreisen hochentwickelte Schüler lehren und dich, ferner der Welt, frei bewegen können. Gesegnet sei dein Werk!"

Die letzten Worte verklangen allmählich, waren aber noch hörbar und das Gesicht Uragayas bekam wieder seinen normalen Ausdruck.

Mit einem innigen Blick schaute Uragaya auf Frabato. Dieser wußte, daß

sich durch Urgaya die Göttliche Vorsehung manifestierte und zu ihm gesprochen hatte. Und mit einem stillen Gebet der Verehrung dankte er und schwor ihr, eingedenk seiner Entwicklung, treu zu dienen. Dieses heilige Gelöbnis wurde von allen Brüdern in Freude und Verehrung aufgenommen. Urgaya wies mit seiner Handbewegung Frabato wieder auf seinen Platz. Dann stand der Altmeister auf, hob seine Hand und pries die Göttliche Vorsehung. Er beglückwünschte alle Anwesenden und forderte sie auf, Gott für die heiligste Aufgabe zu danken, die darin besteht, am großen Werk mitarbeiten zu dürfen, ohne vom Toben der negativen Kräfte überwältigt zu werden. Das Schönste auf der Welt sei die Gewissheit, ein Diener der Göttlichen Vorsehung zu sein. Urgaya segnete dann die Brüder des Lichts, die allmählich seinen Tempel verließen, um wieder ihren Aufgaben nachzugehen. Auch Frabato, der tief über alles nachdachte, wurde durch einen Wink Urgayas aufmerksam gemacht, ebenfalls den Tempel zu verlassen. Urgaya, der den Tempel durch seine manifestierende Kraft der Imagination hatte erstehen lassen, löste nun sein Werk mit der gleichen Kraft wieder auf und umgab sich mit einer unsichtbaren Mauer, um hinter dieser unbemerkt und unerforscht bis zu jenem Zeitpunkt zu verweilen, zu dem es notwendig sein würde, den Brüdern wieder zu erscheinen.

Auch Frabatos Geist und Astralkörper kehrten in ihre irdische Hülle auf der Erde zurück. An einen Schlaf war begreiflicherweise nicht mehr zu denken. Der Morgen graute bereits und Frabato erkannte, daß er viele Stunden abwesend gewesen war; er entsann sich genau jeder Einzelheit. Die tiefen Eindrücke, die er beim Rat der Alten, namentlich bei Urgaya gesammelt hatte, prägten sich in sein Gedächtnis, hinterließen aber gleichzeitig in seinem Gemüt eine seelische Unruhe. Tagelang war er wie geistesabwesend und mußte sehr viel Anpassungsfähigkeit aufbringen,

um im alltäglichen Leben nicht aufzufallen.

Urgayas Prophezeiungen gingen sämtliche in Erfüllung. Frabato hatte viel zu kämpfen und unter zahlreichen Verfolgungen zu leiden. Not, Kummer und Sorge blieben ihm nicht erspart. Tapfer schlug er sich durchs Leben. Unter den schwierigsten Bedingungen studierte er eifrig Medizin, erwarb sich ärztliche Kenntnisse und wurde ein anerkannter Diagnostiker. Er befasste sich eingehend mit der Arzneimittellehre und bereicherte unter den größten Entbehrungen seine Kenntnisse an den maßgebendsten Stellen.

Im unerbittlichen Kampf mit dem Dasein begann Frabato allmählich die Erlebnisse der letzten Zusammenkunft mit Urgaya und den Brüdern des Lichts zu vergessen. Und soweit er sich diese ins Gedächtnis rief, hoffte er noch immer, daß die Göttliche Vorsehung eine Änderung bezüglich der Veröffentlichung der einzelnen Blätter des Buches der Weisheit eintreten lasse.

Dieses Fünkchen Hoffnung erlosch aber immer mehr, denn von Monat zu Monat gingen weitere Vorhersagungen Urgayas in Erfüllung. Die politische Übermacht verfolgte alles Geistige, Mystische und Okkulte. Die gesamte Literatur über Geisteswissenschaften mußte vom Büchermarkt verschwinden. Logen, metaphysische Gesellschaften und ähnliche Vereinigungen wurden aufgelöst, ihre Mitglieder verfolgt, führende Persönlichkeiten verhaftet und hingerichtet. Alle Schreckenstaten, wie sie Urgaya geschildert hatte, wurden verübt.

Auch Frabato, der eine nicht unbekannte Persönlichkeit auf dem Gebiete des Okkultismus war, hatte unter dem herrschenden Verfolgungswahn

viel auszustehen.

Ob nun, die Verfolgungen den negativen Einflüssen, die sich in allem geltend machen, zuzuschreiben waren oder ob sie von der schwarzen Loge der F.O.G.C. - Mitglieder im Bund mit den dunklen Mächten herrührten, war schwer zu sagen. Das Schicksal war hart, weil es sich namentlich gegen solche Menschen stellt, die mit einer hohen Mission betraut sind.

Frabato kümmerte sich aber weniger um solche Ursachen, denn er stak schon mitten in der Hölle, da er wie Tausende andere eingekerkert wurde. Als KZ-Sträfling der größten Schmach, Folter und Pein ausgesetzt, trug er jedoch standhaft sein Los. Und es hielt die Göttliche Vorsehung, ob nun direkt oder durch den Einfluss Urganas, ihre schützende Hand über sein Leben.

Tausende von Menschen, die vielleicht nur ihre Religion oder ihre politische Ansicht vertraten, starben in Konzentrationslagern den Märtyrertod. Der Krieg wütete, und weitere Millionen Menschenopfer forderten das Schlachtfeld oder die einstürzenden Häuser ausgebombter und brennender Städte. Die trüben Voraussagungen Urganas hatten sich in ihrem vollen Ausmasse bewahrheitet.

KAPITEL 12

Sechs Jahre wütete der Krieg mit allen seinen Schrecknissen, die ihresgleichen bisher noch nicht in der Weltgeschichte hatten. Auf die unmenschlichste Art forderte die Kriegsfurie unerbittlich ihre Opfer, bevor es wieder Frieden werden konnte. Noch in der Nachkriegszeit hatte ein jeder an den deutlichen Spuren zu tragen, die der Krieg zurück ließ.

Unter dem Schutze der Göttlichen Vorsehung kam auch Frabato mit dem Leben davon, trotz der vielen Verleumdungen, der schweren Einkerkerungen und trotz des schließlichen Todesurteils, dessen Durchführung aber der Himmel verhinderte. Allen Besitzes beraubt, gesundheitlich vollends heruntergekommen, aber frei von den Ketten und Banden, mit denen man seinen physischen Körper fesselte, kehrte er in den Kreis seiner Lieben zurück.

Eingedenk seiner Aufgabe, den Menschen mit Rat und Tat jederzeit beizustehen, stellte sich Frabato, nachdem er sich einigermaßen gesundheitlich erholt hatte, sofort darauf ein, Kummer und Elend der Menschen insofern zu mildern, als er ihnen seine ärztlichen Kenntnisse zur Verfügung stellte. Und solche Kranke, für die es vom Standpunkt der Medizin aus keine Rettung gab, die aber die Göttliche Vorsehung Frabatos Händen zuführte, machte er gesund.

Fast immer wußte Frabato zu helfen. Und wenn es manchmal für die Rettung der irdischen Hülle zu spät war, stand er wenigstens geistig den Menschen bei, so daß die Betroffenen ihr schweres Los leichter tragen konnten. Aber nicht nur mit Worten, sondern auch in anderer Hinsicht half Frabato den Unbemittelten, so daß er selbst, was irdisches Gut betraf, auf

keinen grünen Zweig kam.

Seiner Hilfsbereitschaft und seinen Fähigkeiten verdankte er es, daß die Anzahl jener Menschen, die bei ihm Hilfe suchten, immer größer wurde, so daß er sich ganz im Dienst der leidenden Menschheit verzehrte.

Als Frabato eines Nachts, erschöpft von der vielen anstrengenden Arbeit, die der Beruf eines Arztes mit sich bringt, seinem physischen Körper einige Stunden Schlaf gönnen wollte, vernahm er plötzlich wieder den geheimnisvollen Ruf Urgayas. Ein banges Gefühl überkam Frabato, denn ihm war bekannt, daß ihn der Meister nur dann rief, wenn es sich um etwas Schwerwiegendes handelte.

"Soll ich vielleicht das irdische Leben beenden und einen neuen Auftrag für die Welt bekommen?" dachte Frabato. Dem geistigen Ruf, der immer eindringlicher zu vernehmen war, hieß es aber unbedingt Folge zu leisten. Und so legte sich Frabato müde in sein Bett, trennte Seele und Geist vom stofflichen Körper, schützte diesen vor dämonischen Einflüssen und erschien im gleichen Augenblick vor Urgayas Antlitz.

Diesmal war keine Vollversammlung, und Urgaya, das Oberhaupt der Bruderschaft des Lichts, saß mit unterschlagenen Füßen in einer Grotte, die sich am äußersten Rande eines Hochgebirges in einer Felsenwand befand. Vergeblich hätte ein gewöhnlicher Sterblicher den Eingang zu dieser Höhle gesucht, den es materiell gar nicht gab. Denn die Grotte war nur im Mental- und Astralkörper zu erreichen und wurde überdies nur denjenigen sichtbar, die Urgaya vor sich zu sehen wünschten. Ein mattes Licht erhellte den Raum, der zweifellos nur Meditationszwecken diente. Kahl waren die Felswände, der Boden nur mit Reisig bedeckt, auf dem ein

kleiner Teppich lag, der auch als Mantel dienen konnte.

Auf diesem Teppich saß Urgaya und winkte mit freundlicher Miene Frabato zu, als dieser vor ihm erschien. Ehrfurchtsvoll und tief verneigte sich Frabato vor seinem Oberhaupt und wollte ihm zu Füßen fallen, als Urgaya ihm mit einer Geste zu verstehen gab, daß er sich setzen solle. Etwas seitwärts vom Altmeister kreuzte Frabato die Füße und nahm seine Asanastellung ein.

Tiefe Stille herrschte und jeder schien in seine Gedanken versunken zu sein. In Wirklichkeit betete Urgaya im Innern seines Geistes und sandte der Göttlichen Vorsehung Worte der Lobpreisung und Verehrung zu. So war es Sitte zwischen den Brüdern des Lichts, wenn sie zusammenkamen. Frabatos Blick ruhte auf Urgaya, der nun die Augen öffnete und Frabato liebevoll ansah. Mit milder Stimme begann der Meister zu sprechen: "Heute ist keine Vollversammlung wie das letzte Mal, da ich dich zu mir beschied. Du weißt, ich rufe nur dann jemand zu mir, wenn ich ihn entweder in seiner Mission belehren will oder ihm andere Ratschläge zu erteilen habe. Dich aber, lieber Bruder, habe ich gerufen, nicht um dich zu tadeln oder dir irgend welche Vorhaltungen zu machen. Im Gegenteil, du hast bisher alle Prüfungen, die dir gestellt wurden, in großem Leid und Elend bestanden. Habe Dank, die Göttliche Vorsehung liebt dich und wacht über dir!"

Urgaya hielt inne und beobachtete Frabato daraufhin, wie diese Mitteilung auf ihn wirkte. In Frabatos Innern rührte sich jedoch nichts, er blieb frei von jeder Regung. Urgaya ergriff dann wieder das Wort und sprach:

"Ein Bruder des Lichts aus der Reihe der ZWÖLF hat sich nach beendeter

Mission als Individualität aufgelöst und ist ins Urlicht eingegangen. Seine Stelle ist frei und die Gottheit hat mich beauftragt, sie dir zu übertragen. Du bist in die Reihe der Alten aufgenommen und hast von jetzt ab, so wie die anderen elf Brüder, den höchsten Rang, den ein Bruder des Lichts in unserer Hierarchie überhaupt einnehmen kann.

Du übernimmst hiermit allerdings auch sämtliche Pflichten dem Lichte gegenüber. Es gibt kein Zurück, es sei denn, du würdest so, wie dein Vorgänger, deine Individualität aufgeben und ins Urlicht eingehen. Aber die Göttliche Vorsehung verlässt sich darauf, daß du ihr weiter getreulich dienen wirst und die Aufgaben, die sie dir stellt, zum Wohle der Menschheit ausführst.

Du hast in keinem Falle, wo und wann du auch angegriffen, gequält und gefoltert wurdest, die dir anvertrauten Kräfte zu deiner Verteidigung angewendet. Du hast sie niemals missbraucht und hast alles, was deine irdische Hülle betraf, dem Willen der Göttlichen Vorsehung überlassen. Jeder Versuch, dir selbst zu helfen, hast du kategorisch abgewiesen.

Die Göttliche Vorsehung ist nicht undankbar und belohnt ihre Diener nach Verdienst. Sollte dir in deinem weiteren Leben in der jetzigen Verkörperung das Schicksal hie und da noch unhold sein, dann wisse, daß dich Gott niemals verlässt, freue dich, Bruder Frabato, daß du einer der auserwählten Lichtbrüder bist, denen es vergönnt wird, das Werkzeug zur Erfüllung des höchsten Göttlichen Willens zu sein."

Obwohl Frabato durch die Worte Urgayas sehr ergriffen war, schwieg er. Seinen Blick wandte er nach oben, Gott seine höchste Verehrung darbietend. Weder Hochmut noch Eigendünkel nahmen von seinem Innern

Besitz. Die Mitteilung, daß er in den Rat der Alten aufgenommen sei, nahm er gelassen zur Kenntnis und nichts änderte sich in seinem Verhalten. Er vertraute des Himmels Wirken und Walten, denn er wußte, daß ihn die Göttliche Vorsehung niemals verlassen hatte. Mit ruhiger Stimme entgegnete er daher Urgaya:

"Wenn die Göttliche Vorsehung es als gut ansieht, mich in den Rat der Alten aufzunehmen, dann soll es so sein. Ich ordne mich jedem Auftrag unter, den ich vom Weltenherrscher erhalte. Und wenn meine Arbeit dem Wohle der Menschen gilt, so weiß ich, daß ich damit dem Göttlichen diene. Und das ist für mich die größte Genugtuung." Wohlwollend nickte Urgaya bei Frabatos Worten und sprach:

"Bruder, ich habe nichts anderes von dir erwartet. Ich weiß, daß du von allen Brüdern der Reifste bist und daher auch in der Lage, jede Mission, die dir die Göttliche Vorsehung auferlegt, getreulich zu erfüllen. Wie dir bekannt ist, wurde dir bei der letzten Vollversammlung aufgetragen, die ersten fünf Blätter des Buches der Weisheit, die fünf Säulen des Tempels, zu enthüllen und sie der Menschheit verständlich zu machen. Der Zeitpunkt ist nun gekommen, wo dieser Auftrag in die Tat umgesetzt werden soll. Deshalb habe ich dich, lieber Bruder Frabato gerufen, um dir die Erfüllung dieser Mission ans Herz zu legen."

Die stille Hoffnung Frabatos, mit der er sich die ganze Zeit beschwichtigt hatte, daß die Göttliche Vorsehung von diesem Plan Abstand nehmen werde, erlosch nun gänzlich und er sah, daß es kein Ausweichen mehr gab. Er mußte also dem Willen des höchsten Gebieters des Lichts und seinem Vertreter Urgaya folgen. Er senkte den Blick und laut pochte sein Herz. Denn diese Aufgabe war für ihn nicht leicht.

Urgaya sah, was sich in Frabato abspielte, und sprach ihn an: "Mein lieber Lichtbruder! Der Krieg und die vielen Unruhen auf dem Erdplaneten haben in den vergangenen Jahren Millionen von Menschen in die Erdgürtelzone, also ins Jenseits, gebracht. Unter ihnen waren auch sehr viele Seelen, die die Göttliche Vorsehung dafür verantwortlich machten, daß sie während ihres Erdenwandels keine Möglichkeit hatten, mit den wahren Gesetzen der Einweihung bekannt zu werden, weil diese Privilegien immer nur einzelnen vorbehalten wurden. Die Klagenden wiesen auch darauf hin, daß immer nur das Schicksal ihr Lehrer sein mußte und daß sie keine brauchbare Weisungen für ihr geistiges Fortkommen bekamen.

Um diese Anklagen künftig hin ein Ende zu bereiten, hat dich die Göttliche Vorsehung erneut dazu ausersehen, wahrheitsliebende und wahrheitssuchende Menschen durch entsprechendes schriftliches Weistum in die wahre geistige Wissenschaft einzuführen.

Negative Kräfte werden natürlich bestrebt sein, dir wie bisher schon, Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Aber achte nicht darauf, überlasse alles der Göttlichen Vorsehung, die dafür sorgen wird, daß du die wahren Mysterien veröffentlichen kannst! Sei, ich sage es erneut, von dem Gedanken beseelt, den Menschen den wahren Weg zu Gott, zur wahren Entwicklung und Vollkommenheit zu zeigen!"

Nach diesen Worten richtete Frabato den Blick auf Urgaya und sagte: "Wenn ich die wahren Mysterien herausgebe, dann bleibt den Menschen meine wahre Individualität nicht verborgen und jeder, der meine Bücher lesen wird, erkennt früher oder später, daß ich zu einer anderen Entwicklungsstufe gehöre. Viele von den Lesern werden von mir Beweise

meiner Kunst haben wollen. Sie werden mit ihren materiellen Angelegenheiten kommen und von mir verlangen, sie nach ihrem Wunsch zu ebnen. Wie soll ich mich, O Erhabener, dann verhalten, da mir doch in der letzten Vollversammlung auferlegt wurde, meinen Entwicklungsgrad, meine Reife mit allen Mitteln und Regeln der materiellen Kunst zu verhüllen? Einesteils soll ich also die Mysterien preisgeben und andernteils über meine Reife und geistige Zugehörigkeit Schweigen bewahren."

Diese Frage hatte Urgaya erwartet. Ein feines Lächeln spielte um seine Lippen, als er sagte: "Mein lieber Bruder, du hast doch so viele Erfahrungen auf der Erde gesammelt. Du bist mit allen negativen und materiellen Kräften, Intrigen und Feinden in Berührung gekommen, so daß dir doch genügend Mitteln und Wege bekannt sind, wie du dich verhalten mußt. Ich brauche dir also keine Ratschläge zu erteilen."

Durch die Veröffentlichung des wahren geistigen Wissens ist es selbstverständlich, daß man in dir einen Eingeweihten vermutet und du die Meinung jener, die deine Bücher in die Hände bekommen, nicht in Abrede stellen kannst. Betrachte dies aber nicht als einen Bruch des Schweigens, sondern als deine Mission! Wem du wirklich helfen sollst, den wird dir die Göttliche Vorsehung zuschicken. Um neugierige und sensationsbegierige Menschen brauchst du dich nicht zu kümmern, die lasse unbeachtet! Deine Aufgabe ist es nicht, als Wundertäter, Zauberer, und als eine okkulte Größe zu gelten, sondern du sollst den Menschen den wahren Weg weisen, wie die Vollkommenheit zu erreichen ist. Zeige, auf welche Weise sich ein jeder selbst heranbilden kann, um jeder schicksalhaften Situation gewachsen zu sein und sich selbst zu helfen!

Du wirst von den Gesetzen und magischen Kräften nicht Gebrauch

machen, um die Menschen zu überzeugen, weil nämlich diejenigen, die erst überzeugt werden wollen, um zu glauben, für den Weg zur Vollkommenheit noch nicht reif sind. Solchen Menschen sind außerstande, durch eigene Kraft die Zügel des Schicksals in ihre Hand zu nehmen und sie müssen daher noch lange das Schicksal zu ihrem Lehrer haben. Es wird aber auch ernste und tatsächlich nach Wahrheit strebende Menschen geben, die Rat von dir verlangen. Diesen wirst du gewiss deine geistige Hilfe nicht vorenthalten, falls es sich um Fragen handelt, die ihre innere Entwicklung betreffen.

Mein lieber Bruder! Selbst wenn es nur einige Menschen auf Erden sein sollten, die durch Fleiß, Beständigkeit und harte Arbeit an sich selbst den nötigen Reifezustand erreicht haben, dann ist deine Mission erfüllt. Diejenigen aber, die an Hand deiner Schriften nur ihr intellektuelles Wissen bereichern, bleiben in der jetzigen Inkarnation bei der bloßen Theorie. Sie wird ihnen aber insofern zugute kommen, als ihnen vom Schicksal in der nächsten Verkörperung die Möglichkeit gegeben wird, auch mit der praktischen Arbeit mit sich selbst zu beginnen und diese fortzusetzen.

Deine Schriften kommen in die ganze Welt. Die Göttliche Vorsehung wird dafür sorgen, daß sie vorallem derjenige erhält, der reif für ihren Inhalt ist. Dann werden die jammernden Schreie der Entkörpernten in der Erdgürtelzone aufhören, weil sich niemand mehr darauf hinausreden darf, daß es auf der Erde nichts gab, worauf sie sich im geistigen Bereich hätten stützen können."

Eindringlich sprach Urgaya alle diese Worte zu Frabato und hinterließ in dessen Innern einen tiefen Eindruck. Möge die Göttliche Vorsehung die

Mysterien selbst beschützen," klang es in Frabato, Ich bin nur ihr Werkzeug."

Urgaya, der in des Lichtbruders Herz gelesen hatte, nickte wohlwollend. Er gab ihm noch einige Ratschläge, die seine neue Mission betrafen, erteilte ihm seinen Segen und beendete durch eine Geste den Besuch. Tief verbeugte sich Frabato vor dem Oberhaupt der Bruderschaft des Lichts und ging aus der Grotte, um wieder in seinen physischen Körper zurückzukehren.

Stunden mochten es gewesen sein, während der Frabato, von materiellen Leib getrennt, mit seinem Mental- und Astralkörper abwesend war. An einen Schlaf war nun nicht mehr zu denken und so zog er es vor, seine Aufgabe zu erwägen. Im Innern seines Herzens bat er die Göttliche Vorsehung um Beistand. Er war fest entschlossen, das ihm Auferlegte nach bestem Wissen und Gewissen auszuführen und die Mysterien in volkstümlicher Ausdrucksweise bekannt zu machen, damit sie jedermann verständlich seien. Ab und zu gab es noch einige Hindernisse zu überbrücken, aber die Göttliche Vorsehung versagte ihre Hilfe nicht, so daß schließlich wertvolle okkulte Literatur, von Frabato verfasst, sich den Weg zu allen Wahrheitssuchern auf der ganzen Welt bahnte. Frabato hatte seine Mission erfüllt.

NACHWORT

In romanhafter Form habe ich im vorliegenden Werk den Lebensweg eines Eingeweihten geschildert. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird den einzelnen Kapiteln noch viel mehr, Praktisches und Wissenschaftliches, entnehmen können.

Der Inhalt des Romans weist auf das Wirken und Walten sowohl des Guten als auch des Bösen hin. Beachtenswert ist dabei der Umstand, daß alle geschilderten Begebenheiten auf Wahrheit beruhen, also keine Phantasiegebilde sind. Das Geschilderte soll in unterhaltender Form aufklären, aber keineswegs etwas dazu beitragen, daß der Leser in jedem zweiten oder dritten Menschen, der ihm nicht zusagt, der keine gute Gesinnung hat, oder dessen Ruf irgendwie gefährdet erscheint, sogleich einen Schwarzmagier sieht. Denn durchaus nicht alles Ungünstige ist dem Einfluss schwarzer Magie zuzuschreiben.

Zur Information sei noch gesagt, daß tatsächlich Schwarzmagier Interesse nur an solchen Menschen haben, die geistig hochgesinnt sind und eine bestimmte esoterische Entwicklung schon hinter sich haben; ihnen stellen sie nach, um ihren Einfluss gerade bei Eingeweihten geltend zu machen. Niemals aber gibt sich ein Schwarzmagier mit zwecklosen Handlungen ab, so daß etwa durch sein Dazutun irgendwo eine Kuh keine Milch geben würde, solchen Aberglauben hegen nur unkundige Menschen.

Dieses Buch hat auch nicht den Zweck, Reklame für solche Vereinigungen, Logen und Gesellschaften zu machen, die mit ihren hochtrabenden und exotisch klingenden Benennungen Unwissende und Leichtgläubige als Mitglieder gewinnen wollen, die dann gewöhnlich nur

Opfer einer ausgiebigen Ausbeutung sind. Ich lehne es auch ab, irgend welche Logen zu empfehlen, da in keiner das echte Wissen gelehrt wird.

Die Bruderschaft des weißen Lichts, über die in diesem Buche geschrieben wurde, ist keine weltliche Organisation und sie hat ihr Domizil auch nicht auf diesem Planeten. Sie ist eine Vereinigung von reifen Seelen, deren Zusammenkünfte sich ausschließlich in der Erdgürtelzone abspielen.

In den Orden der Bruderschaft des Lichts hat ein jeder Zutritt, der mindestens die drei ersten Blätter des Buches der Weisheit praktisch beherrscht. Bei wem dies der Fall ist, der macht die Brüder des Lichts auf sich aufmerksam, ohne sich selbst darum kümmern zu müssen.

In der Annahme, daß auch mein Roman "Frabato" allen Lesern gut gefällt, wünsche ich den Interessenten und Inhabern meiner Werke von ganzem Herzen das Beste.

Der Verfasser

Das goldene Buch der Weisheit

EINLEITUNG

KAPITEL	I: Hermetische Religionsanschauung
KAPITEL	II: Magie-Mystik
KAPITEL	III Mysterien der hermetischen Anatomie
KAPITEL	IV: Konzentration
KAPITEL	V: Meditation
KAPITEL	VI: Magisch-mystische Fähigkeiten
KAPITEL	VII: Gefahren einseitiger Entwicklung
KAPITEL	VIII: Der hermetische Weg
KAPITEL	IX: Universalgesetze - Harmonie
KAPITEL	X: Der Schlüssel zur höchsten Weisheit

Das vierte Blatt im Buch der Weisheit ist die vierte Tarotkarte, die durch das Bildnis eines Weisen, mitunter auch eines Kaisers, dargestellt wird. Die Beschreibung der vierten Tarotkarte ist für den Magier, Sphärenmagier auch für den Quabbalisten ein sehr großer Behelf, denn sie lässt ihn in die Geheimnisse der Weisheit noch tiefer eindringen und dadurch die schwersten Probleme leicht lösen. Und dies nicht nur vom Standpunkt des Wissens, sondern was viel wichtiger ist - vom Standpunkt des Erkennens, somit vom Standpunkt der Weisheit aus. Sämtliche Fragen, die an einen Eingeweihten gestellt werden können, muß er jederzeit zu beantworten wissen. Ist er den Weg richtig gegangen, dann muß er jedes Problem, das sich ihm in Bezug auf die Universalgesetze entgegenstellt, unverzüglich zu lösen imstande sein.

Aber auch ein Theoretiker wird für die Bereicherung seiner theoretischen

Kenntnisse aus diesem Buch viel schöpfen können, weil er sich viele mit den Universalgesetzen in Zusammenhang stehende Fragen, die ihm ganz plötzlich aufkommen, selbst beantworten kann.

Die ganze Weisheit in ein einziges Buch aufzunehmen und klarzulegen ist logischerweise nicht möglich. Immerhin ist ein Teil derselben im vorliegenden Werk enthalten. Vor allem wird der in den drei vorangehenden Werken enthaltene Lehrstoff von vielen Perspektiven aus beleuchtet, so daß jeder Praktiker sich in das Studium des Buchinhaltes vertieft, durch Erweiterung seines Bewusstseins, durch Bereicherung seines Wissens mit den Universalgesetzen und ihrem Wirken und Walten noch vertrauter werden kann. Je mehr er sich mit dem reichhaltigen Lehrstoff identifiziert, umso mächtiger wird er von der Größe und Macht dieser Gesetze ergriffen und von einer grenzenlosen Ehrfurcht erfüllt, wird er demutsvoll zur göttlichen Vorsehung aufblicken .

In den Propheten- und geheimen Priesterschulen aller Zeiten diente die vierte Tarotkarte, demnach das Buch der Weisheit, als Grundlehrstoff, der die Eingeweihten für ihr hohes Amt als Instruktooren, Initiatoren und Lehrer/ Guru vorbereitete. Dieses Buch war somit ein Einweihungswerk, das die tiefsten Mysterien offenbarte. Für Neophyten galt das goldene Buch der Weisheit gleichzeitig als Prüfungsbuch auf ihrem geistigen Weg. Mit vollem Recht kann daher dieses vierte wissenschaftliche Werk als die Grundlage der esoterischen Hermetik betrachtet werden.

Bis jetzt durften alle durch die vierte Tarotkarte symbolisch dargestellten hohen Mysterien nur in der symbolischen Sprache weitergegeben werden, wodurch sie zumeist für den Intellektuellen unverständlich blieben. Der Leser wird daher sicherlich begrüßen, daß ich mir mit Erlaubnis der göt-

tlichen Vorsehung die Mühe gebe, auch das vierte Buch in die intellektuelle Sprache umzusetzen, um es nicht nur dem Eingeweihten, sondern auch dem Uneingeweihten, d. h. dem Philosophen und Theoretiker verständlich zu machen.

Wer dieses Buch der Weisheit vollkommen beherrscht, kennt genau die Grundlagen der hermetischen Philosophie und kann vom Standpunkt der Universalgesetze aus als hermetischer Philosoph betrachtet werden, den auch die hermetischen Brüderschaften/Orden, die das wahre hermetische Wissen lehren, unter die Philosophen-Praktiker einreihen.

Wird auch das vierte wissenschaftliche Werk mit der gleichen Begeisterung aufgenommen, wie meine drei vorhergehenden Werke, so hat auch die Beschreibung der vierte Tarotkarte, die das Buch der Weisheit symbolisch darstellt, ihre Aufgabe erfüllt.

Möge daher allen Lesern und Interessenten der geistigen Wissenschaft auch dieses Buch eine unversiegbare Quelle des Wissens und der Weisheit sein. Alle begleite auf ihrem Weg zur Vollkommenheit in hohem Masse der Segen der göttlichen Vorsehung.

Der Verfasser

KAPITEL 1

Hermetische Religionsanschauung

Es gibt zwei Grundarten von Religionsanschauungen. Die erste ist die relative und die zweite die absolute oder die universale Religionsanschauung.

Unter die relative Religionsanschauung gehören alle von Anbeginn der Menschheit bis zum heutigen Tage entstandenen Religionen, die ihr Anfangsstadium durchmachten, ihre Blütezeit erlebten und im Laufe der Zeiten ihr Ende genommen haben. - Jede relative Religion hatte ihren eigenen Gründer.

Ich sehe davon ab, alle relativen Religionssysteme hier anzuführen. Wer sich nur einigermaßen mit Religionssystemphilosophie beschäftigte, ist mit zahlreichen Religionssystemen relativer Art bekannt geworden. Alle unterlagen ein- und demselben Gesetz der Vergänglichkeit, ohne Rücksicht darauf ob die Dauer des einen oder des anderen Religionssystems Hunderte oder Tausende von Jahren zählte. Die Zeitdauer des Bestehens einer Religion richtete sich stets nach ihren Gründern und Lehrern und je mehr universale Gesetze eine Religion beinhaltete, je mehr universale Wahrheiten sie vertrat und verlautete, umso länger war ihr Bestand. Dagegen war ihre Zeitdauer kürzer, je einseitiger, fanatischer, diktatorischer und autoritativer die Grundbegriffe waren.

Wohl hatte jedes Religionssystem seinen guten Zweck und seine bestimmte Mission. Immer war es ein gewisser Teilaspekt, wenn auch manchmal verhüllt, der ein Stück der universalen Wahrheit und Gesetzmäßigkeit, ob nun

in symbolischer Form oder in abstrakter Idee vertrat.

Ein wahrer Eingeweihter sieht in jeder relativen Religion, ganz gleich in welchem Zeitalter sie sich behauptete, in Bruchstücken einzelne Grundideen, die alle von der universalen Religion ausgehen und auf die Gesetzmäßigkeit hinweisen. Deshalb schätzt der Eingeweihte in gleichem Masse jede Religion, - ohne darauf zu achten, ob sie je gewesen ist oder ob sie noch heute besteht und vielleicht noch in Zukunft bestehen wird, weil ihm bekannt ist, daß jedes Religionssystem jeweils solche Anhänger hat, deren Reife es erfordert.

Vom hermetischen Standpunkt aus betrachtet, ist sogar der Materialismus ein gewisses Religionssystem, dessen Vertreter zwar an einen Gott und an etwas Übernatürliches nicht glauben, wohl aber an dem festhalten, wovon sie sich überzeugen können, d. h. daß ihnen die Materie maßgebend ist. Da der Eingeweihte weiß, daß die Materie eine symbolische Darstellung göttlichen Erscheinens ist, die sich in den Naturgesetzen widerspiegelt, verurteilt er keinen bloß an die Materie glaubenden Menschen.

Je reifer ein Mensch im Laufe seiner Inkarnation und Evolution geworden ist, umso näher kommt er den Universalgesetzen und dringt umso tiefer in dieselben ein, so daß ihm dann keine relative Religionsanschauung befriedigt. Ein solcher Mensch ist für die universale Religion schon reif geworden und befähigt, an die universale Gesetzmäßigkeit im Mikro- und Makrokosmos heranzutreten.

Demnach ist jede Religion, die die Universalgesetze nicht vollkommen vertritt relativ und vergänglich. Die Universalgesetze sind von Anbeginn der Welt bis zu ihrem Ende unabänderlich.

Der reife Hermetiker kann, wenn er will und es mit Rücksicht auf den Umgang mit den Menschen als gut erachtet, dieser oder jener Religion offiziell angehören um die Aufmerksamkeit Unreifer nicht auf sich zu lenken. Im Innern seines Geistes und seines ganzen Wesens wird er sich jedoch zu der universalen Religion bekennen, worunter die universale Gesetzmäßigkeit zu verstehen ist.

Ein Eingeweihter glaubt nicht an etwas, wovon er sich nicht überzeugen kann, er glaubt auch nicht an irgend eine personifizierte Gottheit oder an ein Idol, sondern er verehrt das Gesetzmäßige und Harmonische in allen Daseinsformen.

Diese wenigen Worte werden wohl genügen, um auf den Unterschied zwischen einer relativen und einer absoluten Religionsanschauung hinzuweisen.

KAPITEL 2

Magie - Mystik

In den geheimen Priesterschulen aller Zeitalter lehrte man MAGIE und MYSTIK immer gleichzeitig und in gleichem Masse, weil diese beiden Grundbegriffe für die hermetische Wissenschaft äußerst wichtig waren und es auch weiterhin sein werden. Zur Magie rechnete man einstmals alle diejenigen Eigenschaften, die sich auf der materiellen Ebene im Laufe der Zeiten entwickelt haben und diese Ebene betrafen. - Demnach wurde alles Technische ohne Unterschied des Wissensgebietes nach Ermessen der Priesterkaste vom Meister auf den Schüler übertragen. Alle Künste, darunter auch die Rechenkunst, Mathematik, Chemie, Astronomie, Physik usw., fielen in das Gebiet der Magie. Hingegen alles, was nicht substantiell war, wie z. B. Religion, Weltanschauung, Gottesbegriff, Moral, Tugenden, Fähigkeiten, Eigenschaften aller Art, fielen dem Bereich Mystik zu.

Vom hermetischen Standpunkt aus kann also Magie von Mystik nicht getrennt werden, denn wo keine gesetzmäßige, substantielle, stoffliche Grundlage besteht, kann es weder Fähigkeiten, noch Tugenden und auch keine moralische Ansichten geben.

Mit der Zeit und mit der Entwicklung der Menschheit, hat sich die materielle Wissenschaft je nach ihrem Fortschritt allmählich isoliert. Sie hat sich notgedrungen selbstständig gemacht, da sich die höhere Gesetzmäßigkeit von Kraft, Stoff und Substanz, die mit den grobstofflichen Sinnen nicht mehr wahrgenommen werden konnte und zu ihrem Begreifen eine bestimmte Reife und Fähigkeit erforderlich war abgeson-

dert. Demzufolge entstand 1. ein physisches Wissen, das verstandesmäßig durch die intellektuelle Ausbildung erreicht werden konnte, und 2. ein metaphysisches Wissen, das die feineren Kräfte und Stoffe behandelte, - sich jedoch mit dem blossen Verstand nicht begreifen ließ.

Dieser Umstand trug dazu bei, daß das metaphysische Wissen immer mehr in den Hintergrund trat und schließlich nur Eigentum der wahren Eingeweihten blieb. - Ein Hermetiker jedoch, der in die metaphysische Gesetzmäßigkeit einzudringen vermag, muß infolge der universalen Gesetze den logischen Zusammenhang aller bestehenden Wissensgebieten kennen.

Um eine Verwechslung zu vermeiden, gebrauche ich bei meinen weiteren Ausführungen nicht den Ausdruck Metaphysik, sondern bleibe des besseren Verständnis wegen nach Art der früheren Hermetiker bei der Wortbezeichnung Magie.

Vom hermetischen Standpunkt aus ist die Magie nichts anderes als höhere Metaphysik, die Kräfte, Stoffe und Substanzen feinerer Art behandelt, jedoch mit der heutigen allgemeinen Wissenschaft ohne Unterschied des Wissenszweiges dennoch in analogem Zusammenhang steht.

Spricht also der Eingeweihte über Magie, so spricht er über Kräfte, Feinstoffe und Substanzen, ferner über ihre Gesetzmäßigkeit, über ihr Wirken und Walten im Mikro- und Makrokosmos, d. h. im Menschen, in der Natur und im ganzen Universum und in den DREI Aggregatzuständen des physischen Körpers, des Astral- und Mental-Körpers.

Wahre Magie ist demnach die höhere Kenntnis feinerer, von der

Wissenschaft bis heute noch nicht anerkannten Kräfte, weil für ihr Verstehen, Begreifen und für ihre Nutzbarmachung die bisherigen Prüfungsmethoden nicht ausreichen, obwohl die magische Gesetzmäßigkeit allen offiziellen Wissenschaften unserer Erde analog ist.

Logische Erwägungen und Schlussfolgerungen über die magische Wissenschaft und ihr Wirken und Walten lassen den wahren Hermetiker nicht nur die feinen stofflichen Kräfte erkennen, sondern sie versetzen ihn außerdem in die Lage, die Gesetzmäßigkeit dieser Kräfte mit allen offiziellen Wissenschaften unseres Planeten in Einklang zu bringen. - Mit Hilfe der verschiedenen Schlüssel ist es den Wissenschaftlern sogar möglich seine Kenntnisse in allen Wissenszweigen geltend zu machen, sie zu vertiefen und zu erweitern. Einen Erfindergeist bietet die Kenntnis wahrer Magie eine große Anzahl Möglichkeiten, sich technisch und grobstofflich zu entfalten. - Allerdings spielt hierbei die Reife jedes Menschen eine große Rolle, inwieweit er imstande ist, die Universalgesetze der Kräfte auf das Grobstoffliche zu übertragen.

Im weiteren Inhalt dieses Buches spreche ich über einzelne Analogien und feinstoffliche Kraftwirkungen, die sich durch verschiedene Manifestationen in allen drei Reichen behaupten. Mit anderen Worten ausgedrückt, beschreibe ich den praktischen Gebrauch magischer Gesetze und an jedem einzelnen wird es liegen, Wissen und Weisheit für seine Zwecke entsprechend auszuwerten.

Hieraus ist klar zu ersehen, daß Magie reine Metaphysik ist, die sich genau so analysieren lässt, wie jedes andere Wissensgebiet grobstofflicher Art und die mit der grobstofflichen Wissenschaft in Einklang gebracht werden kann. Demnach ist Metaphysik eine Erweiterung des normalen

physischen Wissens.

Die Mystik hingegen behandelt alle feinstofflichen Eigenschaften und Kräfte, ferner ihre Tugenden und Auswirkungen. Es gibt demnach keine Tugend, keine Fähigkeiten und keine Eigenschaften ohne materielle oder substantielle Grundlage ! Jedes materielle Sein, ohne Unterschied, ob es um das Mineral-, Pflanzen-, Tierreich oder Menschenreich geht - und ohne Rücksicht darauf, in welchem Zustand es sich befindet, somit alles organische und anorganische, feste, flüssige oder gasförmige - hat seine substantielle Daseinsform.

Es gibt daher keine Magie ohne Mystik, d.h. keinen Stoff ohne Einflüsse, Wirkungen und Äußerungen, da diese beiden Grundbegriffe voneinander abhängig sind. MAGIE lässt sich von MYSTIK nicht absondern und beide müssen gleichzeitig und gleichmäßig behandelt werden. Der Hermetiker muß bei seinem Studium immer magisch-mystisch vorgehen, d. h. er muß QUANTITÄT und QUALITÄT jederzeit berücksichtigen und muß genau zu unterscheiden verstehen, wann es sich um Quantität oder Kraftstoff-Substanz und wann es sich um Qualität, d. h. um Eigenschaften, Auswirkungen, Einflüsse und dergl. handelt. Er darf diese zwei unterschiedlichen Begriffe niemals verwechseln, wenn er nicht chaotisch wirken will.

Wohlgemerkt: "MAGIE ist QUANTITÄT und MYSTIK ist QUALITÄT!"

Soweit ich in den weiteren Kapiteln über Quantitäten spreche, handelt es sich immer um Magie. Spreche ich von Einflüssen, Eigenschaften, Tugenden usw. , so geht es um die Mystik.

Dies ist von Anbeginn der Welt ein Universalgesetz und wird es bis zu ihrem Ende bleiben!

KAPITEL 3

Mysterien der hermetischen Anatomie

Mit diesem Kapitel lenke ich die Aufmerksamkeit des Lesers von den allgemeinen Problemen der Magie und Mystik auf die okkulte Anatomie des Menschen, um sie von der magisch-mystischen Seite zu betrachten. Über Magie und Mystik könnte man in Bezug auf die Natur im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich sehr viel umfangreiche Bücher schreiben.

Die vierte Tarotkarte symbolisiert die für den Menschen in Betracht kommende Weisheit und darum ist es wichtig, daß man von magisch-mystischer Seite aus den Menschen, somit sich selbst, im Wirken und Walten und in allen Funktionen dieser Tätigkeit genau kennen lernt.

" ERKENNE DICH SELBST! "

ist ein wichtiger hermetischer Spruch, der uns dazu anspornt in die tiefen Zusammenhänge des Menschen magisch und mystisch einzudringen. Jede Einzelheit ergibt sich dann schon von selbst aus der Kenntnis der Funktionen und Prinzipien, die ich nachstehend beschreibe.

Der Mental- oder Geistkörper

In meinem ersten Buch "Der Weg zum wahren Adepten" konnte ich den Mentalkörper bloß in groben Umrissen, so wie es die erste Tarotkarte zuließ, beschreiben. In diesem Werk bereichere ich das Wissen des Praktikers insofern, als ich auf die Funktionen des Mental- oder Geistkörpers sowohl in magischer, als auch in mystischer Hinsicht näher eingehe.

Der Mentalkörper besteht aus dem feinsten Stoff - der Mentalstoff oder Prana genannt wird. Er ist durch das Erdelement infolge seiner Zusammenhangskraft mit dem grobstofflichen Körper verbunden.

Da der Mentalkörper unsterblich ist, - für ihn demnach weder Zeit noch Raum in Frage kommen, hat er die Grundeigenschaft, sich jeder Form anzupassen und jede Form anzunehmen.

Der MENTALSTOFF - des öfteren auch URSTOFF genannt - hat zwei Grundkräfte, und zwar das ELEKTRISCHE und das MAGNETISCHE Fluid, die beide dem Dichtigkeitsgrad des Mentalkörpers angepasst sind.

Das wechselseitige WIRKEN des elektrischen und des magnetischen Fluids im Mentalkörper nennt man das unsterbliche Leben !

Direkt im Mentalkörper befindet sich das sogenannte ICH-BEWÜBTSEIN, das eine Verbindung von Wille, Intellekt-Verstand und Gefühl/Empfinden ist. Ohne eines dieser drei Grundprinzipien gäbe es kein Ich-Bewusstsein, denn gerade diese Dreiheit im Mentalkörper macht das Bewusstsein oder den Geist des Menschen aus.

Wird von diesen DREI Prinzipien das eine oder andere ausgeschaltet, so hört das Bewusstsein auf zu funktionieren! - Die Entfaltung dieser DREI Grundprinzipien hängt von der allgemeinen Entwicklung und von der Reife ab.

In hermetischer Hinsicht muß auch hier die QUANTITÄT und QUALITÄT beachtet werden. Die Quantität des Willens liegt in der WILLENSKRAFT und seine QUALITÄT beruht auf dem WOLLEN. Das gleiche Gesetz gilt

für den Intellekt-Verstand, bei dem es sich ebenfalls um eine intellektuelle Kraftseite und um eine qualitative Form handelt. Die quantitative Form des Intellektes hängt von der Ausdauer im Gebrauch sämtlicher intellektueller Fähigkeiten ab - und die qualitative Form bestimmt die Entwicklung und den Reifegrad des Geistes. - Das dritte Prinzip ist das Gefühlsleben und unterliegt denselben Gesetzen, indem die quantitative Seite das Empfinden und die qualitative Seite das Fühlen zum Ausdruck bringt. Maßgebend ist die Stärke sowohl des Gefühls, als auch des Empfindens - die von der jeweiligen Entwicklung des Menschen abhängt.

Das elektrische und das magnetische Fluid

hat im Mentalkörper außer den angeführten Grundfunktionen auch noch andere Funktionen zu vollbringen . Und wie alles , was lebt , durch Aufnahme einer entsprechenden Nahrung erhalten werden muß, so ist dies auch beim Mentalkörper der Fall. Den Hermetiker wird möglicherweise die Frage beschäftigen, womit oder auf welche Art und Weise der Mentalkörper genährt wird?

Im Mentalkörper ist das elektro-magnetische Fluid durch seine Wechselwirkung ständig in Bewegung - welcher Umstand zu einem gewissen Verbrauch beider Fluide führt.

Durch Sinneseindrücke entweder aus der mentalen, astralen oder grobstofflichen Ebene wird dieser Verbrauch wieder ausgeglichen. Werden aber die Sinne überanstrengt, so tritt eine unnatürliche Abschwächung oder Abnahme der mentalen Kraft ein, - ohne Rücksicht darauf, welche Körperregion dadurch in Mitleidenschaft gezogen

Also nochmals sei gesagt, daß der normale Gebrauch der Sinne zwar einen gewissen Verlust des elektro-magnetischen Fluids zur Folge hat, den jedoch seine induktive Form dadurch ausgleicht, indem sie den Mentalkörper durch die Sinne wieder neuen Geiststoff aufnehmen läßt - wodurch der Mentalkörper genährt wird.

Es handelt sich hier natürlich um keine spezifische Nahrung, sondern das elektro-magnetische Fluid des Mentalkörpers, wird durch die fünf Sinne stets aufgeladen .

Auch hierbei spielt die quantitative und die qualitative Seite eine große Rolle, denn durch die Sinneseindrücke wird dem Mentalkörper das Quantitative, d.h. der Kraftstoff zugeführt, - der wiederum bestimmte Qualitätsformen annehmen kann. Die vom Mentalkörper durch die Sinneseindrücke aufgenommenen Qualitäten hängen in der Hauptsache vom Gedankengang des Menschen ab und außerdem von der Situation, die der Mentalkörper durchzuleben hat.

Es empfiehlt sich über diese weitere Bereicherung des Wissens eingehend zu meditieren, weil sich dadurch dem Hermetiker viele Mysterien des Geistes offenbaren; sie alle hier anzuführen ist unmöglich.

Der Hermetiker muß von der Konstitution des Mentalkörpers und allen seinen Funktionen genau im Bilde sein, um den Mikrokosmos analysieren oder um die heutige Terminologie zu gebrauchen, psychoanalytisch - zerlegen zu können. Die völlige Kenntnis des Mentalkörpers ermöglicht es ihm, diese oder jene Funktionen für sich entsprechend auszuwerten und durch richtig eingesetztes Training des Gleichgewichtes jederzeit herzustellen.

Das elektrische und magnetische Fluid im Auge behaltend führe ich den Hermetiker weiter.

Aus der Physik ist allen bekannt, daß Elektrizität und Magnetismus nicht nur doppelartig sind, sondern daß sie außerdem im Gebrauch konstruktiv und destruktiv wirken. Dasselbe ist beim elektromagnetischen Fluid der Fall und geschieht nicht nur in der Natur, sondern unter der gleichen Gesetzmäßigkeit auch im Astral- und im Mentalkörper.

Im konstruktiven Wirken sind beide Fluide das Aufbauende im Geiste. Sie sind somit das GÜTE und EDLE.

Das destruktive Wirken des elektromagnetischen Fluids bezweckt das Entgegengesetzte.

Dem Hermetiker müssen beide Wirkungen vollends klar sein und er muß sowohl das Konstruktive, als auch das Destruktive gut bearbeiten, - denn es ist das was alle Religionssysteme und auch die sogenannten Mystiker das Gute und das Böse im Menschen nennen.

Das konstruktive und das destruktive Wirken im Mentalkörper hat noch weitere ausgiebige Bereiche.

Der Hermetiker widme nun seine Aufmerksamkeit dem Geist, dem sogenannten ICH-Bewusstsein, das heißt: der Persönlichkeit. Wiederholtenmale wurde gesagt, daß es keine EIGENSCHAFT ohne KRAFT - und umgekehrt, keine KRAFT ohne EIGENSCHAFT geben kann. Dem Hermetiker ist bereits bekannt, daß WILLE, INTELLEKT und GEFÜHLE im Zusammenwirken des Bewusstseins des Menschen aus-

machen. Denkt er über das Bewusstsein eingehend nach, so stellt er fest, daß das , was im allgemeinen Bewusstsein genannt wird - die eigentliche Persönlichkeit im wahrsten Sinne des Wortes darstellt. Das ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Kraft des Willens, des Intellektes und des Gefühls qualitativ und quantitativ im Bewusstsein (des Öfteren auch Oberbewußtsein genannt!) wirkt!

Hier endet dieses Fragment. Die besprochenen Tonbänder wurden im Jahre 1958 bei der Verhaftung von Franz Bardon beschlagnahmt. Es ist damit zu rechnen, daß sie von der Polizei vernichtet wurden.

IN MEMORIAM

Obwohl die nachstehende Mitteilung den Leser und Interessenten betrüben wird, betrachte ich es dennoch als meine Pflicht, die Öffentlichkeit auf diesem Wege mit der für uns alle so traurigen Tatsache bekannt zu machen und zwar, daß Franz Bardon im physischen Körper nicht mehr unter uns weilt. Am 10. Juli 1958 ließ es die Göttliche Vorsehung zu, daß der seit Jahrtausenden vollkommene Geist die irdische Hülle, die ihm für seine diesmalige Mission der Körper Bardon bot, verlassen konnte, um in dieselbe nicht mehr zurück zu kehren. Und wie alle hohen Eingeweihten auf diesem Planeten im allgemeinen unter ganz ungewöhnlichen Umständen ihren jeweiligen Körper verlassen, so war dies auch bei Meister Bardon der Fall.

Es dürfte sicherlich nur einzelnen bekannt sein, daß ein hoher Eingeweihter, wie Franz Bardon es tatsächlich war, nicht wie wir übrigen Erdenbewohner den ganzen normalen Entwicklungsgang einer Wiedergeburt durchzumachen hat, da sein vollkommener Geist nur dann menschliche Gestalt anzunehmen braucht, wenn ihm die Göttliche Vorsehung eine neue Mission zu erfüllen auferlegt. Um den Leser hierüber wenigstens einigermaßen aufzuklären, schildere ich nachstehend mit wenigen Worten den Lebenslauf des Autors, soweit ich über diesen Bescheid weiß.

Franz Bardon erwähnt in seinem Lebensroman FRABATO daß er sich in einen dreizehnjährigen Knaben verkörperte, um Viktor Bardon, dem Zeuger "Vater" dieses Knaben ein geistiger Lehrer zu sein. Viktor Bardon befasste sich vor dem mit christlicher Mystik und brachte es hierin dank seiner Ausdauer und Gottergebenheit bis zur Hellsichtigkeit. Weil ihm aber

jede weitere maßgebende Schulung auf diesem Gebiet fehlte, kam Genannter seinem ersehnten Ziel - ein Gottverbundener zu werden - logischerweise trotz seiner Hellsichtigkeit nicht näher. In seine inbrünstigen Gebete legte Viktor Bardon daher den erhabenen Wunsch, noch in dieser Inkarnation einem wahren Guru zu begegnen, um dessen Lehren zu hören und anzunehmen. Sein höheres Verlangen sollte nicht ungestillt bleiben. Frabatos Geist verkörperte sich in den einzigen Sohn Viktor Bardons - der von insgesamt 13 Geschwistern der älteste war, um außer der ihm von der Göttlichen Vorsehung gestellten anderen Mission auch noch jene zu übernehmen und zwar, seinem nun vor der Aussenwelt geltenden Vater, Viktor Bardon, der wahre Guru zu sein.

Als sich daher in einer Nacht das wundersame Tauschereignis zweier Mentalkörper abspielte, wurde dessen außer des hellsichtigen Viktor Bardon niemand gewahr, wobei letzterer Gott für diese ihm erwiesene große Gnade aufrichtigen Herzens dankte, da er von nun an im eigenen Sohn den persönlichen Guru erblickte und zu schätzen wußte.

Nur ein vollkommener und hoher Eingeweihter, wie der Geist Franz Bardon es war, kann es wagen, und bringt es auch fertig so zu verfahren und in einem für seine Aufgabe geliehenen Körper nicht nur eine einzige Mission, sondern gleich mehrere ihm auferlegte Missionen zu vollbringen.

Die Wahl und Annahme eines sich bereits in der Pubertät befindlichen Körpers ist jedoch an gewisse Bedingungen gebunden und zwar muß der neue Inhaber dem ursprünglichen Besitzer des Körpers als Gegendienst ein neues günstigeres Dasein irgendwo im Mutterleib zuweisen und muß außerdem das Karma des geliehenen Körpers als das eigene betrachten und es - ohne Rücksicht darauf, welches es sein mag - unter allen

Umständen ausgleichen.

Da aber das Karma des früheren Besitzers des Körpers schwer belastet war, hatte Franz Bardon trotz seiner geistigen Vollkommenheit und hohen Adeptenschaft sehr viel mitzumachen, um es vollends zu bereinigen. Um informationshalber wenigstens einiges zu erwähnen, weise ich außer zahlreichen Existenzkämpfen und wiederholten Verhaftungen auf drei und ein halbes Jahr Konzentrationslager hin, während welcher Zeit er namentlich die bittersten Geschehnisse erlebte und die größte Schmach zu erdulden hatte. Auch die letzten Monate seines Lebens trübten äußerst unliebsame Vorkommnisse, die seinem segensreichen Schaffen endgültig einen Riegel vorschoben. Dies mag uns allen der größte Beweis dafür sein, wie großzügig Franz Bardons Geist in menschlicher Gestalt jederzeit war.

Durch meine kurz gefassten Angaben wird vielen Lesern erst so richtig klar, warum auch ein großer Geist, dessen außergewöhnliche Fähigkeiten an die Macht der göttlichen Vorsehung heranreichen, dennoch so manches, ja sogar das Unangenehme über sich ergehen lässt, ohne dabei auch nur mit der Wimper zu zucken, wo andernfalls bloß eine kleine Bewegung mit seiner Hand ausgeführt genügen würde, um alle seine Verfolger augenblicklich unschädlich zu machen.

Ebenso verhält es sich mit dem Schicksal anderer Menschen, bei denen die göttliche Vorsehung ein Eingreifen nicht einmal durch ihren Auserkorenen - einem Eingeweihten - zulässt. Deshalb ist es nur der menschlichen Unwissenheit zuzuschreiben, wenn einzelne das Vorgehen des Schicksals sehr oft als ungerecht bezeichnen und den wahren Eingeweihten als unfähigen Menschen hinstellen, nur weil er dem Gebote

der Vorsehung treu bleibend - ihren törichten Wünschen nicht nachkommen wollte.

Ich sah davon ab, den üblichen Lebenslauf - wie Schulbesuch, Wahl der Existenz und Verlauf derselben - von Franz Bardon anzugeben und nehme an, daß meine Schilderungen für den Lesern Interessenten und Schüler der hermetischen Wissenschaft viel wichtiger und belehrender sind. Diejenigen, welchen das Glück insofern hold war, als sie Franz Bardon persönlich kennen lernen durften, wissen sehr gut, daß nun einer der Besten von uns gegangen ist. Die wahren Schüler der Hermetik sehen in Franz Bardon auch weiterhin

den großen Guru, ob er nun verkörpert ist oder nicht; an seiner geistigen Größe kann und wird sich niemals etwas ändern.

In Franz Bardon physischem Abgang vermissen Tausende in der ganzen Welt verstreute Menschen ihren Lebensretter, Arzt, Berater und Helfer in jeder ihrer Notlagen. Sein aufopferndes und segenreiches Wirken verdient vollste Anerkennung und stete dankbare Erinnerungen an ihn.

Bardon-Nachruf 1958

Auf Bardons Ableben reagierte die damalige "Okkulte Stimme" (Vorgänger von "Esotera") ab Seite 7 Heft 10 Oktober 1958) wie folgt:

Eberhard Maria Körner Vom Leben eines großen Magiers

Franz Bardon, einer der wenigen großen Magier und wahren Adepten unserer Zeit, wurde am 10. Juli in eine andere Dimension abberufen.

Eingeweihten war dieser Wechsel seiner Aufgaben-Ebene ein erwartetes und vertrautes Ereignis. Viele seiner Schüler und Leser seiner Werke mag dieses Geschehen aber zunächst schmerzlich, überraschend und undeutbar berührt haben.

Für diese Sucher und für jene, die sich für Magie interessieren und sich vielleicht künftig mit dem Werk Bardon's befassen möchten, wurde mir die Erlaubnis erteilt, nunmehr vom Leben dieses großen Magiers einiges zu berichten und Zusammenhänge darzulegen, die aus unmittelbaren Quellen geschöpft wurden.

Einführend vermittele ich folgende Kennzeichnungen seines allgemeinen Wirkens:

Franz Bardon wurde während der letzten Jahre weiten okkult interessierten Kreisen in Deutschland besonders durch seine grandiosen Werke „Der Weg zum wahren Adepten“, „Die Praxis der magischen Evokation“ und „Der Schlüssel zur wahren Quabbalah“ bekannt. In diesen

Werken offenbarte er im Auftrage der Göttlichen Vorsehung, in deren Dienst er stets und uneingeschränkt stand, zum ersten Male in der irdischen Entwicklungsgeschichte Wahrheiten, die bis dahin „hermetisch“, d.h. geheim waren. Er gibt darin genaueste Anweisungen, magisch wirken zu können und vor allem reif zu werden.

Darüber hinaus war er ein m a g i s c h e r F o r s c h e r hohen Ranges, denn er erschloß Reiche, die selbst den Eingeweihten teilweise bisher unzugänglich waren.

So verkehrte er mit sämtlichen 360 Intelligenzen der „Erdgürtelzone“, kannte deren Namen und Eigenschaften und veröffentlichte ihre Sigel (Anrufungszeichen). Aber auch die Intelligenzen anderer Zonen, des Mondes, der Venus, der Sonne usw., kannte er und schrieb darüber genau.

Hohe Eingeweihte, z. B. vom Meister-Therion-Kreis, fanden durch Bardon exakte Bestätigungen denkerisch erzielten Wissens über die Struktur und Beschaffenheit kosmischer Sphären, und auch bekannte Physiker und Mathematiker wie de Witt konnten auf wissenschaftlichem Wege das ungeheure Neuland vollauf als wahrhaftig bestätigen, das durch Bardon erschlossen wurde!

Soweit es mir hier zu sagen gestattet wurde, gebe ich nun einige Einblicke in das Leben und die private Späre des Meisters:

Franz Bardon wurde am 1. 12. 1909 in Troppau (tschechisch Opava) geboren. Troppau blieb seine irdische Heimstätte bis zu seiner Abberufung. Am 16. 7. 1958 wurde sein Erdenleib dort eingäschert.

Da er bereits zu Lebzeiten aus diesem stets heraustreten konnte, war eine schnelle Vernichtung dieser Hülle ihm angemessen.

Sein Leben war eines wahren Adepten würdiger Opfergang, denn er nahm ohne Rücksicht auf sich selbst fremdes Karma auf sich, und es ward ihm die Gabe zuteil, als einer der wenigen Auserwählten menschliches Leid und Geschick tatsächlich zu lindern und zu ändern.

Bardon war vor allem H e i l p r a k t i k e r. Eingeweihten ist er außerdem als Haupt einer seinerzeit mächtigen weißmagischen Loge bekannt, deren Aufgabe auch die Bekämpfung der berüchtigten damaligen „99er-Loge“ war, die dämonische Ziele hatte.

Damals reiste er viel und deutete seine Einsichten in Vorträgen jenen bereits an, die „Ohren hatten, zu hören“.

Während des Hitler-Regimes erlitt Bardon Furchtbares, entging aber dem Tode, da er noch einige Missionen zu erfüllen hatte. Hitler selbst und einige seiner Genossen hatten sich von seinem gewaltigen Können überzeugt.

Nach dem Kriege widmete er sich ausschließlich seiner Heiltätigkeit in seinem Heimatort. Aber bald sollte er im ganzen Lande bekannt werden.

Bardon nahm nur die allerschwersten Fälle in Behandlung, welche nach Ansicht der anderen Ärzte als „unheilbar“ galten.

Aber er heilte sie! So zählten etwa 300 Schwerkranke aus der ganzen Tschechoslowakei zu seinen Patienten, die an Epilepsie, Idiotie, Krebs,

Lupus, Tuberkulose, Blutzeretzung und ähnlichen grausamen Krankheiten litten. Auch innere Organe ließ er nachwachsen, z.B. einen Lungenflügel neu entstehen, und solche „Wunder“ mehr.

Dem damaligen Staatspräsidenten Benesch, welcher krebskrank auf dem Sterbebett gelegen hatte, verlängerte Bardon noch um drei Jahre sein Leben.

Durch diese Tat gewann Bardon auch das Wohlwollen der Regierung seines Landes, und er arbeitete fortan in Prag als Hausberater hoher Beamter. Man tolerierte in Anbetracht seiner Leistungen auch seine magische Arbeit, denn niemals schloß Bardon etwa politische Kompromisse.

Seine Praxis in Troppau ließ er aber nicht im Stich und behandelte die Armen unentgeltlich weiter.

Bardon wußte um seine sämtlichen Inkarnationen. Er inkarnierte sich auf der Erde bereits viermal b e w u ß t. Sein vorletzter Geburtstag war der 15. 2. 1677. Danach, in dieser Inkarnation, nahm er sich, im Einverständnis mit der Göttlichen Vorsehung und dem Betreffenden, den Körper eines jungen Mannes, denn bereits im Alter von 18 Jahren wurde Bardon in Deutschland unter dem Namen „Frabato“ bekannt.

Er besaß auch den „Stein der Weisen“ und verfügte über das wohl vollkommenste alchemistische Laboratorium der Welt.

Er fühlte sich in der astralen wie in der mentalen Ebene zu Hause und konnte überdies direkt in Akasha wirken, also Zeit und Raum auflösen

und „Ursachen schaffen“, wie man in der Magie sagt.

Eine Dame, deren letzte Inkarnation in Tibet war (sie verfertigte von Jugend an tibetische Silber-Treiarbeiten, deren Herstellung sie niemals lernte!) hatte bereits damals ihren Meister, nämlich Bardon, gesucht und ihn nun gefunden.

Außer magisch unmittelbaren Heilkräften gebrauchte er für besondere Fälle auch spagyrische (heilmagnetische) Elixiere. So konzentrierte er z.B. die Essenz aus 10 Kilogramm bestimmter Kräuter in einen einzigen Tropfen eines Medikaments. Solche Leistung wurde wohl von keinem Heilmagier bisher erreicht!

Sein Magnetismus war so stark, daß er einen Kristallspiegel durch bloße Konzentration mittels odischer Aufladung zerspringen lassen konnte!

Franz Bardon war als Mensch ein gütiger, hilfsbereiter, schlichter Charakter, der ebenso Sinn für Humor zeigte, als auch väterliche Strenge bewies, wo es notwendig war. Uneingeweihten gegenüber sprach er, wie jeder wahre Meister, niemals über seine wahre Mission, und er lehnte jeden Persönlichkeitskult konsequent ab.

Er nahm nur eine geringe Anzahl persönlicher Schüler an, hatte aber stets magischen Überblick über jeden seiner ernsthaften Anhänger und Leser.

Seine Werke schrieb er im ausdrücklichen Auftrag der Göttlichen Vorsehung. Die vorliegenden drei Bücher offenbarten die Geheimnisse der ersten drei „Tarotkarten“. Diese versinnbildlichen die Seiten im „Buche Gottes“, also der gesamten Göttlichen Hierarchie, die symbolisch aus 72

Karten besteht!

Bardon wußte aber um s ä m t l i c h e dieser Karten. Aus diesem Umstand wird jedem die wahre Größe dieses Mannes erhellen, denn bereits der Beherrscher der ersten drei „Tarotkarten“, also seiner vorliegenden Werke, ist ein w a h r e r A d e p t, steht er doch über Raum, Zeit und Kausalität.

Hier sei erwähnt, daß ein etwa astrologischer Deutungsversuch des Magiers Bardon von vornherein verfehlt wäre, da er als Meister jedes Eigen-Karma und damit auch die Wirkungen des Horoskops überwunden hat. Magier sein heißt: Herrscher sein im freiwilligen Einklang mit Göttlichem Gesetz!

Sein Leben beschrieb der Meister selbst in Romanform, betitelt „Frabato“. Dieses Buch wird etwa um die Jahreswende erscheinen.

Hierzu möchte ich noch ein persönliches Erlebnis schildern: Ich hatte seinerzeit den Auftrag, das Manuskript dieses Romans zwecks Korrektur nach Prag zu bringen. Da das Projekt eilte, hätte das vorherige Einholen behördlicher Bewilligung zu lange Zeit in Anspruch genommen, und ich vertraute deshalb auf die magische Absicherung des Manuskripts durch den Meister. An der Grenze wurden nun sämtliche Reisegenossen (es war eine Reisegesellschaft) einer Generalvisitation unterzogen. Der letzte Winkel im Gepäck und an der Kleidung wurde kontrolliert.

Das Manuskript hatte ich einfach in meinen Koffer gelegt, nur mit einem Schlafanzug bedeckt. Während nun alle anderen Koffer buchstäblich umgestülpt wurden, sagte der junge Zöllner zu mir „es ist gut“, nachdem

ich den Kofferdeckel nur flüchtig geöffnet hatte!

Diese kleine Episode mag ein bescheidenes Beispiel für die Möglichkeiten sein, über die Bardon verfügte. Selbstverständlich reiste ich als gewöhnlicher Tourist wie die anderen auch und hatte keine Sondervollmachten.

Während der letzten Monate seines Erdenlebens mußte Bardon noch Schweres durchmachen. Auf Geheiß der Göttlichen Vorsehung nahm er das Karma noch vieler Menschen auf sich.

Er wußte um seine baldige Abberufung, denn mit der Offenbarung der ersten drei Tarotkarten war seine irdische Mission für dieses Äon erfüllt. Denn wer im Sinne von Bardon's Werken lebt und wirkt, der ist mit Recht als Pionier bei der Eröffnung des neuen Zeitalters der Synthese, der Vereinigung mit Göttlicher Ordnung, zu bezeichnen.

Franz Bardon aber beugte sich seiner Abberufung und ging hinüber in jene Ebenen, die seine wahre Heimat bedeuten.

Von dort wirkt er weiter, freiwilliger Diener seiner hohen Mission, und auch weiterhin seinen hiesigen Freunden, Schülern und Lesern in Treue verbunden.



Anmerkung der Schriftleitung: Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Magier, dessen Zitationen vom 2. April 1958 in Heft 9/1958 der „Okkulten Stimme“ in dem Beitrag „Sphärische Intelligenzen zum UFO-Problem“ beschrieben sind, n i c h t

Franz Bardon gewesen ist, sondern ein anderer Magier, ein persönlicher Freund des Autors E. M. Körner.

Aus den Aphorismen von E. M. Körner (im selben Heft auf Seite 32):
Wahre Geheimnisse sind überhaupt nicht mitteilbar. Denn wem sollten sie mitgeteilt werden? Der Unweise verstünde sie nicht, dem Wissenden eröffnen sie sich zum gerechten Zeitpunkt, und der Weise kennt sie.